Bibliothek der Kirchenväter.

Auswahl

der

vorzüglichsten patristischen Werke

in

deutscher Uebersetzung,

herausgegeben unter der Oberleitung

von

Dr. Valentin Thalhofer,

Domdekan und Professor der Theologie in Eichstätt, bisch. Augsb. geistlichen Rath, vormals Universitäts-Professor und Direktor des Georgianums in München 2c. 2c.

Kempten.

Verlag der Jos. Kösel'schen Buchhandlung.

Sämmtliche Schriften

des heiligen

Makarius des Großen,

des Ägyptiers,

aus dem griechischen Texte aufs Neue übersetzt und

herausgegeben

von

Dr. Magnus Jocham,

erzbischöfl. geistl. Rath und Professor der Theologie in Freising.

Kempten.

Verlag der Jos. Kösel'schen Buchhandlung.

1878.

Vorwort.

Die Schriften des heiligen Makarius sind vor mehr als vierzig Jahren vom Unterzeichneten aus dem Griechischen übersetzt und herausgegeben worden. Dieselben sollten einer Reihe ascetischer Schriften für das christliche Volk, die mit Blosius begonnen hatte und in Ludwig de Ponte eine Fortsetzung fand, eingereiht werden. Deßhalb war der Uebersetzer bemüht, den kostbaren Inhalt dieser Schriften recht einfach und faßlich, wo möglich in kürzern Sätzen deutsch zu geben, durch Einleitungen und Übersichten zu erklären und so für Viele genießbar zu machen. Allein der Verleger hat ohne Wissen und Willen des Übersetzers diese Schriften in großem Format als etwas für sich Bestehendes herausgegeben, hat Einleitungen und Übersichten und Anmerkungen mit denselben Lettern wie den Text gedruckt und das Ganze der Kritik bloß gestellt. Ungeachtet dieser Mißstände, von denen der Uebersetzer keine Kenntniß hatte, bis das Buch im Buchhandel erschien, wurde die ganze Auflage bis auf wenige Exemplare verkauft.

Vor ungefähr zehn Jahren drang der selige Bischof von Haneberg in den Uebersetzer, er sollte eine neue Ausgabe dieser Schriften besorgen, allein die Verlagshandlung war

nicht dafür, wenn nicht für die Abnahme einer größeren Anzahl von Exemplaren durch den katholischen Büchervereiu garantirt werde.

Im letzten Winter entschloß sich die Kösel'sche Buchhandlung, die Schriften des heiligen Makarius in die „Bibliothek der Kirchenväter" aufzunehmen, und ließ den Unterzeichneten zu einer neuen Bearbeitung derselben aufzufordern. Derselbe sah wohl ein, daß es sich hier um eine neue Übersetzung handle, die auch den billigen Anforderungen der Kritik entspreche. Das erste Mal war er ohne alle literarischen Hilfsmittel einzig auf die Ausgabe des griechischen Textes von Pritius und dessen lateinische Uebersetzung angewiesen.[1]) Seitdem ist über diese Schriften Vieles aufgeklärt, das Unechte ist vom Echten ausgeschieden die sieben Traktate, die der Übersetzer früher als echt aufgenommen, sind als Compilationen erkannt, und neue Stücke, die offenbar diesem heiligen Lehrer zukommen, sind aufgefunden worden. Ausgezeichnete Verdienste um diese Schriften hat sich Professor Dr. Floß in Bonn erworben. Er hat schon im Jahre 1850 seine allseitigen und eingehenden Studien über Makarius veröffentlicht.[2]) Zwei kostbare Briefe des heiligen Makarius, die bisher gänzlich unbekannt waren, sind von diesem Gelehrten aufgefunden und mitgetheilt worden; deßgleichen zwei Gebete und zwei Zusätze zu den Homilien, ein sehr umfangreicher zur fünften Homilie und ein kürzerer zur fünfzigsten. Dieß alles hat Migne in seinen Patrologiae cursus completus aufgenommen und im XXXIV. Bande der griechischen Väter abgedruckt.

---

1) Sancti Patris Macarii Aegyptii opera. Lipsiae, in bibliopolio Grossiano. MDCIC.

2) Macarii Aegyptii epistolae, homiliarum loci, preces, ad fidem Vaticani, Vindobonensium, Berolinensis et aliorum codicum primus edidit Henricus Josephus Floss. Coloniae, Bonnae, Bruxellis MDCCCL.

Dieses alles ist dem Unterzeichneten bei der neuen Übersetzung zu Gebote gestanden. Ausserdem hatte er die vortreffliche Ausgabe des griechischen Textes noch ohne Kapitelsabtheilung von Morelli zur Hand.[1]) Sehr zu beklagen ist, daß Herr Professor Floß den vielfach corrupten Text der 50 Homilien nicht verbessert hat, wie er es bei den Briefen und den neu aufgefundenen Bruchstücken der Homilien gethan. Migne hat in Folge dessen den von Gallandius veröffentlichten Text wieder abgedruckt ohne alle Verbesserung. Auch diese Ausgabe stand dem Unterzeichneten zu Gebote.[2])

Nach dieser Ausgabe von Gallandius, die Migne nachgedruckt, hat der Unterzeichnete übersetzt. Die von demselben eingehaltene und schon früher hergestellte, wenn auch nicht immer ganz passende Kapitelabtheilung wurde beibehalten, die Aufschriften, wie sie Gallandius gegeben, wurden getreu übersetzt, die langen Perioden, soviel es die deutsche Sprache gestattete und das Verständniß des Textes nicht zu sehr erschwert wurde, sind in ihrem Rechte geblieben, Ungenauigkeiten und Unrichtigkeiten der frühern Übersetzung sind verbessert; wo der Urtext offenbar corrupt ist und auch die lateinische Übersetzung keinen befriedigenden Sinn gibt, ist durch wohlbegründete Conjekturen ein gesunder Sinn hergestellt worden, und so dürfte denn doch nicht bloß eine getreue, sondern auch eine lesbare Uebersetzung hergestellt worden sein. Wo der Übersetzer sich nicht zu helfen wußte, zog er seinen Collegen Dr. Weinhart zu Rathe.

Die Bedeutung dieser Schriften für die Ascese ist zu

1) *Τοῦ ὁσίου Πατρὸς Μακαρίου Αἰγυπτίου ὁμιλίαι* V. Ex Bibliotheca regia. Parisiis MDLIX.

2) Bibliotheca veterum Patrum antiquorumque Scriptorum ecclesiasticorum . . . cura et studio Andreae Gallandii Presbyteri Congregationis Oratorii. Tomus VI. Venetiis MDCCLXX.

allen Zeiten anerkannt worden. Wurden dieselben auch seltener citirt, so waren sie den spätern ascetischen Schriftstellern doch schon frühe wenigstens durch Vermittelung Anderer bekannt. Denn gar häufig finden sich in den ascetischen Schriften späterer und neuerer Zeit die wichtigsten Lehren und Grundsätze des geistigen Lebens in denselben Worten ausgedrückt, in denen sie der heilige Makarius ausgesprochen. Alle Zustände des höheren Seelenlebens kommen hier zur Sprache. Selbst auf die Stigmatisation ist öfters hingedeutet.

Es folgen nun nach einer kurzen Lebensgeschichte des heiligen Lehrers, die den Mittheilungen von Professor Floß entnommen ist, und wobei Butler und Baillet benützt wurden,

I. die zwei Briefe des heiligen Makarius,
II. die zwei kurzen Gebete desselben und
III. die fünfzig Homilien.

Die unechten Traktate, deren Inhalt größtentheils in den Homilien gegeben ist, sind weggelassen, die einzelnen Aussprüche und Lebenserfahrungen desselben (Apophthegmata), die in dem Leben der Altväter veröffentlicht sind, wurden hier nicht aufgenommen. Und so mögen denn diese geistreichen Schriften mit ihrem erstaunenswerthen Reichthum an Bildern, die alle mit die Bestimmung haben, den Leser über die geoffenbarten Wahrheiten und über die Geheimnisse des wahren Christenlebens aufzuklären, wieder aufs Neue eine günstige Aufnahme finden und Gutes stiften zur Ehre Gottes und zum Troste der Gläubigen!

Freising, am Feste der Verklärung Christi 1877.

Magnus Jocham.

Des hl. Makarius des Großen
Leben und Schriften.

Über das Leben dieses heiligen Einsiedlers haben wir von dessen Zeitgenossen die zuverlässigsten Nachrichten. Palladius, der im Jahr 390 in die skete'sche Wüste kam und mehrere Jahre mit dem vertrautesten Freunde des seligen Makarius, mit Makarius dem Alexandriner, lebte, ist der Erste, der uns über denselben Bericht erstattet. Er erzählt: „Zu Makarius selbst bin ich nicht gekommen, denn er starb ein Jahr vorher, als ich in die Einsamkeit gekommen war." Der Zweite, der von diesem heiligen Einsiedler erzählt, ist der Kirchenschriftsteller Rufinus, der die Einsiedler der libyschen und skete'schen Wüste besucht und Jahre lang mit ihnen verkehrt hat. In gleicher Weise berichten von ihm Evagrius, Hieronymus und Cassianus in ihren historischen Schriften, ebenso die Kirchenhistoriker Sokrates und Sozomenus.

Alles, was die Alten über diesen heiligen Vater geschrieben haben, was zum Theil bis in die letzten Jahre in Bibliotheken vergraben lag, und was spätere Schriftsteller über ihn mitgetheilt, hat Professor Dr. Floß in seiner Schrift über Makarius an's Licht gebracht. [1]) Im 34. Bande

1) Macarii Aegyptii epistolae, homiliarum loci, preces, ad fidem Vaticani, Vindobonensium, Berolinensis, aliorum codicum primus edidit Henricus Josephus Floss. Coloniae, Bonnae, Bruxellis, sumtibus J. M. Heberle, MDCCCL.

der griechischen Väterausgabe von Migne sind die Früchte dieser sorgfältigen Forschung nebst den nachfolgenden Studien dieses Gelehrten über die Schriften Makarius des Aegyptiers neuerdings veröffentlicht worden. Wer darüber des Näheren sich belehren und wer genauere Aufschlüsse über das Leben der heiligen Einsiedler in den frühesten Zeiten der Kirche erhalten will, der wird auf diese vortreffliche Arbeit des Dr. Floß verwiesen. Wir bescheiden uns, hier einen kurzen Lebensumriß dieses Heiligen zu geben, der sich auf die in der genannten Schrift enthaltenen vereinzelten Mittheilungen stützt.

Makarius, der Große genannt, war um das Jahr 300 in einem Dorfe Oberägyptens geboren und hütete in seiner Jugend die Heerden. Als Knabe ließ er sich einmal von seinen Altersgenossen zu einem Feigendiebstahl verleiten und aß eine der gestohlenen Feigen. Sogleich ergriff ihn die bitterste Reue über diese That, und auch während seines ganzen Lebens vergoß er bei der Erinneruug an diesen muthwilligen Streich die bittersten Thränen. Die in dieser Reue begründete ernste Stimmung brachte ihn bald zu dem Entschlusse, die Welt zu verlassen und in der Einsamkeit Gott zu dienen. Anfangs zog er sich in eine nahe bei einem ägyptischen Dorfe gelegene Zelle zurück und führte daselbst ein Leben der Abtödtung und des unabläſſigen Gebetes. Den nothwendigsten Lebensunterhalt erwarb er sich durch Korbflechten. Der innere Friede, den er im unabläſſigen Verkehr mit Gott verkostete, wurde durch eine harte Prüfung gestört. Ein Mädchen aus der Nachbarschaft, das schwanger geworden, klagte ihn als Schänder ihrer Unschuld an und fand sogleich Glauben. Die Leute ergriffen den jungen Einsiedler, schleiften ihn durch die Straßen, schlugen ihn und schalten ihn einen Heuchler, der seine Schlechtigkeit mit dem Mönchsgewande verdecken wollte. Obgleich seiner gänzlichen Unschuld sich bewußt, wollte Makarius sich doch nicht vertheidigen, sondern ertrug die ärgste Mißhandlung und die schmählichsten Beschimpfungen mit bewunderungs-

würdiger Ergebenheit in den göttlichen Willen. Ja selbst die Sorge für den Lebensunterhalt seiner Verleumderin übernahm er und übersendete ihr den Erlös von den gefertigten Körben. „Wohlan, Makarius," sprach er zu sich, „nun du ein Weib bekommen, mußt du deine Arbeit verdoppeln, um auch es zu ernähren." Allein Gott brachte die Unschuld seines Dieners an den Tag. Die Verleumderin ward, als die Zeit ihrer Niederkunft gekommen, von den schrecklichsten Schmerzen befallen und konnte das Kind nicht zur Welt gebären, bis sie den wahren Vater angegeben und ihre Verleumdung zurückgenommen hatte. Als Dieß bekannt geworden, war alles Volk voll Bewunderung und Staunen über die Geduld und Demuth des Heiligen, der solches Unrecht stillschweigend gelitten.

Die Ehre und das Lob der Menschen mehr fürchtend als die schuldlos erduldete Schmach flüchtete sich Makarius in die Wüste von Skete, in der er sechzig Jahre lang bis zu seinem seligen Ende verblieb. Allein auch hier konnte er nicht verborgen bleiben. Der Glanz seiner Tugenden verbreitete sich in der ganzen Umgegend. Viele kamen zu ihm, um von ihm auf dem Wege der Vollkommenheit geleitet zu werden. Diese wohnten dann in Zellen, nicht ferne von seiner Zelle, in der er nur einen einzigen von seinen Jüngern behielt, der sich um die Pflege der ankommenden Fremden annehmen mußte.

Makarius war, als er diese Wüste (Skete) bezog, ungefähr 30 Jahre alt. Der Ruf von seiner Weisheit und Tugend gelangte auch zu den Ohren eines ägyptischen Bischofes, der ihm die Priesterweihe ertheilte, damit er für die vielen Brüder, die sich immer in größerer Anzahl um ihn sammelten, das heilige Opfer feiern konnte. Noch bei seinen Lebzeiten wurden in der Umgegend vier Kirchen für die Einsiedler erbaut und für jede derselben ein Mönch zum Priester geweiht. Der gemeinsame Lehrer Aller war Makarius, und schon in der ersten Zeit seines Einsiedlerlebens

war er zu einer solchen Reife des christlichen Lebens gelangt, daß man ihn allgemein den „kindlichen Greis" nannte und als Altvater verehrte.

Seine Jünger bewunderten an ihm ganz besonders seine Abtödtung. Er aß nur einmal in der Woche, sein Angesicht war blaß und sein Körper äusserst schwach. Als ihn sein Jünger Evagrius einst im glühendsten Durste um die Erlaubniß bat, ein Glas Wasser trinken zu dürfen, gab er ihm zur Antwort: „Sei damit zufrieden, daß du im Schatten sein kannst; denn Viele müssen selbst dieses Labsales in ihrem heftigsten Durste entbehren. Seit 20 Jahren hab' ich nie mehr gegessen und getrunken und geschlafen, als zur Erhaltung des Lebens nothwendig war." Indessen aß und trank er mit den beherbergten Fremden und genoß selbst Wein, wenn er von denselben ihm angeboten wurde. Darauf aber versagte er sich zur Sühne für diesen Genuß drei Tage lang jeden Trunk Wasser. Darum bat Evagrius die Fremden, ihm nie mehr Wein anzubieten. „Wie mitleidig, barmherzig, brüderlich und bescheiden in allen seinen Reden er gewesen, will ich verschweigen", sagt Palladius in dem Berichte über den Heiligen. Ausgezeichnet war auch seine Sanftmuth und Geduld. Nichts vermochte ihn zu erbittern, immer blieb er in seiner Ruhe. Ein Götzenpriester und mehrere Ungläubige, die diese Tugenden in bewunderungswürdiger Weise ihn üben sahen, wurden dadurch so gerührt, daß sie ihrem Götzendienste entsagten und zum Christenthume sich bekehrten. Seine Demuth war ihm eine Schutzwehr, gegen die selbst der böse Feind Nichts vermochte. „Deine Demuth beschämt und entwaffnet mich," bekannte ihm einst der Dämon. „Fasten und Wachen und vieles Andere kann ich besser als du."

Unter Denjenigen, die als Jünger aufgenommen werden wollten, war auch ein zarter Jüngling. Diesen sendete Makarius zu den Gräbern der Verstorbenen und befahl ihm, die Todten zu schelten. Als Dieser es gethan und

wieder zu Makarius zurückgekehrt war, erhielt er den Befehl, nochmal hinzugehen und die Todten zu loben. Nachdem auch Dieses geschehen, fragte Makarius den Jüngling: „Was haben die Todten dazu gesagt?" Der Jüngling antwortete: „Weder auf meine Schimpfworte noch auf meine Lobsprüche haben sie eine Antwort gegeben." „So gehe dann hin," sprach Makarius, „und sei ebenso indifferent gegen Lob und Tadel! Stirbst du dir selber und der Welt ab, so wirst du anfangen für Christus zu leben."

Einst klagte einer seiner Jünger, daß ihn in einsamer Zelle der Heißhunger so sehr plage, daß er immer versucht sei, das Fasten zu brechen, während er in der Genossenschaft eine ganze Woche ohne Speise aushalten könne. Ihm antwortete Makarius: Dieß kommt daher, weil du in der Einsamkeit Niemanden hast, der als Zeuge deines Fastens dich ermuthigte und mit seinen Lobsprüchen dich fütterte. In der Genossenschaft war eitler Ruhm deine Nahrung, und das Ergötzen an der Auszeichnung vor den Andern durch dein Fasten ersetzte dir die köstlichste Mahlzeit. — Einem Andern befahl er behufs Befreiung von Versuchungen zur Unlauterkeit den ganzen Tag bis am Abend unablässig mit strenger Arbeit sich zu beschäftigen und erst nach Sonnenuntergang zu essen. Der Einsiedler folgte und war von jener Stunde an befreit von den lästigen Versuchungen.

Allmählig sammelten sich gegen 600 Jünger um diesen Lehrmeister des geistigen Lebens, und Dieß in einer Gegend, die bisher nur von wilden Thieren war bewohnt worden. Der Heilige übte sie in der Abtödtung ihres Eigenwillens und der sinnlichen Gelüste und lehrte sie vor Allem die Wachsamkeit über das Herz. Die innere Abtödtung und die Uebung der Demuth prägte er ihnen als die unerläßlichen Eigenschaften eines wahren Einsiedlers ein. Ihr Beten und Betrachten hatte eine festgesetzte Zeit, allein es sollte Dieß auch ausser dieser Zeit während der Arbeit unablässig geübt werden. Bei all ihren geistigen Uebungen

durften sie die Handarbeit nicht vernachlässigen, und Makarius selbst, obwohl zum Priester geweiht und Vorsteher so vieler Einsiedler, flocht Körbe bis in sein höchstes Alter.

Mit der Priesterweihe hatte Makarius auch die Gabe der Weissagung empfangen. Er durchschaute das Innere seiner Jünger und warnte dieselben vor Fallstricken, die ihnen der Feind bereitete, ohne daß sie eine Ahnung davon hatten. Er wurde aber auch selbst unmittelbarer Belehrungen von Gott gewürdiget. Zu seiner Verdemüthigung ward ihm einst geoffenbaret, daß zwei Ehefrauen, die in der nächsten Stadt lebten, weit vollkommener seien als er, der schon lange als Einsiedler gelebt und das Amt eines geistlichen Vaters über so viele Hunderte verwaltet hatte. Sogleich reiste er nach der Stadt, um diese zwei Frauen zu besuchen, und fand, daß sie wirk lich ein heiliges Leben führten Wachsam über ihre Zunge sprachen sie nie ein unnützes Wort. Demüthig, geduldig, sanftmüthig und freundlich gegen ihre Ehemänner richteten sie sich immer nach ihrem Willen, so lange derselbe nicht gegen das Gesetz Gottes anging. Sie bewahrten unabläßig Sammlung des Geistes und erhoben in kurzen Gebeten auch während der Arbeit ihr Gemüth unaufhörlich zu Gott. Fünfzehn Jahre hatten sie in demselben Hause zusammengelebt in ungestörter Eintracht und Liebe, unabläßig ihr Herz und ihre Zunge bewahrend. Makarius erkannte diese schwesterliche Liebe und die unabläßige Wachsamkeit über Herz und Zunge als die beiden Angelpunkte des Lebens der Vollkommenheit und bekannte, daß er dieser Vollkommenheit noch ferne stehe. Zugleich pries er Gott, der seinen Geist den Verehelichten sendet wie den Unverehelichten, und der auch in der Welt seine getreuen Diener leitet und schützt und fördert, wie in der Einöde.

Noch zur größern Demüthigung war es ihm, als er einst auf göttliche Anweisung zu zwei Einsiedlern kam, die schon vierzig Jahre lang in innigster Liebe zusammengelebt

hatten, fern von allen Menschen, und von wilden Thieren umgeben und von Wurzeln und Kräutern lebend. Sie waren gänzlich unempfindlich geworden gegen Hitze und Kälte, einzig mit Gott beschäftiget und der vollkommenen Vereinigung mit Ihm entgegenharrend. „Was muß ich thun," fragte Makarius diese Männer Gottes, „daß ich, von Natur aus schwach und nicht im Stande, euch nachzufolgen, ein rechter Einsiedler werde?" Sie antworteten ihm: „Wenn du nicht Alles, was die Welt hat, entbehren kannst, so geh' in deine Zelle und beweine deine Sünden!" Als Makarius wieder zu seinen Brüdern zurückgekehrt war, bekannte er vor ihnen allen: „Ich bin noch kein Einsiedler, aber ich habe jetzt Einsiedler gesehen."

Nebst der Gabe der Weissagung hatte ihm Gott auch die Wundergabe verliehen, von der er aber, wie ein alter Anachoret dem Cassianus erzählte, nur in der äussersten Noth einen Gebrauch machte. Als ein Häretiker von der Sekte des Hierax, welche die Unsterblichkeit der Seele läugnete, sich in die Wüste geschlichen und einige Einsiedler in ihrem Glauben wankend gemacht hatte, erschrack Makarius über die drohende Gefahr des Abfalles und suchte seine Jünger dadurch im katholischen Glauben zu befestigen, daß er die Lehre der Kirche den eiteln Sophismen des Irrlehrers entgegenstellte. Als aber der Irrlehrer hartnäckig auf seinen falschen Behauptungen bestand, erklärte Makarius, es solle sein und der Brüder Glaube durch Erweckung eines Todten bestätiget werden, was dann wirklich geschah, und wodurch der Irrlehrer beschämt und zum Schweigen gebracht, die Einsiedler aber im wahren Glauben befestiget wurden. Dieses Wunder berichten Palladius, Cassiodorus, Rufinus und die Kirchengeschichtschreiber Sokrates und Sozomenus.

Ein ander Mal forderte er einen Ermordeten, der schon im Grabe lag, zum Bekenntnisse der Unschuld des fälschlich Angeklagten auf, und der Ermordete erhob sich

und betheuerte die Unschuld des Angeklagten. Als man darauf den Heiligen ermahnte, er sollte um den wirklichen Mörder fragen, erklärte er, die Wunder geschehen wohl zur Rettung, nicht aber zum Verderben der Menschen. Sokrates, der Kirchenhistoriker, bemerkt bei Erzählung dieser Wunder: Wollte man alle die Wunder erzählen, die Makarius der Aegyptier wirkte, so müßte man ein ganzes Buch schreiben.

In treuem Festhalten an dem katholischen Glauben, wie ihn die Apostel gelehrt und die Väter auf dem Concilium zu Nicäa erklärt hatten, verabscheute Makarius mit seinen Jüngern die gotteslästerliche Lehre des Arius. Lucius, der zweite Nachfolger des heiligen Athanasius auf dem Patriarchenstuhle von Alexandria, ein entschiedener Anhänger der arianischen Irrlehre, hatte bald in Erfahrung gebracht, daß die Einsiedler der Skete und Thebais unerschütterlich fest beharrten bei der apostolischen Lehre und auch Andere darin bestärkten. Er sendete nun Soldaten in diese Zufluchtstätten der treuen Bekenner und ließ alle Einsiedler aus der ganzen Gegend entfernen. Mehrere davon wurden gefänglich eingezogen und starben den Martertod. Allein die Säulen der ganzen Genossenschaft, die beiden Makarii, Isidor, Pambo und andere mehrere wurden im Jahre 376 auf Befehl des Kaisers Valens auf eine kleine mit Sümpfen umgebene Insel Aegyptens verbannt, deren Bewohner noch im tiefsten Heidenthume lagen. Die heiligen Männer verkündeten diesen armen Menschen die Lehre des Heils und bewirkten alsbald eine gänzliche Umwandlung der Insel. Die Heiden entsagten ihrem Götzendienste, ließen sich im Glauben unterrichten und empfingen die Taufe. Sobald das gläubige Volk von Alexandria diese freudige Nachricht erfuhr, verwünschte es den ketzerischen Patriarchen, daß er heilige Männer in die Verbannung geschickt, die doch nur Gott zu gefallen und das Reich Christi auszubreiten sich bemühten. Man klagte ihn der Ungerechtigkeit und Gottlosigkeit an und brachte es dahin, daß der feige Irr-

lehrer aus Furcht vor einem Aufruhr den verbannten Einsiedlern erlaubte, wieder in ihre Zellen zurückzukehren.

Nachdem Makarius wieder in seine Einsamkeit zurückgekehrt war, setzte er sein Leben der Abtödtung und des Gebetes mit unermüdeter Handarbeit fort bis an sein Ende. Noch vor demselben besuchte er die Einsiedler von Nitria. Diesen gab er so rührende Lehren über die Zerknirschung des Herzens, daß sie allesammt unter Vergießung vieler Thränen sich ihm zu Füßen warfen. „Laßt uns weinen, meine Brüder," sprach er, „laßt uns unaufhörlich, so lange wir leben, Ströme von Thränen vergießen, damit wir nicht in jenen Abgrund gestürzt werden, wo die Thränen nur zur Nahrung des ewig uns verzehrenden Feuers dienen werden!!" Nach diesem Besuche der Brüder lebte der Heilige nicht mehr lange. Er schied aus dieser Welt um das Jahr 390 in einem Alter von 90 Jahren, von denen er sechzig als Einsiedler in der Wüste gelebt hatte. Er war der Erste, der die ungeheure skete'sche Wüste bewohnte, die in der Folge ein wahres Paradies heiliger Diener Gottes geworden, dessen erste Kultur nach dem Zeugnisse der Kirchenschriftsteller ihm zu danken ist.[1])

---

1) Vergleiche die genannte Schrift von Professor Dr. Floß, ferner: Leben der Väter und Martyrer, von Alban Buttler, am 16. Jäner, I. Bd. S. 328—338. Baillet, Les Vies des Saints, tom. II. p. 25—33 II Janvier.

I.

Des heiligen Makarius
zwei Briefe.

I.

Brief des heiligen Makarius, des Aegyptiers.

Sobald der Mensch einmal angefangen hat, sich selbst, warum er erschaffen wurde, und Gott seinen Schöpfer zu erkennen, dann wird er auch anfangen, Reue zu haben über Dasjenige, was er begangen in der Zeit seiner Nachläßigkeit. So verleihet ihm dann der gütige Gott Betrübniß für die Sünden, und nach diesem schenkt er in seiner Güte ihm auch noch Peinigung des Leibes in Fasten und Wachen, Ausdauer im Gebete und Verachtung der Welt: er verleihet ihm die Gnade, daß er die ihm angethanen Unbilden gerne erträgt, alle leibliche Erquickung hasset und Weheklagen mehr liebt als Lachen. Nach Diesem wird er geben ein Verlangen nach Thränen und Weheklagen und Demuth und Herzensverdemüthigung. Er wird ihm geben, daß er den Balken des eigenen Auges schaue und nicht den Splitter eines andern Auges auszuziehen sich bemühe, und daß er immer sage: „Meine Ungerechtigkeit erkenne ich, und meine Sünde ist wider mich allezeit;“ [1]) daß er ferner den Tag

1) Ps. 50, 5.

seines Hinganges immer im Sinne habe, und wie er vor dem Angesichte Gottes erscheinen werde, daß er zugleich die Gerichte und die Strafen in den Augen seines Geistes sich vormale und ebenso auch die verdienten Ehren, welche den Heiligen ertheilt werden sollen. Sieht er nun, daß ihm Dieß willkommen ist, so stellt er ihn auf die Probe, ob er den Annehmlichkeiten entsagt, ob er Widerstand leistet gegen die ihn bekämpfenden Fürsten dieser Welt, welche ihn früher gefesselt haben, aber auch gegen die verschiedenen Ergötzungen an Speisen, die das Herz verweichlichen, daß es beinahe wieder besiegt werden könnte aus Anlaß der Ermattung des Leibes und der Langwierigkeit, indem ihm seine Gedanken vorhalten: „Wie lange Zeit wirst du diese Mühseligkeit ertragen können? Ist es ja doch eine Sache äusserster Mühe, daß Einer gewürdigt werde, Gott als Inwohner in sich zu haben, zumal du, der du so viel gesündiget, und wie können dir so viele Sünden verziehen werden von Gott?" Hat er aber eingesehen, daß sein Herz fest steht in der Furcht Gottes, und daß er von seiner Stelle nicht weicht, sondern tapfer widersteht und kämpft, dann werden die bösen Geister heran kommen und von seiner Gerechtigkeit Anlaß nehmend ihm sagen: Du hast zwar gesündiget, allein du hast Buße gethan, du bist schon heilig; sie bringen ihm nun Menschen in Erinnerung, die nicht Buße gethan, und streuen ihm eitele Selbstruhe in's Herz. Aber nicht allein Dieses, sie bringen es auch zuwege, daß einige Leute heimtückisch ihm Lob spenden und ihn herausfordern zu Werken, die er nicht zu leisten vermag. Sie bringen ihm die Gedanken bei, nicht zu essen und nicht zu trinken, deßgleichen auch die Nächte zu durchwachen, und vieles Andere, was zu sagen zu weitläufig wäre; sie aber reden ihm ein, daß es ihm ein Leichtes sei, Dieses zu vollbringen, um ihn so dazu anzureizen; da doch die Schrift warnt und spricht: „Weiche nicht ab, weder zur Rechten noch zur Linken," sondern wandle den rechten Weg![1]) Der gütige Gott aber sieht es, wie er in nichts Der-

1) Sprüchw. 4, 27.

gleichen einwilliget, wie denn auch David auf solche Versuchungen hindeutend spricht: „Geprüft hast du mein Herz und heimgesucht des Nachts, im Feuer hast du mich erprobt, und nicht befunden ward an mir ein Unrecht." [1]) Man muß hier wohl erwägen, warum er sagt „des Nachts" und nicht „am Tage". Die Bedrängungen des Feindes sind nämlich Werke der Nacht, wie auch der heilige Paulus sagt: „Wir seien nicht Kinder der Finsterniß, sondern des Lichtes," [2]) weil der Sohn Gottes das Tageslicht ist, der Teufel aber der Nacht gleichgestellt wird. Hat aber die Seele alle diese Kriege überstanden, dann fangen sie an, ihr ruchlose Gedanken beizubringen, ein Verlangen nach Hurerei und die verfluchte Unzucht. In all diesen Dingen wird die Seele abgeschwächt, und das Herz härmt sich ab, so daß es die Bewahrung der Keuschheit für eine Unmöglichkeit hält; denn diese Feinde halten ihr, wie schon gesagt, die Länge der Zeit, die äusserste Mühseligkeit der Tugendübungen vor, welch eine schwere und unerträgliche Last sie seien, dabei die Schwäche des Leibes und die Gebrechlichkeit der Natur vorschützend. Läßt sich aber die Seele bei diesen Anstürmungen nicht ermüden, dann sendet der gütige und barmherzige Gott ihr seine Kraft und befestiget ihr Herz und gibt ihr Freude und Erquickung und Kräftigung, so daß sie tapferer erfunden wird als die Feinde, und daß der Kampf derselben wider sie nicht zum Sieg führt. Selbst den Furchtsamen verschafft er Kraft, wie auch der heilige Paulus sagt: „Kämpfet, und ihr werdet Kraft erlangen." Denn Dieß ist die Kraft, die der heilige Petrus bezeichnet „als eine unvergängliche, unverwelkliche, im Himmel aufbewahrte Erbschaft, bezeichnet für Diejenigen, die in der Kraft Gottes aufbewahrt werden durch den Glauben." [3]) Wenn dann der gütige und gnädige Gott sieht, daß das Herz eines

1) Ps. 16, 3. — 2) Ephes. 5, 8. — 3) I. Petr. 1, 4.

Solchen stärker geworden ist als seine Feinde, dann entzieht er ihm allmählig die Kraft, die ihm Hilfe geleistet, und gestattet den Feinden ihn zu bekämpfen mit den mannigfaltigen Gelüsten des Fleisches, auch mit der Begierde nach eitlem Ruhme, mit Hoffart und allem Andern, was zum Verderben hinzieht, so daß ein Mensch fast einem Schiffe gleicht, das ohne Steuerruder bald da bald dort auf Klippen stoßt. Wenn aber sein Herz hierin ermattet und ihm für die einzelnen Angriffe des Feindes die Kraft gebricht, dann sendet ihm der Liebhaber der Menschen, der Sorge trägt für sein Geschöpf, die heilige Kraft und befestiget ihn, indem er sein Herz und seine Seele, seinen Leib und sein ganzes Inneres unter das Joch des Trösters stellt, wie er selbst es ausspricht: „Nehmet mein Joch auf euch und lernet von mir, weil ich sanft bin und demüthig von Herzen.“ [1]) Und so endlich wird der gütige Gott anfangen, die Augen seines Herzens zu öffnen, daß er es einsieht, daß Gott es ist, der ihn kräftiget. Und dann erst wird der Mensch zu der Einsicht kommen, wie er in Wahrheit Gott die Ehre geben müsse in aller Demuth und Danksagung, wie David es ausspricht: „Opfer für Gott ist ein zerknirschter Geist.“ [2]) Denn aus diesem mühevollen Kampfe entsteht die Demuth, die Zerknirschung und die Sanftmuth. Ist er in Diesem allen erprobt, dann wird der heilige Geist anfangen, ihm die verborgenen Dinge zu offenbaren, diejenigen nämlich, die nach Recht und Verdienst dem Heiligen gebühren und Denjenigen, welche auf seine Barmherzigkeit hoffen. Dann erwäget der Mensch bei sich jenes apostolische Wort und spricht: „Daß die Leiden dieser Zeit nicht würdig sind der Herrlichkeit, die einst an uns geoffenbaret wird;“ [3]) und jenes Wort Davids: „Denn was habe ich im Himmel? Und fern von Dir, was will

1) Matth. 11, 29. — 2) Ps. 50, 19. — 3) Röm. 8, 18.

ich auf der Erde?"[1]) Das heißt: Wie Großes hast du, o Herr, mir bereitet im Himmel, und was verlangte ich fern von dir in diesem sterblichen Leben? Und so werden ihm auch allmählig geoffenbaret die Qualen, welche die Sünder werden leiden müssen, und vieles Andere, was ein heiliger Mann erkennt, auch wenn ich schweige. Nach Diesem allen aber wird der Tröster anfangen, einen Bund einzugehen mit der Reinheit seines Herzens, mit der Festigkeit seiner Seele, mit der Heiligkeit seines Leibes und mit der Demuth seines Geistes, und wird bewirken, daß er sich erhebt über alle Kreatur, daß sein Mund nicht mehr Menschenwerke bespricht, daß er mit seinen Augen das Rechte schaut, daß er vor seinen Mund eine Wache setzt, daß er mit seinen Schritten geraden Weges geht, daß er in seinen Händen d. i. in seinen Werken Gerechtigkeit besitzet und in seinem Gebete Beständigkeit und zugleich auch Kasteiung des Leibes und häufiges Wachen. Und Dieß alles ordnet der heilige Geist in ihm nach Maaß und Bescheidenheit und nicht in stürmischen Wehen, sondern in Ruhe. Wenn aber das Gemüth diese Thätigkeit des heiligen Geistes verachtet, dann weicht von ihm die sittliche Kraft, die ihm verliehen ward, und so entstehen dann Kämpfe und Bestürmung in seinem Herzen und alle Augenblicke richten durch die Bekämpfung des Feindes die Begehrungen des Körpers Verwirrung an. Ist aber sein Herz bekehrt, und hat es die Gebote des heiligen Geistes aufgenommen, dann waltet der Schutz des Herrn über ihm. Dann wird der Mensch erkennen, daß „unabläßig Gott anzuhangen sein Gut ist,"[2]) denn Er ist sein Leben, wie David es ausspricht: „Ich habe zu dir gerufen, und du hast mich geheilt,"[3]) und wiederum: „Denn bei dir ist die Quelle des Lebens."[4]) Es ist also mein Rath, wenn der Mensch nicht große Demuth, diese

---

1) Ps. 72, 25. — 2) Ebd. V. 28. — 3) Ebd. 29, 3. — 4) Ebd. 35, 10.

Krone aller Tugenden, besitzt und nicht seinem Munde und seinem Herzen die Furcht Gottes als eine Wache gesetzt hat, und wenn er sich nicht bewährt, daß er darin vor den Andern sich auszeichne; so soll er sich nicht einen Vorzug zuerkennen, als hätte er etwas Gutes vollbracht; er soll die ihm angethanen Unbilden gerne ertragen, er soll Dem, der ihn schlägt, auch noch die andere Wange darbieten,[1]) er soll auf jedes gute Werk mit Gewalt sich losstürzen und es ausbeuten, er soll als ein alle Tage Sterbender seine Seele in der Hand tragen und Alles für Eitelkeit halten, was man unter dieser Sonne erblickt. Er spreche: „Ich wünsche aufgelöst und bei Christo zu sein,“ [2]) und: „Leben ist mir Christus, und Sterben ist mir Gewinn.“ [3]) Ausserdem kann er die Gebote des heiligen Geistes nicht halten.

(So endet der Brief des seligen Makarius an seine Söhne.)

---

1) Matth. 5, 39. — 2) Phil. 1, 23. — 3) Ebd. 1, 21.

II.

Des heiligen Makarius großer und ganz heilsamer Brief.

Erkennen möge, so wünsche ich, dein Verstand, daß ein vollkommener Mann, der die Heiligung erlangt hat, nicht bloß selber in Gott sein muß, sondern auch Gott in ihm, wie der Herr sagt: „Wer in mir bleibt, in Dem bleibe auch ich.“ [1]) Es muß nämlich der Mann Gottes sich niederlassen im göttlichen Zelte und ein Zelt bauen auf dem heiligen Berge der makellosen Gottheit, damit er nicht bloß umgebe, sondern auch selbst umgeben werde von der Herrlichkeit Desjenigen, der Nichts gemein hat mit dem Unterworfensein unter die finstere Macht der Leidenschaften. Denn um der Heiligung und der innern Freiheit von den Leidenschaften willen wohnt der Heiland in Denen, die es werth sind, damit er, wie er selbst leidenschaftsfrei ist, auch Diejenigen, die ihn aufnahmen, leidenschaftsfrei mache, nicht mehr von den Wogen umstürmt und umhergetrieben von jedem Winde. [2]) Es gibt nämlich Einige, die nicht nur

1) Joh. 15, 5. — 2) Ephes. 4, 14.

selbst von den Geheimnissen Christi ferne bleibend, sondern auch die Nahestehenden in schmählichen Abfall versenkend die Wahrheit Gottes in Ungerechtigkeit niederhalten, obgleich, wie geschrieben steht, „was kundbar von Gott ist, ihnen offenbar ist.“[1]) Denn eitel geworden in ihren Gedanken und verfinstert in ihrem unverständigen Herzen behaupten sie, zur Natur gehörig und von Gott geschaffen seien die schmachvollen Leidenschaften, nämlich die verderbliche Lust, die ungerechte Aufgeblasenheit, der ungeziemende Zorn, der nicht nach Gottes Willen erregt wird, und dergleichen.

Wir aber wollen auf sie und ihre Stimme als eitles Geschwätz nicht achtend die Selbstbestimmungsmacht anerkennen, die uns vom Schöpfer verliehen wurde, damit es bei uns stehe, sowohl nach dem Bessern zu streben, als vom Schlechtern uns zu enthalten. Denn nicht wohl würde der gerechte Richter darum uns strafen, daß wir uns von den Leidenschaften beherrschen lassen, wenn er selbst deren Urheber wäre. Das sei ferne, sage ich, Das sei ferne, und Das komme uns gar nicht in den Sinn! Denn widerlich für jede gottesfürchtige Gesinnung ist diese ungereimte und einfältige Behauptung. Denn lauter reine und sehr gute Naturen erschuf Gott. Darum sagt es auch der heilige Geist ausdrücklich bei der Schöpfung:[2]) „Denn siehe,“ heißt es, „Alles war sehr gut.“ Jeremias aber in seiner Wehklage und Beschwerde über die Schmach der Leidenschaft ruft aus: „Der Herr hat nicht gesagt: Wer ist, der sagen dürfte, daß Etwas geschehe, wenn der Herr es nicht gebeut? und daß weder Böses noch Gutes komme aus dem Munde des Allerhöchsten?“[3]) Ferner lautet die im Evangelium, an den Herrn gestellte Frage der geistigen Mächte: „Herr hast du nicht guten Samen auf deinen Acker gesäet? Wo-

---

1) Röm. 1, 18. 19. — 2) I. Mos. 1, 31. — 3) Klagelied 3, 37. 38. (Diese Stelle ist hier unrichtig angewendet.)

her das Unkraut?"[1]) An einer andern Stelle aber spricht der Heiland selbst hierüber: „Jede Pflanze, die nicht der himmlische Vater gepflanzt hat, wird ausgerottet werden."[2]) Denn alles von Gott Gepflanzte ist gut, bezeuget Paulus, aus dem Christus spricht, daß alles Geschöpf Gottes gut ist. Daraus erkenne also, daß die in uns verborgenen Leidenschaften nicht etwas zu uns Gehöriges, sondern etwas uns Fremdes sind; „denn von meinen verborgenen" (Leidenschaften), heißt es, „reinige mich, und vor fremden behüte deinen Knecht!"[3]) „Fremdlinge haben sich erhoben wider mich, und Gewaltige streben meiner Seele nach."[4]) „Bekämpfe, o Herr, die mich bekämpfen, und bekriege die, so mich bekriegen!"[5]) Was ist nun dieß Verborgene? Wer sind diese Unrechtthuenden und Bekriegenden? Wer anders als die Geister der Bosheit, die den christlichen Tugenden entgegen sind?

Beachte sorgfältig, wie auch das Gesetz durchgängig zur Reinigung des innern Menschen auffordert! „Du sollst," heißt es, „den Namen des Herrn, deines Gottes, nicht eitel nehmen." Denn der Herr wird das Herz Desjenigen nicht rein machen, der den Namen desselben eitel nimmt. Darum ermahnt auch der Apostel weislich, indem er spricht: „Wir wollen uns reinigen von aller Befleckung nicht bloß des Fleisches, sondern auch des Geistes".[6]) Und anderwärts: „Abgewaschen das Herz vom bösen Gewissen."[7]) Und wiederum: „Euer ganzes Wesen, der Leib, der Geist und die Seele sollen rein bewahrt werden, auf daß ihr Kinder Gottes werdet ohne Makel."[8]) Die also der Kindschaft Gottes gewürdiget werden wollen, müssen nicht allein den Leib unbefleckt bewahren, sondern auch die Seele, wie ge-

---

1) Matth. 13, 26. 27. — 2) Ebd. 15, 13. — 3) Ps. 18, 14. — 4) Ebd. 53, 5. — 5) Ebd. 34, 5. — 6) II. Kor. 7, 1. — 7) Hebr. 10, 22. — 8) II. Kor. 7, 1.

schrieben steht: „Mein Herz werde untadelig in deinen Satzungen, auf daß ich nicht zu Schanden werde."[1]) Denn Die, welche unter dem Gesetze nur die Vorschriften für den fleischlichen Menschen halten, bewahren nur äussere Reinheit, die aber unter der Gnade stehen, streben auch nach dem innern Frieden in der Heiligung, indem sie Demjenigen glauben, der gesagt hat: „Wenn eure Gerechtigkeit nicht vollkommener sein wird als die der Pharisäer und Schriftgelehrten, so werdet ihr nicht eingehen ins Himmelreich."[2]) Denn verblendet in ihrem Sinne „reinigen die Pharisäer nur das Aeussere des Bechers."[3]) So halten sich auch jetzt die Pharisäer neuer Art für gerecht, wenn sie mit sorglosem Geiste nur den äussern Menschen in Zucht halten; allein „der heilige Geist gibt ihrem Geiste nicht Zeugniß, daß sie Kinder Gottes sind," gemäß den Worten des Apostels: „Der Geist selbst gibt Zeugniß unserem Geiste, daß wir Kinder Gottes sind."[4]) Solche wollen kein Wachsthum des innern Menschen in der Heiligung anerkennen, sondern geben sich zufrieden mit einer fleischlichen Rechtschaffenheit und bedenken nicht, daß „alle Herrlichkeit der Königstochter im Innern ist."[5]) Es ist nämlich Jeder von uns, wie es scheint, ein geistiger Feigenbaum, an dem der Herr die innere Frucht verlangt, nicht aber den von Laubwerk darüber gebreiteten Schmuck. Wer nun den schmachvollen Leidenschaften das Wort redet, als wären sie zur Natur gehörig und nicht erst zu ihr hinzugekommen, der hat die Wahrheit Gottes in die ihm selber angehörige Lüge verkehrt. Denn der Makellose und Reine hat, wie ich schon vorher gesagt, auch sein Ebenbild ihm selbst ähnlich geschaffen; aber durch den Neid des Teufels ist der Tod in die Welt gekommen. Da nun das in Gottlosigkeit erzeugte, in Sünden geborene Menschengeschlecht entfremdet war vom

---

1) Ps. 118, 80. — 2) Matth. 5, 20. — 3) Ebd. 23, 25. — 4) Röm. 8, 16. — 5) Ps. 44, 14.

Mutterleibe an und von Geburt an in Irre ging, indem die Sünde herrschte von Adam bis auf die Erscheinung Christi, da kam das zur Sühne gewordene Lamm Gottes, die Sünde der Welt durch die ihm eigene Macht hinwegzunehmen, indem es zuerst den Mächtigen fesselte und so ihm die geraubte Beute entriß, wie geschrieben steht: „Du hast die Gefangenschaft gefangen genommen,"[1]) und: „Er nahm hinweg die Gefangenschaft."[2]) Unsere Sorge geht nun dahin, aus dieser Gefangenschaft abgerufen zu werden und das Bild des Himmlischen zu tragen, wie wir das Bild des Irdischen trugen, und „unsere Glieder hinzugeben in den Dienst der Gerechtigkeit und der Heiligung, wie wir sie hingegeben haben zur Sünde."[3]) Wir wollen fest glauben, daß wir, im Lichte wandelnd, hinschauen müssen auf die Wunderthaten Gottes, wie geschrieben steht: „Oeffne meine Augen, und ich werde schauen die Wunder aus deinem Gesetze."[4]) Wie nämlich im Leiblichen der im Lichte Wandelnde nicht anstößt, ebenso denkt im Geistigen der in vollkommener Heiligung Stehende nichts Böses und redet nichts Schlechtes: denn Nichts gemein hat das Licht mit der Finsterniß, und Nichts zu schaffen hat der Tempel mit den Götzenbildern."[5]) Erkenne dich also als einen Tempel Gottes und verabscheue die Aufstellung geistiger Götzen in deinem Herzen! Denn jede Leidenschaft, die im Herzen wirksam ist, ist ein Götzenbild. Darum heißt es gar trefflich: „Wovon Einer überwunden wird, dessen Sklave ist er."[6]) Dienen wir als Sklaven den Leidenschaften des Fleisches, so können wir offenbar dem heiligen und leidenschaftslosen Geiste nicht dienen; „denn Niemand kann zwei Herren dienen, und ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mamon,"[7]) spricht der Herr „Der Tempel Gottes ist heilig, ohne Flecken, ohne

1) Ps. 67, 19. — 2) Ephes. 4, 8. — 3) Röm. 5, 13. — 4) Ps. 118, 18. — 5) II. Kor. 6, 14. 15. — 6) II. Petr. 2, 19. — 7 Matth. 6, 24.

Runzel oder etwas Dergleichen." [1]) Darum flieht der heilige Geist den Trug und entfernt sich von verkehrten Gedanken, und in eine schlecht geordnete Seele geht die Zucht nicht ein.

In der Überzeugung also, daß unser ganzes Gesetz mit dem Finger Gottes in unser Herz geschrieben ist, nicht mit Tinte, sondern mit dem göttlichen Geiste, wollen wir annehmen die Wahrheit des Gesetzgebers, der da spricht: „Ich bin die Wahrheit." [2]) Er ist es auch, der die Beschneidung des Herzens wirkt, und der in den Sinn des Begnadigten das Gesetz seiner Liebe einprägt. Er sprach ja durch den Propheten: „Meine Gesetze gebe ich in ihre Herzen, und in ihren Sinn schreibe ich sie." [3]) Darum also nehmen Alle, deren Trachten dahin geht, „zu dem auserwählten Geschlechte, zu dem königlichen Priesterthume, zum heiligen Volke, zum Volke der Erwerbung zu gelangen," [4]) bereitwillig die Wirksamkeit des lebendigmachenden Geistes in sich auf. Darum seid getrost; bittet, daß wir recht bald gewürdiget werden mögen, Theil zu nehmen an der einfachen Geradheit des Wandels in Christo. Denn eine solche Seele, die abgelegt hat die Schande ihres Aussehens, die nicht mehr beherrscht wird von schändlichen Gedanken und nicht mehr vom Argen genothzüchtigt wird, ist offenbar theilhaftig geworden des himmlischen Bräutigams, denn sie hat jetzt nur mehr ein Verlangen. Verwundet von der Liebe zu Ihm verlangt und schmachtet sie, um kühn zu sprechen, nach der als nächstbevorstehenden geistigen und geheimnißvollen Vereinigung mit Ihm zur unauflöslichen Umfassung der Gemeinschaft in der Heiligung.

Selig, wahrhaftig und preiswürdig ist eine solche Seele,

---

1) Ephes. 5, 27. — 2) Joh. 14, 6. — 3) Jerem. 31, 33. — 4) 1. Petr. 2, 9; Tit. 2, 14.

die überwältiget von geistiger Liebe Gott, dem Worte, feierlich angetraut wurde. Nun soll sie aufrufen, ja aufrufen soll sie: „Hoch erfreue sich meine Seele in dem Herrn, denn er hat mich gekleidet in das Gewand des Heils, umgeben mich mit dem Kleide der Wonne, wie den Bräutigam mit der Krone, und wie eine Braut hat er mich geziert mit Geschmeide.“ [1]) Denn nach ihrer Schönheit hat der Herr der Herrlichkeit verlangt, und er hat sich gewürdiget, sie nicht bloß zu einer Wohnstätte Gottes, sondern auch zu einer Königstochter und Königin zu machen. Zu einer Wohnung Gottes, insofern der heilige Geist in ihr wohnet, zur Königstochter, insofern sie als ein Kind des Vaters der Lichter angenommen wurde, und zur Königin, insofern sie vermählt wurde mit der Gottheit der Herrlichkeit des Eingebornen.

Auf welche Weise hat denn der Herr, der doch Einer ist dem Wesen nach, in sprachlicher Bezeichnung wegen der Veranstaltung des Heiles der Menschen verschiedene Namen erhalten? In wiefern wird er Fels genannt und Thüre, in wiefern Axt und Weg, dann Weinstock und Brod? „Fels“ heißt er wegen der Unerschütterlichkeit und Unnahbarkeit seiner Stärke, „Thüre“, weil er der Eingang ist in's ewige Leben, „Axt“, weil er die Wurzeln der Bosheit ausrottet, „Weg“, weil er seine Geliebten zur Erkenntniß der Wahrheit führt, „Weinstock“, weil aus ihm der Wein gewonnen wird, „der das Menschenherz erfreut,“ [2]) „Brod“ endlich, weil er das Herz der vernünftigen Wesen stark macht. In derselben Weise wird auch die von Gott dem Wort bewohnte, untadeliche, einfältig gewordene Seele nach vielfachen Beziehungen geistiger Tugenden und Gaben gewürdiget. Dieß ist aber von mir gesagt, weil man das Brautverhältniß nicht bloß etwa in einem dreifachen Sinne, sondern gar

1) Js. 61, 10. — 2) Ps. 103, 15.

mannigfaltig auffassen kann. Bedenke jedoch, daß Dieß zu fassen mühsam ist in unsern Augen, „bis wir gelangen in das Heiligthum Gottes,“ [1]) bis wir gelangen „zu Gott, der unsere Jugend erfreut.“ [2]) Es ist nämlich der Wille unsers Herrn, daß wir selbst während unsers Lebens im Fleische seiner Freiheit von den Leidenschaften gewürdiget und der Heiligung in ihrer ganzen Fülle theilhaftig werden, damit wir freudig es aussprechen können: „Obgleich wir im Fleische wandeln, so kämpfen wir doch nicht nach dem Fleische; denn die Waffen unsers Kampfes sind nicht fleischlich, sondern mächtig vor Gott, zur Zerstörung von Besten, indem wir Rathschläge zerstören und jede Erhebung, die sich erhebt gegen die Wissenschaft Gottes.“ [3]) Wir müssen also jetzt schon die sündhaften Neigungen an's Kreuz heften, entsprechend der Bitte des Propheten: „Durchdringe mit deiner Furcht mein Fleisch;“ [4]) denn Fleisch und Blut, von denen der Apostel sagt, „daß sie das Reich Gottes nicht erben können,“ [5]) sind nicht dieser sichtbare Leib, denn dieser ist von Gott gebildet, sondern die fleischliche Gesinnung, die da aufgereizt wird durch „die Geister der Bosheit, welche wirksam sind in den Kindern des Unglaubens.“ [6]) Denn nicht allein gegen Fleisch und Blut haben die in Christo vollkommenen Kämpfer einen Kampf, „sondern auch gegen die mächtigen Beherrscher der Finsterniß dieser Welt, gegen die Geister der Bosheit.“ [7])

Wenn wir zugeben, daß diese Einwirkung nicht von der Natur, sondern von den feindlichen Mächten herkomme, so werden wir, wenn wir gegen sie die Waffenrüstung Christi ergreifen, den Angriffen derselben widerstehen können, [8]) weil der Erlöser uns Macht gibt, „über Nattern und

1) Ps. 72, 16. 17. — 2) Ebd. 42, 4. — 3) II. Kor. 10, 3—5. — 4) Ps. 118, 120. — 5) I. Kor. 15, 50. — 6) Ephes. 2, 2. — 7) Ebd. 6, 12. — 8) Ebd. 6, 13.

Skorpionen und über jede Macht des Widersachers hinzuschreiten."[1]) Daher dürfen wir, obwohl wir noch im Fleische sind, kühn sagen: „Würde ich auf Unrecht hinsehen in meinem Herzen, so soll der Herr mich nicht erhören,"[2]) und: „Ohne Schuld bin ich gewandelt und geraden Weges gegangen,"[3]) d. h. ohne eine fleischliche Leidenschaft wandle ich bereitwillig die Bahn 'zum Himmel; „ich verfolge das Ziel und den Kampfpreis der himmlischen Berufung."[4]) Denn wenn wir von jeder Leidenschaft uns losgemacht haben, dürfen wir kühn sagen: „Nicht allein den Glauben hab' ich bewahrt, sondern auch den Lauf vollendet."[5]) Denn wir müssen nicht allein an Christus glauben, sondern auch für ihn leiden;[6]) denn bloß zu glauben ist auch Sache der irdisch Gesinnten, um nicht zu sagen auch der unreinen Geister, die einst riefen: „Wir kennen dich, wer du bist, du Sohn Gottes!"[7]) Die Einen aber wie die Andern sind „Feinde des Kreuzes Christi: ihr Ende ist Verderben, ihr Gott ist der Bauch, ihr Ruhm besteht in ihrer Schande; denn sie sind irdisch gesinnt."[8]) Siehst du, daß nicht nur die abgefallenen Mächte Feinde des Kreuzes Christi sind, sondern auch die irdisch Gesinnten? Das Leiden mit Christo aber und das Verherrlichtwerden mit Ihm kommt nur Denjenigen zu, die sich selbst dieser Welt kreuzigen und die Malzeichen des Herrn an ihren eigenen Leibern tragen.[9])

Diejenigen, welche wahrhaft weise zu sein gelernt und ihre Seelen von den Befleckungen der Sünde rein gewaschen haben, müssen auch das Ziel der Weisheit genau kennen. Die Mühe der Wanderung und das Ziel des Laufes genau erkennend sollen sie alle die Selbstgefälligkeit von sich werfen und auch die Einbildung auf ihre guten Handlungen; sie

---

1) Ps. 90, 13. — 2) Ebd. 65, 18. — 3) Ebd. 58, 5. — 4) Phil. 3, 14. — 5) II. Timoth. 4, 6. — 6) Phil. 1, 20. — 7) Luk. 8, 28. — 8) Phil. 3, 18 19. — 9) Gal. 6, 17.

sollen, wie die Schrift es vorschreibt, ihre eigene Seele mit Gewalt verleugnen und nur den einzigen Reichthum in's Auge fassen, den Gott als Preis der Liebe zu Christus den ihn Liebenden vorgesetzt hat, und zu dem er Alle beruft, welche die Anstrengung auf sich zu nehmen bereit sind. Ihnen genügt zum Zuge dahin als Reisebedarf das Kreuz Christi, das sie mit Freuden und getroster Hoffnung auf sich nehmen und so Gott, dem Heilande, nachfolgen müssen, indem sie zum Gesetz und Weg des Lebens seine Heilsordnung sich machen. Darum sagt der Apostel selber: „Seid meine Nachfolger, wie ich Christi Nachfolger bin;"[1]) und wiederum: „Mit Geduld üben wir uns in dem uns bevorstehenden Kampf, hinblickend auf den Urheber und Vollender unsers Glaubens auf Jesus, der statt der ihm vorliegenden Freude das Kreuz erduldete und die Schmach nicht achtete, nun aber zur Rechten des Thrones Gottes sitzt."[2]) Es ist nämlich zu befürchten, wir möchten, der Gaben des Geistes uns überhebend und von dem durch Tapferkeit etwa bereits Vollbrachten Anlaß nehmend zu Stolz und Ruhmsucht, noch ehe wir zum Ziele unserer Hoffnung gelangt sind, von unserm Anlaufe ablassen, indem wir auch die bereits bestandene Mühe durch Selbstgefälligkeit für uns vergeblich machen und der Vollkommenheit, zu der uns die Gnade des Geistes gezogen hat, uns unwürdig erweisen. Wir müssen also nirgends in der mühevollen Anstrengung nachlassen, dürfen nie den bevorstehenden Kämpfen ausweichen noch bei Dem, was hinter uns liegt, wenn man etwas Tüchtiges vollbracht hat, uns aufhalten, sondern müssen auf Dieses alles vergessen und mit dem Apostel nach Dem uns ausstrecken, was vorne liegt, wir müssen durch Erwägung der Mühen das Herz betrüben und ein unersättliches Verlangen nach der Gerechtigkeit bewahren. Denn nach der Gerechtigkeit dürfen Diejenigen, welche zur Vollkommenheit zu gelangen streben, hungern und dürsten. Wir müssen demüthig

1) Phil. 3, 17. — 2) Hebr. 12, 1. 2.

sein und immerdar in Furcht stehen, als Leute, die noch ferne von den Verheissungen und noch weit weg sind von der vollkommenen Liebe Christi. Denn wer nach dieser Liebe trachtet und zur Verheissung hinaufschaut, der mag fasten oder wachen oder sonst einer Tugend mit Eifer obliegen, er wird sich doch nie dieser präjudizirlichen Werke überheben, sondern voll göttlicher Sehnsucht und unverwandten Blickes auf Den, der ihn ruft, hält er Alles, was er sich etwa mag geplagt haben, für gering im Vergleich mit der Erreichung jenes Zieles und des Kampfpreises. Er hat vielmehr Liebe zum Kampfe bis ans Ende dieses Lebens, fügt Mühen zu den Mühen und Tugenden zu den Tugenden, bis er gotteswürdig durch die Werke sich Gott darstellen wird, obwohl er in seiner Gewissenhaftigkeit Nichts hat von dem Wahne, er hätte sich Gott wohlgefällig gemacht. Denn Das ist die größte Großthat der Liebe zur Weisheit, daß Derjenige, der durch Werke groß ist, sich im Herzen demüthiget, von seinem Leben gering denkt, indem er den Dünkel durch die Furcht Gottes gewissermaßen niederschlägt, damit er der Verheissung sich erfreue, insofern er doch wohl durch den Glauben zu ihr erhoben wurde, und nicht insofern er durch Mühen sich abgearbeitet hat; denn im Vergleich mit den Gaben, die groß sind, gibt es keine Mühen, die ihrer werth sind; großer Glaube aber und Hoffnung sind nothwendig, damit diesen Tugenden und nicht den Mühen die Vergeltung zugemessen werde. Die Grundlage des Glaubens aber ist das Betteln um den Geist und die Liebe zu Gott ohne Maß. Ich glaube nun, bezüglich der Hoffnung auf das Ziel für Diejenigen genug gesagt zu haben, welche weise zu leben verlangen. Dem Gesagten muß nun beigefügt werden, wie solche Menschen unter sich leben, was für Mühen sie lieben, wie sie mit einander voranschreiten sollen, bis sie in die himmlische Stadt gelangen.

Wer immer das Glänzende dieses Lebens vollkommen verachtet, wer die Verwandten verleugnet, wer alle Welt-

ehre verschmäht und nur auf Das sein Auge richtet, was im Himmel Ehre verschafft, wer mit den Brüdern in Christo geistig verbunden ist, der muß mit dem Leben auch seine Seele verleugnen. Verleugnung der Seele ist es, nirgends seiner eigenen Willen zu suchen, seinen eigenen Willen dienstbar zu machen, das vorgeschriebene Wort Gottes zu erfüllen und sich desselben wie eines kundigen Steuermannes zu bedienen, der die gemeinschaftliche Gesammtheit der Brüder in Eintracht hinleitet in den Port des göttlichen Willens. Keiner darf Etwas als eigen besitzen oder neben dem Gemeingut sein eigen nennen, ausser dem Gewande, das den Leib bedeckt. Denn wenn Einer von all dem Nichts hat, sondern der Lebenssorge für sich selber ganz entlediget ist, wird er ein Diener des Gemeindebedürfnisses sein, indem er willig mit Freude und Hoffnung den Befehl seiner Vorgesetzten erfüllt, als ein treuer und einfältiger Knecht Christi, der für das gemeinsame Bedürfniß der Brüder Sorge trägt. Dieß will auch der Herr, und Dieß rühmt er, wo er spricht: „Wer unter euch der Erste und groß sein will, Der sei der Letzte von Allen und der Diener Aller." [1]) Es muß also diese Dienerschaft bei den Menschen ohne Entgelt sein und darf dem Dienenden keine Ehre und keinen Ruhm eintragen, damit derselbe nicht als einer erscheine, der, wie die Schrift sagt, den Menschen zu gefallen sucht, indem er sich der Augendienerei schuldig macht, [2]) da er ja nicht den Menschen, sondern dem Herrn selbst zulieb dient und den betretenen Weg wandelt. Willig, den Nacken unter das Joch des Herrn beugend und es tragend bis an's Ende gelangt ein Solcher in Freude zum Ziele mit guter Hoffnung. Er muß also Allem sich unterordnen und wie Einer, der Geld schuldet, den Brüdern dienen, die Sorge für Alle auf seine Seele nehmen und die ihnen schuldige Liebe vollkommen erfüllen.

---

1) Matth. 20, 27. — 2) Ephes. 6, 6. 7; Koloss. 3, 22.

Aber auch die Vorstände des geistigen Vereins müssen die Größe ihrer Sorge bedenkend und die Ränke der dem Glauben auffässigen Bosheit erwägend nicht ob ihrer Gewalt den Sinn erheben, denn darin ist Gefahr. Es haben auch schon Manche, die darauf sich Etwas einbildeten, Vorgesetzte der Übrigen zu sein und sie zum himmlischen Leben zu führen, vor Stolz gar nicht bemerkt, daß sie sich selbst in's Verderben stürzten. Es müssen also die Vorgesetzten in ihrem Amte einerseits sich mehr mühen als die Uebrigen, andererseits demüthiger gesinnt sein als die Untergebenen und als Vorbild des Lebens ihr eigenes Leben den Brüdern darstellen, in der Ueberzeugung, daß sie ein Vermächtniß Gottes haben an Denen, die sich ihnen anvertrauten. Sind nämlich die Vorgesetzten so beschaffen, daß sie die dem gegenseitigen Dienst geweihte Schaar zusammenhalten, daß sie Unterweisung nach dem Bedürfnisse eines jeden Einzelnen ertheilen, um die für Jeden geziemende Ordnung aufrecht zu erhalten, im Verborgenen aber in demüthiger Gesinnung als treue Knechte den Glauben fördern, so erwerben sie sich bei einem derartigen Leben ein großes Verdienst. Sie müssen also für dieselben gerade so besorgt sein wie tüchtige Erzieher unmündiger Kinder, die ihnen von den Eltern anvertraut wurden; denn diese ertheilen mit Rücksicht auf das Verhalten der Kinder dem einen Schläge, dem andern Verwarnungen, wieder einem andern Lob, jenem etwas Anderes dergleichen, indem sie Nichts von all Dem aus Gunst oder Feindseligkeit thun, sondern wie es eben zur Sache paßt, und wie es das Verhalten der Kinder erfordert, damit dieselben für dieses Leben tüchtig werden. Ebenso müssen auch wir alle Gehässigkeit gegen den Bruder und alle Selbstgefälligkeit ablegen und Jedem je nach seinem Können und Meinen das Wort anpassen. Hier mußt du zurechtweisen, dort verwarnen, Jenen aufmuntern, wie es eben ein Jeder bedarf, wie ein guter, verständiger Arzt die Arznei darreicht. Denn dieser verordnet mit Rücksicht auf die Krankheiten Dem ein leichteres, Jenem ein stärkeres Heilmittel, indem er keinem von den der ärztlichen Be-

handlung Bedürftigen zur Last fällt, sondern den Wunden und Leibern seine Kunst anpaßt. Du also richte dich nach dem Erforderniß der Sache, damit du die Seele des auf dich schauenden Schülers wohl erziehest und sie dereinst strahlend in ihrer Tugend dem Vater zuführen könnest als eine seines Geschenkes würdige Erbin.

Wenn ihr euch so gegen einander benehmet, sowohl die Vorgesetzten als Die, welche diese zu Lehrern haben, Diese den Befehlen mit Liebe gehorchend, jene aber die Brüder mit Freude zur Vollkommenheit hinführend, und wenn ihr mit Ehrenbezeigung einander zuvorkommt, dann werdet ihr das Leben der Engel schon auf Erden führen. Darum zeige sich an euch kein Dünkel, sondern nur Einfalt und Eintracht und argloses Wesen halte den Verein zusammen. Jeder trage die Ueberzeugung in sich, er stehe nicht bloß dem mit ihm lebenden Bruder, sondern auch jedem andern Menschen nach. Denn wenn er Dieses anerkennt, wird er in Wahrheit ein Jünger Christi sein; denn „wer sich selbst erhöht, wird erniedriget, wer sich selbst erniedriget, wird erhöht werden.“ [1]) Und wiederum: „Wer unter euch der Erste sein will, der sei der Letzte von Allen und der Diener Aller.“ [2]) Und ferner: „Der Menschensohn ist nicht gekommen sich bedienen zu lassen, sondern zu dienen und seine Seele hinzugeben zum Lösegeld für Viele.“ [3]) Und der Apostel sagt: „Nicht uns selber predigen wir, sondern Christum Jesum, den Herrn, uns aber als eure Knechte um Jesu willen.“ [4])

Da ihr also die Früchte der Demuth und die Strafe des Hochmuths kennt, so ahmet den Herrn nach, indem ihr einander liebet, und lasset euch weder durch den Tod noch

---

1) Matth. 23, 12; Luk. 14, 11. — 2) Mark. 9, 34 — 3) Matth. 20, 28. — 4) II. Kor. 4, 5.

durch eine andere Strafe von der Förderung des gemeinsamen Wohles abhalten, sondern den Weg, den der Heiland uns vorangegangen, Ihm nachgehend, wandelt in einem Leibe und in einer Seele der Berufung von oben entgegen, in Liebe zu Gott und zu einander; denn die Liebe und die Furcht des Herrn ist die erste Erfüllung des Gesetzes. Darum muß ein Jeder von euch als eine feste unerschütterliche Grundlage die Furcht und Liebe in seine Seele pflanzen und diese mit guten Werken und anhaltendem Gebete bewässern; denn nicht so einfach und von selbst wächst in uns die Liebe zu Gott, sondern unter vielen Mühen und großen Sorgen und unter Mitwirkung Christi, wie die Weisheit spricht: „Wenn du sie (die Weisheit) suchst wie Silber und nach ihr forschest wie nach Schätzen, dann wirst du lernen die Furcht des Herrn und die Erkenntniß Gottes."[1]) Denn hast du die Erkenntniß Gottes gefunden und die Furcht gelernt, so wirst du auch thun, was darnach kommt, nämlich den Nächsten lieben. Denn hat man die erste und große Mühe überstanden, dann folgt das Zweite, das kleiner und müheloser ist, dem Ersten. Fehlt aber das Erste, so kann auch das Zweite nicht vollkommen werden; denn wer Gott nicht liebt von ganzer Seele und von ganzem Herzen, wie sollte Der wohl eifrig und truglos auf die Liebe der Brüder bedacht sein, da er ja keine Liebe zu jenen Dingen (Erkenntniß und Furcht) trägt, um derer willen er auf die Liebe zu den Brüdern bedacht ist?

Wer so ist und nicht seine Seele ganz dem Herrn hingegeben hat, Den bringt der Werkmeister der Bosheit, wenn er ihn nicht einmal mit Verlangen nach der Liebe Gottes gerüstet findet, in seine Gewalt, mit Trugschlüssen ihn überlistend, indem er ihm bald die Gebote der Schrift als schwer und den Dienst gegen die Brüder als lästig erscheinen läßt, bald ihn wegen dieser Dienstleistung gegen

1 Sprüchw. 2, 4. 5.

seine Mitknechte zur Selbstgefälligkeit und zum Hochmuthe aufregt und ihm einredet, weil er die Gebote des Herrn erfüllt habe, sei er schon groß im Himmel. Dieß ist aber keine geringe Verkehrtheit. Es muß nämlich der gute und eifrige Knecht das Urtheil über sein Wohlverhalten dem Herrn überlassen und nicht selber statt seines Herrn der Richter und Lobredner seines eigenen Betragens werden. Denn wollte er, den rechtmäßigen Richter verwerfend, selbst Richter werden, so wird er einst keinen Lohn von ihm empfangen, weil er vor dem Gerichte desselben sich schon durch sein Lob und seinen Eigendünkel seinen vollen Antheil weggenommen hat. Denn nach dem Ausspruche Pauli muß „der Geist Gottes Zeugniß geben unserm Geiste,“ [1]) nie aber darf, was unser ist, durch unsern Urtheilsspruch geschätzt werden. „Denn nicht, wer sich selbst empfiehlt,“ heißt es, „wird bewährt sein, sondern wen der Herr empfiehlt.“ [2]) Wer aber nicht zuwartet, sondern seinem Gerichte vorgreift, der verfällt in Ruhmsucht vor den Menschen, indem er für seine Bemühungen Ehre von den Brüdern einhandelt und thut wie die Ungläubigen. Denn ungläubig ist Derjenige, der statt nach den himmlischen nach den menschlichen Ehren jagt, wie der Herr selbst einmal sagt: „Wie könnt ihr glauben, da ihr Ehre von einander annehmet, und die Ehre, die von Gott allein kommt, nicht suchet?“ [3]) Diese scheinen mir Denjenigen zu gleichen, welche das Aeussere des Bechers und der Schüssel reinigen, inwendig aber voll sind von allerlei Bosheit. [4])

Sehet also zu, daß euch nicht Solches widerfahre, sondern indem ihr eure Seelen aufwärts hebet und nur dem Herrn zu gefallen, und nie das Himmlische aus dem Sinne zu verlieren noch die Ehren dieses Lebens zu empfangen trachtet, laufet solcher Massen, verberget aber in der Rede

---

1) Röm. 8, 16. — 2) II. Kor. 10, 18. — 3) Joh. 5, 44. — 4) Matth. 23, 25.

euere Anstrengungen in Betreff der Tugend, damit Derjenige, der irdische Ehren anbietet, keinen Punkt finde und von da aus euern Sinn einnehme und ihn von der Beschäftigung mit Dem, was wahren Werth hat, herabziehe zu Dem, was eitel ist und voll Truges. Findet er aber durchaus keinen Anlaß und keinen Schleichweg, Diejenigen zu bethören, welche der Seele nach im Himmel weilen, so ist es aus mit ihm, und er liegt todt darnieder; denn die Bosheit nicht ausüben und vollbringen können, Das ist dem Satan der Tod. Ist somit die Liebe Gottes in euch, dann muß auch das Andere in ihrem Gefolge sein, nämlich die Bruderliebe, die Sanftmuth, Aufrichtigkeit, anhaltendes und emsiges Gebet und kurzweg jede Tugend. Da nun das zu erwerbende Gut so groß ist, so bedarf es auch großer Mühen zu dessen Erwerbung, Mühen, die nicht um Menschenehren geschehen dürfen, sondern um dem Herrn zu gefallen, der das Verborgene kennt, auf den man immer hinschauen, vor dem man das Innerste der Seele prüfen und mit dem Gedanken der Gottesfurcht umzäunen muß, damit der Widersacher keinen Schleichweg und keinen Raum finde zu einem Anschlag. Ja überall zur Erkenntniß des Guten und Bösen muß man die Wahrnehmungsorgane der Seele hinführen. Es kann aber diese Uebung nur der Geist vornehmen, der Gott nachfolgt und die ganze Seele aus Liebe zu Gott als eine Wohnstätte Gottes sich einrichtet und an den innern Tugendübungen und Gesetzes-Werken das Schadhafte heilet und mit dem Gesunden, Kräftigen verbindet.

Da nun die Seele nur Eines zu bewahren, nur Eines zu leisten hat, nämlich an Liebe ihres Gottes zu gedenken und immer mit guten Gedanken sich zu beschäftigen, so dürfen wir nie lässig werden in diesem Eifer, wir mögen essen oder trinken, wir mögen der Einsamkeit uns hingeben oder Etwas arbeiten oder laut beten, damit Alles, soviel an uns liegt, zur Ehre Gottes und nie zu unserer Ehre geschehe und unser Leben durch die Nachstellung des bösen Feindes nicht beschmutzt und bemakelt werde. Andererseits

wird die mühsame Erfüllung der Gebote dem Gottliebenden etwas Leichtes und Liebliches, da ja die Liebe zu Ihm uns selbst den Kampf leicht und erwünscht macht. Darum bemüht sich auch der Arge auf alle Weise, die Furcht des Herrn aus der Seele auszurotten und die Liebe zu Ihm durch verbotene Lüste und reizende Verlockungen auszulöschen, indem er Streit sucht, damit er, wenn er die Seele von den geistigen Waffen entblößt und unwachsam findet, unsere Mühen zu nichte mache, der himmlischen Ehre die irdische uns unterschiebend und Das, was wahrhaft gut ist, verdunkelnd durch Das, was der Phantasie der Getäuschten gut scheint. Denn gewandt ist er, sowohl, wenn er die Wacheposten sorglos findet, die passende Gelegenheit zu erhaschen, als auch sich einzudrängen in die Mühen der Tugend und unter den Weizen sein Unkraut zu streuen, nämlich Lästerung und Aufgeblasenheit und Ruhmsucht und Ehrbegierde und Streitsucht und die übrigen Werke der Bosheit. Darum muß man wachen und allenthalben vor dem Feinde auf der Hut sein, auf daß man ihn, wenn er etwa aus Unverschämtheit einen Angriff macht, zurückschlage, bevor er sich der Seele bemächtiget. Gedenket nur auch stets daran, daß Abel dem Herrn ein Opfer brachte von den Erstlingen der Lämmer und des Fettes; Kain aber von den Früchten der Erde, nicht aber von den Erstlingsfrüchten. „Und es sah Gott," heißt es, „auf das Opfer Abels, auf die Gaben Kains aber achtete er nicht."[1]) Was ziehen wir uns für eine Lehre aus dieser Erzählung? Wir sollen daraus lernen, daß wohlgefällig vor dem Herrn alles Dasjenige ist, was mit Furcht und Glauben, nicht aber, was pomphaft ohne Liebe geschieht. Auch Abraham empfing den Segen von Melchisedek nur darum, weil er dem Priester Gottes die Erstlinge und den Tribut darbrachte, die Zehenten und die Erstlinge, d. h. die Seele und den Geist;

---

1) I. Mos. 4, 4. 5.

und damit fordert er uns auf, unser Lob und unser Gebet nicht unehrerbietig Gott zu opfern und dem Herrn nicht das nächste Beste darzubringen, sondern was nur immer die Seele Kostbares hat, und vor Allem sie selbst ganz hinzugeben, auf daß wir allezeit gestärkt durch die Gnade des Geistes und die Kraft Christi empfangend den um der Gerechtigkeit willen unternommenen Lauf des Heils laufen, ihn leicht und süß machend, indem Gott zum eifrigen Erdulden der Mühseligkeiten uns verhilft und die Werke der Gerechtigkeit durch uns wirkt.

Soviel nun bis hieher! Über die Theile der Tugend aber, was für eine man höher schätzen und vor den übrigen anstreben müsse, und was für eine an zweiter Stelle, und so fort Stück für Stück, darüber kann ich jetzt nicht reden. Sie sind alle mit einander gleicher Ehren werth, und sie führen, eine durch die andere Diejenigen, die sie besitzen, auf die höchste Stufe. Die Einfalt führt zum Gehorsam, der Gehorsam zum Glauben, dieser zur Hoffnung, die Hoffnung zur willigen Dienstfertigkeit, diese aber zur Demuth. An der Hand der Demuth führt die Sanftmuth zur Freudigkeit, die Freudigkeit aber zur Liebe, die Liebe zum Gebet. Und so mit einander verbunden und verbindend führen sie Den, der sie besitzt, bis zur höchsten Stufe des Ersehnten. Ebenso führt im Gegentheile die Sünde ihren Liebhaber durch die ihr eigenen Arten bis zur äussersten Verworfenheit. Vorzüglich aber müßt ihr im G e b e t e anhalten, denn dieses ist gewissermaßen der Anführer im Chore der Tugenden. Durch das Gebet erflehen wir auch die übrigen Tugenden von Gott; denn wer beharrlich dem Gebete obliegt, wird theilhaftig und erfreut sich durch Heiligung einer mystischen und geistigen Kraft und einer unaussprechlichen Seelenstimmung. Denn wenn er durch das Gebet den Geist als Wegweiser und Mitkämpfer empfangen hat, wird er entflammt zur Liebe des Herrn und glühet vor Sehnsucht. Er kann des Betens nie satt werden, sondern wird unabläßig angefacht zur Liebe des Guten und tränkt mit

Wonne seine Seele, wie geschrieben steht: „Die mich essen, werden noch mehr hungern, und die mich trinken, noch mehr dürsten"; [1]) und wiederum: „Du hast mir Freude ins Herz gegeben;" [2]) und wie der Herr sagt: „Das Himmelreich ist inwendig in euch." [3]) Was für ein Reich sollte da der Herr meinen, daß es inwendig in uns sei, wenn nicht jene Freudigkeit, die durch den Geist von oben herab in den Seelen bewirkt wird? Denn diese ist für Den, der sie hat, gleichsam ein Vorzeichen und Unterpfand der ewigen Freude, welche die Seelen der Heiligen in der zukünftigen Ewigkeit genießen. Es tröstet uns also der Herr in all unsrer Trübsal durch die Kraft des Geistes, damit wir die geistigen Güter und seine Gnadengaben bewahren und mittheilen; „denn Er tröstet uns," heißt es, „in all unsrer Trübsal, damit auch wir Diejenigen trösten können, die in allerlei Trübsal sind." [4]) „Und mein Herz und mein Geist frohlocken in dem lebendigen Gott." [5]) „Wie an Mark und Fett wird sich sättigen meine Seele." [6]) Alle diese Stellen geben uns bildliche Bezeichnungen der Freudigkeit und des Trostes aus dem Geiste.

Nachdem also gezeigt ist, welches das Ziel der Gottseligkeit sei, das Denen, welche ein gottselig Leben führen wollen, vor Augen schweben muß, — was ist es denn nun mit der Reinigung der Seele und mit der Inwohnung des Geistes bei der Vollbringung guter Werke? Jeder von euch, der für das vorgesetzte Ziel seine Seele zubereitet und die bestmögliche Liebe zu Gott in sich erweckt hat, soll sich nach dem Willen desselben dem Gebete und dem Fasten ergeben, indem ihr dessen gedenket, der zum unablässigen Beten auffordert, und am Gebete und an den Verheissungen des Herrn festhaltet, da er uns ja versichert: „Um wie viel

---

1) Sir. 24, 29. — 2) Ps. 4, 7. — 3) Luk. 17, 21. — 4) II. Kor. 1, 4. — 5) Ps. 83, 3. — 6) Ps. 62, 6.

mehr wird Gott Denjenigen Recht verschaffen, die Tag und Nacht zu Ihm rufen!" [1]) „Er sagte Dieses nämlich," heißt es, „um anzudeuten, daß man allezeit beten und nicht nachlassen müsse." [2]) Daß aber der Eifer im Gebete Großes erwirkt, und daß der Geist (Gottes) selbst den Seelen innewohnt, Das zeigt der Apostel da, wo er uns (zum Gebete) aufmuntert, gar freundlich, indem er sagt: „Mit allem Bitten und Flehen betet zu jeder Zeit im Geiste, und wachet eben deßwegen in aller Ausdauer und im Flehen!" [3]) So einer der Brüder diesem Geschäfte, dem des Gebetes meine ich, sich widmet, so beschäftiget er sich mit einem herrlichen Schatz und gewinnt einen reizenden, großen Edelstein, wenn er es nur mit anhaltendem, aufmerksamem Bewußtsein thut und nie freiwillig in den Gedanken sich zerstreut, ja nicht einmal gleichsam eine unfreiwillige Zwangesgebühr entrichtet, sondern die Liebe und das Verlangen der Seele voll macht und die guten Früchte der Beständigkeit vor Allen offenbar werden läßt. Es müssen aber die Uebrigen einem Solchen Ruhe lassen, müssen sich mitfreuen über seine Ausdauer im Gebete, damit auch sie Theil haben an den guten Früchten, indem sie ja durch Mitfreude wirklich Theil nehmen an einem solchen Leben. Es wird aber auch der Herr selbst den Bittenden verleihen zu beten, wie es sein soll, nach dem Spruche: „Dem Betenden verleihet er das Gebet." Man muß also bitten und wohl bedenken, daß der im Gebete besser Ausharrende eben durch dieses Werk mit großem Eifer und mit aller Kraft dem Kampfe obliege. Denn die großen Kampfpreise fordern auch große Mühe, weil vorzüglich Solchen die Bosheit von allen Seiten zusetzt, indem sie herumarbeitet und herumläuft und den Eifer zu zerstören sucht. Daher kommt Schlaf und Leibesbeschwerde und Seelenschwäche, Trägheit, Nachläßigkeit, Widerwärtigkeit und die übrigen Leiden und Wirkungen der Sünde,

1) Luk. 18, 17. — 2) Ebd. 18, 1. — 3) Ephes. 6, 18.

wodurch die Seele zu Grunde gerichtet wird, indem sie theils hingerissen wird, theils willig sich ihrem Feinde in die Arme wirft. Es muß also der Verstand beim Gebete aufpassen wie ein kluger Steuermann, indem er nirgends seine Gedanken hingibt an die Beunruhigungen des bösen Geistes und sich in seinen Wogen nicht umherwerfen läßt, sondern gerade hinschaut auf den himmlischen Port und die Seele unbefleckt Gott übergibt, der sie ihm anvertraut hat und wieder von ihm fordert. Denn nicht das Niederfallen aufs Knie und das eifrige Sichausstrecken in der Stellung der Betenden ist nach der Schrift schon gottgefällig, wofern die Gedanken ferne von Gott herumschweifen, sondern D a s ist gottgefällig, daß man alle leichtsinnigen Gedanken und alle ungerechte Gesinnung entfernt und mit dem Leibe auch die ganze Seele dem Gebete hingibt.

Die Vorstände aber müssen sich um einen Solchen annehmen und mit allem Eifer und Zuspruch das Verlangen des Betenden nach Dem, was vor ihm liegt, nähren und dessen Seele sorgfältig reinigen. Denn wird die Tugend-Frucht der also Beschaffenen den Schwachen gezeigt, so wird sie nicht allein Dem, der sie gepflückt hat, sondern auch der noch Unmündigen und der Unterweisung Bedürftigen heilsam werden, indem sie dieselben ermuntert und antreibt zur Nachahmung Dessen, was sie sehen. Denn die Früchte des echten Gebetes sind Einfalt, Liebe, Demuth, Beharrlichkeit, Unschuld und die übrigen Tugenden, welche noch vor den ewigen Früchten hier schon im Leben die Bemühung des eifrigen Beters hervorbringt. Mit diesen Früchten wird das Gebet geziert: entbehrt es aber dieser Früchte, dann ist die Mühe umsonst. Aber nicht allein das Gebet, sondern der ganze Weg der Weisheit ist, wenn er solches Wachsthum hat, wahrhaftig ein Weg der Gerechtigkeit und führt zum rechten Ziele. Wer aber dessen entbehrt, Dem bleibt nur mehr der leere Name, und er gleicht den thörichten Jungfrauen, welchen zur Zeit, da sie es brauchten, das Oel ausgegangen war im Brautgemach. Sie hatten nämlich in

ihren Seelen nicht das Licht, diese Frucht der Tugend, und nicht die Leuchte des Geistes in ihrem Verständnisse. Darum nennt sie auch mit Recht die Schrift thöricht, weil ihre Tugend dahin war, ehe der Bräutigam kam, und darum hat er die Unseligen vom himmlischen Brautgemache ausgeschlossen. Denn er rechnete ihnen den Eifer der Jungfräulichkeit nicht an, weil ihm die Kraft des Geistes fehlte. Und ganz mit Recht; denn was nützt der mühsam gepflegte Weinstock, wenn er keine Früchte trägt, um derer willen der Weingärtner die Mühe auf sich nimmt? Was nützt das Fasten und Beten und Wachen, wenn Friede und Liebe und die übrigen Früchte der Gnade des Geistes nicht da sind, wie der Apostel sie aufzählt?[1]) Denn alle Mühe übernimmt der Liebhaber der himmlischen Heimath um dieser willen, durch welche der heilige Geist angezogen wird. Und theilnehmend an der von dorther kommenden Gnade bekommt er Früchte und genießt mit Freudigkeit des Anbaues, den bei seiner Bescheidenheit und Arbeitsamkeit die Gnade des Geistes angebaut hat.

Man muß also zwar die Mühen des Gebetes und des Fastens und der übrigen Werke mit großer Freude und mit guter Hoffnung auf sich nehmen, die Blüthen der Mühe aber und die Früchte als Wirkungen des Geistes ansehen. Denn wenn Einer Dieses sich selber anrechnen und das Ganze seinen Mühen zuschreiben wollte, so wächst einem Solchen statt jener echten Früchte nur Prahlerei und ein gewisser Dünkel. Diese bösen Stimmungen aber sind wie eine den Seelen der Leichtfertigen innewohnende Fäulniß, welche die Mühen vereitelt und zu nichte macht.

Was hat nun ein Mensch zu thun, der für Gott und für die Hoffnung auf Ihn lebt? Er muß die Ringkämpfe um die Tugend mit Freuden aufnehmen, d. h. er muß die

1) Gal. 5, 22. 23.

Losreissung der Seele von den bösen Neigungen mit Freuden aushalten und zum höchsten Tugendpfad der Vollkommenheit hinan seine Hoffnung auf Gott setzen und seiner Menschenfreundlichkeit vertrauen. Denn also gerüstet und der Gnade, der er vertraut hat, genießend läuft er mühelos, indem er die Arglist des Feindes verachtet, da er ja durch die Gnade Christi los und ledig geworden ist von den Leidenschaften. Denn wie Diejenigen, welche durch Vernachläßigung des Guten die bösen Neigungen in ihre Natur einführen und in denselben vergnügt dahinleben, zwar ein gleichsam naturgemäßes und eigenthümliches Vergnügen daran haben, indem sie Habsucht und Neid und Schlechtigkeit und die übrigen Arten der widerwärtigen Bosheit ernten; so ernten die Arbeiter Christi und der Wahrheit durch den Glauben und die Mühen der Tugend die übernatürlichen Güter von der Gnade des Geistes in unaussprechlicher Wonne und erlangen ohne Mühe den echten und festen und unverfälschten Glauben, den unwandelbaren Frieden, die wesenhafte Güte und alles Uebrige, wodurch die über sich selbst erhobene und mächtiger als die Bosheit des Feindes gewordene Seele als reine Wohnstätte dem angebeteten und heiligen Geiste sich darstellt. Indem sie dann von diesem den unsterblichen Frieden Christi empfängt, wird sie durch denselben mit dem Herrn verbunden und vereint, und indem sie die Gnade des Geistes empfängt und mit Gott verbunden und zu einem Geiste mit Ihm wird, vollbringt sie nicht bloß leicht die Werke der ihr eigen gewordenen Tugenden, da sie nicht mehr gegen den Feind zu kämpfen hat, um seiner Nachstellung Meister zu werden, sondern, was größer ist als Alles, sie nimmt auch die Leiden des Heilandes auf sich und labt sich an ihnen mehr als die Liebhaber dieses Lebens an den von den Menschen kommenden Auszeichnungen und Herrschaften. Denn für die Christen, die durch frommen Wandel und durch das Geschenk des Geistes zum Volljährigkeitsalter der Gnade gelangt sind, gilt als Ruhm und Genuß und als jedes Vergnügen übersteigende Wonne, um Christi

willen gehaßt und verfolgt zu werden und allen Übermuth und jede Schmach zu erdulden wegen des Glaubens an Gott. Denn da ein Solcher seine ganze Hoffnung auf die Auferstehung und auf die künftigen Güter setzt, so ist ihm jede übermüthige Behandlung, so sind ihm jede Beschimpfung und Geißeln und Verfolgungen und alle übrigen Leiden bis zur Kreuzigung nur Freude und Wonne und Unterpfänder der himmlischen Schätze. „Denn selig seid ihr," spricht der Herr, „wenn euch die Menschen um meinetwillen lästern und verfolgen und lügenhaft alles Böse wider euch sagen um meinetwillen: freuet euch und frohlocket, denn euer Lohn ist groß im Himmel."[1]) Und der Apostel sagt: „Nicht allein Dieß, sondern wir rühmen uns selbst der Trübsale."[2]) Und an einer andern Stelle: „Am liebsten will ich meiner Schwachheit mich rühmen, damit in mir wohne die Kraft Christi. Darum habe ich Wohlgefallen an meinen Schwachheiten, an Mißhandlungen, an Nöthen, an Gefängnissen; denn wenn ich schwach bin, dann bin ich stark."[3]) Ferner: „Als Diener Gottes durch große Geduld."[4]) Denn wo die Gnade des Geistes die ganze Seele inne hat und die Wohnstätte mit Freudigkeit und Kraft erfüllt, da macht sie der Seele die Leiden für den Herrn süß, indem sie durch die Hoffnung auf das Zukünftige das Gefühl des gegenwärtigen Schmerzes wegnimmt.

Weil ihr nun durch die Mitwirkung des Geistes zu einer so erhabenen Macht und Ehre gelangen sollt, darum müßt ihr euern Wandel so, wie beschrieben, einrichten, indem ihr jede Mühe und Anstrengung mit Freuden übernehmet, um würdig zu erscheinen der Innewohnung des Geistes in euch, und nie eitel werdet auf euern Erbschaftsantheil mit Christus und nicht aus Fahrläßigkeit ablasset, um ja nicht

---

1) Matth. 5, 11. 12. — 2) Röm. 5, 3. — 3) II. Kor. 12, 9. 10. — 4) Ebd. 6, 4.

selbst zu fallen noch auch Andern Anlaß zur Sünde zu werden. Wenn aber Einige, welche die Stufe des erhabenen Gebetes und die für die Sache nöthige Eifrigkeit und Kraft noch nicht haben, von dieser Tugend noch entfernt sind, so sollen sie in den andern Stücken den Gehorsam üben, indem sie nach Vermögen schaffen, willig arbeiten, eifrig dienen mit Freude, nicht um Lohn der Ehre noch wegen des Ruhmes der Werthschätzung von den Menschen, indem sie nicht aus Trägheit oder Leichtsinn den Mühen ausweichen, noch auch als fremden Leibern und Seelen Handdienste thun, sondern als Knechten Christi und als unsern Gliedern, damit euer Werk als rein und arglos vor Gott erscheine. Es schütze aber Keiner gegen diese Ausübung guter Werke vor, als sei er nicht im Stande, zu thun, was seine Seele rettet; denn Gott befiehlt seinen Dienern nichts Unmögliches, sondern er hat die Liebe und Güte seiner Gottheit als so überschwenglich und reichlich erwiesen, daß er nach seinem Rathschlusse einem Jeden verleihet, etwas Gutes thun zu können, und daß Keinem von denen, die im Ernst selig werden wollen, das Können fehlt. „Wer auch nur einen Becher frischen Wassers reicht auf den Namen eines Jüngers," spricht er, „wahrlich ich sage euch, er wird seinen Lohn nicht verlieren."[1]) Was ist leichter zu thun als dieses Gebot? Dem Becher, dem frischen Trunke folgt himmlischer Lohn. Und betrachte nur erst das Übermaß der Menschenfreundlichkeit Gottes! „Was ihr immer Einem von Diesen gethan habt, Das habt ihr mir gethan," sagt er.[2]) Das Gebot ist klein, der Gewinn aber aus der Befolgung ist groß und wird von Gott reichlich gespendet. Er verlangt also Nichts über unser Vermögen; dir aber folgt, du magst ein Geringes oder Großes thun, der dir vorherbestimmte Lohn: denn thust du es im Namen und in der Furcht Gottes, so erfolgt eine herrliche und unentreißbare Belohnung; thust du es aber nur um Ehre und

1) Matth. 10, 42; Mark. 9, 41. — 2) Matth. 25, 40.

Menschenlob, so höre die Betheuerung des Herrn: „Wahrlich sage ich euch, sie haben ihren Lohn dahin." [1]) Damit uns aber nicht also geschehe, so verkündet er seinen Jüngern und durch sie auch uns: „Sehet zu, daß ihr eure Almosen und euer Gebet und euer Fasten nicht vor den Menschen übet; denn sonst habt ihr keinen Lohn bei eurem Vater im Himmel." [2]) In solcher Weise befiehlt er uns, diese Sterblichen und das Lob der Sterblichen abzuweisen und zu fliehen und ebenso den hinwelkenden und flüchtigen Ruhm, dafür aber nach jenem Ruhme zu streben, den man mit keiner Schönheit vergleichen und für den man keine Grenze finden kann, durch welchen auch wir jene unaussprechlichen Geheimnisse erlangen können in Christus Jesus, unserm Herrn, dem Ehre sei in die Ewigkeiten der Ewigkeiten. Amen

1) Matth. 6, 2. -- 2) Ebr. 6, 1.

II.

Des heiligen Makarius

zwei Gebete.

Gebet des heiligen Makarius
um Sündenvergebung und Hilfe.

O Gott, erbarme dich meiner, des Sünders, denn nichts Gutes habe ich gethan vor dir. Ziehe mich heraus aus dem Bösen und würdige mich gnädiglich, meinen unwürdigen Mund zu öffnen und zu lobpreisen deinen allheiligen Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes. Vergib mir, o Herr, jede unrechte Bewegung meines Herzens, der du prüfest Herzen und Nieren; denn du, Herr aller Dinge, weißt es, daß sie gegen meinen Willen sind. Vergib mir, der ich unwürdig zu dir komme, denn nach dir habe ich verlangt und verlange ich. Vergib mir, dem Sünder, dem Schlechten, dem Lügenhaften, dem Ungeduldigen, dem Kleinmüthigen, dem Wankelmüthigen, dem Leichtfertigen, dem Vernachlässiger deiner heiligen Gebote, dem Vollbringer jeder und mannigfaltiger Sünde, der Unzucht, des Ehebruches, der Weichlichkeit, zu Land und zu Meer und an jedem Orte deiner Herrschaft. Herr, vor deinen nicht zu täuschenden Augen habe ich nicht unterlassen, all das Böse und Schändliche zu thun. Und noch unterläßt der Feind nicht durch Schlemmerei und Wollust und böse Begierlichkeiten, durch Verstellungen und eitle Ruhmsucht und Gotteslästerungen mich zu verwirren. Du aber, der du allein gut bist und voll Erbarmung, hilf mir und rette mich wie den verlorenen

Sohn, wie den Zöllner, wie die unzüchtige Sünderin, wie den Schächer! Ach Herr, Menschenfreundlicher, Übergüter, verwirf mich nicht, den Sünder, deinen unnützen Knecht, durch die Fürbitte der ganz Makellosen, unserer Frau, der Gottesgebärerin und aller deiner Heiligen!

Gebet zu dem heiligen Engel,

zu dem von Gott zur Aufsicht und zum Schutze uns Verordneten.

Heiliger Engel, Wächter über meine armselige Seele und über mein unseliges Leben, verlasse mich, den Sünder, nicht, und weiche nicht von mir wegen meiner Unreinheit; gib nicht Raum dem bösen Geiste, regier' du mich durch Ausübung deiner Gewalt über diesen sterblichen Leib! Ergreife meine leidenvolle und lahme Hand und führe mich auf dem Wege des Heiles! Ach, heiliger Engel Gottes, Wächter über meine armselige Seele und über meinen Leib verzeihe mir doch Alles, wodurch ich dich betrübt habe alle Tage meines Lebens, und was ich etwa auch am heutigen Tage gesündiget habe. Behüte mich in der kommenden Nacht und bewahre mich vor aller Feindseligkeit und Nachstellung des Feindes, damit ich nicht durch eine Sünde Gott erzürne. Fürbitte für mich zum Herrn, daß er mich befestige in seiner Furcht und mich zu einem würdigen Diener seiner Heiligkeit machen möge. Amen.

III.

Des heiligen Makarius

fünfzig Homilien.

Erste Homilie.

Allegorische Erklärung der vom Propheten Ezechiel beschriebenen Vision.

1. Der Prophet Ezechiel berichtete die von Gott gegebene majestätische Erscheinung und Vision, die er geschaut hatte, und diese Erscheinung, voll unaussprechlicher Geheimnisse, schrieb er auch nieder.[1]) Er schaute nämlich auf dem Blachfelde einen Wagen der Cherubim, vier lebendige Wesen, an jedem Lebendigen vier Angesichter, das eine Angesicht das eines Löwen, das andere Angesicht das eines Adlers, das dritte das eines Kalbes und das letzte Angesicht das eines Menschen. Und Flügel waren an jedem Angesichte hin, so daß man nicht unterscheiden konnte, was vorne oder was hinten war. Die Rücken derselben waren voll Augen, und die Brüste waren gleichfalls mit Augen angefüllt. Und es war keine Stelle, die nicht voll war von

---

1) Ezech. 1, 1 ff.; 10, 2 ff.

Augen. Auch Räder waren, nach jedem Angesichte hin drei, rund herum. Und in den Rädern war ein Geist. Und er schaute Etwas, wie das Bild eines Menschen, und was unter seinen Füßen war, wie ein Werk aus Saphir. Und es trug der Wagen die Cherubim, die Lebendigen aber den darauf einherfahrenden Herrscher. Wo sie immer hinziehen mochten, ging es nach dem Angesichte hin. Und er schaute unter den Cherubim wie eines Menschen Hand, die sie hielt und trug.

2. Und Dieses, was der Prophet in der Ekstase schaute, war gewiß und wahrhaftig. Es wurde aber etwas Anderes dadurch bezeichnet und eine geheimnißvolle und göttliche Sache angedeutet, ein Geheimniß, verborgen wahrhaftig vor den Geschlechtern, in den letzten Zeiten aber geoffenbaret in der Erscheinung Christi. Denn der Seele Geheimniß schaute er, die ihren Herrn aufnehmen und ihm ein Thron der Herrlichkeit werden soll. Denn die Seele, die gewürdiget wird, Theil zu nehmen an dem Geiste des Lichtes selbst und durchleuchtet wird von der Schönheit seiner unaussprechlichen Herrlichkeit, indem er sie für sich zu einem Throne und zu einer Wohnstätte zubereitet, wird ganz Licht und ganz Angesicht und ganz Auge, und kein Theil an ihr ist mehr, der nicht voll wäre von geistigen Augen des Lichtes, d. h. Nichts ist verfinstert, sondern ganz durchweg Licht und Geist geworden, und ganz voll Augen hat sie fernerhin keine hintere und keine vordere Seite mehr, sondern ist ganz nach dem Angesichte hin, nachdem die unaussprechliche Schönheit der Lichtherrlichkeit Christi über sie gekommen und von ihr Besitz genommen. Und wie die Sonne durchaus gleich ist und keinen schwächeren oder mangelhaften Theil hat, sondern ganz und gar im Lichte strahlt und in allen ihren Theilen ganz Licht ist; oder wie das Feuer oder vielmehr das Licht des Feuers durchweg sich gleich ist und in sich nicht ein Erstes oder ein Letztes oder ein Größeres und ein Kleineres hat; ebenso wird die Seele, die durch die unaussprechliche Schönheit der Lichtherrlichkeit des An=

gesichtes Christi vollkommen erleuchtet und des heiligen Geistes vollkommen theilhaftig, eine Wohnstätte und ein Thron Gottes zu werden gewürdiget wurde, ganz Auge und ganz Licht und ganz Angesicht und ganz Herrlichkeit und ganz Geist, indem Christus also sie zubereitet, sie tragend und antreibend und erhebend und haltend und so mit geistiger Schönheit sie schmückend und zierend. „Denn eines Menschen Hand war unter den Cherubim," heißt es. Denn Er ist es, der in ihr fährt und sie leitet.

3. Es bieten aber die vier Lebendigen, die den Wagen tragen, ein Bild der leitenden geistigen Thätigkeiten der Seele. Wie nämlich der Adler König ist über die Vögel und der Löwe über die Waldthiere und der Ochs über die zahmen Thiere und der Mensch über die Geschöpfe, ebenso sind auch die mächtigern geistigen Vermögen der Seele, nämlich der Wille, das Bewußtsein, der Verstand und das Gemüth; denn durch sie wird der Wagen der Seele geleitet, und in ihnen ruhet Gott. In einem anderen Sinne wird es auf die himmlische Kirche der Heiligen bezogen. Und wie es dort heißt, daß die Lebendigen sehr erhaben waren, voll Augen, und daß es Niemandem möglich war, zu fassen die Zahl der Augen oder die Erhabenheit,[1]) weil nicht gegeben ist die Kenntniß derselben, und wie es allen Menschen gegeben ist, die Sterne am Himmel zu schauen und zu bewundern, Niemandem aber möglich ist, die Zahl derselben zu wissen; ebenso ist es Allen, welche den Kampf aufnehmen wollen, gegeben, in die himmlische Kirche der Heiligen einzugehen und an ihr Theil zu nehmen; aber die Zahl zu wissen und zu fassen, diese Kenntniß kommt Gott allein zu. Es wird demnach gefahren und getragen, der da sitzet auf dem Wagen und auf dem Throne der Lebendigen voller Augen oder vielmehr auf jeder Seele, die ihm zum Thron und Sitze geworden und ganz Auge und Licht ist

1) Ezech. 10, 12.

nachdem er über sie gekommen und sie zügelt mit den Zügeln des Geistes, und wie er es für gut findet, sie leitet. Denn wie die geistigen Lebendigen nicht hingingen, wo sie hingehen wollten, sondern wohin der auf ihnen Sitzende und sie Leitende es für gut fand und wollte; ebenso führt er auch hier die Zügel und treibt, leitend durch seinen Geist. So wandern sie auch nicht nach ihrem Willen, wann sie wollen, in den Himmel, und ist der Leib abgelegt, da zügelt und leitet er die Seele durch die Weisheit, und wiederum wann er will, kommt er in den Leib und in die Gedanken; wenn er aber will, an die Grenzen der Erde und zeigt ihr die Offenbarungen der Geheimnisse. O des vortrefflichen, kostbaren, einzig getreuen Lenkers! So werden denn aber auch die Leiber in der Auferstehung zu Ehren kommen, nachdem die Seele jetzt schon auf solche Weise zum Voraus verherrlicht und vom Geiste durchdrungen ist.

4. Daß aber himmlisches Licht die Seelen der Gerechten werden, spricht der Herr selbst zu den Aposteln: „Ihr seid das Licht der Welt." [1]) Denn er selbst hat, nachdem er sie zu Licht gemacht hatte, durch sie die Welt zu erleuchten verordnet. „Auch zündet man keine Leuchte an," spricht er, „und stellt sie unter den Scheffel, sondern auf den Leuchter, damit sie Allen leuchte, die im Hause sind." „Also leuchte euer Licht vor den Menschen," [2]) d. h. „verberget nicht das Gnadengeschenk, das ihr von mir empfangen habt, sondern gebet es Allen, die es wollen!" Und wiederum spricht er: „Die Leuchte des Leibes ist das Auge. Wenn nun dein Auge lichthell ist, so wird dein ganzer Leib erleuchtet sein. Wenn aber dein Auge verdorben ist, so wird dein ganzer Leib verfinstert sein. Wenn nun das Licht, das in dir ist, Finsterniß ist, wie groß wird dann die Finsterniß sein?" [3]) Denn wie die Augen des Leibes licht sind,

1) Matth. 5, 14. — 2) Ebd. 5, 15. 16. — 3) Ebd. 6, 22. 23

und wie der ganze Leib erleuchtet ist, wann die Augen gesund sind, wie aber, wenn Etwas in sie hineinfällt und sie sich verfinstern, der ganze Leib verfinstert ist; ebenso wurden die Apostel als Augen und Licht der ganzen Welt aufgestellt. Es sprach nun der Herr, sie auffordernd zu ihnen: Wenn ihr, die ihr das Licht der Welt seid, standhaft seid und nicht abfallet, siehe, dann ist der ganze Leib der Welt erleuchtet. Wenn aber ihr, die ihr Licht seid, verfinstert werdet, wie groß wird dann die Finsterniß d. i. die Welt sein? Licht geworden brachten die Apostel Licht den Glaubenden, ihre Herzen erleuchteten sie durch das himmlische Licht des Geistes, wodurch sie selbst waren erleuchtet worden.

5. Da sie auch Salz geworden, würzten und salzten sie jede durch das Salz des heiligen Geistes gläubig gewordene Seele. Denn es sprach zu ihnen der Herr: „Ihr seid das Salz der Erde,“[1]) die Seelen der Menschen als Erde bezeichnend. Denn sie spendeten in die Seelen der Menschen das himmlische Salz des Geistes, indem sie dieselben würzten, ihnen Unversehrtheit und Unverletzlichkeit verschaffend vor dem vielen Gestanke. Wie nämlich Fleisch, wenn es nicht Salz hat, faulet und von großem Gestanke erfüllt wird, so daß Alle wegen des schlechtesten Geruches sich abwenden, und wie Würmer kriechen über das faulgewordene Fleisch und daselbst sich einfressen und zehren und darin sich verkriechen; wenn aber das Salz kommt, die darin fressenden Würmer vertilgt und getödtet werden und der übelriechende Gestank aufhört; — denn es ist die Natur des Salzes, die Würmer zu vertilgen und den Gestank zu vertreiben: — in derselben Weise ist jede Seele, die nicht gesalzen ist mit dem heiligen Geiste und nicht theilhaftig ist des himmlischen Salzes d. i. der Kraft Gottes, angefault und angefüllt mit vielem Gestanke schlechter Gedanken, so daß sich das Ange-

1) Matth. 5, 13.

sicht Gottes abwendet von dem argen Gestanke der eiteln Gedanken der Finsterniß und den in einer solchen Seele sich einnistenden Begierden. Und die bösen und furchtbaren Würmer d. h. die Geister der Bosheit und die Mächte der Finsterniß kriechen umher in ihr, fressen sich darin ein, verstecken sich in ihr und schleichen umher und verzehren und richten sie zu Grunde. „Denn es faulen," heißt es, „und sind vereitert meine Beulen."[1]) Wenn sie aber ihre Zuflucht nimmt zu Gott und ihm glaubt und bittet um das Salz des Lebens, um den guten und menschenfreundlichen Geist, dann kommt das himmlische Salz und nimmt hinweg die furchtbaren Würmer, vertreibt den argen Gestank und reiniget sie durch die Wirksamkeit ihrer Macht; und so wird sie, nachdem sie von dem wahrhaftigen Salze gesund und unversehrt hergestellt ist, dem himmlischen Herrscher zum Gebrauche und zur Dienstleistung wieder zugestellt. Denn deßhalb hat es auch Gott im Gesetze als ein Vorbild es gebraucht und den Befehl gegeben, daß jedes Opfer mit Salz gesalzen werde.[2])

6. Es muß nun zuerst (das Opfer) vom Priester geschlachtet werden und sterben und dann, wenn es in einzelne Stücke zerlegt ist, gesalzen und so darauf auf's Feuer gelegt werden. Denn ehe der Priester das Lamm geschlachtet und getödtet hat, wird es nicht gesalzen und zu einem Brandopfer dem Herrn dargebracht. So muß auch unsere Seele, wenn sie zum wahrhaftigen Hohenpriester, Christus, kommt, von ihm geschlachtet werden, muß der Gesinnung und dem schlechtesten Leben, dem sie lebte, d. i. der Sünde sterben, und gleichsam als ein Leben muß aus ihr ausscheiden die Bosheit der Begierden. Denn wie der Leib, wenn die Seele ausscheidet, stirbt und nicht mehr lebt mit dem Leben, in dem er lebte, nicht mehr hört und nicht mehr geht; ebenso

---

1) Ps. 37, 6. — 2) III. Mos. 2, 13.

stirbt die Seele, wenn der himmlische Hohepriester, Christus durch die Gnade seiner Macht das Leben für die Welt geschlachtet und getödtet hat, dem Leben der Bosheit, dem sie lebte, und nicht mehr fürderhin hört sie, noch redet sie, noch wandelt sie in der Finsterniß der Sünde; denn durch die Gnade scheidet die Bosheit der Begierden gleichsam als ihre Seele von ihr aus. Auch der Apostel ruft aus, indem er spricht: „Mir ist die Welt gekreuziget und ich der Welt.“[1]) Denn meine Seele, die noch in der Welt lebt und in der Finsterniß der Sünde und noch nicht getödtet wurde von ihm, sondern noch die Seele der Bosheit d. i. die Wirksamkeit der Finsterniß der sündigen Begierden in sich hat und von ihr genährt wird, gehört noch nicht zum Leibe Christi, gehört noch nicht zum Leibe des Lichtes, sondern ist noch ein Leib der Finsterniß und ist noch dem Antheil der Finsterniß angehörig: gleichwie anderseits Diejenigen, welche die Seele des Lichtes d. i. die Macht des heiligen Geistes haben, dem Antheil des Lichtes angehörig sind.

7. Aber es könnte Einer sagen: Wie nennst du einen Leib der Finsterniß die Seele, die doch nicht deren Gebilde ist? Merke hier wohl auf und verstehe es recht! Gleichwie das Kleid, das du trägst, ein Anderer gefertiget hat und du es anhast, und gleichwie ein Haus ein Anderer gebaut und hergerichtet hat, und du es bewohntest; ebenso hat auch Adam, da er das Gebot Gottes übertrat und der argen Schlange Gehör gab, sich selbst dem Teufel verkauft und verhandelt, und es ist der Arge in die Seele gefahren, in dieses herrliche Gebilde, das Gott geschaffen hat nach seinem Bilde, wie auch der Apostel sagt: „Ausziehend die Fürstenthümer und Gewalten triumphirte er über sie am Kreuze.“[2]) Denn deßhalb ist die Ankunft des Herrn geschehen, auf daß er diese austreibe und wieder in Besitz nehme den Menschen, sein eigen Haus, seinen eigenen Tempel. Deßwegen wird

---

1) Gal. 6, 14. — 2) Kol. 2, 15.

die Seele ein Leib der Finsterniß und Bosheit genannt, so lange in ihr die Finsterniß der Sünde ist, weil sie darin lebt für die arge Welt der Finsterniß und in ihr geknechtet wird, wie auch Paulus dieß einen Leib der Sünde und einen Leib des Todes nennt, indem er spricht: „Damit abgethan werde der Leib der Sünde,"[1]) und wiederum: „Wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes?"[2]) Anderseits wird in gleicher Weise die Seele, die an Gott gläubig und aus der Sünde erlöst und dem Leben der Finsterniß ertödtet ist und das Licht des heiligen Geistes als Leben empfangen hat und darin lebt, fortan in diesem Leben wandeln, weil sie darin theilhaftig wurde des Lichts der Gottheit. Denn weder von der Natur der Gottheit ist die Seele noch auch von der Natur der Finsterniß der Bosheit, sondern sie ist etwas Geschaffenes, ein vernünftiges, herrliches, großes, bewunderungswürdiges Gebilde und ein schönes Bild und Gleichniß Gottes, und nur durch die Übertretung kam in sie die Bosheit der Begierden der Finsterniß.

8. Übrigens ist die Seele mit Demjenigen, von dem sie durchdrungen ist, auch vereinigt im Willen. Entweder ist sie, da sie das Licht Gottes in sich hat und in ihm lebt in allen Tugenden, eine Zierde des Lichtes und der Ruhe; oder sie ist, da sie die Finsterniß der Sünde in sich trägt, ein Kind der Verdammniß. Es muß nämlich eine Seele, die bei Gott leben will, in ewiger Ruhe und ewigem Lichte, wie gesagt, zum wahrhaftigen Hohenpriester, Christus, kommen und geschlachtet werden und der Welt und dem früheren Leben der Finsterniß der Bosheit sterben und übergesetzt werden in ein anderes Leben und in eine göttliche Zucht. Wie, wenn ein Mensch in einer Stadt gestorben ist, er weder die Stimme der dortigen Bewohner hört noch ihr Gespräch noch auch die Töne, sondern, sobald er gestorben ist, an einen andern Ort verlegt wird, wo es keine

1) Röm. 6, 6. — 2) Ebd. 7, 24.

Stimmen und kein Geschrei jener Stadt mehr gibt; ebenso hört auch die Seele, wenn sie einmal der Stadt der Bosheit der Begierden, in der sie wohnt und lebt, geschlachtet und gestorben ist, nicht mehr in sich die Stimme der Gedanken der Finsterniß, auch wird nicht mehr gehört Gespräch und Geschrei eitler Unterredung und das Toben der Geister der Finsterniß; sondern sie wird versetzt in eine Stadt voll Güte und Frieden, in eine Stadt göttlichen Lichtes, und in ihr lebt sie und hört sie, und in ihr verkehrt und spricht und berathschlaget sie, und in ihr wirkt sie geistige und Gottes würdige Werke.

9. Darum wollen auch wir beten, daß wir geschlachtet werden durch seine Macht und sterben der Bosheit der Finsterniß, und daß weggenommen werde von uns der Geist der Sünde und wir überkleidet werden und empfangen das Leben des himmlischen Geistes und versetzt werden aus der Bosheit der Finsterniß in das Licht Christi und ruhen im Leben durch alle Ewigkeiten. Denn wie in der Rennbahn die Wagen laufen und der vorangehende dem andern im Wege ist, ihn aufhält und hindert, daß er nicht vorankommen und den Sieg erhalten kann: ebenso laufen die Gedanken der Seele und der Sünde im Menschen. Wenn da der Gedanke der Sünde zufällig vorankommt, stellt er sich in den Weg, hält die Seele auf und hindert sie, daß sie sich nicht Gott nahen und den Sieg über die Sünde erringen kann. Wo aber der König selbst über die Seele kommt und die Zügel leitet, da siegt er allenthalben, indem er den Wagen der Seele geschickt zu einem himmlischen und ganz göttlichen Sinne lenkt und leitet. Denn er führt nicht Krieg gegen die Bosheit, sondern als Selbstherrscher und Machthaber zu aller Zeit wirkt er den Sieg. Es werden somit die Cherubim getrieben, nicht wohin sie gehen wollen, sondern wohin der über ihnen Thronende und sie Lenkende sie weiset, und wohin er will, dahin gehen sie, und er trägt sie. „Denn eines Menschen Hand," heißt es, „war unter ihnen." Die heiligen Seelen werden also von dem die Zügel führenden

Geiste Christi getrieben und gelenkt, wohin er will; wann er will in himmlischen Gedanken, wann er will in leiblichen Bildern; wie er will, stehen sie ihm zu Diensten. Denn gleichwie für die Vögel die Flügel (gleichsam) die Füße sind, ebenso nimmt das himmlische Licht des Geistes die Flügel der einer Seele würdigen Gedanken auf, sie leitend und lenkend, wie es ihm gefällt.

10. Du nun, wenn du Dieß vernimmst, merke auf dich, ob du Dieses in Wirklichkeit und Wahrheit in deiner Seele besitzest; denn es sind Dieß nicht einfach gesprochene Worte, sondern es ist Dieß ein Werk der Wahrheit, das in der Seele gewirkt wird. Und wenn du es nicht besitzest, sondern noch bettelarm bist an solchen geistigen Gütern, dann mußt du Trauer und Leidwesen und unabläßige Mühe auf dich nehmen, als ein noch Todter für das Reich, und als Verwundeter rufe stets zum Herrn, und bitte ihn vertrauensvoll, daß er selbst dieses wahrhaftigen Lebens dich würdigen möge. Denn da Gott diesen Leib schuf, verlieh er ihm nicht, aus seiner eigenen Natur oder aus dem Leibe das Leben, die Speise, den Trank, die Kleider und die Schuhe zu haben, sondern er hat verordnet, daß er all seinen Lebensbedarf von aussen her habe, während er den Leib an sich nackt schuf und es unmöglich ist, daß der Leib ohne die ausser dem Leibe seienden Dinge d. i. ohne Speise und Getränk und Gewand lebe. Wenn aber ein Mensch allein auf seine Natur gestellt ist und Nichts von aussen aufnimmt, so verdirbt er und geht zu Grunde. In gleicher Weise hat auch die das göttliche Licht nicht besitzende Seele, die geschaffen ist nach dem Bilde Gottes, — denn so hat sie Gott eingerichtet, und so hat es ihm gefallen, daß sie das ewige Leben habe, — nicht aus ihrer eigenen Natur, sondern aus der Gottheit selbst, aus dem eigenen Geiste, aus dem eigenen Lichte Gottes geistige Speise und Trank und himmlische Gewande, und Dieß ist wahrhaftig Leben der Seele.

11. Wie nun der Leib, wie gesagt, das Leben nicht aus ihm selber hat, sondern von aussen d. i. von der Erde, und wie er ohne das ausser ihm Seiende unmöglich leben kann; ebenso kann auch die Seele, wenn sie nicht aus dem Gegenwärtigen für jenes Land der Lebendigen wiedergeboren und im Herrn fortschreitend geistig genährt und nicht von der Gottheit mit unaussprechlichen Gewanden himmlischer Schönheit bekleidet wird, ohne jene Nahrung unmöglich in Freude und Ruhe aus sich selbst leben. Denn es hat die göttliche Natur auch ein Brod des Lebens, Denjenigen, der da spricht: „Ich bin das Brod des Lebens,“ [1] und „lebendiges Wasser“ [2]) und „Wein, der des Menschen Herz erfreut,“ [3]) und „Freudenöl“ [4]) und mannigfaltige Nahrung himmlischen Geistes und himmlisches, von Gott kommendes Lichtgewand. In diesen Dingen besteht das ewige Leben der Seele. Wehe dem Leibe, wo er auf seine Natur gestellt (beschränkt) ist, denn er verkümmert und stirbt! Und wehe der Seele, die allein auf ihre Natur gestellt ist und allein auf ihre Werke vertraut, die nicht hat göttlichen Geistes Gemeinschaft, denn sie stirbt, nicht gewürdiget ewigen Lebens der Gottheit! Denn wie über Kranke, wenn der Leib Speise nicht mehr nehmen kann, Alle die Hoffnung aufgeben und weinen, traute Freunde, Verwandte und Geliebte; ebenso beweinen Gott und die heiligen Engel die Seelen, die nicht mehr genährt werden mit der himmlischen Nahrung des Geistes und nicht mehr leben in Unverweslichkeit. Es sind Dieß, ich sage es nochmal, nicht bloß Worte, die gesprochen werden, sondern es ist ein Werk geistigen Lebens, ein Werk der Wahrheit, das in der würdigen und gläubigen Seele gewirkt wird.

12. Bist du also ein Thron Gottes geworden, ist über dich gekommen der himmlische Lenker, und ist deine Seele

1) Joh. 6, 35. — 2) Ebd. 4, 10. — 3) Ps. 104, 15. — 4) Ebd. 45, 8.

ganz geistiges Auge und ganz Licht geworden, und wurdest du genährt mit jener Nahrung des Geistes und getränkt von dem lebendigen Wasser, und hast du angezogen die Gewande des unaussprechlichen Lichtes, ist in Dieses alles dein innerer Mensch gestellt in Erfahrung und reichlicher Fülle; siehe, dann lebst du das wahrhaft ewige Leben, indem deine Seele schon von jetzt an wonniglich ruhet mit dem Herrn. Siehe, du hast Dieß erlangt und wirklich in Empfang genommen vom Herrn, damit du lebest das wahre Leben. Wenn du aber dir Nichts von Diesem bewußt bist, dann weine und traure und seufze, weil du den ewigen und geistigen Reichthum noch nicht erlangt und das wahre Leben noch nicht empfangen hast. Habe nun Sorge wegen deiner Armuth, den Herrn bittend Tag und Nacht, weil du in der schrecklichen Armuth der Sünde stehst. Wenn doch nur ein Mensch Sorge hätte wegen seiner Armuth! Da würden wir nicht als Gesättigte in Sorglosigkeit leben; denn wo Einer Sorge hat und sucht und bittet den Herrn unabläßlich, da wird er schnell erlangen die Erlösung und den himmlischen Reichthum, wie der Herr spricht: „Um wie viel mehr wird Gott das Recht Denjenigen verschaffen, die zu ihm schreien bei Nacht und am Tage! Wahrlich, ich sage euch, er wird das Recht denselben schnell schaffen." [1]) Ihm sei die Ehre und die Macht in Ewigkeit. Amen.

---

1) Luk. 17, 7.

Zweite Homilie.

Vom Reiche der Finsterniß d. i. der Sünde, und daß Gott allein die Sünde von uns nehmen und uns erlösen kann aus der Sklaverei des argen Fürsten.

1. Nachdem das Reich der Finsterniß, der arge Fürst, im Anfange den Menschen zu seinem Gefangenen gemacht, hat er die Seele wie einen Menschen mit der Macht der Finsterniß umkleidet und umhüllet. „Und sie werden ihn zum Könige machen und ihn mit königlichem Gewande bekleiden, und vom Kopfe bis zur Fußsohle soll er sich königlich tragen." Also hat der arge Fürst die Seele und ihr ganzes Wesen mit der Sünde umhüllet, sie ganz verunreiniget, sie ganz zur Gefangenen für sein Reich gemacht und ihr kein einziges Glied, weder die Gedanken noch das Gemüth noch auch den Leib freigelassen, sondern ihr angezogen den Purpur der Finsterniß. Denn gleichwie am Leib nicht bloß ein Theil oder Glied leidet, sondern wie er ganz durch und durch den Leiden unterworfen ist; ebenso leidet auch die ganze Seele an den Begehrungen der Bosheit und Sünde. Der Arge hat die ganze Seele, das wichtigste Glied, den edelsten Theil des Menschen in seine Bos-

heit d. i. in die Sünde eingehüllt; und so ward auch der Leib den Leiden und der Verweslichkeit unterworfen.

2. Wenn der Apostel sagt: „Ziehet aus den alten Menschen!"[1]) so meint er den ganzen Menschen, der Augen hat zu Augen, einen Kopf zum Kopfe, Ohren zu Ohren, Hände zu Händen, Füße zu Füßen; denn den ganzen Menschen, Seele und Leib, hat der Arge verunreiniget und hat verzerrt den Menschen, den alten Menschen, den unreinen, den befleckten, der ein Feind Gottes und dem Gesetze Gottes nicht unterworfen ist, und hat ihn so mit der Sünde selbst bekleidet, daß er nun nicht mehr sieht, wie der Mensch es will, sondern daß er verkehrt sieht, verkehrt hört, „daß seine Füße schnell sind, Böses zu verüben, seine Hände Verkehrtes thun und sein Herz Arges denkt."[2]) Darum wollen auch wir Gott bitten, er möge uns ausziehen den alten Menschen; denn er allein kann die Sünde von uns wegnehmen; denn die uns gefesselt haben und in ihrem Reiche festhalten, sind stärker als wir. Er aber hat verheissen, uns aus dieser Knechtschaft zu erlösen. Wie nämlich, wenn die Sonne scheinet und ein Wind wehet, die Sonne ihre eigene Leiblichkeit und ihre eigene Natur hat, und wie der Wind ebenfalls seine eigene Natur, seine eigene Leiblichkeit hat; und wie Niemand den Wind von der Sonne ausscheiden kann, es sei denn, Gott beschwichtige ihn, daß er nicht mehr wehe: ebenso ist die Sünde mit der Seele vermengt, doch jedes hat seine eigene Natur.

3. Es ist somit unmöglich, die Seele auszuscheiden von der Sünde, es sei denn, daß Gott diesen verkehrten Wind, der der Seele und dem Leibe innewohnt, beschwichtige und stille. Ferner wenn auch Jemand einen Vogel fliegen sieht und selbst fliegen will, so kann er es doch nicht, weil er keine Flügel hat; ebenso liegt das Wollen, rein, untadelig und

1) Ephes. 4, 22. — 2) Js. 58, 3; Ps. 46, 3; 51, 4.

unbefleckt zu sein und die Bosheit nicht in sich zu haben, sondern immer mit Gott zu sein, dem Menschen nahe; aber das Können hat er nicht. Auffliegen in die göttliche Luft und die Freiheit des heiligen Geistes will er; aber wenn er nicht Flügel bekommt, kann er es nicht. Lasset uns also Gott bitten, daß er uns „Taubenflügel des heiligen Geistes gebe,“ [1]) damit wir zu ihm auffliegen und bei ihm ruhen können, und daß er von unserer Seele und unserm Leibe ausscheide und beschwichtige den verkehrten Wind, die Sünde, die in den Gliedern unserer Seele und unsers Leibes wohnt. Denn ihm allein ist Dieß zu thun möglich; denn „siehe,“ heißt es, „das Lamm Gottes, das die Sünden der Welt hinwegnimmt.“ [2]) Er allein hat an den ihm gläubigen Menschen diese Barmherzigkeit gethan, daß er sie erlösete von der Sünde, und den auf ihn Hoffenden und immer ihm Vertrauenden, den unabläßig ihn Suchenden schafft er dieses unaussprechliche Heil.

4. Gleichwie, wenn in dunkler, schwarzer Nacht ein wilder Wind wehet, er alle Pflanzen und Gewächse in Bewegung setzt, sie schüttelt und erschüttert; ebenso wird der Mensch, der in die Gewalt der Nacht der Finsterniß, des Teufels verfallen ist und in Nacht und Finsterniß lebt, von dem furchtbar wehenden Winde der Sünde bewegt, erschüttert und hin- und hergeworfen, und dieser durchsucht die ganze Natur, die Seele, die Gedanken und das Gemüth. Und alle Glieder des Leibes werden erschüttert, kein Glied der Seele oder des Leibes bleibt frei und keines unversehrt von der in uns wohnenden Sünde. Gleicher Weise ist der Tag des Lichtes und der göttliche Wind des heiligen Geistes, der da wehet und neues Leben bringt über die Seelen, die im Tage des göttlichen Lichtes wandeln. Er durchdringet die ganze Wesenheit der Seele, ihre Gedanken und das ganze Wesen; und alle Glieder des Leibes belebet er neu und versetzt sie

---

1) Pf. 55, 7. — 2) Joh. 1, 29.

in göttliche und unaussprechliche Ruhe. Das ist es, was der Apostel sagt: „Wir sind nicht Kinder der Nacht und der Finsterniß; denn ihr alle seid Kinder des Lichtes und Kinder des Tages.“[1]) Und wie dort in der Verirrung der alte Mensch den vollkommenen Menschen auszieht und das Gewand des Reiches der Finsterniß trägt, das Gewand der Gotteslästerung, des Unglaubens, der Frechheit, der Ruhmsucht, des Stolzes, des Geizes, der Begierlichkeit und ebenso auch die übrigen zerlumpten, unreinen und befleckten Kleider des Reiches der Bosheit; in gleicher Weise haben Alle, die den alten, den irdischen Menschen ausgezogen, und denen Jesus das Gewand des Reiches der Finsterniß abgenommen hat, den neuen, den himmlischen Menschen, Jesum Christum, angezogen, und sie haben nun Augen mit Augen, Ohren mit Ohren, Kopf mit Kopf, damit der Mensch ganz rein sei und tragend das himmlische Bild.

5. Und der Herr hat ihnen angezogen das königliche Gewand des unaussprechlichen Lichtes, das Gewand des Glaubens, der Hoffnung, der Liebe, der Freude, des Friedens, der Güte, der Freundlichkeit und zugleich auch das gesammte übrige, göttliche, lebendige Gewand des Lichtes, des Lebens, der unaussprechlichen Ruhe, damit, gleichwie Gott Liebe ist und Freude und Friede und Freundlichkeit und Güte, ebenso auch der neue Mensch aus Gnade es werde. Und wie das Reich der Finsterniß und die Sünde in der Seele verborgen ist bis zum Tage der Auferstehung, wann auch selbst der Leib der Sünder wird eingehüllt werden in die jetzt noch in der Seele verborgene Finsterniß; ebenso erleuchtet das Reich des Lichtes und das himmlische Bild, Jesus Christus, jetzt auf geheime Weise die Seele und herrschet in der Seele der Heiligen. Verborgen aber vor den Augen der Menschen und allein den Augen der Seele ist Christus in Wahrheit sichtbar bis zum Tage der Auferstehung, wann

1) I. Theſſ. 5, 5.

auch der Leib wird offenbar und verklärt werden durch das Licht des Herrn, das jetzt schon im Menschen in der Seele ist, damit auch der Leib mitherrschen kann mit der Seele, die jetzt schon das Reich Christi in sich aufnimmt, Ruhe und Erleuchtung genießend im ewigen Lichte. Ehre sei seinen Erbarmungen und seiner Barmherzigkeit, da er sich erbarmet seiner Knechte und sie erleuchtet und entreißt aus dem Reiche der Finsterniß und ihnen aus Gnaden gibt sein Licht und sein Reich; ihm sei Ehre und Macht in Ewigkeit. Amen.

Dritte Homilie.

Daß die Brüder in Lauterkeit, in Aufrichtigkeit, in Liebe und in Frieden mit einander leben und mit den innern Gedanken Kampf und Krieg haben müssen.

1. Die Brüder müssen in vieler Liebe beisammen sein, sie mögen nun beten oder die Schrift lesen oder eine Arbeit thun, damit sie den Grund der Liebe zu einander bewahren. Nur so kann Zufriedenheit kommen in jene Beschäftigungen, und die Betenden und die Lesenden und die Arbeitenden allesammt können, in Aufrichtigkeit und Einfalt mit einander lebend, einander nützen. Warum steht denn geschrieben: „Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auch auf Erden," [1]) als damit in derselben Weise, wie die Engel im Himmel in vieler Eintracht, in Frieden und Liebe beisammen leben und dort keine Selbsterhebung und kein Neid ist, sondern sie in Liebe und Lauterkeit mit einander verkehren, auch die Brüder also gegen einander seien? Es trifft

1) Matth. 6, 10.

sich, daß wohl einige dreissig beisammen sind, sie können den ganzen Tag und die ganze Nacht nicht beisammen verbleiben; sondern Einige aus ihnen obliegen sechs Stunden lang dem Gebete und wollen lesen, Andere aber dienen mit Bereitwilligkeit, Andere aus ihnen verrichten irgend ein Geschäft.

2. Die Brüder müssen nun, was sie immer thun, in Liebe und Freude bei einander sein; und der Arbeitende sage von dem Betenden also: Der Schatz, den dieser Bruder erwirbt, gehört, weil er ein gemeinsamer ist, auch mir. Und der Betende sage von dem Lesenden also: Was dieser als Gewinn aus dem Lesen zieht, Das kommt auch mir zu Nutzen. Und der Arbeitende hinwiederum sage: Der Dienst, den ich verrichte, ist zum gemeinsamen Nutzen. Denn gleichwie die vielen Glieder des Leibes, die nur ein Leib sind, einander unterstützen und jedes sein Werk vollbringt, indem das Auge für den ganzen Leib sieht, die Hand für alle Glieder arbeitet und der Fuß geht, alle Theile (des Leibes) tragend, und ein anderes Glied leidet; ebenso sollen auch die Brüder unter einander sein. Und es soll weder der Betende richten über den Arbeitenden, weil er eben nicht betet, noch soll der Arbeitende richten über den Betenden, sagend: Dieser ist im Gebete, und ich arbeite, und auch der Dienende soll nicht richten über den andern; sondern Jeder thue, was er immer thut, zur Ehre Gottes. Der Lesende trage den Betenden in Liebe und Freude, bedenkend: Auch für mich betet er. Der Betende denke in Betreff des Arbeitenden Dasselbe: „Was er thut, Das thut er zum gemeinsamen Nutzen."

3. Und so kann viel Eintracht, Friede und Harmonie im Bande des Friedens sie zusammen erhalten, und sie können in Aufrichtigkeit und ohne Anstoß und gottgefällig leben. Das Wichtigste unter Allem aber ist offenbar das zeitgemäße Ausharren im Gebete. Ausserdem wird Eines erfordert, daß Einer habe einen Schatz in der Seele, und

jenes Leben, welches ist der Herr im Geiste, ob er arbeitet, ob er betet, ob er liest; immer soll er jenes unvergängliche Besitzthum haben, welches ist der heilige Geist. Es gibt Einige, die da sagen: „Der Herr fordert nur offenbare Früchte von den Menschen; das Verborgene aber bringt Gott in Ordnung.“ Es ist Dieß aber nicht also; sondern wie man sich in Hinsicht auf den äusseren Menschen versichert, so muß man auch gegen die Gedanken Kampf und Krieg führen; denn der Herr fordert von dir, daß du über dich selbst zürnest und gegen deinen Sinn kämpfest und nicht einstimmest und Gefallen findest an den Gedanken der Bosheit.

4. Übrigens ist das Ausrotten der Sünde und des anklebenden Bösen nur der göttlichen Macht zu bewirken möglich. Denn es geht nicht an und ist einem Menschen nicht möglich, aus eigener Macht auszurotten die Sünde; das Widerstreiten, das dagegen Kämpfen, das Schläge Austheilen und Hinnehmen ist deine Sache, das Ausrotten aber ist Sache Gottes. Denn wenn du Dieß vermöchtest, wozu wäre denn die Ankunft des Herrn nothwendig? — Wie es nämlich dem Auge unmöglich ist, ohne Licht zu sehen, ohne Zunge zu reden, ohne Ohren zu hören, ohne Füße zu gehen und ohne Hände zu arbeiten, ebenso kannst du ohne Jesus nicht erlöset werden und eingehen in's Himmelreich. Sagst du aber: Offenkundig bin ich kein offenbarer Hurer, kein Ehebrecher, ich bin kein Geizhals, also bin ich gerecht; so bist du darin im Irrthume, wenn du glaubst, damit schon Allem Genüge gethan zu haben. Es gibt nicht bloß drei Arten von Sünden, vor denen man sich verwahren muß, sondern viele Tausende. Oder woher sind denn die Aufgeblasenheit, die Frechheit, der Unglaube, der Haß, der Neid, die Verschlagenheit und die Heuchelei? — Mußt du nicht auch gegen diese kämpfen und den Streit führen in den verborgenen Gedanken? So wie es dich, wenn ein Räuber im Hause ist, ängstiget und es dich nicht sorglos sein läßt, sondern du anfängst, gegen ihn auszuschlagen, wie du Schläge

austheilest und empfängst; ebenso muß auch die Seele entgegen ausschlagen, kämpfen und zurückstoßen.

5. Übrigens wird der entgegenkämpfende sich abmühende und leidende Wille nach und nach doch mächtiger; er fällt und richtet sich wieder auf; wieder zerrt die Sünde ihn hin in zehn oder zwanzig Kämpfen, siegt über die Seele und wirft sie nieder; und die Seele besiegt nach einiger Zeit in einem einzigen Kampfe die Sünde. Dann wenn die Seele standhaft bleibt und nicht zum Theil fahrlässig wird, fängt sie an kräftiger und umsichtiger zu werden und die Siegespalme davon zu tragen über die Sünde. Allein wenn man die Sache nach der Wahrheit allseitig erwäget, so beunruhiget die Sünde dennoch den Menschen so lange, bis er einmal wird „ein vollkommener Mann," „bis er gelanget zu dem Maße des Alters der Fülle"[1]) und endlich den Tod besiegt haben wird; denn es steht geschrieben: „Der Tod, der letzte Feind, wird vernichtet,"[2]) und so gewinnen sie die Oberhand und werden Sieger über den Teufel. Wenn aber, wie wir sagten, Einer entgegnet: Ich bin kein Hurer, kein Ehebrecher, kein Geizhals, und Das genügt mir, so mag er wohl gegen diese drei Laster gekämpft haben, aber gegen die andern zwanzig Neigungen, welche die Sünde in der Seele festhält, hat er nicht gekämpft, sondern er ließ sich überwinden. Man muß also gegen Alle streiten und kämpfen; der Geist ist, wie wir schon öfter sagten, ein Gegenkämpfer und hat eine gleichstarke Macht gegen die Sünde, ihr zu widersprechen und den Gedanken sich zu widersetzen.

6. Sagst du eben, die feindliche Macht sei stärker, und das Böse herrsche durchweg über den Menschen, so machst du Gott zu einem Ungerechten, da er die Menschheit verdammt, weil sie dem Satan gehorchte, ob-

---

1) Ephes. 4, 13. — 2) I. Kor. 15, 16.

gleich dieser der Starke ist und mit zwingender Gewalt den Menschen sich unterwirft; da hast du ihn größer und mächtiger gemacht als die Seele. Da höre mich denn zum Schluß: Wenn ein junger Mann mit einem Kinde einen Wettkampf hätte und das Kind, wenn es überwunden würde, deßwegen verurtheilt würde, weil es sich überwinden ließ, so ist Dieß eine Sache großer Ungerechtigkeit. Darum sagen wir, daß der Geist Gegenkämpfer und gleich stark sei; und eine solche suchende Seele erlangt Hilfe und Unterstützung und wird gewürdiget der Erlösung; denn der Kampf und Streit liegt in der Gleichmacht. Lasset uns preisen den Vater, den Sohn und den heiligen Geist in Ewigkeit! Amen.

Vierte Homilie.

Den Lauf auf der Rennbahn dieser Welt müssen die Christen mit Sorgfalt und Pünktlichkeit vollenden, damit sie himmlische Lobeserhebungen von Gott und den Engeln erlangen.

1. Die das Leben des Christenthums in großer Genauigkeit ordnen wollen, müssen vor Allem für den erkennenden und unterscheidenden Theil der Seele mit aller Kraft besorgt sein, damit sie die Unterscheidung des Guten und des Bösen genau erlangen und, was widernatürlich in die reine Natur eingeschwärzt wurde, vollständig ausscheidend auf dem rechten Wege und ohne Anstoß wandeln mögen. Der Gabe der Unterscheidung wie eines Auges uns bedienend können wir uns von allem aufstoßenden Bösen frei und unversehrt bewahren und so der göttlichen Gnade gewürdiget Lieblinge des Herrn werden. Von dem Sichtbaren wollen wir hiefür ein Gleichniß nehmen; denn der Leib hat Ähnlichkeit mit der Seele, die leiblichen Geschäfte mit den Geschäften der Seele, das Sichtbare mit dem Unsichtbaren.

2. Wie nämlich der Leib das Auge als Wegweiser hat, so führt dieses, wenn es sieht, den ganzen Leib auf rechtem Wege. Gib mir nun den Fall zu, es gehe Einer durch waldige Gegenden, die voll Dornen und Morästen sind; daselbst lodert Feuer auf, und Schwerter hängen über ihm, Abgründe und Wassertiefen gibt es dort. Dieser aber wandelt muthig, beherzt und festen Trittes unter Leitung des Auges bedachtsam durch diese gefährlichen Gegenden, allenthalben an Händen und Füßen hält er sein Gewand zusammen, damit es nicht von den Gesträuchen und Dornen zerrissen oder vom Moraste beschmutzt oder von Schwertern zerschnitten werde. Das Auge, das ihm sein Licht ist, weiset den ganzen Leib, daß er nicht in Abgründe stürze oder im Wasser ersäuft oder durch irgend einen Unfall beschädiget werde. Der so Muthige und Vorsichtige und mit aller Nüchternheit Wandelnde, sein Gewand Zusammenhaltende bewahrt, vom Auge auf dem rechten Wege geleitet, sich selbst unversehrt, und auch sein Gewand erhält er unverbrannt und unzerrissen. Geht nun aber Einer träg, unbehilflich, leichtsinnig, schwerfällig und lahm durch solche Gegenden, flattert sein Gewand da und dort umher, so wird es, eben weil er es nicht sorgfältig zusammenhält, entweder von den Gesträuchen und Dornen zerrissen oder vom Feuer angebrannt, oder es wird von den über ihm hängenden Schwertern zerschnitten oder vom Moraste beschmutzt — kurz, sein schönes und neues Gewand zerreißt gar bald wegen seiner Unachtsamkeit, seiner Trägheit und seines Leichtsinnes. So wird er, wenn er nicht sorgfältig und hurtig dem Auge folgt, gar bald selbst in Abgründe stürzen oder im Wasser ersaufen.

3. Ebenso muß auch die Seele, welche die Hülle ihres Leibes gleichsam als ein schönes Gewand trägt und auch eine Unterscheidungskraft besitzt, welche die ganze Seele sammt dem Leibe leitet, wo sie durch die Gesträuche und Dornen des Lebens, durch Morast, Feuer und Abgründe — nämlich durch die Begierden, Gelüste und durch das

übrige Elend dieser Welt hindurch wandelt, durchweg mit Nüchternheit und Beherztheit, emsig und achtsam sich selbst und das Gewand des Leibes zusammenhalten und verwahren, damit sie nicht zerrissen werden von den Gesträuchen und Dornen der Welt, d. i. von den irdischen Sorgen, Geschäften und Zerstreuungen, und daß sie nicht angebrannt werden von dem Feuer der Begierlichkeit. Gleichsam eingehüllt wendet sie das Auge weg, daß es nicht Arges schaue, und ebenso wendet sie weg ihr Ohr, daß es Verleumdungen kein Gehör gebe. Der Zunge wehret sie, daß sie nicht Eitles rede; Hände und Füße verwahret sie von schlechten Unternehmungen. Es hat nämlich die Seele einen Willen, um abzuhalten und zu hindern die Glieder des Leibes, daß sie nicht Schlechtes schauen, daß sie nicht Arges und Schändliches hören, nicht Unziemendes reden und nicht mit weltlichen und verderblichen Dingen sich beschäftigen.

4. Aber auch sich selbst wendet die Seele ab von bösen Ausschweifungen, das Herz behütend, daß nicht in der Welt sich zerstreuen die Glieder ihrer Gedanken. So kämpfend und sich mühend und in vieler Sorgfalt die Glieder des Leibes vor dem Bösen verwahrend behält sie das schöne Gewand des Leibes unzerrissen, unverbrannt und unbesudelt. Sie thut Dieß mit ihrem erkennenden, überlegenden und unterscheidenden Willen; das Ganze aber wird bewahrt durch die Kraft des Herrn; sie selber schnüret sich soviel sie kann zusammen, wendet sich von jeden weltlichen Gelüsten weg, und so kommt sie durch die Hilfe des Herrn dahin, daß sie in Wahrheit von all den genannten Übeln verwahrt bleibt. Denn sieht der Herr, daß sich ein Mensch allen Ernstes abwendet von Vergnügen des Lebens und von weltlichen Zerstreuungen und Sorgen, von irdischen Banden und von den Ausschweifungen in eitlen Gedanken, so gibt er ihm die Hilfe seiner Gnade, unversehrt verwahrend eine solche Seele, die glücklich durchkommt durch diese gegenwärtige, arge Welt. Und so wird die Seele immlisches Lob erlangen von Gott und seinen Engeln,

weil sie das Gewand des Leibes wohl verwahrt hat und sich selbst, soviel ihr nur möglich war, von allem weltlichen Gelüsten weggewandt und mit der Hilfe des Herrn ihren Lauf durch diese Welt glücklich vollendet hat.

5. Wenn aber ein Mensch in Trägheit und Leichtsinn und unachtsam in diesem Leben wandelt und sich nicht mit seinem ganzen Willen wegwendet von allen weltlichen Gelüsten und nicht in all seinem Verlangen den Herrn sucht, so wird er in den Dornen und Gesträuchen dieser Welt verwundet, und es wird von dem Feuer der Begierlichkeit das Gewand des Leibes verbrannt und von dem Unflathe sinnlicher Vergnügen besudelt, und so wird seine Seele am Tage des Gerichtes zuversichtslos erfunden, weil sie ihr Gewand nicht unbefleckt bewahren mochte, sondern es in dem eitlen Tande dieser Welt zerriß, und darum wird sie aus dem Reiche ausgeschlossen. Oder was sollte Gott mit einem Menschen anfangen, der aus freiem Willen sich der Welt hingibt, durch ihre Vergnügen sich bethören läßt oder in wirklichen Ausschweifungen sich herumtreibt? — Dem nur sendet er seine Hilfe, der von den weltlichen Vergnügen und von den frühern sündigen Angewöhnungen sich loswindet und mit Gewalt den Sinn allenthalben zum Herrn erhebt, sich selbst verleugnet und den Herrn allein sucht. Den nur bringt er zur Vollendung, der sich allenthalben verwahrt vor den Netzen und Schlingen der sinnlichen Welt, der mit Furcht und Zittern sein Heil wirkt und mit aller Behutsamkeit durch die Netze und Schlingen und Gelüste dieser Welt hindurchgeht, die Hilfe des Herrn sucht und durch seine Erbarmung aus Gnade gerettet zu werden hofft.

6. Siehe nur, die fünf klugen Jungfrauen, die nüchtern und muthig harrten des Gastes ihrer (reinen) Natur, die in den Gefäßen ihres Herzens das Öl d. i. die von oben gegebene Gnade des Geistes aufnahmen, diese konnten mit dem Bräutigam eingehen in das himmlische Brautgemach,

Die andern aber, die thörichten, die in ihrer eigenen Natur verblieben, wachten nicht und bemühten sich nicht, „das Öl der Freuden“ in ihre Lampen aufzunehmen, so lange sie noch im Fleische lebten, sondern schliefen ein in Sorglosigkeit, Trägheit, Leichtsinn und Unverstand oder in einer Scheingerechtigkeit. Darum wurden sie auch aus dem Brautgemach des Reiches ausgeschlossen und konnten nicht gefallen dem himmlischen Bräutigam. Durch das Band der Welt und durch irdische Liebe gefesselt hatten sie nicht ihre ganze Liebe, nicht ihr ganzes Liebesverlangen dem himmlischen Bräutigam geweiht und hatten auch kein Öl bei sich. Denn die Seelen, welche den Gast ihrer Natur, die Heiligung des Geistes suchen, weihen ihre ganze Liebe dem Herrn und wandeln bei ihm und beten zu ihm und denken an ihn, sich loswindend von Allem. Darum werden sie gewürdiget zu empfangen das Öl der himmlischen Gnade, und so vermögen sie ohne Anstoß zu wandeln und ihrem geistigen Bräutigam wohlzugefallen. Denn die Seelen, die in ihrer Natur bleiben, kriechen mit ihren Gedanken auf der Erde, sinnen nur über Irdisches, nur auf Erden hat ihr Geist seine Wohnstätte, und mögen sie in ihrem Wahne auch dafür halten, sie gehöreten dem Bräutigam an und seien geschmückt mit fleischlichen Rechtfertigungen, so sind sie dennoch nicht von oben herab wiedergeboren aus dem Geiste, indem sie „das Öl der Freuden“ nicht erlangt haben.

7. Die fünf geistigen Sinne der Seele werden, wenn sie die Gnade von oben und die Heiligung des Geistes in sich aufgenommen haben, wahrhaft kluge Jungfrauen, indem sie die Weisheit der Gnade von oben erlangen. Vertrauen sie aber allein auf ihre Natur, so werden sie als thöricht erfunden und als Kinder der Welt erklärt. Sie haben noch nicht ausgezogen den Geist der Welt, obgleich sie wegen äussern Scheines und Prunkes Bräute des Bräutigams zu sein glauben. Gleichwie die Seelen, welche ganz mit dem Herrn verbunden sind, mit dem Gedanken bei ihm sind, zu ihm beten, vor ihm wandeln und immer nach der

Liebe des Herrn streben; ebenso haben auch die Seelen, die der Weltliebe ergeben sind und nur mit der Erde beschäftiget sein wollen, ihren Wandel in ihr, denken an sie, und mit ihr beschäftiget sich der Geist. Deßhalb sind sie auch nicht zu einer guten Gesinnung des Geistes zu bringen. Es muß Etwas, was unsrer Natur fremd ist, nämlich die himmlische Gnade sich mit unsrer Natur verbinden und mit ihr zusammenschmelzen, damit wir mit dem Herrn in das himmlische Brautgemach des göttlichen Reiches eingehen und des ewigen Heiles theilhaftig werden können.

8. Etwas unsrer Natur Fremdes, die Bosheit der Begierden haben wir durch die Sünde des ersten Menschen in uns aufgenommen, die nun, durch Angewöhnung und Verjährung gleichsam unsere Natur geworden, durch den Gastfreund unserer Natur, durch die himmlische Gnade des Geistes wieder vertrieben und in ihre ursprüngliche Reinheit zurückversetzt werden muß. Und wenn wir nicht jetzt in vielem Bitten und Flehen, durch Glauben und Gebet und durch Abkehr von der Welt jene himmlische Liebe des Geistes aufnehmen, und wenn nicht unsere durch die Sünde bemakelte Natur mit der Liebe, die der Herr ist, vereiniget und geheiliget wird von jener Liebe des Geistes und wir nicht bis an's Ende unsträflich in dem Wandel nach seinen heiligen Geboten verharren, so können wir des himmlischen Reiches nicht theilhaftig werden.

9. Ein scharfsinniges und tiefes Wort will ich nach der mir gegebenen Kraft zu euch reden; darum höret aufmerksam zu! Es hat sich der unbegrenzte, der unzugängliche und unerschaffene Gott aus unbegrenzter und unerforschlicher Liebe selbst verleiblichet und hat sich, so zu sagen, gleichsam seiner unzugänglichen Herrlichkeit begeben (sich verkleinert), um sich vereinigen zu können mit seinen sichtbaren Geschöpfen, wie mit den Seelen der Heiligen und der Engel, damit sie könnten Theil nehmen an dem Leben der Gottheit. Denn ein Jedes, der Engel, die Seele und der

Satan, Jedes ist eine Leiblichkeit nach seiner eigenen Natur; denn obgleich sie fein sind, so sind sie doch in Wesen, Form und Bild gemäß der Feinheit ihrer Natur eben feine Körper, wie dieser (unser) Leib in seinem Wesen ein grober ist. So hat auch die Seele, die etwas Feines ist, das Auge inne, durch das sie sieht, das Ohr, durch das sie hört. Gleichmäßig hat sie die Zunge, durch die sie redet, die Hand und kurz einen ganzen Leib und die Glieder desselben und ist mit ihm vereiniget und wirkt durch denselben alle Geschäfte des Lebens.

10. In gleicher Weise hat der unbegrenzte, unerforschliche Gott in seiner Liebe sich selbst klein gemacht und die Glieder dieser Leiblichkeit angenommen und ist herausgetreten aus seiner unzugänglichen Herrlichkeit. Und in Liebe und Menschenfreundlichkeit sich verwandelnd verleiblichet er sich und vereiniget sich mit den heiligen, ihm wohlgefälligen, gläubigen Seelen, nimmt sie auf und wird nach dem Ausspruche Pauli „zu einem Geiste"[1]) mit ihnen. Seele geht, so zu sagen, über in Seele, und Wesen in Wesen, damit die Gottes würdige und ihm wohlgefällige Seele das neue Leben wirklich leben, das unsterbliche Leben verkosten und der unvergänglichen Herrlichkeit theilhaftig werden könne. Denn wenn er aus dem Nichtsein diese ganze sichtbare Schöpfung in's Dasein geschaffen, in großer Verschiedenheit und Mannigfaltigkeit, und wenn Nichts war, ehe es geschaffen wurde, so wollte er auch aus dem Nichtseienden gröbere und festere Wesen schaffen und hat sie auch wirklich geschaffen, als Berge und Bäume (daß diese festerer Natur sind, sieht Jeder), und als Mittelding die Gewässer, und aus denselben ließ er die Vögel entstehen; dann hat er hinwiederum noch Feineres geschaffen als Feuer und Wind, und was wegen seine Feinheit dem leiblichen Auge unsichtbar ist.

11. Wie die unbegrenzte und unaussprechliche Kunst

---

1) I. Kor. 6, 17.

der mannigfaltigen Weisheit Gottes aus dem Nichtseienden gröbere und feinere und weichere Leiblichkeiten geschaffen hat, die alle in seinem Willen ihr Bestehen haben; um wie viel mehr wird er, der da ist, wie er will, und was er will, in seiner unaussprechlichen Liebe und unerforschlichen Güte sich selbst verändern und verkleinern und je nach Bedürfniß Leiblichkeit annehmend sich ähnlich machen den heiligen, seiner würdigen, gläubigen Seelen, damit er, der Unsichtbare, von ihnen gesehen, damit er, der gemäß seiner feinen Natur für die Seelen unbetastbar ist, von ihnen betastet werde, und damit sie seine Süßigkeit fühlen und die Lieblichkeit seines unaussprechlich wonnevollen Lichtes in eigener Erfahrung verkosten mögen. Wenn er will, wird er ein Feuer, das jede verkehrte, eingedrungene Begierde der Seele verzehrt; „denn unser Gott ist," wie die Schrift sagt, „ein verzehrendes Feuer." [1]) Wenn er will, wird er eine unaussprechliche und unerklärbare Ruhe, damit die Seele ruhe in göttlicher Ruhe. Wenn er will, wird er Freude und Friede, sie erquickend und beschirmend.

12. Wenn er aber sich irgend einem der Geschöpfe ähnlich machen will, so geschieht es zum Jubel und zur Wonne der geistigen Geschöpfe, so als „Lichtstadt Jerusalem" oder als „heiliger Berg Sion"; „er kann nämlich Alles, wie er will," wie es heißt: „Ihr seid gekommen zu dem Berge Sion und zur Stadt des lebendigen Gottes, zum himmlischen Jeusalem." [2]) Alles ist ihm leicht und ohne Mühe, in was immer für eine Gestalt er sich verwandeln mag für die heiligen und gläubigen Seelen, wenn nur der Mensch sich bemüht, ihm ein Freund und wohlgefällig zu werden, und in eigener Erfahrung und in eigenem Verkosten die himmlischen Güter und unaussprechliche Wonne und unbegrenzten Reichthum der Gottheit wahrhaftig schauet, „wie es kein Auge gesehen, kein Ohr gehört und noch in keines Menschen Herz

---

1) V. Mos. 4, 24. – 2) Hebr. 12, 22. 23.

gekommen ist,"[1]) den Geist des Herrn, der den gottgefälligen Seelen Ruhe und Jubel und Wonne und ewiges Leben geworden ist. Der Herr verleiblichet sich auch zur Speise und zum Trank, wie im Evangelium geschrieben steht: „Wer von diesem Brode ißt, der wird leben in Ewigkeit."[2]) um der Seele unaussprechliche Ruhe zu geben nnd sie zu erfüllen mit geistiger Freude, da er selbst spricht: „Ich bin das Brod des Lebens."[3]) Ebenso wird er auch zum geistigen Quellentrank; denn er spricht: „Wer von dem Wasser trinkt, das ich ihm geben werde, in dem wird es zu einer Wasserquelle, die in's ewige Leben strömet."[4]) „Wir alle haben denselben Trank getrunken," sagt der Apostel.[5])

13. So hat er sich jedem der heiligen Väter gezeigt, wie er wollte, und wie es eben sich schickte: anders dem Abraham, anders dem Isaak, anders dem Jakob, anders dem Noe, Daniel, David, Salomon, Isaias und jedem der heiligen Propheten. Anders dem Elias, anders dem Moses; und ich glaube, daß Moses die ganze Zeit, da er auf dem Berge war, in dem vierzigtägigen Fasten zu jenem geistigen Tische Zugang hatte und an demselben sich ergötzte und erquickte. Jedem der Heiligen hat er sich gezeigt, wie er wollte, um sie zur Ruhe, zum Heile und zur Erkenntniß Gottes zu bringen. Denn Alles ist ihm mühelos, was er immer will, und wie er will, verkleinert er sich, nimmt Leiblichkeit, nimmt eine Gestalt an und zeiget sich den ihn liebenden Seelen. In unzugänglicher Lichtherrlichkeit wohnend zeigt er sich in seiner großen, unaussprechlichen Liebe den ihm gefälligen Seelen gemäß seiner Macht. Denn eine Seele, die sich durch vieles Verlangen und Harren, durch Glauben und Liebe würdig erwiesen hat, jene Kraft aus der Höhe, die himmlische Liebe des Geistes in sich aufzunehmen, und das himmlische Feuer des unsterblichen Lebens erlangt hat, wird wahrhaftig aller Weltliebe entlediget und von allen Banden der Bosheit befreit.

---

1) I. Kor. 2, 8. — 2) Joh. 6, 35. — 3) Ebd. 6, 38. — 4) Ebd. 4, 14. — 5) I. Kor. 10, 4.

14. Wie Eisen oder Blei oder Gold oder Silber, wenn es in's Feuer geworfen wird, von seiner natürlichen Härte in Weichheit umgewandelt wird, und wie es durch die gewaltige Hitze des Feuers seine natürliche Härte so lange aufgibt und ändert, als es im Feuer ist: ebenso wird die Seele, welche die Welt verleugnet und in vielem Suchen und Mühen und Kämpfen allein nach dem Herrn verlangt und unablässiges Harren auf ihn bewahrt in Hoffnung und Glauben, wenn sie jenes himmlische Feuer der Gottheit und der Liebe des Geistes in sich aufgenommen hat, wahrhaftig aller Weltliebe entlediget und von aller Bosheit der Begierden befreit, und alles Dieses kommt aus ihr hinaus, und sie wird aus ihrem natürlichen Zustande und der Sündenhärte umgewandelt und hält Alles für überflüssig, einzig in ihrem himmlischen Bräutigam, den sie aufgenommen hat, ruhend in brennender, unaussprechlicher Liebe zu Ihm.

15. Das sage ich dir, daß eine Seele, wenn sie ganz werthe Brüder vor ihren Augen hätte, wenn diese ihr in jener Liebe hinderlich wären, sie verabscheuen würde; denn die geheimnißvolle, unaussprechliche Vereinigung mit dem himmlischen Könige ist ihr Leben und Ruhe. Wenn nun schon die aus fleischlicher Vereinigung entspringende Liebe trennt von Vater, Mutter und Brüdern und all Dieses ihrem Geiste fremd wird und Einer, der dieselben noch liebt, sie nur als etwas Fremdes liebt und seine ganze Zuneigung aber seiner Gattin zuwendet; — denn „darum" heißt es, „wird der Mensch Vater und Mutter verlassen und dem Weibe anhangen, und sie werden Zwei in einem Leibe sein;"[1]) — wenn nun schon fleischliche Liebe alle andere Liebe so auflöset; um wie viel mehr werden Diejenigen, die mit jenem heiligen, himmlischen, liebenswürdigsten Geiste in Wahrheit vereiniget wurden, von aller Weltliebe los werden,

1) Matth. 19, 5; Ephes. 5, 31.

und wird ihnen alles Andere überflüssig erscheinen, da sie durch die himmlische Sehnsucht nach ihm überwunden und durch sein Herabkommen mit ihm vereiniget wurden! Denn nach ihm verlangen sie, an ihn denken sie, in ihm leben sie, zu ihm wandeln ihre Gedanken, mit ihm beschäftiget sich ihr Geist allenthalben; denn derselbe ist ergriffen von göttlicher, himmlischer Liebe, von geistiger Sehnsucht.

16. Da nun, o geliebte Brüder, solche Güter uns angeboten und solche Verheissungen uns vom Herrn gemacht sind, so lasset uns alle Hindernisse von uns werfen und alle Weltliebe verabscheuen, und ergeben wir uns mit unserm Suchen und Sehnen jenem einzigen Gute, damit wir theilhaftig werden können jener unaussprechlichen Liebe des Geistes, nach der zu trachten der heilige Paulus uns ermuntert, indem er sagt: „Strebet nach der Liebe!"[1]) auf daß wir der Umwandelung aus unserer Härte durch die Rechte des Allerhöchsten gewürdiget werden und verwundet durch die geistige Liebe des göttlichen Geistes zur geistigen Milde und Ruhe gelangen können. Denn der Herr hat innige Liebe zu den Menschen mit herzlichem Erbarmen, daß wir uns ganz und vollkommen zu ihm wenden uns losreissend von Allem, was wider ihn ist. Obgleich wir nämlich durch krasse Unwissenheit und Unmündigkeit und durch lange Angewöhnung des Bösen uns abwenden vom Leben und nicht in Wahrheit unsern Sinn ändern wollend uns selbst viele Hindernisse in den Weg legen; so heget er dennoch innigstes Mitleiden gegen uns und wartet in Langmuth, ob wir uns etwa bekehren, zu ihm kommen und erleuchtet werden wollen an unserm innern Menschen, damit unsere Angesichter nicht schamroth würden am Tage des Gerichts.

17. Scheint uns diese Rückkehr zu ihm schwer wegen

---

1) I. Kor. 14, 2. — 2) Jerem. 8, 4.

der schwierigen Übung der Tugend oder vielmehr wegen der Vorspiegelung und Rathschläge des Widersachers, siehe, so hat er dennoch innigstes Mitleiden mit uns und wartet mit Langmuth auf unsere Bekehrung. Und weil er die Änderung unsers Sinnes erwartet, duldet er uns, da wir sündigen, und schämt sich nicht, uns, wo wir fallen, wieder aufzunehmen, wie der Prophet sagt: „So spricht der Herr: Soll denn Der, welcher fällt, nicht wieder aufstehen? Soll denn Der, welcher sich abgewendet hat, nicht wieder zurückkehren?"[1]) Wir sollen nur nüchtern wandeln, guten Willen haben, eiligst und vollkommen uns zu ihm wenden und bei ihm Hilfe suchen; dann ist er bereit, uns zu heilen. Den nur immer uns möglichen heissen Anlauf unsers Willens zu ihm und den vom Willen kommenden festen Glauben und Gutwilligkeit nimmt er gnädig an; alle Besserung aber wirkt er selbst in uns. Bemühen wir uns also, Geliebteste, als Kinder Gottes aus allen Kräften alle Verzögerung, Sorglosigkeit und Trägheit abwerfend beherzt und willig zu sein, ihm nachzufolgen; zögern wir nicht, von des Feindes List getäuscht, von einem Tag auf den andern; denn wir wissen ja nicht, wann die Wanderung aus unserm Fleische geschieht. Denn groß und unaussprechlich sind die den Christen gegebenen Verheissungen, der Art, daß alle Herrlichkeit und Schönheit des Himmels und der Erde und aller übrige Schmuck und alle Mannigfaltigkeit und aller Reichthum und alle Pracht und Wonne der sichtbaren Dinge nicht in Vergleich kommt mit dem Glauben und Reichthume einer einzigen Seele.

18. Warum wollen wir nun, nachdem wir solche Aufmunterungen und solche Verheissungen von dem Herrn haben, nicht mit Allem, was wir sind und haben, uns ihm ganz hingeben, wie das Evangelium es fordert, Allem entsagend und selbst unser Leben verleugnend, um ihn allein

---

1) Jerem. 8, 4.

und mit ihm nichts Anderes mehr zu lieben? — Betrachte Dieß alles! Welch eine Herrlichkeit ist uns bereitet! Welche Veranstaltungen wurden schon gemacht durch die Patriarchen und Propheten! Welche Verheissungen wurden gegeben! Und welche Aufmunterungen! Welch eine innige Erbarmung des Herrn waltete von Anbeginn über uns! Zuletzt aber hat er durch seine eigene Ankunft bei uns seine unaussprechliche Liebe gegen uns an den Tag gelegt durch die Kreuzigung, damit wir uns bekehren möchten und er uns zum Leben führen könnte. Sollten wir nun unsern eigenen Willen und die Weltliebe und das immerwährende Aufschieben und unsere bösen Angewöhnungen nicht aufgeben? Da würden wir uns als Schwachgläubige oder als Ungläubige erweisen. Und bei all Dem, siehe, erweiset er sich uns so liebevoll; unsichtbar uns behütend und pflegend, uns nicht nach unsern Sünden ganz dem Bösen übergebend, uns nicht in dem Truge der Welt zu Grunde gehen lassend, in großer Güte und Langmuth harrend, ob wir uns etwa zu ihm bekehren!

19. Allein ich fürchte, es möchte, wenn wir in unserm leichtfertigen Sinne fortleben und von unsern verkehrten Neigungen fortgerissen werden, das Wort des Apostels an uns erfüllt werden, wo es heißt: „Verachtest du den Reichthum seiner Güte, Geduld und Langmuth? Bedenkest du nicht, daß dich Gottes Güte zur Buße treibe?"[1]) Wenn wir nämlich bei all seiner Langmuth,[2]) Güte und Geduld nur noch Sünden auf Sünden häufen und noch schwerere Gerichte durch unsere Sorglosigkeit und unsern trotzigen Sinn auf uns herabrufen, so daß, was der Apostel sagt, sich an uns erfüllt: „Aber zufolge deiner Verhärtung und deines unbußfertigen Herzens häufest du dir Zorn am Tage des Zornes und der Offenbarung des gerechten Gerichtes Gottes."[3]) Mit großer, unaussprechlicher Güte und unbe-

1) Röm. 2, 4. — 2) Ebd. 2, 4. — 3) Röm. 2, 5.

schreiblicher Langmuth behandelt Gott das Menschengeschlecht, wenn nur wir doch einmal zur Besinnung kommen wollen und von ganzem Herzen uns zu ihm zu bekehren verlangen, damit wir das Heil erlangen können.

20. Willst du die Langmuth und die große Güte Gottes erkennen, so können wir es am besten aus den heiligen Schriften lernen. Schaue hin auf Israel, von denen die Väter sind, an welche die Verheissungen ergingen, von denen Christus dem Fleische nach abstammt, denen der Gottesdienst und der Bund gegeben ward![1] Wie viel sündigten sie nicht, wie oft sind sie nicht abgefallen! — Und dennoch ertrug er sie bis an's Ende; zu Zeiten zwar übergab er sie zu ihrem eigenen Besten den Züchtigungen; und indem er die Härtigkeit ihres Herzens durch Trübsale erweichen wollte, neigte er sich wieder, ermahnte sie und sandte Propheten. Und wie so lange ertrug er sie voll Langmuth, da sie sündigten und ihn beleidigten! Und mit welcher Freude nahm er sie nicht auf, wo sie sich bekehrten! Und die wieder von ihm sich Abwendenden verließ er nicht, sondern forderte sie zur Bekehrung auf durch die Propheten. Und die gar oft von ihm sich Abwendenden und wieder Bekehrten ertrug er voll Liebe und nahm sie voll Freundlichkeit auf, bis sie zuletzt in der größten aller Sünden erfunden wurden, da sie nämlich Hand anlegten an ihren eigenen Herrn, den sie nach den Überlieferungen der Väter und der heiligen Propheten erwarteten als Versöhner und Erlöser, als König und Propheten. Denn als er kam, nahmen sie ihn nicht auf, sondern thaten ihm im Gegentheile viel Schmachvolles an, zuletzt bestraften sie ihn mit dem Kreuzestode. Und in dieser ihrer größten Sünde, in diesem ihrem furchtbaren Verbrechen wurden ihre alles Maß übersteigenden Sünden voll, und so wurden sie endlich ganz verlassen, indem der heilige Geist von ihnen wich, als nämlich der Vorhang des Tempels

1) Röm. 9, 4. 5.

entzwei riß.[1]) Und so wurde ihr Tempel den Heiden übergeben, wurde verwüstet und zerstört, nach dem Worte des Herrn: „Es soll kein Stein auf dem andern gelassen werden, der nicht zerstört würde."[2]) Und so wurden sie endlich den Heiden übergeben, wurden von den sie unterjochenden Kaisern in alle Welt zerstreut, und es ward ihnen verboten, je wieder in ihre Länder zurückzukehren.

21. So ist er auch jetzt noch gegen einen Jeden von uns liebevoll und gut, ist voll Langmuth, wo er sieht, wie vielfach Einer sündiget; er wartet in göttlicher Milde, ob er etwa zur Besinnung komme und sich bekehre, daß er nicht mehr sündige; und mit der größten Liebe und Freude nimmt er Denjenigen auf, der von der Sünde sich wegwendet; „denn es ist Freude über jeden Sünder, der Buße thut."[3]) „Und es ist nicht der Wille meines Vaters, daß eines von diesen kleinsten Kindern verloren gehe."[4]) Wenn aber Einer bei der ihm widerfahrenden Güte und Langmuth des bei all den vielen heimlichen und offenkundigen Sünden und Freveln nicht zur Rache schreitenden, sondern zusehenden, ruhenden und auf die Bekehrung harrenden Gottes zu so großer Dreistigkeit kommt, daß er Sünden auf Sünden häufet, Ausschweifung zur Ausschweifung fügt und Frevel auf Frevel aufthürmet: dann macht er das Maß der Sünden voll und verfällt zuletzt in eine solche Verderbniß, daß er sich nicht mehr aus derselben herauswinden kann, sondern sich immer in derselben herumtreibt und endlich, dem Argen übergeben, zu Grunde geht.

22. So erging es den Sodomiten. Da sie viel sündigten und sich nicht bekehrten, fielen sie in ihrem gottlosen Plan gegen die himmlischen Boten, indem sie an denselben unnatürliche Unzucht üben wollten, so tief, daß sie keinen

1) Matth. 27, 51. — 2) Luk. 21, 6. — 3) Ebd. 15, 10. — 4) Matth. 18, 14.

Weg zur Buße mehr fanden, sondern auf ewig verworfen wurden. Sie hatten das Maß der Sünden voll und übervoll gemacht; deßhalb wurden sie durch Gottes Gericht im Feuer verbrannt.[1]) So ging es auch zu den Zeiten Noes. Da die Menschen viel Bosheit verübten und sich nicht bekehrten, fielen sie in solche Sünden, daß am Ende (um ihretwillen) die ganze Erde unterging. So hat sich Gott auch gegen die Ägyptier, die viel Böses thaten und an dem Volke Gottes sich schwer versündigten, milde bewiesen und nicht solche Strafen über sie verhängt, daß sie ganz zu Grunde gingen; aber zu ihrer Züchtigung und Bekehrung und Sinnesänderung verhängte er jene geringern Schläge von Züchtigungen über sie, mit Langmuth sie ertragend und ihre Sinnesänderung erwartend. Nachdem sie aber am Volke Gottes schwer sich versündiget, dann wieder sich bekehrt hatten und, ihre Bekehrung bereuend, wieder in dem alten Unglauben ihres verkehrten Willens sich fest setzten, dem Volke Gottes Böses zufügten und endlich, als Gott unter vielen Wundern sein Volk durch Moses aus Ägypten führte, durch die Verfolgung des Volkes Gottes auf's Neue und schwer sich versündigten: jetzt endlich verzehrte und vernichtete sie das göttliche Gericht, und dieses zeitlichen Lebens sie nicht mehr werth erachtend ersäufte es dieselben in den Fluthen.

23. Ebenso ist auch das Volk Israel, indem es, wie gesagt, viel Sünde und Übel that, die Propheten Gottes mordete und noch viel anderes Böses verübte, während Gott langmüthig zusah und auf seine Bekehrung harrete, am Ende in einen solchen Abgrund von Gottlosigkeit verfallen, daß es nicht mehr zur Reue gelangen und aufstehen konnte. An die Majestät des Herrn haben sie Hand angelegt; und deßwegen sind sie auf immer verlassen und verstoßen worden, und es wurde von ihnen genommen das Prophetenthum, das Priesterthum und der wahre Gottes-

1) Mos. 19, 4 ff.

dienst und wurde den gläubig gewordenen Heiden übergeben, wie der Herr es ihm angedroht: „Genommen wird von euch das Reich und einem Volke gegeben werden, das seine Früchte bringt.“[1] Denn bis dahin trug er sie mit Langmuth und hörte nicht auf, innigstes Mitleiden gegen sie zu hegen. Als sie aber das Maß der Sünden voll und übervoll gemacht, als sie an die Majestät des Herrn Hand angelegt hatten, wurden sie von Gott gänzlich verlassen.

24. Dieses nun, meine Geliebten, haben wir etwas weitläufig ausgeführt, aus den heiligen Schriften euch nachweisend, daß wir eiligst uns bekehren und zum Herrn eilen müssen, der uns ja so sehr liebt und harret, ob wir doch endlich einmal alle Gottlosigkeit und Verkehrtheit verlassen, und der uns, wenn wir uns bekehren, mit der größten Freude aufnimmt, damit nicht unsere Verschmähung des Herrn von Tag zu Tag sich vermehre und die gegebenen Ärgernisse sich uns anhäufen und wir um ihretwillen den Zorn Gottes auf uns laden. Mit allem Eifer wollen wir uns bekehren und mit aufrichtigem Herzen zum Herrn kommen, nicht verzweifelnd an der Rettung, (denn auch Dieß ist der Gottlosigkeit und dem Frevel eigen) bei der Erinnerung an die früheren Sünden den Menschen in Verzweiflung und in Trägheit, Gleichgiltigkeit und Leichtsinn zu stürzen, so daß er sich nicht mehr bekehren und zum Herrn kommend das Heil erlangen mag, obgleich die Liebe des Herrn gegen das Menschengeschlecht so groß ist.

25. Scheint es uns aber etwas Schweres und Unmögliches, aus den vielen Sünden, in die wir gleichsam eingewickelt sind, uns herauszuwinden, was, wie gesagt, eine Vorspiegelung der Bosheit und das Hinderniß unser Heiles ist: so sollen wir uns in die Erinnerung zurückrufen und schauen,

1) Matth. 21, 43.

mit welcher Liebe der Herr, als er noch auf Erden wandelte, die Blinden sehend, die Gichtbrüchigen gesund machte, jede Krankheit heilte, Todte und Halbverwesene wieder erweckte, Tauben das Gehör gab, eine Legion Teufel von einem einzigen Menschen austrieb und diesen ganz Tollsinnigen wieder vollkommen herstellte. Um wie viel mehr wird er nicht eine Seele, die sich zu ihm wendet und bei ihm Erbarmung sucht und ihn um seine Hilfe anruft, zu sich bekehren, sie zur freudenvollen Leidenschaftslosigkeit, zum Besitz jeder Tugend und zur Erneuerung des Geistes führen! Wie wird er sie versetzen in gesunden Zustand und in geistiges Schauen und ruhiges Denken, indem er sie aus der Blindheit und Taubheit des Unglaubers und der Unwissenheit und aus der Gleichgiltigkeit zur Weisheit der Tugend und zur Reinheit des Herzens führet! Denn der den Leib gebildet hat, der hat auch die Seele geschaffen. Und wie er, als er noch auf Erden wandelte, Denjenigen, die zu ihm kamen und bei ihm Hilfe und Heilung suchten, in seiner Milde und Liebe, als der gute, als der einzige Arzt, Hilfe und Heilung brachte, wie sie es bedurften; so thut er auch noch im Geistigen.

26. Wenn er aber schon in Betreff dieser verweslichen und sterblichen Leiber gegen die Menschen so mitleidsvoll war und Jedem willig und gerne that, um was er zu ihm flehte; wie groß muß erst sein Mitleiden gegen eine unsterbliche, unverwesliche, für die Ewigkeit geschaffene Seele sein, wo sie an Unwissenheit, Bosheit, Unglauben, Gleichgiltigkeit und andern dergleichen sündigen Begierden krank liegt! Wie wird er nicht einer solchen Seele, wenn sie zu ihm kommt, bei ihm Hilfe sucht, auf seine Erbarmung vertrauet und die Gnade des heiligen Geistes zu ihrer Reinigung und Heiligung und zur vollkommenen Befreiung von aller Sünde und Leidenschaft in sich aufzunehmen verlangt, eilig und bereitwillig erlösende Heilung geben, gemäß dem Ausspruche: „Um wie viel mehr wird der himmlische Vater Denen Recht verschaffen, die Tag und Nacht zu ihm schreien!"

Und er fügt bei: „Schnell wird er ihnen Recht schaffen.“ [1]) Ein anderes Mal muntert er uns auf: „Bittet, und es wird euch gegeben werden; denn Jeder, der bittet, empfängt, und wer sucht, der findet, und dem Anklopfenden wird aufgethan.“ [2]) Und weiters spricht er: „Um wie viel mehr wird euer himmlischer Vater den heiligen Geist Denen geben, die ihn darum bitten! — Wahrlich, ich sage euch: Wenn er ihm auch nicht gibt, darum, weil er ein Freund ist, so wird er doch um seiner Zudringlichkeit willen aufstehen und ihm geben, soviel er nöthig hat.“ [3])

27. Ohne Scheu, unaufhörlich und unermüdet sollen wir zu ihm um das Geschenk der Gnade flehen; dazu hat er uns durch all diese Reden aufgefordert. Denn um der Sünder willen ist er gekommen, [4]) damit sie sich zu ihm bekehren und er sie, wenn sie an Ihn glauben, heilen möge. Wenn wir nur, soviel in unsern Kräften steht, abstehen von den Werken der Sünde, die schlechten Werke und die Lüste dieser Welt hassen, den sündigen und thörichten Gedanken entsagen und aus allen Kräften überall uns an ihn anschließen, so ist auch er bereit, uns seine Hilfe angedeihen zu lassen. Deßwegen ist er ja der Erbarmer und der Lebenspender und der Arzt der Unheilbaren und der Erlöser Aller, die zu ihm rufen und zu ihm sich wenden, von aller Weltliebe sich mit der ganzen Kraft ihres Willens und Entschlusses losmachen, den Sinn von der Erde wegwenden und mit all ihrem Verlangen und mit ihrer ganzen Sehnsucht an ihn sich hängen. Eine solche Seele, die Alles für überflüssig hält und in keinem Dinge dieser Welt mehr ihre Ruhe sucht, sondern in die wonnevolle Ruhe des Herrn einzugehen und in ihr sich zu freuen hofft, wird der Hilfe von ihm gewürdiget. Hat sie auf solche Weise durch solchen Glauben das himmlische Gnadengeschenk erlangt und ihr

---

1) Luk. 18, 7. 8. — 2) Matth 7, 7. 8. — 3) Luk. 11, 13. 8. — 4) I. Timoth. 1, 15; Matth. 9, 13.

Verlangen durch die Gnade reichlich gestillt, und dienet sie sofort willig und gerne dem heiligen Geiste, schreitet sie täglich im Guten vorwärts und beharret sie auf dem Wege der Gerechtigkeit, bleibt sie bis an's Ende unbeugsam und unverführbar zum Bösen, und betrübet sie die Gnade in keinem Stücke; so wird sie des ewigen Heiles mit allen Engeln gewürdiget: denn sie war schon, als sie auf der Welt lebte, durch Nachahmung derselben ihre Gefährtin und Genossin. Amen.

Fünfte Homilie.

Großer Unterschied ist zwischen den Christen und den Menschen dieser Welt. Denn die den Geist der Welt haben, sind mit dem Herzen und dem Geiste in irdische Fesseln gebunden; jene aber sehnen sich nach der Liebe des himmlischen Vaters, Ihn allein vor Augen habend in großem Verlangen.

1. Etwas Anderes ist die Welt und die Lebensweise und Sinn und Rede und Thun der Christen; und etwas Anderes die Lebensweise und Sinn und Rede und Thun der Leute dieser Welt. Etwas Anderes sind jene und etwas Anderes diese, und große Verschiedenheit ist zwischen denselben. Die Erdbewohner und die Kinder dieser Welt gleichen einem in das Sieb dieser Erde hineingeworfenen Getreide, werden umhergeworfen in unstäten, weltlichen Gedanken und in der unaufhörlichen Unruhe irdischer Geschäfte, Gelüste und mannigfaltiger weltlicher Vorstellungen, indem Satan die Seelen so herumwirft und im Siebe, d. i. in den irdischen Geschäften, das ganze Menschengeschlecht siebet seit dem Falle Adams, der das Gebot übertrat und unter die Ge-

walt des Fürsten der Bosheit verfiel, indem dieser Macht erlangt hat und fortan alle Kinder dieser Welt in unaufhörlichen Gedanken des Truges und der Verwirrung siebet und sie umherwirft im Siebe dieser Erde.

2. Denn wie im Siebe das Getreide von dem Siebenden herumgestoßen, unaufhörlich gerüttelt und wieder gewendet wird; ebenso hält der Fürst der Bosheit alle Menschen in den irdischen Dingen befangen und rüttelt sie in denselben herum, wirft und schüttelt sie umher und macht, daß sie anstoßen an eiteln Gedanken, an schändlichen Gelüsten, an irdischen und weltlichen Banden, unaufhörlich fesselnd und schüttelnd und bethörend das ganze sündige Adamsgeschlecht, wie der Herr den Aposteln den künftigen Anfall des Satan auf sie vorherverkündete: „Der Satan hat euch begehrt wie den Weizen zu sieben: ich aber habe meinen Vater gebeten, daß euer Glaube nicht wanke."[1]) Denn das Wort, das vom Schöpfer zu Kain gesprochen ward, und die prophetische Sentenz: „Stöhnend und zitternd und umhergetrieben wirst du auf Erden sein,"[2]) ist nach dem geheimen Sinne auch noch Typus und Bild aller Sünder. Denn das ganze Adamsgeschlecht trägt, seitdem es das Gebot übertreten hat und sündig geworden ist, jenes Bild nach dem geheimen Sinne an sich; es wird von den unstäten Gedanken des Schreckens und der Furcht und aller Verwirrung von den mannigfaltigsten und verschiedenartigsten Begierlichkeiten und Gelüsten herumgetrieben, indem der Fürst dieser Welt jede Seele, die nicht aus Gott geboren ist, umherwirft und wie den im Siebe gerüttelten Weizen unaufhörlich die Gedanken der Menschen auf verschiedene Weise beunruhiget und durch weltlichen Trug des Fleisches, durch Furcht und Schrecken aufreget und bethöret.

---

1) Luk. 22, 31. 32. — 2) I. Mos. 4, 14.

3. Auch der Herr zeigt deutlich, daß Diejenigen, welche dem Truge und dem Willen des Argen folgen, das Bild des gottlosen Kain an sich tragen, wenn er, die Pharisäer schmähend, sagt: „Ihr wollt nach den Gelüsten eures Vaters thun; dieser war ein Menschenmörder vom Anfange, und in der Wahrheit ist er nicht bestanden." [1]) Es trägt somit das ganze sündige Adamsgeschlecht jenen Urtheilsspruch nach dem geheimen Sinne an sich: „Stöhnend und zitternd und umhergetrieben werdet ihr sein im Siebe der Erde von dem siebenden Satan." Denn wie von dem einen Adam das ganze Geschlecht der Menschen sich auf der Erde verbreitet hat, so ist auch das eine Böse der Leidenschaften auf das sündige Geschlecht der Menschen übergegangen, und der Fürst der Bosheit kann nun Alle in den unstäten, weltlichen, eiteln, schreckenden Gedanken sieben. Wie nämlich der eine Wind alle Pflanzen und Gewächse bewegen und erschüttern kann, oder wie die eine Finsterniß der Nacht über die ganze Erde sich verbreitet; ebenso erschüttert der Fürst der Bosheit, diese geistige Finsterniß der Bosheit und des Todes, dieser geheimwüthende, wilde Sturm, das ganze, die Erde bewohnende Menschengeschlecht und treibt es herum, indem er durch unstäte Gedanken und weltliche Gelüste die Herzen der Menschen bethöret und mit der Finsterniß der Unwissenheit, mit Verblendung und Gottvergessenheit jede Seele erfüllt, die noch nicht wiedergeboren ist von oben herab und mit ihrem Denken und Sinnen noch nicht hinübergegangen ist in eine andere Welt; wie es heißt: „Unser Wandel aber ist im Himmel." [2])

4. Gerade darin nämlich unterscheiden sich die wahren Christen von dem ganzen Menschengeschlechte, und es ist ein großer Unterschied zwischen beiden, wie wir sagten, indem der Sinn und der Geist des Christen allenthalben in himmlischen Gedanken sich aufhält und die himmlischen Güter schauet durch die Innewohnung und Mittheilung des hei-

1) Joh. 8, 44. — 2) Phil. 3, 20.

ligen Geistes, weil sie von oben herab, aus Gott geboren sind, weil sie gewürdiget wurden, in Wahrheit und in Kraft ein Kind Gottes zu werden; weil sie zur Festigkeit und Beständigkeit, zur Freiheit von den Leidenschaften und zur Ruhe gekommen sind durch viele Kämpfe und Mühen und in langer Zeit und nun nicht mehr gesiebet und umhergeworfen werden in unstäten, eiteln Gedanken. Darin sind sie grösser und mächtiger als die Welt, weil ihr Geist und das Sinnen ihrer Seele im Frieden Christi und in der Liebe des Geistes ruhet, wie auch der Herr einst auf solche hindeutend sagte, „sie seien vom Tode zum Leben durchgedrungen."[1]) Darum besteht das Unterscheidende der Christen nicht in äussern Manieren und Formen, wie die Meisten in äussere Manieren und Formen das Unterscheidende und das sie Auszeichnende setzen. Solche sind freilich in Rücksicht auf Geist und Gesinnung der Welt gleich; sie haben noch die Unruhe und Unbeständigkeit der Gedanken, Unglauben, Verwirrung, Furcht und Schrecken, wie alle andern Weltmenschen. Im Äussern und nach dem Scheine unterscheiden sie sich von der Welt und auch durch einige äusserliche Tugendübungen; im Herzen aber und im Geiste sind sie noch mit irdischen Banden gebunden; die Ruhe aus Gott und den himmlischen Frieden des Geistes haben sie in ihrem Herzen noch nicht erlangt, weil sie um Dieses noch nicht zu Gott geflehet und noch nicht zum Glauben gelangt sind, daß sie dessen gewürdiget werden.

5. Durch die Erneuerung des Geistes nämlich und durch den Frieden in den Gedanken, durch die Liebe zum Herrn und durch himmlisches Liebesverlangen unterscheidet sich die Neugeburt der Christen von allen Weltmenschen.[2]) Und Das eben ist die Ursache der Ankunft des Herrn, die wahrhaft an ihn Glaubenden dieser geistigen Güter theilhaftig zu machen. Denn die Herrlichkeit und die Schön-

---

1) Joh. 5, 24. — 2) II. Kor. 5, 17; Gal. 6, 15.

heit und der himmlische Reichthum der Christen ist unaussprechlich und wird durch Mühe und Schweiß und durch viele Prüfungen und Kämpfe erworben, das Ganze aber kommt von der Gnade Gottes. Wenn nun schon das Schauen eines irdischen Königs bei allen Menschen etwas Wünschenswerthes ist, und wenn Jeder, der in der Stadt des Königs weilt, wenigstens zu schauen verlangt seine Pracht oder die herrlichen Gewande oder den prachtvollen Purpur, den Glanz der verschiedenen Edelsteine, die Pracht des Diadems, das Ehrfurcht Gebietende der ihn umgebenden Würden: — freilich die geistig Gesinnten verachten Dieses, weil sie von einer andern himmlischen und unkörperlichen Herrlichkeit Erfahrung haben, weil sie von einer andern unaussprechlichen Schönheit überwältiget sind, weil sie an einem andern Reichthum Antheil haben, weil sie für den innern Menschen da sind und Theil nehmen an einem andern Geiste; wenn also schon die Menschen dieser Welt, die den Geist der Welt haben, voll Gierde sind, den irdischen König auch nur zu schauen in seiner ganzen Pracht und Herrlichkeit; . . . . denn je erhabener in diesem Sichtbaren sein Stand über den aller anderen Menschen ist, um so preiswürdiger und erwünschter ist es Allen, Ihn auch nur zu schauen, und Jeder denkt bei sich selbst: O daß auch mir solche Herrlichkeit und Pracht und solche Schönheit zu Theil würde! und Jeder preiset ihn, der doch ihm gleich, sterblich wie er, den Leiden unterworfen wie er ist, wegen seines zeitlichen Schmuckes und wegen seiner ersehnten Herrlichkeit selig; —

6. Wenn also die fleischlichen Menschen nach der Herrlichkeit eines irdischen Königs so sehr verlangen, so müssen um so viel mehr Diejenigen, in die jener Tropfen des Lebensgeistes der Gottheit hineingeträufelt ist und deren Herz mit göttlicher Liebe gegen den himmlischen König Christus verwundet hat, sich hingezogen fühlen, zu jener Schönheit und zu der unaussprechlichen Herrlichkeit und unvergänglichen Pracht und zu dem unbegreiflichen Reichthum des wahr-

haftigen und ewigen Königes Christus, nach dem sie mit fesselnder Begierde und Sehnsucht verlangen, da sie ganz und in jeder Beziehung ihm angehören; und sie müssen verlangen, jener unaussprechlichen Güter theilhaftig zu werden, die sie durch den heiligen Geist (gläubig) schauen, und um derentwillen sie alle irdische Schönheit und Pracht und Herrlichkeit und Ehren und Reichthümer von Königen und Fürsten für Nichts erachten; denn sie sind von der göttlichen Schönheit verwundet, und (Gott) hat das Leben der himmlischen Unsterblichkeit ihren Seelen eingeträufelt; darum geht ihre Sehnsucht nach jener Liebe des himmlischen Königs, und ihn allein haben sie vor Augen in heisser Sehnsucht nach ihm, und durch ihn machen sie sich los von aller Weltliebe und entwinden sich jedem irdischen Bande, damit sie jenes Verlangen nach ihm einzig in ihren Herzen bewahren können und Nichts mehr mit ihm vermengen.

[1]) Sehr Wenige gibt es, die für den guten Anfang ein gutes Ende zu Stande bringen und ohne Fall bis an's Ende fortschreiten, die einzige Liebe zum einzigen Gott bewahrend und sich selbst von Allem losmachend. Denn Viele werden zerknirscht, und Viele werden der himmlischen Gnade theilhaftig und verwundet von himmlischer Liebessehnsucht; allein in den dazwischen kommenden Streiten und Kämpfen und verschiedenen Mühen und Versuchungen des Argen halten sie nicht aus, durch die mannigfaltigen und verschiedenen weltlichen Begierlichkeiten werden sie aufgeregt. Weil ein Jeder den Willen hat, noch Etwas von dieser Welt zu lieben und sich nicht gänzlich los zu machen von der Liebe zu ihr, darum geriethen sie und wurden versenkt in die Untiefe dieser Welt wegen der Weichlichkeit und Erschlaffung und Feigheit ihres eigenen Willens oder wegen irdischer Liebe. Denn Diejenigen, die in Wahrheit fort-

---

1) Was hier bis S. 120 folgt, ist aus einer Handschrift der Berliner Bibliothek.

schreiten wollen bis an's Ende in heiligem Wandel, dürfen freiwillig eine andere Liebessehnsucht und eine andere Liebe zu jener himmlischen hin nicht aufkommen und sich mit derselben vermengen lassen, damit sie nicht im Geistigen gehindert werden und in's Alte sich zurückwenden und endlich des Lebens verlustig werden. Denn wie es bei Gott große und unaussprechliche und unerklärbare Verheissungen gibt, so ist auch Glaube und Hoffnung und es sind große Mühen und Kämpfe mit vielfacher Erprobung nothwendig. Denn nicht etwas Geringes sind die Güter, welche der nach dem Himmelreiche verlangende Mensch hofft; mit Christo will er mitherrschen in die unbegrenzten Ewigkeiten, und die Kämpfe und Mühen und Versuchungen der kurzen Zeit dieses Lebens wollte er nicht bereitwillig ertragen bis zum Tode, willst du nicht auf dich nehmen? Es spricht ja doch der Herr: „Wenn Jemand mir nachfolgen will, so verleugne er sich selbst und nehme sein Kreuz täglich freudig auf sich und folge mir nach."[1]) Und wiederum: „Wenn Einer nicht haßt Vater, Mutter, Weib, Töchter, Brüder, Schwestern und selbst auch seine Seele, so kann er nicht mein Jünger sein."[2]) Die Meisten von den Menschen wünschen das Reich zu erlangen und wollen das ewige Leben erwerben, aber leben nach ihren eigenen Willensbestrebungen, und sie verweigern es nicht, ihnen zu folgen, noch mehr aber Demjenigen, der Eitles säet,[3]) und ohne sich selbst zu verleugnen, wollen sie das ewige Leben erwerben, was unmöglich ist.

Das Wort des Herrn ist wahrhaftig. Denn Diejenigen kommen ohne Fall durch, die nach dem Gebote des Herrn sich verleugnen ganz und gar und all die Gelüste der Welt und Fesseln und Selbsterhebungen und Vergnügen und Hemmungen von sich werfen und ihn allein vor Augen haben und seine Gebote zu erfüllen trachten, so daß ein Jeder sich abkehrt vom eigenen Willen, das Reich in Wahr-

1) Matth. 16, 24. — 2) Luk. 14, 26.
3) Hier scheint Etwas ausgelassen zu sein.

heit nicht annehmen, sich selbst nicht verleugnen, zugleich mit jener Liebe noch Etwas lieben, an einigen Vergnügen und Gelüsten dieser Welt sich ergötzen und alle Liebe, soviel Dieß nur immer in Entschluß und Willen möglich ist, nicht dem Herrn weihen zu wollen. Aus einem einzigen Beispiele sollst du das Ganze verstehen. Manchmal urtheilt Einer richtig und weiß, daß unrecht ist, was er thun will; allein weil er es gerne thut und nicht dagegen ist, so erliegt er demselben. Zuerst nämlich entsteht innerlich im Herzen der Krieg und der Kampf und ein Abwägen, eine Hinneigung und eine Schwankung zwischen der Liebe Gottes und der Liebe dieser Welt; und dann schreitet es vorwärts und man erwägt, ob es zum Kampf und Streit gegen den Bruder kommen soll, indem man sich selber frägt: Soll ich reden, oder soll ich nicht reden? Man gedenket zwar an Gott, aber man ist auch um seine Ehre besorgt und verleugnet sich nicht. Wenn dann die Liebe und der Zug zur Welt auf der Wage des Herzens niederzieht, dann tritt sogleich das böse Wort bis auf die Lippen. Dann spannet der Geist im Innern gleichsam Schußwaffen und schleudert durch die Zunge Pfeile auf den Nächsten, mit freiem Willen Geschoße verletzender Reden absendend, indem er um seine eigene Ehre besorgt ist. Darauf noch mehr in verletzenden Reden auf den Nächsten losstürmend, bis sich die Sünde auch über die Glieder ausbreitet, manchmal zu Verletzungen und Wunden, weil die Glieder des Leibes einander bekriegen, schreitet es manchmal fort bis zum Todtschlag. So endet das Verlangen des Bösen mit Mord. Siehe nun, welchen Anfang und welches Ende die Liebe zur Weltehre hatte, da sie nach eigenem Willen das Gewicht der Waage des Herzens herabdrückte. Weil man sich selbst nicht verleugnete und von der Welt Etwas liebte, sind all diese Unthaten verübt worden. So entsteht, glaube mir, jede Sünde und Missethat, indem die Bosheit den Willen des Geistes reizet und antreibt zu weltlichen Gelüsten und zu Trug und Lust des Fleisches. Solchen Gang hat jedes Werk der Bosheit, so Unzucht und Diebstahl, so Habsucht

und Trunkenheit, so Geldgierde und Ruhmsucht, so Eifersucht und Herrschsucht und jedes andere Werk der Bosheit. Manchmal werden Werke verrichtet, die um des Ruhmes und Lobes der Menschen willen gut scheinen, die aber doch vor Gott der Ungerechtigkeit, dem Diebstahl und andern Sünden gleich geachtet werden. „Denn Gott wird zerstreuen die Gebeine Derjenigen, die den Menschen gefallen." [1]) heißt es. So will der Arge durch gutscheinende Werke sich einschmeicheln, denn er hat viel Hinterlist und Trugwerk in den Gelüsten der Welt. Durch irdische und fleischliche Liebe, in der ein Mensch mit eigenem Willen gefesselt wird, wird er angeködert von der Bosheit, so daß sie ihm wird Kette und Fessel und schwere Last, die ihn versenkt und erstickt in der argen Welt und ihm nicht gestattet, sich zu erheben und zu Gott zu kommen. Denn wenn Jemand Etwas von der Welt liebt, drückt es seinen Geist darnieder und tyrannisirt ihn und läßt ihn nicht mehr aufkommen. Denn an diese Waage mit dem Gewichte und der Waagschale der Bosheit wird das ganze Geschlecht der Menschen gehängt und auf ihr erprobt, sie mögen als Christen in Städten leben oder auf Bergen oder in einsamen Zellen oder auf dem Lande oder in wüsten Gegenden; denn von seinem eigenen Willen verleitet liebt der Mensch Etwas, und wo immer seine Liebe gefesselt ist, da ist sie nicht mehr ganz für Gott. Denn da liebt Einer etwa Besitzthum, ein Anderer Gold und Silber, ein Anderer weltliche Redeweisheit um des Ruhmes der Menschen willen, ein Anderer liebt Herrschermacht, ein Anderer Ruhm und Ehre von den Menschen, ein Anderer Zorn und Übermuth. Denn weil man sich schnell der Leidenschaft hingibt, liebt man sie. Der Eine liebt unnütze Gespräche, ein Anderer Eifersucht, ein Anderer lebt den ganzen Tag in Hoffart und in Vergnügen, ein Anderer lebt in Täuschung durch blendende Berechnungen, ein Anderer liebt es, als ein Rechts-

1) Ps. 52, 6.

kundiger zu gelten um des Ruhmes der Menschen willen, ein Anderer hat sein Vergnügen an einem weichlichen, sorgenlosen Dasein, ein Andererer hält auf Kleider und Fetzen, ein Anderer ergibt sich irdischen Sorgen, ein Anderer liebt Schlaf und feine Manier und Schandreden, und kurz, wo immer Einer von einem kleinen oder großen Stücke der Welt gefesselt wird, da wird er darin festgehalten, und es wird ihm nicht gestattet, sich zu erheben. Denn ein Jeder liebt die Leidenschaft, gegen die er nicht ehrenhaft kämpft, und die herrscht über ihn und drückt ihn darnieder und wird ihm zum Hemmschuh und zur Kette, daß er seinen Geist nicht zu Gott erheben kann und ihm wohlgefallen und ihm allein dienend dem Reiche nützlich sein und das ewige Leben erlangen kann. Denn eine wahrhaft dem Herrn zueilende Seele richtet all ihre Liebe ganz und gar auf ihn und hängt sich mit freiem Willen, soviel nur möglich, an ihn allein und erlangt von ihm die Hilfe der Gnade und verleugnet sich selbst und folgt nicht den Begehrungen ihres eigenen Sinnes, weil er trügerisch mit uns umgeht wegen des immer uns innewohnenden und verlockenden Bösen; sondern sie überläßt sich gänzlich dem Worte des Herrn und macht sich, soweit es dem Willen möglich ist, von jedem sichtbaren Bande frei und übergibt sich dem Herrn ganz und gar, und so wird sie die Kämpfe und Mühen und Drangsale leicht durchmachen können. Denn gerade von daher, woher sie die Liebe empfängt, erlangt sie auch Hilfe, und von daher erlangt sie auch Beschwerniß. Liebt sie Etwas von der Welt, so wird ihr gerade Dieß eine Last und abwärts ziehende Fessel, die ihr nicht gestattet, nach oben zu Gott sich zu erheben. Wenn sie aber den Herrn und seine Gebote liebt, so empfängt sie von ihm Hilfe und von ihm Trost, und leicht werden ihr alle Gebote des Herrn, wenn sie die Liebe zu ihm unversehrt bewahrt, und der Schwerpunkt neiget sich zum Guten. Noch mehr, es macht Dieß jeden Kampf und jede Trübsal erträglich und leicht, und durch die göttliche Macht zertrümmert er die Welt und die Mächte der Bosheit, die der Seele in ihm Fallstricke legen und in den Schlingen der ver-

schiedenartigen Begierden in dem Abgrunde der Welt verstricken, und so wird er aus denselben durch seinen eigenen Glauben und durch viele Anstrengung und durch die Hilfe von oben, wohin seine Liebe ging, befreit und würdig erachtet des ewigen Reiches, das er mit eigenem Willen in Wahrheit geliebt, und vom Herrn unterstützt wird er des ewigen Lebens nicht verlustig gehen.

Um an den sichtbaren Dingen zu zeigen, wie so viele durch ihren eigenen Willen zu Grunde gehen und im Meere versenkt werden und in Sklaverei geführt werden, so denken wir uns, es werde ein Haus vom Feuer ergriffen. Wer nun immer sich retten will, der flieht, sobald er den Brand bemerkt hat, unbekleidet davon, und Alles zurücklassend und nur für sein eigenes Leben zu sorgen entschlossen wird er gerettet. Ein Anderer aber, der noch einige Geräthschaften des Hauses oder Anderes retten will, geht noch ins Haus hinein, sie mitzunehmen, und wie er sie hinnimmt, bemächtiget sich das Feuer des Hauses, erfaßt auch ihn darin und verbrennt ihn. Da siehst du nun, wie Dieser mit seinem eigenen Willen durch die Liebe, indem er etwas für ihn Ungeeignetes liebte,[1]) im Feuer zu Grunde ging. Ebenso geht es, wenn Schiffende auf dem Meere in einen Sturm der Wogen gerathen und Schiffbruch leiden. Wer da nackt nach Weglegung des Gewandes sich ins Wasser stürzt, nur sich selbst retten wollend, der wird so wie er ist von den Wellen gehoben und kann, auf denselben schwimmend, weil er von Nichts gehemmt wird, durch das salzige Meer durchkommen und wird so sein Leben retten. Ein Anderer aber will noch Etwas von seinem Gewande retten und meint, er könnte sammt Dem, was er mitgenommen, schwimmen und durchkommen; allein was er mit sich genommen, beschwert ihn und versenkt ihn in der Meerestiefe, und er geht wegen des schlechten Gewinnes zu Grunde und kann nicht einmal sein Leben

---

1) Statt *τινὰ πρὸς καιρὸν* lies *τὶ ἀπροσκαιρόν*.

retten. Siehst du nun, wie auch Dieser nach seinem eigenen Willen den Tod fand? — Denke dir ferner, man höre von einem feindlichen Überfall. Da ergreift der Eine, sobald er davon hört, eiligst die Flucht, er wirft kein Gewand um sich, sondern geht nackt davon. Ein Anderer aber will nicht glauben, daß Feinde im Anrücken seien, oder er will noch Etwas von seinen Sachen, und indem er Dieß mit sich nehmen will, verzögert er seine Flucht. Die anstürmenden Feinde ergreifen ihn und führen ihn gefesselt in Feindesland und zwingen ihn daselbst als Sklave zu dienen. Siehst du nun, wie Dieser mit eigenem Willen durch Saumseligkeit und Feigheit und Anhänglichkeit an seine Sachen in die Gefangenschaft abgeführt wird? So werden auch Diejenigen, die den Geboten des Herrn nicht gehorsamen, sich selbst nicht verleugnen und nicht den Herrn allein lieben, sondern freiwillig durch irdische Bande sich fesseln lassen, beim Ausbruch des ewigen Feuers, nachdem sie als Kriegsgefangene leer an Tugenden, gefesselt aber in der Weltliebe erfunden wurden, versenkt und von dem salzigen Meere der Bosheit verschlungen und von den Fesseln der Feinde d. i. der Geister der Bosheit gefesselt werden und so zu Grunde gehen.

Willst du aber die Vortrefflichkeit der vollkommenen Liebe zum Herrn aus den heiligen, von Gott eingegebenen Schriften lernen, so schaue auf Job, wie er so zu sagen sich alles dessen entledigte, was er in Besitz gehabt hatte, der Kinder, der Besitzthümer, der Hausthiere, der Sklaven und alles Anderen, was er hatte, wie er entblößt von Allem entfloh und sich rettete und selbst sein Gewand dahinten ließ und dem Satan hinwarf und weder im Wort noch im Herzen eine Gotteslästerung sprach noch auch mit seinen Lippen eine Lästerstimme erhob vor dem Angesichte des Herrn, sondern im Gegentheil den Herrn benedeite, indem er sprach: „Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen; wie es dem Herrn wohlgefallen, so ist's geschehen." [1]) Obgleich er Vieles

1) Job 1, 21.

zu besitzen schien, zeigte sich's doch, daß er, vom Herrn geprüft, Nichts besaß als Gott allein. In gleicher Weise erhielt Abraham den Befehl, auszuziehen aus dem Lande und aus der Verwandtschaft und aus dem Hause seines Vaters: und augenblicklich so zu sagen entledigte er sich von Allem, von Vaterhaus, Heimathland, Verwandten, Eltern und gehorsamte dem Worte des Herrn. In der Folge hat er bei all den Prüfungen und Versuchungen, die über ihn kamen, als ihm sein Weib weggenommen wurde, da er in der Fremde lebte und Unrecht erduldete, in allen Stücken gezeigt, daß er Gott allein über Alles liebe. Als er endlich seinem heissen Verlangen gemäß nach vielen Jahren den durch Verheissung ihm gewordenen Sohn erlangt hatte und ihm befohlen ward, denselben selbst großmüthig zum Opfer zu bringen, entäusserte und verleugnete er sich wahrhaftig: denn er legte an den Tag, daß er ausser Gott nichts Anderes liebe, durch die Darbringung seines Eingebornen. Denn da er großmüthig diesem entsagte, um wie viel mehr hätte er, wenn ihm wäre befohlen worden, alles Übrige zu lassen oder auf einmal an Arme zu vertheilen, Dieses willig und großmüthig gethan! Siehst du hier die Vortrefflichkeit der vollkommenen Liebe zum Herrn? So dürfen auch Diejenigen, die Miterben dieser Heiligen werden wollen, ausser Gott Nichts lieben, damit sie, wenn sie geprüft werden, tüchtig und bewährt erfunden werden, ihre Liebe zum Herrn in ihrer Vollkommenheit bewahrend. Nur Solche, die mit freiem Willen allenthalben Gott allein lieben und von aller Weltliebe sich losgemacht haben, werden den Kampf bis ans Ende aushalten können. Es gibt aber nur Wenige, die eine solche Liebe erlangt, von allen Vergnügen und Gelüsten der Welt sich abgekehrt haben und großmüthig die Anfälle und Versuchungen des Argen aushalten. Gibt es aber darum, weil Viele, die über Flüsse setzen, von den Wogen fortgerissen werden, nicht auch Solche, welche über die stürmischen Ströme der mannigfaltigen Gelüste der Welt und der verschiedenartigen Versuchungen von den Geistern der Bosheit hinüberschreiten? Und weil viele Schiffe auf dem Meere von den Wogen

überdeckt und verschlungen werden, gibt es darum keine Solchen mehr, die durchkommen, über den Wogen dahin fahren und in den Hafen des Friedens einlanden?

Darum ist viel Glaube und Langmuth und Kampf und Geduld und Mühseligkeiten und Hunger und Durst nach dem Guten und Scharfsinn und Unermüdlichkeit und Unterscheidung und Verstand in allen Dingen nothwendig. Die Meisten von den Menschen wollen nämlich ohne Bemühungen und Kämpfe und Schweiß das Reich gewinnen; allein Dieß ist unmöglich. In der Welt gehen manchmal Männer zu einem Reichen, um in der Ernte oder bei einem andern Geschäfte zu arbeiten, damit sie sich erwerben, was sie nothwendig haben zu ihrem Unterhalt. Von diesen sind Einige träg und faul, mühen sich nicht und bringen auch Nichts richtig zu Stande. Diese wollen dann, obgleich sie sich nicht gemüht und dem Hause des Reichen keinen Nutzen geschafft haben, dennoch den gleichen Lohn mit Denjenigen empfangen, die eifrig und mit all ihrer Kraft sich gemüht haben, als hätten sie dasselbe Werk wie Diese vollbracht. So preisen auch wir, wenn wir in den heiligen Schriften lesen, wie dieser oder jener Gerechte Gott wohlgefallen, ein Freund und Tischgenosse Gottes geworden, und wie alle Väter Freunde und Erben Gottes geworden, wie viele Drangsale sie ausgestanden, wie viel sie um Gottes willen gelitten, wie mannhaft sie ausgeharrt und gekämpft, diese Männer und wollen derselben Belohnungen und Ehren theilhaftig werden und haben glühendes Verlangen nach den ausgezeichneten Gnadengaben derselben; wir gehen aber vorbei an ihren Mühen und Kämpfen und Drangsalen und Leiden; ihre Würden und die Ehren, die sie von Gott erlangt haben, wollen wir willig hinnehmen, die Beschwerden aber, Mühseligkeiten und Kämpfe derselben nehmen wir nicht auf uns. Ich sage dir aber: Dieß wünscht und begehrt jeder Mensch; auch Huren, Zöllner und Ungerechte möchten leichthin und ohne Mühen und Kämpfe das Reich gewinnen. Allein da liegen noch Versuchungen und viele

Prüfungen und Trübsale und Kämpfe und Schweiße dazwischen, damit Diejenigen offenbar werden, welche in Wahrheit, bis sie beim Tode angelangt, mit ihrem ganzen Willen und all ihrer Kraft den Herrn allein geliebt und nichts Anderes neben dieser Liebe zu ihm für wünschenswerth gehalten haben. Darum gehen mit Recht Diejenigen ins Himmelreich ein, die nach der Anforderung des Herrn sich selbst verleugnet und nach ihrer eigenen Wahl den Herrn allein geliebt haben. Darum wird ihnen auch ihre erhabene Liebe mit erhabenen himmlischen Belohnungen vergolten werden. Denn in die Trübsale, in die Leiden, in Geduld und Glauben sind die Verheissungen und die Ehre und die Wiederbringung der himmlischen Güter eingehüllt, wie in dem auf den Acker ausgestreuten Samenkorn die Frucht oder wie in einem mit Dornengesträuch umzäunten und mit Dünger umlegten Baume. Einst aber wird offenbar werden, daß Diese das prachtvolle und herrliche Gewand und den mannigfaltigen Reichthum besitzen, wie der Apostel sagt: „Durch viele Trübsale müssen wir in's Reich Gottes eingehen."[1]) Und der Herr spricht: „In Geduld werdet ihr eure Seele besitzen;"[2]) und wiederum: „In der Welt werdet ihr Bedrängniß haben."[3]) Denn Mühe kostet es und Eifer und Nüchternheit und viel Aufmerken und Scharfsinn und Unermüdlichkeit im flehenden Bitten zum Herrn, um sich herauslösen zu können aus den Netzen irdischer Gelüste und aus den Schlingen der Vergnügen und aus den Stürmen der Welt und ausweichen zu können den Anstürmungen der bösen Geister und richtig zu erkennen, mit welch einer Nüchternheit und Lebendigkeit des Glaubens und der Liebe die Heiligen den himmlischen Schatz d. i. die Kraft des Geistes in ihren Seelen auf Erden bewahrten. Es ist Dieß das Unterpfand des Reiches. Denn der heilige Apostel Paulus hat über diesen himmlischen Schatz d. i. über die Gnade des Geistes sich aussprechend und das Übermaß der

---

1) Apostelg. 14, 21. — 2) Luk. 21, 19. — 3) Joh. 16, 33.

Trübsale ankündend zugleich auch gezeigt, was ein Jeder hier suchen müsse. Was aber ein Jeder erlangen werde, spricht er aus in den Worten: „Denn wir wissen, daß, wenn das irdische Haus dieser unsrer Wohnung abgetragen wird, wir einen Bau von Gott haben, ein nicht mit Händen gemachtes, ewiges Haus im Himmel.“ 1)

7. Es muß eben darum ein Jeder kämpfen und sich aller Tugenden befleissigen und glauben, um jenes Haus zu erlangen. Denn wenn das Haus dieses Leibes zusammenbricht, haben wir kein anderes Haus, in das unsere Seele einkehren könnte. Der Apostel fügt bei: „Wenn wir anders bekleidet und nicht nackt erfunden werden,“ 2) d. h. entblößt von der Gemeinschaft und Theilnahme an dem heiligen Geiste, in welchem die gläubige Seele allein ruhen kann. Darum sind Diejenigen, die in Wahrheit und in Kraft Christen sind, guten Muthes und freuen sich, wenn sie aus diesem Leibe wandern; denn sie haben jenes Haus, das nicht von Händen gemacht ist, die in ihnen wohnende Kraft des Geistes. Mag auch das Haus des Leibes zusammenbrechen, sie fürchten sich nicht; denn sie haben jene himmlische Wohnung des Geistes und jene unvergängliche Herrlichkeit, die am Tage der Auferstehung auch das Haus des Leibes wieder aufbauen und verherrlichen wird, wie der Apostel sagt: „Derjenige, der Christum von den Todten auferweckt hat, wird auch unsere verstorbenen Leiber wieder lebendig machen durch den in uns wohnenden Geist.“ 3) Ferner: „damit auch das Leben Jesu an unserm verstorbenen Leibe offenbar werde,“ 4) — und: „damit das Sterbliche von dem Leben verschlungen werde.“ 5)

8. Kämpfen wir also durch Glauben und tugendhaften Wandel, um dort zu erlangen jenes Gewand, und damit wir nicht, wenn wir den Leib anziehen, nackt erfunden werden

1) II. Kor. 5, 1. — 2) Ebd 5, 3. — 3) Röm. 8, 11. — 4) II. Kor. 4, 10. — 5) Ebd. 5, 4.

und uns fehle, was unsern Leib an jenem Tage verherrlichen wird. Denn gerade in dem Maße, als hier der Mensch im Glauben und Eifer des heiligen Geistes theilhaftig geworden ist, wird an jenem Tage auch sein Leib verherrlichet werden. So viel Schätze die Seele jetzt in ihrem Innern sich sammelt, ebenso viel wird dort enthüllt und offenbar werden äusserlich an ihrem Leibe. Wie die Bäume nach Verlauf des Winters, wenn eine unsichtbare Kraft aus der Sonne und den milden Winden sie erwärmt, ausschlagen und Blätter und Blüthen und Früchte treiben, gleichsam als ihr Gewand; ebenso keimen auch die Blumen des Grases in dieser Zeit aus dem Schooße der Erde hervor, in dem sie verborgen lagen, und es bedeckt und kleidet sich in dieselben die Erde. Es keimt Gras wie die Lilien, von denen der Herr sagt: „Salomon war in aller seiner Herrlichkeit nicht so schön gekleidet als eine von ihnen.“[1]) Denn Dieß alles sind Beispiele und Typen und Bilder von den Christen in der Auferstehung.

9. Darum gilt allen gottliebenden Seelen, d. i. allen wahren Christen, der Xanthikus, der April genannt wird, als der erste Monat; denn er ist der Tag der Auferstehung, wo durch die Kraft der Sonne der Gerechtigkeit die im Innern wohnende Herrlichkeit des heiligen Geistes ausbricht, die Leiber der Heiligen umhüllend und bedeckend. Diese Herrlichkeit hatten die Heiligen bisher innerlich in ihren Seelen verborgen. Und was Einer jetzt in seinem Innern hat, Das tritt dort äusserlich am Leibe hervor. Dieser ist also der erste unter den Monaten des Jahres. Er bringt Freude der ganzen Schöpfung, kleidet die nackten Bäume und eröffnet wieder die Erde. Er bringt Freude allen lebenden Wesen, er erheitert sie alle; dieser ist der Christen erster Monat, der Xanthikus, der da ist die Zeit der Auferstehung, in welcher ihre Leiber werden verherrlichet wer-

1) Matth. 6, 29.

den durch das von jetzt an in ihnen wohnende unaussprechliche Licht, d. i. durch die Kraft des Geistes, der dann ihnen Gewand, Speise, Trank, Wonne, Freude, Friede, Zierde, ewiges Leben sein wird; denn alle Schönheit himmlischen Glanzes und Schmuckes wird dann für sie der Geist der Gottheit, den sie von jetzt an in sich aufzunehmen gewürdiget wurden.

10. Wie sollte darum nicht ein Jeder aus uns glauben und kämpfen und um einen eifrigen Wandel in allen Tugenden sich bemühen und ausharren in Hoffnung und großer Geduld, um gewürdiget zu werden, die Kraft aus der Höhe und die Herrlichkeit des heiligen Geistes jetzt im Innern der Seele aufzunehmen, damit wir einst, wenn unsere Leiber zusammenbrechen, Etwas haben, was uns umhüllet und belebt! „Wenn wir je bekleidet und nicht bloß erfunden werden!" heißt es[1]) und: „Er wird auch unsere verstorbenen Leiber wieder lebendig machen durch den in uns wohnenden Geist."[2]) Der verklärte Moses zeigte durch die auf seinem Angesichte ruhende Herrlichkeit des Geistes, die kein Mensch zu schauen vermochte, wie bei der Auferstehung der Gerechten die Leiber der Heiligen werden verklärt werden. Dieser Herrlichkeit werden die Seelen der Heiligen und Gläubigen jetzt schon in ihrem innern Menschen zu besitzen gewürdiget. „Denn wir alle," heißt es, „schauen mit enthülltem Angesichte — nämlich am innern Menschen — die Herrlichkeit des Herrn und werden nach demselben Bilde umgewandelt von Herrlichkeit zu Herrlichkeit."[3]) Ferner: „Vierzig Tage und vierzig Nächte aß Moses," wie geschrieben steht, „keine Speise und genoß keinen Trank."[4]) Unmöglich hätte seine leibliche Natur so lange ohne Speise leben können, wenn er nicht Theil genommen hätte an einer an-

---

1) II. Kor. 5, 3. — 2) Röm. 8, 11. — 3) II. Kor. 3, 18. — 4) II. Mos. 34, 28.

dern, geistigen Nahrung. An dieser Nahrung nehmen jetzt schon die Seelen der Heiligen unsichtbarer Weise aus dem (heiligen) Geiste Theil.

11. In zwei Vorbildern zeigt uns also der verklärte Moses, welch' eine Lichtherrlichkeit und welch' hehre Nahrung des Geistes die wahren Christen in der Auferstehung haben, und wie sie derselben verborgen jetzt schon gewürdiget werden. Dieß wird einst aber auch an ihrem Leib offenbar werden. Denn die Herrlichkeit, welche die Heiligen, wie gesagt, jetzt schon in ihren Seelen haben, wird dann auch ihre nackten Leiber umhüllen und kleiden, wird sie in den Himmel entrücken, und dann werden wir mit Leib und Seele in dem Reiche bei dem Herrn ruhen in Ewigkeit. Denn als Gott den Adam schuf, gab er ihm nicht leibliche Flügel, wie er den Vögeln sie gab; sondern Flügel des heiligen Geistes, wie er sie ihm bei der Auferstehung geben wird, gab er ihm, damit sie ihn erhöben und hinschwängen, wohin der Geist will. Diese geistigen Flügel werden die Seelen der Heiligen jetzt schon zu haben gewürdiget, um auf denselben im Geiste sich zu erschwingen zu einem himmlischen Sinn. Denn die Christen haben eine andere Welt, einen anderen Tisch, ein anderes Gewand, eine andere Ruhe, eine andere Gemeinschaft, einen anderen Sinn; darum stehen sie auch über allen andern Menschen. Die Kraft dazu werden sie jetzt schon im Innern ihrer Seele zu empfangen gewürdiget durch den heiligen Geist, und darum werden einst bei der Auferstehung auch ihre Leiber an diesen ewigen Gütern des Geistes Theil nehmen und werden in jene Herrlichkeit eingesenkt werden, welche die Seelen hier schon verkostet hatten.

12. Es muß darum Jeder von uns kämpfen, sich mühen und beeifern in allen Tugenden und glauben und flehen zum Herrn, daß unser innerer Mensch jetzt schon theilhaftig werde jener Herrlichkeit, und daß unsere Seele jetzt schon Theil nehme an jener Heiligung des Geistes; damit wir,

befreit von dem Unflathe der Bosheit, bei der Auferstehung haben mögen, was unsere auferstandenen, nackten Leiber bekleiden, unsere Schande bedecken, uns lebendig machen und im Himmelreiche zur Ruhe bringen kann für alle Ewigkeit. Denn Christus wird vom Himmel kommen und alle Geschlechter Adams, die schon seit Jahrhunderten geruht haben, auferwecken, wie die heiligen Schriften lehren.[1]) Und er wird Alle in zwei Reihen sondern, und Diejenigen, die das eigene Zeichen, nämlich das Siegel des Geistes haben, wird er als die Seinigen erklären und zu seiner Rechten stellen. „Meine Schafe hören meine Stimme," spricht er, „und ich kenne sie und werde erkannt von ihnen."[2]) Und dann werden ihre Leiber aus den guten Werken mit göttlicher Herrlichkeit bekleidet und erfüllt werden mit der Herrlichkeit des Geistes, die hier schon die Seelen in sich hatten. Und also verklärt in göttlichem Lichte und hingerückt in die Himmel, dem Herrn entgegen, in die Luft, wie geschrieben steht,[3]) werden sie allezeit bei dem Herrn sein und mit ihm herrschen in die endlose Ewigkeit der Ewigkeiten. Amen.

---

1) Matth. 25, 31 ff.; I. Theff. 4, 16. — 2) Joh. 10, 14. 27. — 3) I. Theff 41, 6. 17.

Sechste Homilie.

Die Gott gefallen wollen, müssen die Gebete in Frieden und Ruhe und Sanftmuth und Weisheit verrichten, damit sie nicht durch erhobenes Geschrei Alle ärgern. Es enthält die Homilie aber auch zwei Fragen, ob die Thronen und Kronen Geschöpfe seien, und über die zwölf Thronen Israels.

1. Die zum Herrn kommen, müssen die Gebete mit großer Ruhe und Frieden und mit Beharrlichkeit verrichten und nicht mit unziemendem, verworrenem Geschrei, sondern mit Anstrengung des Herzens und mit nüchternen Gedanken auf den Herrn merken. Wie muthvoll und geduldig erträgt so Mancher, wo er Schmerzen hat und mit Eisen gebrannt und geschnitten wird, den dadurch verursachten Schmerz ohne Geschrei und Lärm, sich selbst beherrschend! Es gibt aber auch Andere, die denselben Schmerz leiden und beim Brennen und Schneiden in unziemendes Geschrei ausbrechen; und doch hat der Schreiende denselben Schmerz mit dem Nichtschreienden, und der Lärmende denselben wie

der Nichtlärmende. Ebenso gibt es auch Manche, die, wo sie Trübsal und Schmerz haben, sie gelassen ertragen, ohne Verwirrung ihren Geist beherrschend in den Gedanken. Es gibt aber auch Andere, die, wo sie dieselbe Trübsal haben, sie ungeduldig ertragen und unter Schreien und Lärmen ihre Gebete vortragen zum Ärgerniß für die Zuhörenden. Es gibt überdieß noch Andere, die, ohne ein Leiden zu haben, nur um sich zu zeigen, oder aus sonderbarer Sitte in ungestümes Schreien ausbrechen, als könnten sie auf solche Weise Gott wohlgefallen.

2. Der Diener Gottes soll in solchem Ungestüm nicht beten, sondern in aller Gelassenheit und Weisheit, wie der Prophet sagt: „Auf wen werde ich schauen, wenn nicht auf den Sanftmüthigen und Stillen und auf Den, welcher zittert vor meinen Worten?" [1]) Bei Moses und Elias finden wir, daß, als ihnen eine Erscheinung zu Theil wurde, der Schall der Trompeten und der Mächte der Majestät des Herrn vorhergingen; verschieden aber von all Diesem und offenbar ward die Ankunft des Herrn in Friede und Stille und Ruhe. „Denn siehe," heißt es, „es war die Stimme eines leichten Windes, und darin war der Herr." [2]) Daraus erhellet, daß die Ruhe des Herrn in Frieden und Gelassenheit ist. Bei dem Grunde, den der Mensch gelegt, bei dem Anfang, den er gemacht, bleibt er bis an's Ende. Hat er mit Schreien und Lärmen zu beten angefangen, so behält er diese Gewohnheit bis an's Ende bei. Weil nun der Herr gar menschenfreundlich ist, so geschieht es manchmal, daß er auch einem Solchen hilft. Solche bleiben wegen der Aufmunterung der Gnade bis ans Ende bei der angenommenen Gewohnheit; allein wir sehen doch, daß ein solches Benehmen Sache der Unverständigen ist, weil sie dadurch Andere ärgern und sich selbst bisweilen in ihrem Gebete verwirrt machen.

---

1) Js. 66, 2. – 2) III. Kön. 19, 12.

3. Der rechte Grund des Betens ist Dieß, auf die Gedanken zu achten und in vieler Stille und in Frieden das Gebet zu verrichten, so daß die Übrigen sich daran nicht ärgern. Hat ein Solcher die Gnade Gottes erlangt, so wird er es auch vollbringen in Ruhe bis an's Ende und ausserdem Viele erbauen; „denn Gott ist nicht ein Gott der Unordnung, sondern des Friedens." [1]) Die also schreiend beten, sind Matrosenkommandanten ähnlich; sie können nicht überall beten, weder in den Kirchen noch in den Wohnungen; sondern höchstens in der Einöde, nämlich wie sie es wollen. Die aber, welche in der Stille beten, erbauen Alle an jedem Orte. Es muß der ganze Kampf des Menschen in den Gedanken ausgefochten werden, und die allenthalben ihn umgebende Masse böser Gedanken muß der Mensch ausrotten und sich selbst hintreiben zu Gott und nicht thun das Verlangen der Gedanken, sondern dieselben, wo sie allenthalben zerstreuet sind, sammeln, die natürlichen von den eigentlich bösen ausscheidend. Es steht mit einer Seele, die unter der Sünde ist, wie wenn auf einem Berge ein großer Wald ist, oder wenn in einem Flusse Moosrohre oder überhaupt irgendwo ein Dickicht von Dornen und Gesträuchen ist. Die durch einen solchen Ort durchkommen wollen, müssen die Hände ausstrecken und mit Gewalt und Anstrengung das sie umgebende Gesträuch auseinander halten. Ebenso liegt der Wald der von der feindlichen Macht eingegebenen Gedanken um die Seele. Es ist darum viel Sorgfalt und Aufmerksamkeit des Geistes nothwendig, daß man diese fremden, von der feindlichen Macht eingegebenen Gedanken ausscheiden kann.

4. Mancher verläßt sich auf seine eigene Kraft und glaubt, die ihn umgebenden Berge selbst aushauen zu können. Ein Anderer betreibt die Sache gelassen und umsichtig in seinem Geiste und vollendet sein Werk mit weniger Mühe

1) I. Kor. 14, 13.

als Jener. Ebenso wenden Einige beim Gebete unziemendes Geschrei an, gleichsam auf leibliche Anstrengung vertrauend, nicht kennend die geheime List der Gedanken, sondern wähnend, in eigener Kraft die Sache vollkommen recht machen zu können. Es gibt aber auch Andere, die vorzüglich auf ihre Gedanken Acht geben und den ganzen Krieg innerlich führen. Diese vermögen in ihrer Einsicht und Behutsamkeit das Rechte zu thun, die sich erhebenden Gedanken zu beschwichtigen und nach dem Willen des Herrn zu wandeln. Wir finden bei dem Apostel, daß er Denjenigen, der einen Andern erbaut, den Vorzüglichern nennt, indem er sagt: „Der in Sprachen redet, erbauet sich selbst; wer aber weissaget, erbauet die Kirche; der Weissagende ist vorzüglicher, als wer in Sprachen redet." [1]) Ein Jeder strebe nun, die Andern zu erbauen, und er wird des himmlischen Reiches gewürdiget werden.

5. Frage. Da Einige sagen, die Thronen und Kronen seien etwas Leibliches und nicht etwas Geistiges, wie müssen wir Dieß verstehen? — Antwort. Der Thron der Gottheit ist unser Geist; und wiederum ist der Thron des Geistes die Gottheit und der (heilige) Geist. Es haben aber auf gleiche Weise auch der Satan und die Kräfte und Fürsten der Finsterniß seit der Übertretung des Gebotes im Herzen und im Geiste und im Leibe des Menschen, als auf ihrem eigenen Throne, ihren Sitz aufgeschlagen. Deßwegen nun ist der Herr gekommen und hat aus der Jungfrau den Leib angenommen. Hätte er in der reinen Gottheit kommen wollen, wer hätte ihn ertragen können? Aber durch das Mittel des Leibes hat er zu den Menschen gesprochen. Darum hat er die Geister der Bosheit, die in dem Leibe ihren Sitz aufgeschlagen, von ihren Thronen, aus den Gesinnungen und Gedanken, in die sie sich eingenistet, fortgeschafft. Der Herr

1) I. Kor. 14, 4.

hat das Gewissen gereiniget und für sich den Geist und die Gedanken und den Leib zu einem Throne bereitet.

6. Frage. Was heißt Das: „Ihr werdet sitzen auf zwölf Thronen, richtend über die zwölf Stämme Israel"?[1]) Antwort. Dieß ist Etwas, was, wie wir finden, schon auf Erden geschah. Denn als der Herr aufgenommen ward in den Himmel, sandte er den Geist, den Tröster, über die zwölf Apostel und die heilige Kraft, die über sie kam und Wohnung nahm und sich setzte auf die Thronen ihrer Gesinnungen, und als die Umstehenden sagten: Sie sind voll süßen Weines, begann Petrus zu richten über sie, indem er von Jesus sprach: „Er war ein Mann, mächtig durch Worte und Wunder; und ihr habt ihn an's Kreuz geheftet."[2]) Und siehe nun! jetzt wirkt er Wunder, sprengt auf die Felsen der Gräber und erweckt die Todten. Denn es steht geschrieben: „In den letzten Tagen werde ich ausgießen von meinem Geiste über alles Fleisch, und es werden weissagen eure Söhne und eure Töchter."[3]) Von Petrus unterrichtet kamen Viele zur Sinnesänderung, so daß eine neue von Gott auserwählte Welt wurde.

7. Siehst du nun, wie der Anfang des Gerichtes sich zeigte? Denn eine neue Welt erschien. Da wurde den Aposteln die Macht gegeben, über diese Welt sich zu setzen und zu richten. Obgleich sie einst, bei der Ankunft des Herrn, in der Auferstehung der Todten auf Thronen sitzen und richten werden, so geschieht es auch hier schon, indem der heilige Geist auf die Thronen ihrer Gesinnungen sich gesetzt hat. Aber auch die Kronen, welche die Christen in jener Welt empfangen, sind nichts Leibliches; und die Dieß behaupten, reden Unrecht; dieselben bedeuten den umgewandelten Geist. Was sagt der Apostel von dem himm-

---

1) Matth. 19, 28. — 2) Apostelg. 2, 23. — 3) Joel 2, 28; Apostelg. 2, 17.

lischen Jerusalem? „Sie ist unser aller Mutter, und mit ihr sind wir eines Sinnes.“[1]) Was das Gewand betrifft, welches die Christen tragen, so umhüllet sie bekanntlich der Geist — im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes in Ewigkeit. Amen.

1) Gal. 4, 26.

Siebente Homilie.

Von dem liebenden Erbarmen Christi gegen den Menschen. Es enthält die Homilie auch einige Fragen und Antworten.

1. Denken wir uns, es käme ein Mensch in den königlichen Palast, er schaute daselbst die geschichtlichen Darstellungen und die kunstvollen Arbeiten, hier die aufbewahrten Schätze, dort wieder Anderes; er setzte sich mit dem Könige zu Tische, und es würden ihm Speisen und die süßesten Getränke dargereicht, und er fände an diesen sehenswerthen Dingen und an diesen Kunstarbeiten mannigfaltiges Vergnügen; hierauf aber würde er von da wieder fortgeschafft und fände sich in gestankvolle Örter versetzt. Oder aber eine sehr reiche Frau, die weiseste und reichste aus allen, nähme einen armen Mann von niederm Stande, von übler Gestalt, mit zerlumpter Kleidung; und sie zöge ihm sein schmutziges Kleid aus und bekleidete ihn mit königlichem Gewande, setzte ihm eine Krone auf das Haupt und würde seine Gemahlin; da würde wohl dieser Arme erschrecken und sagen: Mir, einem Elenden, einem Bettler, einem geringen und gemeinen Menschen wurde eine solche Gemahlin

gegeben? Gerade so hat Gott mit dem elenden, erniedrigten Menschen gehandelt. Er ließ ihn verkosten eine andere Welt, eine andere Nahrung voll Süßigkeit, zeigte ihm Herrlichkeit und königliche, unaussprechliche, himmlische Kunstwerke. Wer nun dieses Geistige mit den Dingen dieser Welt vergleicht, der verschmäht die letztern, er mag nun einen König oder Mächtige oder Weise sehen, immer schaut er auf den himmlischen Schatz. Weil Gott die Liebe ist, so empfängt der Mensch von ihm das himmlische, das göttliche Feuer Christi und ergötzet sich an demselben, freuet sich dessen und ist ganz davon gefesselt.

2. Frage. Ist der Satan in der Nähe Gottes, es sei nun in der Luft oder in den Menschen?[1]) **Antwort.** Wenn die Sonne, die doch nur ein Geschöpf ist, in die schmutzigsten Orte hineinscheinet und dennoch nicht verunreiniget wird; um wie viel mehr wird das Göttliche, obgleich es in der Nähe des Satans ist, weder befleckt noch bemakelt werden! Gott hat das Böse gelassen zur Übung der Menschen; aber dieses Böse ist verfinstert und verblendet und kann nie das Reine und Erhabene Gottes schauen. Wer da behauptet, der Satan habe seinen eigenen Platz, und Gott habe wieder seinen eigenen, der beschränkt das Walten Gottes bis zu dem Platze, wo der Arge wohnt. Wie können wir dann aber noch sagen, er sei das unbeschränkte und unerfaßbare Gut, und Alles sei in ihm, und das Gute könne von dem Bösen nicht befleckt werden? — Sind etwa der Himmel, die Sonne, die Berge, da sie eben in Gott und durch Gott bestehen, selbst Gott? Die Geschöpfe sind in ihrer Ordnung geschaffen; der Schöpfer aber, der bei seinen Geschöpfen ist, ist Gott.

3. Frage. Da die Sünde sich vergestaltet in einen Engel des Lichtes und der Gnade ähnlich ist, wie kann der

---

1) Job 1, 6 ff.

Mensch die Argliste des Teufels kennen, und wie soll er die Wirkungsweisen der Gnade aufnehmen und unterscheiden? Antwort. Die Wirkungen der Gnade haben Freude, haben Frieden, haben Liebe, haben Wahrheit. Die Wahrheit selbst nöthiget den Menschen, Wahrheit zu suchen. Die Erscheinungen des Bösen aber sind voll Verwirrung und haben weder Liebe zu Gott noch Freude an ihm. Gleichwie der wilde Lattich Ähnlichkeit hat mit dem Endivian und dieser dennoch süß und jener bitter ist, so gibt es bei der Gnade eine Ähnlichkeit mit der Wahrheit und gibt es eine Substanz der Wahrheit. Wie es einen Glanz der Sonne und die Sonnenscheibe selbst gibt, und wie anders der Glanz leuchtet und anders das in der Scheibe beschlossene Licht, und wie, wenn eine Lampe in einem Hause hängt, etwas Anderes der nach allen Seiten hin leuchtende Glanz und etwas Anderes, weit Leuchtenderes und Helleres das Licht auf der Lampe selbst ist; ebenso gibt es in der Gnade Einiges, was der Mensch ferne von ihm, als Gesichte schaut, und wo er sich freut solcher Visionen und er ein Anderer wird, wo nämlich die Kraft Gottes selbst eindringet in ihn, seine Glieder und sein Herz in Besitz nimmt und seinen Geist zur Liebe Gottes gefangen nimmt. Als man den Petrus ergriffen und in das Gefängniß geworfen hatte, und als er daselbst eingeschlossen lag, kam ein Engel, zerbrach seine Fesseln und führte ihn heraus. Er aber glaubte, gleichsam wie in der Entzückung, es sei ein Gesicht.[1])

4. Frage. Wie fallen denn Diejenigen, die unter der Wirkung der Gnade Gottes stehen? — Antwort. Selbst die Gedanken, die in ihrem Wesen rein sind, entwischen und entfallen; denn der Mensch fängt an, sich zu erheben, zu richten und zu sagen: „Du bist ein Sünder!" sich selbst aber für gerecht zu halten. Weißt du nicht, was Paulus

---

1) Apostelg. 12, 3—8.

sagt? „Es ward mir ein Stachel in's Fleisch gegeben, ein Satansengel, auf daß er mich mit Fäusten schlage, damit ich mich nicht überhebe." [1]) Auch die reine Natur hat noch das Sichselbsterheben.

5. Frage. Kann der Mensch durch das Licht seine eigene Seele schauen, indem Einige die Offenbarung verwerfen und sagen: durch das Erkennen und durch das Wahrnehmen geschehe das Schauen? Antwort. Es gibt ein Wahrnehmen, es gibt ein Schauen, und es gibt eine Erleuchtung. Wer diese Erleuchtung hat, der steht über Dem, der nur sinnlich wahrnimmt, weil sein Geist erleuchtet ist; denn er hat einen bessern Theil empfangen als der sinnlich Wahrnehmende, da er in sich eine Gewißheit der Schauungen hat. Etwas Anderes aber ist noch die Offenbarung, wo erhabene Dinge und göttliche Geheimnisse der Seele enthüllt werden.

6. Frage. Schaut der Mensch durch Offenbarung und göttliches Licht die Seele? Antwort. Wie die leiblichen Augen die Sonne sehen, so schauen die Erleuchteten das Bild der Seele; diese aber schauen nur wenige Christen.

7. Frage. Hat die Seele eine Gestalt? Antwort. Sie hat Bild und Gestalt, ähnlich dem Engel. Denn wie die Engel Bild und Gestalt haben, und wie der äussere Mensch ein Bild hat, so hat auch der innere Mensch ein Bild, ähnlich einem Engel, und eine Gestalt, ähnlich dem äussern Menschen.

8. Frage. Ist der Geist etwas von der Seele Verschiedenes? Antwort. So wie die Glieder des Leibes viele sind und nur ein Mensch genannt werden, ebenso sind auch die Glieder der Seele viele, als: Geist, Gewissen, Willen, „sich anklagende und lossprechende Gedanken;"

1) II. Kor. 12, 7.

aber alle diese sind in dem einen Ausdrucke begriffen und sind Glieder der Seele. Die Seele aber ist nur eine, der innere Mensch. Wie aber die äussern Augen schon von Ferne die Dornen, die Abschüsse und Abgründe schauen; so erblickt auch der Geist, wenn er wachsam ist, die Kunstgriffe der feindlichen Macht und ihre Zurüstungen und verwahret, als das Auge der Seele, sich vor denselben. Lasset uns verherrlichen den Vater, den Sohn und den heiligen Geist, in Ewigkeit! Amen.

Achte Homilie.

Über Das, was den Christen beim Beten begegnet, und über die Stufen der Vollkommenheit, ob nämlich die Christen zur Stufe der Vollkommenheit gelangen können.

1. Mancher schickt sich zur Kniebeugung an, und sein Herz wird erfüllt von göttlicher Gnadenwirkung, und die Seele freuet sich mit dem Herrn als dem Bräutigam, nach dem Ausspruche des Propheten Isaias, der da spricht: „Wie der Bräutigam sich freuet über die Braut, so wird der Herr sich über dich erfreuen."[1]) Es trifft sich auch, daß, wo Jemand den ganzen Tag beschäftiget gewesen und eine einzige Stunde dem Gebete weihet, der innere Mensch hingerissen wird in Gebet und in eine grenzenlose Tiefe jener Welt, in großer Süßigkeit, so daß sein Geist entrückt und dorthin versetzt, hier gleichsam fremde wird, und daß man in einer solchen Zeit das Denken des irdischen Verständnisses vergißt, weil die Gedanken voll des Göttlichen und ge-

---

1) Is. 62, 5.

fesselt sind an das Göttliche und Himmlische, an jenes Unendliche und Unbegreifliche, an jene Wunderdinge, die keines Menschen Mund auszusprechen vermag, so daß er in einer solchen Stunde bitten und sagen möchte: „Wenn doch zugleich mit dem Gebete meine Seele hinscheiden könnte!"

2. Frage. Gelanget der Mensch allezeit bis dahin? — Antwort. Die Gnade ist unabläßig da und wurzelt sich ein und vereiniget sich mit ihm von zarter Jugend an und wird gleichsam etwas Natürliches und Anhaftendes; sie ist im Menschen wie ein Wesen mit ihm; sie bearbeitet aber auf mannigfaltige Weise den Menschen, wie sie will, zu seinem Besten. Bald brennet und flammet das Feuer mehr, bald ist es gemäßigter und milder; und auch das Licht flammet und leuchtet zu Zeiten heller, dann wird es wieder zurückgedrängt und düsterer. Und auch die Lampe, die allezeit brennt und leuchtet, wird, wo sie gereinigt worden, noch mehr entflammt von dem Übermaße der Liebe Gottes. Dann aber zeigt sich nach göttlicher Einrichtung das Licht, obgleich es wirklich da ist, matter.

3. Auch erschien Einigen das Zeichen des Kreuzes in einem Lichtglanze und drückte sich dem innern Menschen ein. Manchmal kam der Mensch beim Beten in Entzückung und fand sich in der Kirche, stehend beim Opferaltare; es wurden ihm drei wie mit Öl gesäuerte Brode gereicht, und je mehr er davon aß, desto mehr und desto größer wurden sie. Wieder ein Anderer fand sich mit einem Lichtkleide umgeben, wie es auf der Erde in dieser Zeit keines gibt, und wie es von Menschenhänden nicht verfertiget werden kann. Wie nämlich einst der Herr, als er mit Johannes und Petrus auf den Berg gestiegen war, sein Gewand anders und dem Blitze gleich leuchtend machte,[1]) so ward auch

1) Matth. 17, 2.

jenes Gewand, und es wunderte sich der Mensch und staunte, als ihm dasselbe wieder ausgezogen war. Zu anderer Zeit öffnet dieses im Herzen leuchtende Licht das innere und tiefere und verborgene Licht, so daß der ganze Mensch, versenkt in jene Süßigkeit und in jenes Schauen, nicht mehr bei sich selbst, sondern wie ein Thor und Unwissender in dieser Welt sich fand; und Dieß wegen der überschwenglichen Liebe und Süßigkeit, wegen der verborgenen Geheimnisse; so daß der Mensch in dieser Zeit im Genusse der Freiheit die höchste Stufe erreicht und rein und frei von der Sünde ist. Dann aber entzieht sich die Gnade, und es fällt wieder die Decke der feindlichen Macht herab; die Gnade leuchtet aber doch noch theilweise und steht auf einer tieferen Stufe der Vollkommenheit.

4. Wir wollen annehmen, es müsse Einer zwölf Stufen hinaufsteigen und so zur Vollkommenheit gelangen. Zu einer Zeit gelingt es ihm, diese Stufe zu erreichen, und er geht ein in das Vollkommene. Dann aber läßt die Gnade wieder nach, und der Mensch geht um eine Stufe abwärts und steht nun auf der eilften Stufe. Ein solcher Reichbegnadigter steht fortwährend, Tag und Nacht auf dieser Stufe der Vollkommenheit, frei und rein allezeit gefesselt an das Himmlische und erhoben über diese Erde. Wenn nun einem Menschen, dem diese Wunderdinge gezeigt wurden, und der Solches erfuhr, Dieses fortwährend gegenwärtig wäre, dann könnte er den Dienst des Wortes nicht mehr verwalten noch sonst eine Last auf sich nehmen; er könnte nicht mehr hören, nicht mehr für seine täglichen Bedürfnisse, nicht mehr für den morgigen Tag sorgen, sondern nur in irgend einem Winkel sitzen, der Erde enthoben und trunken vom Göttlichen. Darum ward die höchste Stufe der Vollkommenheit aus dem Grunde nicht gegeben, damit der Mensch im Stande sei, für die Brüder zu sorgen, den Dienst des Wortes zu verwalten. Dennoch ist die dazwischenstehende, hemmende Mauer niedergestürzt, und der Tod ist besiegt.

5. Die Sache verhält sich also: Wie eine finstere Macht,

selbst wo die Lampe allezeit brennt und leuchtet, sich niedersenkt, und wie eine dichte Luft einiges Dunkel verbreitet; ebenso senkt sich auf jenes Licht eine Hülle. Ein Solcher bekennet deßwegen, daß er noch nicht vollkommen und noch nicht ganz von der Sünde frei ist, so daß er sagen könnte, die einschließende Zwischenwand sei durchbrochen und niedergestürzt, und dann beschränkend, sie sei noch nicht ganz nach allen Seiten und noch nicht für immer niedergestürzt. Es ist nämlich eine Zeit, wo die Gnade leuchtet und tröstet und erquicket, und eine Zeit, wo er kleinmüthig und traurig wird, wie es die Gnade zum Besten des Menschen verordnet. Wer ist wohl je zur höchsten Vollkommenheit gelangt und hat verkostet und erfahren jene Welt? Ich habe noch keinen vollkommenen Christenmenschen oder Freien gesehen, sondern wenn auch Einer in der Gnade Ruhe findet und eindringt in die Geheimnisse und Offenbarungen und in die reichliche Süßigkeit der Gnade, so ist die Sünde doch auch noch in seinem Innern. Solche halten sich wegen der reichlich ihnen zu Theil gewordenen Gnade und wegen des Lichtes, das in ihnen ist, für frei und vollkommen, weil sie aus Unerfahrenheit sich täuschen, wenn sie eben die Wirkung der Gnade haben. Ich aber habe noch keinen Freien gesehen. Nachdem ich zu Zeiten selbst schon zum Theile auf jene Stufe gekommen bin, habe ich auch aus Erfahrung gesehen, daß der Mensch nicht vollkommen ist.

6. Frage. Sag uns, auf welcher Stufe du jetzt bist! Antwort. Bei dem Zeichen des Kreuzes wirkt jetzt die Gnade so und befriediget der Art alle Glieder und das Herz, daß die Seele vor lauter Freude arglos scheinet wie ein Kind, und es verurtheilt der Mensch nicht mehr weder den Griechen noch den Juden, weder den Sünder noch den Weltmenschen; sondern der innere Mensch schaut Alle mit reinem Auge, und der Mensch freut sich über die ganze Welt und möchte niederfallen und lieben Griechen und Juden. Zu einer andern Zeit hat er als ein Königssohn eine solche Zuversicht zum Sohne Gottes wie zu sei-

nem Vater, und es werden ihm die Pforten geöffnet, und er gehet ein in die vielen Wohnungen,[1]) und je weiter er eindringet, desto mehr werden ihm nach Verhältniß Wohnungen geöffnet, von Hunderten zu Hunderten, und er ist sehr reich. Und wie reich er auch sei, so werden ihm doch wieder andere, neuere Wunderdinge gezeigt, und es werden ihm als Sohn und Erben Sachen anvertraut, die für eine Menschennatur unaussprechlich, die für Mund und Zunge unerklärbar sind. Ehre sei Gott! Amen.

1) Joh. 14, 2.

Neunte Homilie.

Daß die Verheissungen und Vorhersagungen Gottes durch mannigfaltige Bewahrheitung und Erfahrung sich erfüllen, und daß wir, nur wenn wir an Gott allein uns halten, von den Versuchungen des Argen frei gemacht werden.

1. Die geistige Gnadenwirkung Gottes, die in der Seele vorgeht, wirkt mit vieler Langmuth und Weisheit und mit einer geheimnißvollen Leitung des Geistes; indem auch der Mensch in vieler Geduld Zeiten und Jahre lang kämpfet. Dann erst erweiset sich das Werk der Gnade als vollkommen in ihm, wann sich der freie Wille in vieler Prüfung dem Geiste wohlgefällig bewährt und der Mensch in langer Zeit die Probe ausgehalten und Geduld bewahrt hat. Diesen Gang wollen wir aus den heiligen Schriften an offenkundigen Beispielen nachweisen.

2. Was ich sage, ist von der Art, wie an Joseph geschehen. Nach wie vielen Zeiten, nach wie vielen Jahren erfüllte sich erst der über ihn gefaßte Rathschluß Gottes und gingen die Visionen in Erfüllung! In welch großen Mühen, Trübsalen und Ängsten wurde er nicht ehevor bewährt, und mit welch einer männlichen Kraft hielt er nicht

aus! Und erst nachdem er in Allem als ein bewährter und treuer Knecht Gottes erfunden ward, erst da wurde er König von Ägypten und Ernährer seines Geschlechtes, und die Voraussagung dessen, was man nicht sah, und der Wille Gottes, der nach dem weisen Plane Gottes schon lange vorher verkündiget worden war, wurden erfüllt.[1])

3. Ebenso bei David. Gott salbte ihn durch den Propheten Samuel zum König. Als er gesalbt war, flüchtete er, von Saul zum Tode verfolgt. Wo war jetzt die Salbung Gottes, wo die Verheissung, die doch bald in Erfüllung gehen sollte? Gleich nach der Salbung trafen ihn herbe Trübsale, er hielt sich in der Wüste auf, litt Mangel, selbst an dem nothwendigen Brode, floh wegen der Nachstellung von Seite Sauls sogar zu den Heiden; er, den Gott zum Könige gesalbt hatte, war so von Trübsalen umgeben! Dann aber, in langer Zeit bewährt, in Trübsalen und Versuchungen geprüft, in Geduld ausharrend, einzig auf Gott vertrauend, ihm mit ganzer Zuversicht anhangend dachte er: Was Gott durch die Salbung des Propheten an mir gethan, und was er verheissen hat, daß mit mir geschehen soll, muß unfehlbar geschehen. Und als er so lange ausgeharrt hatte, ward der Wille Gottes erfüllt, und David wurde nach vielen Versuchungen König. Jetzt ward das Wort des Herrn offenbar, und es zeigte sich, daß die Salbung, die durch den Propheten geschehen, etwas Zuverlässiges und Wahrhaftiges war.

4. Ebenso an Moses. Gott hatte ihn vorhergesehen und vorherbestimmt als den Anführer und Retter des Volkes; er hatte es gefügt, daß Moses als der Sohn der Tochter Pharaos galt und in königlichem Reichthume und Ruhm und Wohlleben heranwuchs, unterrichtet in aller Weisheit der Ägyptier; als er aber ein Mann und im

---

1) I. Mos. 33, 1; 41, 39. 40.

Glauben groß geworden war, verachtete er alles Dieses, nach dem apostolischen Ausspruche weit lieber das Elend und die Schmach Christi erwählend, als zeitliche Freude der Sünde genießen.[1]) Und als er aus Ägypten entflohen war, wie lange Zeit brachte da mit Hirtenbeschäftigung dahin der Königssohn, der in solchem Wohlleben, in königlichem Vergnügen erzogen war! Und nachdem er auf solche Weise vor Gott bewährt und in vieler Langmuth treu erfunden ward, nachdem er in vielen Prüfungen ausgeharrt hatte, wurde er der Retter und Anführer und König Israels und von Gott selbst als der Gott Pharaos erklärt. Denn durch ihn züchtigte Gott Ägypten, und durch ihn wirkte Gott vor Pharao große und wunderbare Dinge und versenkte er endlich die Ägyptier im Meere. Sieh, wie hier der Wille Gottes, wie Das, was er sich vorgesetzt, erst in langer Zeit offenbar, wie es erst nach vielen Prüfungen und Trübsalen erfüllt wurde!

5. Ähnlich bei Abraham. Vor wie langer Zeit hatte, ihm Gott einen Sohn zu geben versprochen, und wie hat er ihm denselben nicht sogleich gegeben, sondern erst, nachdem Jahre lang Prüfungen und Versuchungen über ihn gekommen waren! Er aber, Alles, was über ihn kam, in Langmuth ertragend und voll Zuversicht im Glauben sich befestigend, daß der die Verheissung Gebende der Wahrhaftige ist und sein Wort erfüllen werde, erlangte, nachdem er also gläubig erfunden war, das Verheissene.[2])

6. So erhielt Noe in seinem fünfhundertsten Jahr von Gott den Befehl, die Arche zu bauen, nachdem er ihm angekündigt hatte, eine Fluth über die ganze Erde hereinbrechen zu lassen, die er in seinem sechshundertsten Jahre wirklich hereinbrechen ließ. Hundert Jahre also harrte Noe aus

---

1) Hebr. 11, 24. 25; II. Mos. 3, 10; 5, 26; 8, 1. 11; 13, 23. — 2) I. Mos. 15, 4; 17, 5. 6; 20, 2; 22, 1.

ohne allen Zweifel, ob Gott wohl thue, was er verheissen hatte, oder ob er es nicht thue; sondern voll Zuversicht lebte er des Glaubens: Was Gott gesprochen hat, muß unfehlbar geschehen. Und so ward er durch seine Willigkeit im Glauben, in der Geduld und in großer Langmuth bewährt erfunden und als Einer, der das Gebot genau erfüllt hatte, mit seinem Hause allein gerettet.[1])

7. Diese Beispiele aus den heiligen Schriften haben wir angeführt, um zu zeigen, daß die Gnadenwirkung Gottes im Menschen und das Gnadengeschenk des heiligen Geistes, welches die gläubige Seele zu empfangen gewürdiget wird, mit viel Kampf, mit viel Geduld und Langmuth und Versuchungen und Prüfungen zu Stande kommt, indem der freie Wille durch allerlei Trübsale bewährt werden muß. Und erst wenn der Mensch den Geist in keinem Stücke betrübt hat, sondern in Beziehung auf alle Gebote mit der Gnade in Einklang gekommen ist, dann wird er der Befreiung von allen Leidenschaften gewürdiget und empfängt die volle Kindschaft des Geistes, wovon man geheimnißvoll redet, und den geistigen Reichthum und eine Einsicht, die nicht von dieser Welt ist, die nur den wahren Christen zu Theil wird. Darum unterscheiden sie sich auch von allen Menschen, die den Geist der Welt haben, sie mögen nun klug, einsichtsvoll oder weise sein.

8. Ein solcher Mensch beurtheilet, wie geschrieben steht, alle Menschen.[2]) Er erkennet Jeden, woher seine Rede urspränget, und wo er steht, und auf welcher Stufe er ist. Ihn aber kann keiner von den Menschen, die den Weltgeist haben, erkennen und beurtheilen, sondern nur Derjenige, der denselben himmlischen, göttlichen Geist hat, erkennet das ihm Gleiche, wie der Apostel sagt: „Geistigen Menschen tragen wir Geistiges

---

1) I. Mos. 6, 7; 7, 1; 8, 1. — 2) I. Kor. 2, 15.

vor; ein sinnlicher Mensch aber nimmt nicht auf, was vom Geiste Gottes kommt; denn es ist ihm Thorheit; der Geistige aber beurtheilt Alles, er aber wird von Niemand beurtheilt." [1]) Ein solcher Mensch hält alle ruhmvollen Dinge der Welt, Reichthum und Wohlleben, und alle Lust, ja selbst die Erkenntniß und Alles, was diese Welt hat, für ekelhaft und verwerflich.

9. Wie ein Mensch, der von Fieberhitze brennt und sehr leidet, jede Speise und den süßesten Trank, den du ihm bringst, verabscheuet und von sich stoßt, weil er in Fieberhitze brennt und von derselben sehr gepeinigt wird; ebenso halten auch Diejenigen, die entflammt sind von dem himmlischen, heiligen, göttlichen Verlangen des Geistes, deren Seele verwundet ist von freudiger Liebe Gottes und von dem göttlichen und himmlischen Feuer, das der Herr auf die Erde zu bringen gekommen ist, und von dem er wollte, daß es bald brenne, [2]) die entflammt sind von der himmlischen Sehnsucht nach Christus, wie gesagt, alle Ehre und Auszeichnung dieser Welt für unnütz und verwerflich, weil das Feuer der Liebe Christi sie ergriffen hat, in ihnen brennt und sie entflammt mit Liebesverlangen nach Gott, mit den himmlischen Gütern der Liebe. Und von dieser Liebe kann sie Nichts im Himmel, Nichts auf der Erde, Nichts unter der Erde trennen, wie der Apostel Paulus es bezeuget: „Wer kann uns trennen von der Liebe Christi? Trübsal? oder Angst? oder Hunger?" u. s. w. [3])

10. Den Besitz seiner Seele und die himmlische Liebe des Geistes zu erlangen ist Keinem möglich, wenn er nicht von allen Dingen dieser Welt sich losmacht, auf die Gewinnung der Liebe Christi sich verlegt und sein Geist frei wird von allem Weltlichen und von den irdischen Zerstreuungen, so daß er nach dem e i n e n Ziele sein ganzes Augen-

1) I. Kor. 2, 15. — 2) Luk. 12, 49. — 3) Röm. 8, 35.

merk richten kann, in allen Geboten nur darauf zielend, daß all sein Sorgen, all sein Suchen und Mühen und die ganze Beschäftigung seiner Seele nur mit dem Erforschen des geistigen Wesens sich befaßt, wie er geziert werden müsse mit den ihm befohlenen Tugenden und mit dem himmlischen Schmucke des Geistes und mit der Theilnahme an der Lauterkeit und Heiligkeit Christi. Allem entsagend, alle Hindernisse der Leiblichkeit und der Erde entfernend und von aller fleischlichen Liebe, von aller Anhänglichkeit an Eltern und Verwandte befreit darf er nicht gestatten, daß sein Geist sich mit etwas Anderem mehr beschäftige oder darin sich verwickele, es sei nun Macht oder Ehre, fleischliche Freundschaft nach dem Sinne der Welt oder anderes irdisches Streben, sondern der Geist muß ganz und gar bei dem Erforschen des geistigen Wesens der Seele Kummer und Leiden auf sich nehmen und mit Sehnsucht und Geduld der Heimsuchung des Geistes von ganzer Seele entgegenharren, wie der Herr spricht: „In der Geduld werdet ihr eure Seelen besitzen,"[1]) und: „Suchet das Reich Gottes, und Dieses alles wird euch beigegeben werden."[2])

11. Es kann geschehen, daß ein also Kämpfender und allenthalben über sich Wachender, sowohl im Gehorsam als in jedem Werke, das er nach Gottes Willen thut, der Finsterniß der bösen Geister zu entfliehen vermag. Denn der Geist, der nie von dem Erforschen seiner selbst und von dem Suchen des Herrn abläßt, kann seine im Verderben der Leidenschaften befindliche Seele nur dadurch gewinnen, daß er mit Anstrengung und mit freudigem Muthe sich unabläßig dem Herrn zum Gefangenen gibt und mit ihm allein vereiniget bleibt, wie geschrieben steht: „Wir geben alle Vernunft gefangen zum Gehorsame Christi,"[3]) so daß durch solches Kämpfen, Verlangen und Suchen der Geist gewürdiget wird, mit dem Herrn zu **einem** Geiste

1) Luk. 21, 29. — 2) Matth. 6, 33. — 3) II. Kor. 10, 5.

der Gabe und der Gnade Christi vereiniget zu werden, ruhend in dem Gefäße der Seele, sie geschickt machend zu jedem guten Werke und nie betrübend den Geist des Herrn durch ihren Eigenwillen, durch Beschäftigungen nach dem Sinne dieser Welt, durch Ruhmbegierde und Herrschsucht, durch Eigensinn, fleischliche Vergnügungen und Verbindungen und Gemeinschaft mit bösen Menschen.

12. O es ist ja doch etwas Liebliches, wenn eine Seele sich ganz dem Herrn hingibt und mit ihm allein vereiniget bleibt, in seinen Geboten unabläßig wandelt und den sie heimsuchenden und beschirmenden Geist Christi würdig ehrt und gewürdiget wird mit ihm zu einem Geiste, zu einem Wesen vereiniget zu werden, wie der Apostel sagt: „Wer dem Herrn anhanget, wird ein Geist mit ihm." [1]) Wenn sich aber Einer hingibt den Sorgen oder um Ehre oder Macht oder um Auszeichnung vor den Menschen sich kümmert und Dieses sucht, und wenn die Seele mit irdischen Gedanken sich besudelt und sich in dieselben verliert, oder wenn sie sich irgend einem Dinge dieser Welt hingibt und sich davon beherrschen läßt, so hat eine solche Seele, selbst wenn sie das Verlangen hat, die Finsterniß der Leidenschaften, worin sie von den bösen Mächten festgehalten wird, zu durchbrechen und ihr zu entfliehen und zu entkommen, das Vermögen nicht dazu; weil sie den Willen der Finsterniß liebt und thut, und weil die Werke der Sünde ihr noch nicht ganz verhaßt sind.

13. Wir wollen uns also vorbereiten, mit all unserm Verlangen, mit unserm ganzen Willen zum Herrn kommen und Nachfolger Christi werden, um seinen Willen zu erfüllen und aller seiner Gebote zu gedenken und sie zu thun. Von Weltliebe uns ganz losmachend wollen wir ihm allein unsere ganze Seele hingeben und in unserm Geiste allein

1) I. Kor. 6, 17.

mit ihm beschäftiget sein, allein um ihn uns kümmern und einzig ihn suchen. Haben wir uns auch bisher wegen der Sinnlichkeit um die Bethätigung der Gebote und um den Gehorsam wegen Gott wenig bekümmert, so soll denn doch für die Zukunft der Geist nie mehr ablassen von der Liebe zum Herrn, von dem Suchen und Verlangen nach ihm, auf daß wir in solchem Geiste kämpfend und mit aufrichtigem Sinne den Weg der Gerechtigkeit wandelnd und stets über uns selbst wachend die Verheissung seines Geistes erlangen und durch seine Gnade frei werden von dem Verderben der finstern Leidenschaften, unter denen die Seele bisher stand, damit wir endlich gewürdiget werden des ewigen Reiches und in alle Ewigkeit uns zu freuen mit Christo, preisend den Vater, den Sohn und den heiligen Geist in Ewigkeit. Amen.

Zehnte Homilie.

Durch Demuth und Freudigkeit werden die Gaben der göttlichen Gnade bewahrt und vermehrt, durch Selbsterhebung und Leichtsinn aber gehen sie verloren.

1. Die Seelen, welche die Wahrheit und Gott lieben, die in vieler Hoffnung und im Glauben Christum vollkommen anzuziehen verlangen, bedürfen nicht so sehr der Aufmunterung von Andern noch auch des Verlangens nach dem Himmel und der genußvollen Liebe zum Herrn; denn ob sie auch sehr verkürzt bleiben, so sind sie doch ganz und gar an das Kreuz Christi geheftet und nehmen ihr geistiges Fortschreiten zu ihm, ihrem geistigen Bräutigam, tagtäglich in sich wahr. Verwundet von himmlischem Verlangen und hungernd nach der Gerechtigkeit in allen Tugenden haben sie die Erleuchtung des Geistes in großem und unersättlichem Verlangen. Wenn sie auch gewürdiget werden, durch ihren Glauben Einsicht in die göttlichen Geheimnisse zu erlangen, wenn sie auch theilhaftig werden jener Freude, welche die himmlische Gnade wirkt; so vertrauen sie den-

noch nicht auf sich selbst und wähnen nicht, Etwas zu sein; sondern je mehr sie der geistigen Gnaden gewürdiget werden, desto unersättlicher wird ihre himmlische Sehnsucht und desto emsiger ihr Suchen. Und je mehr sie ihre geistigen Fortschritte in sich wahrnehmen, desto mehr hungern und dürsten sie nach dem Empfange und nach Mehrung der Gnade. Und je mehr sie geistigen Reichthum besitzen, desto ärmer kommen sie sich selbst vor, indem sie in unersättlichem Verlangen nach dem himmlischen Bräutigam leben, wie die Schrift sagt: „Die mich essen, hungern noch, und die mich trinken, dürsten noch."[1])

2. Solche Seelen, die eine so feurige und unersättliche Liebe zum Herrn haben, sind des ewigen Lebens würdig. Darum werden sie auch der Befreiung von den Leidenschaften gewürdiget und erlangen vollkommene Erleuchtung und Innewohnung der unaussprechlichen und geheimnißvollen Gemeinschaft des heiligen Geistes in Fülle der Gnade. Aber feige und träge sind alle die Seelen, die nicht jetzt schon, während sie noch im Fleische leben, nicht bloß die theilweise, sondern die vollkommene Heiligung des Herzens zu erlangen streben in Geduld und Langmuth und nicht hoffen, in voller Wahrnehmung und in freudiger Zuversicht Theil zu nehmen am Tröster, am heiligen Geiste in Vollkommenheit, und nicht entgegenharren der Befreiung von den bösen Leidenschaften durch den Geist oder, nachdem sie der göttlichen Gnade gewürdiget worden, sich von der Sünde wieder hinterlisten lassen und sich der Sorglosigkeit und Trägheit hingeben.

3. Weil sie die Gnade des Geistes schon empfangen haben und den Trost der Gnade in Ruhe und Liebesverlangen und geistiger Süßigkeit besitzen und sich auf Dieß verlassen, werden sie aufgeblasen und sorglos, sind nicht mehr zer-

---

1) Sir. 24, 28.

knirschten Herzens, nicht mehr demüthigen Sinnes. Indem sie weder zur Vollendungsstufe der Leidenschaftslosigkeit gelangen noch auch mit allem Eifer und Glauben der vollkommenen Gnadenerfüllung entgegen harren, sondern schon genug haben und in Ruhe und zufrieden sind mit dem wenigen Trost der Gnade, schreiten solche Seelen mehr im Hochmuthe als in der Demuth vorwärts und werden nun der Gnadengabe, deren sie gewürdiget wurden, beraubt wegen der sorglosen Gleichgiltigkeit und wegen des eitlen Hochmuthes, der aus ihrer großen Meinung von sich selbst entspringt.

4. Die wahrhaft Gott und Christus liebende Seele sieht sich, wenn sie auch tausend Werke der Gerechtigkeit geübt hat, immer so an, als hätte sie noch Nichts gethan wegen des sehnsüchtigen Verlangens nach dem Herrn. Und hat sie ihren Leib durch Fasten und Wachen verzehrt, so kommt sie sich doch vor, als hätte sie noch nicht einmal angefangen, die Tugend zu üben. Und ist sie auch verschiedener Geistesgaben oder selbst himmlischer Offenbarungen und Geheimnisse gewürdiget worden, so ist sie doch in ihren eigenen Augen, als besäße sie noch Nichts wegen der unermeßlichen und unersättlichen Liebe zum Herrn, sondern Tag für Tag hungernd und dürstend in Glauben und Liebe mit anhaltendem Gebete hat sie unersättlichen Hunger nach den Geheimnissen der Gnade und nach dem vollkommenen Stande der Tugendhaftigkeit, verwundet von der Liebe des himmlischen Geistes und durch die Gnade allezeit feuriges Verlangen nach ihrem himmlischen Bräutigame in sich bewahrend, sich sehnend, vollkommen gewürdiget zu werden der geheimnißvollen, unaussprechlichen Gemeinschaft mit ihm in der Heiligung des Geistes. Mit enthülltem Antlitze der Seele unverwandt ihr Angesicht dem himmlischen Bräutigam zuwendend in geistigem, unaussprechlichem Lichte vereiniget sie sich mit ihm in freudigster Zuversicht, gleichförmig geworden seinem Tode, mit größtem Verlangen allezeit den Tod um Christi willen erwartend, in dem festen

Glauben, vollkommene Erlösung von der Sünde und den finstern Leidenschaften zu erlangen, um gereiniget durch den Geist und an Seele und Leib geheiliget, gewürdiget zu werden, ein reines Gefäß zur Aufnahme der himmlischen Salbe und eine Wohnstätte Christi, des himmlischen und wahrhaftigen Königs zu werden. Dann erst wird sie wahrhaftig würdig des himmlischen Lebens erachtet, nachdem sie hier schon eine reine Wohnung des heiligen Geistes geworden ist.

5. Zu dieser Stufe kann die Seele weder auf einmal noch ohne lange Bewährung gelangen sondern nur durch viele Mühen und Kämpfe in langer Zeit, durch 'großen Eifer, durch Prüfungen und mannigfaltige Versuchungen empfängt sie das geistige Wachsthum und Fortschreiten bis zum vollendeten Ziel der Leidenschaftslosigkeit, auf daß sie, in jeder Versuchung, die von der Bosheit ihr zustoßt, muthig und tapfer aushaltend, der großen Ehren und geistigen Gnadengaben, des himmlischen Reichthums gewürdiget und so eine Erbin des himmlischen Reiches in Christo Jesu, unserm Herrn, werde, dem sei Ehre und Macht in Ewigkeit. Amen.

Eilfte Homilie.

Daß die Kraft des heiligen Geistes im Herzen des Menschen wie Feuer sei, und wessen wir bedürfen, um die im Herzen aufsprudelnden Gedanken zu unterscheiden, und von der todten Schlange, die von Moses an der Spitze des Holzes befestiget und die ein Vorbild Christi ward. Es enthält die Homilie zwei Unterredungen, eine über Christus mit Satan, dem Bösewicht, die andere über die Sünder mit demselben.

1. Das himmlische Feuer der Gottheit, das die Christen jetzt, auf dieser Welt, innerlich im Herzen aufnehmen, und das jetzt im Innern des Herzens wirkt, wird einst, wann der Leib aufgelöst sein wird, äusserlich und fügt die Glieder wieder zusammen und bewirkt die Auferstehung der staubgewordenen Glieder. Wie nämlich das zu Jerusalem auf dem Opferaltare brennende Feuer zur Zeit der Gefangenschaft in einer Grube verborgen, dann aber, als es wieder Friede geworden war und die Gefangenen zurückkehrten, gleichsam auf's Neue angefacht und fortan wirksam war; ebenso ist's mit unserm gegenwärtigen Leib, der nach der

Auflösung Schlamm werden wird; ihn stellt das himmlische Feuer wieder her und erneuert ihn; und es stehen wieder auf die verwesenen Leiber; denn das jetzt noch innerliche und im Herzen wohnende Feuer wird dann ein äusserliches und macht die Leiber auferstehen.

2. Jenes Feuer zu Nabuchodonosor's Zeit im Feuerofen war kein göttliches, sondern ein geschaffenes Feuer; aber die drei Jünglinge, die um ihrer Gerechtigkeit willen in dieß sichtbare Feuer geworfen wurden, hatten in ihren Herzen das himmlische, das göttliche Feuer, das im Innern ihrer Gedanken leuchtete und wirkte; es zeigte sich dasselbe auch äusserlich; denn mitten unter ihnen stand es und hielt dieses sichtbare Feuer ab, daß es die Gerechten im Geringsten nicht brennen und beschädigen konnte.[1] So wurde auch in Israel, als ihr Sinn und ihre Gedanken schon beschlossen hatten, sich von dem lebendigen Gott zu entfernen und zum Götzendienste sich zu wenden, Aaron gezwungen, ihnen zu sagen, sie sollten die goldenen Geschirre und den Schmuck herbringen, und es wurden dieß Gold und diese Geschirre, die sie in's Feuer geworfen hatten, zu einem Götzenbilde, und es bildete somit das Feuer gleichsam die Gesinnung ihres Herzens nach. Es ist Dieß eine auffallende Erscheinung. Nachdem sie sich in ihrem Vorhaben und in ihren Gedanken heimlich schon zur Abgötterei bekannt hatten, bildete auch das Feuer die hineingeworfenen Geschirre zu einem Götzenbilde, und endlich trieben sie auch öffentlich Abgötterei. Wie nun die drei Jünglinge, die für die Gerechtigkeit eiferten, das göttliche Feuer in sich aufnahmen und den Herrn in Wahrheit anbeteten; so nehmen auch jetzt noch die gläubigen Seelen jenes göttliche und himmlische Feuer noch in dieser Zeit im Verborgenen in sich auf; und eben dieses gestaltet in der Menschheit ein himmlisches Bild.

---

1) Dan. 3, 19.

3. Wie das irdische Feuer dem goldenen Geschirre der Israeliten eine Form gab und ein Götzenbild daraus wurde, ebenso gestaltet der Herr, welcher sich nach dem Verlangen der gläubigen und heiligen Seelen richtet, nach ihrem Willen jetzt schon ein Bild in der Seele, und in der Auferstehung erscheint es auch äusserlich und verherrlichet ihre Leiber innerlich und äusserlich. Wie aber ihre verweslichen Leiber während dieser Zeit erstorben und ganz aufgelöst sind, ebenso sind die Gedanken mancher Menschen vom Satan zerstört, des Lebens beraubt, versenkt in Schlamm und Erde; denn ihre Seele ist gänzlich verdorben. Wie nun die Israeliten die goldenen Geschirre in's Feuer warfen und ein Götzenbild daraus wurde, so hat der Mensch seine reinen und guten Gedanken dem Bösen hingegeben, und sie wurden vergraben im Unflathe der Sünde und wurden ein Götzenbild. Und wie kann er sie nun wieder finden und ausscheiden und herausbringen aus seinem eigenen Feuer? Antwort. Dazu hat die Seele nothwendig göttliche Erleuchtung, nothwendig den heiligen Geist, der das verfinsterte Haus zieret, und die hellleuchtende Sonne der Gerechtigkeit, die da erleuchtet und aufgehet im Herzen; sie hat Waffen nothwendig, damit sie siegen kann im Kriege.[1])

4. Auch die Wittwe, welche die Drachme verloren hatte, zündete zuerst eine Leuchte an, reinigte dann das Haus, und nachdem so das Haus ausgereiniget und die Lampe angezündet war, wurde die mit Unflath und Staub bedeckte Drachme im Schutte gefunden.[2]) Auch jetzt kann die Seele aus sich selbst ihre ursprünglichen (reinen) Gedanken nicht finden und ausscheiden; sondern erst, wenn die göttliche Lampe angezündet ist und in das verfinsterte Haus hineinleuchtet, erst dann schauet sie ihre Gedanken, wie sie in den Unflath und Schmutz der Sünde vergraben sind. Die Sonne geht auf, und die Seele schaut ihr Verderben und

1) Röm. 13, 12. — 2) Luk. 15, 8. 9.

beginnt die mit Unflath und Abscheulichkeit befleckten Gedanken wieder zu sammeln;[1]) denn durch Übertretung des göttlichen Gebotes hat die Seele ihr Ebenbild verloren.

5. Wäre ein König, und hätte er Vermögen und Knechte, die ihm zu Gebote stehen; es träfe sich aber, daß er von den Feinden ergriffen und gefesselt würde, so müssen nothwendig, wenn er ergriffen und fortgeführt würde, auch seine Diener und Untergebenen ihm folgen. So ward Adam von Gott rein geschaffen zu seinem Dienste, und diese Geschöpfe wurden ihm unter seine Gewalt gegeben. Denn als Herr und König ward er gesetzt über alle Geschöpfe. Als aber das böse Wort an ihn erging und mit ihm verkehrte, nahm er es zuerst mit seinen äussern Ohren auf, dann aber drang es in sein Herz und bemächtigte sich seines ganzen Wesens. Und als er einmal von demselben ergriffen war, wurde zugleich mit ihm auch die ihm dienende und zu Gebote stehende Schöpfung ergriffen; denn durch ihn herrschte der Tod über jede Seele und verwüstete um jenes Ungehorsames willen allenthalben das Bild des ursprünglichen Adam, so daß die Menschen sich umwendeten und bis zur Anbetung der bösen Geister sich verirrten. Denn siehe, die Früchte der Erde, die von Gott gut geschaffen waren, wurden den Teufeln geopfert. Brod und Wein und Öl und Opferthiere legten sie auf ihre Altäre, ja selbst ihre Söhne und Töchter opferten sie den Teufeln (Dämonen).

6. Jetzt aber kommt Derjenige, der den Leib und die Seele geschaffen, selbst und zerstört alle Verderbniß des Argen und die Werke desselben,[2]) die er in den Gedanken gewirkt hat, und erneuert und gestaltet das himmlische Bild und macht eine neue Seele, damit Adam wieder König des Todes und Herr über die Geschöpfe werde.[3]) Auch

1) Jak. 1, 21. — 2) I. Joh. 3, 8. — 3) Offenb. 1, 5; 5, 9. 10.

im Schatten des Gesetzes wird Moses ein Retter Israels genannt. Er führte sie nämlich aus Ägypten. So steigt denn auch der wahre Retter und Erlöser, Christus, hinunter in das Verborgene der Seele und führt sie heraus aus dem verfinsterten Ägypten, aus dem härtesten Joche und aus der schmählichen Sklaverei. Uns wird nur befohlen, daß wir herausgehen aus der Welt und arm werden an allen sichtbaren Dingen und keine irdische Sorge mehr hegen, sondern Tag und Nacht vor der Thüre stehen und harren, bis der Herr unsere verschlossenen Herzen öffnen und uns eingießen wird das Geschenk des heiligen Geistes.

7. Er sagt darum: „Wir sollen Gold und Silber und Verwandte verlassen, unsere Habe verkaufen und den Armen geben und uns Schätze sammeln und suchen für den Himmel." 1) „Denn wo dein Schatz ist, da wird auch dein Herz sein," spricht er. 2) Der Herr wußte nämlich gar wohl, daß Satan von da aus Macht bekomme über die Gedanken, so daß er sie bald zum (übermäßigen) Sorgen um zeitliche und irdische Dinge bringt. Deßhalb befahl dir Gott in seiner Sorgfalt für deine Seele, Allem zu entsagen, damit du gleichsam genöthiget gegen deinen Willen den himmlischen Reichthum suchest und dein Herz zu Gott erhebest. Denn wolltest du dich nun wieder zu den Geschöpfen wenden, so fändest du, daß du davon Nichts mehr besitzest. Du magst nun wollen oder nicht wollen, du mußt jetzt, nachdem du diesen Schatz gesammelt und hinterlegt hast, deinen Sinn auf den himmlischen Schatz richten; „denn wo dein Schatz ist, da wird auch dein Herz sein."

8. Denn auch im Gesetze befahl Gott dem Moses, eine eherne Schlange zu machen und sie zu erhöhen und zu be-

1) Matth. 19, 21. — 2) Ebd. 6, 21.

festigen an der Spitze des Holzes, und Alle, die von den Schlangen gebissen worden waren, wurden, wo sie zu dieser ehernen Schlange hinaufblickten, geheilt.[1]) Dieß geschah nach göttlicher Anordnung, daß die in irdischen Sorgen und im Götzendienste und in den Gelüsten des Satan und in was immer für einer Gottlosigkeit Befangenen auf diese Weise sich doch zum Theile aufrichten nach oben und vom Untern aufathmend zum Höhern sich wenden und wieder von diesem zum Höchsten sich erheben sollten. Und in solcher Weise allmählig voranschreitend zu der höhern und erhabenern Art sollten sie erkennen, daß über der ganzen Schöpfung ein Allerhöchster ist. So hat der Herr auch dir befohlen, arm zu werden und Alles verkaufend den Armen zu geben, damit du fürderhin, auch wenn du wolltest, nicht mehr auf der Erde kriechen könntest. Forsche nunmehr nach in deinem Herzen und fange an, mit deinen Gedanken also zu sprechen: „Da wir auf Erden Nichts mehr haben, so wollen wir uns zum Himmel erheben, wo wir unsern Schatz haben, und wo wir unsere Geschäfte treiben." Und dein Geist wird anfangen, nach oben zu trachten, das Höhere zu suchen und darin vorwärts zu schreiten.

9. Frage. Was bedeutet denn die todte Schlange, die an der Spitze des Holzes befestiget war und die Verwundeten heilte? Antwort. Diese todte Schlange überwand die lebendigen. Dieß ist ein Vorbild des Leibes des Herrn. Den Leib, den er aus Maria angenommen hatte, erhöhte er an's Kreuz und spannte ihn aus und befestigte ihn am Holze; und so überwand und tödtete dieser Leib durch seinen Tod die im Herzen der Menschen lebende und sich herumwindende Schlange. Größtes aller Wunder! Wie konnte denn die todte Schlange die lebendige tödten? Antwort. So wie Moses ein neues Werk machte, als er das Bild einer lebendigen Schlange verfertigte, ebenso schuf der

1) III. Mos. 21, 8.

Herr ein neues Werk aus Maria und nahm dieses an, aber nicht vom Himmel hat er seinen Leib gebracht. Den himmlischen Geist, der in Adam einging, hat er geschaffen und vereiniget mit der Gottheit, und menschliches Fleisch hat er angenommen und es gestaltet im Mutterschooße. Wie nun bis auf Moses vom Herrn nie befohlen worden war, daß auf Erden eine eherne Schlange werde; so war auch bis zur Ankunft des Herrn nie mehr ein neuer und sündenloser Leib auf Erden erschienen. Denn nachdem Adam, der Erstgeschaffene, das Gebot übertreten hatte, herrschte der Tod über alle seine Kinder. Es hat also ein todter Leib die lebendige Schlange besiegt.

10. Und dieß Wunder ist den „Juden ein Ärgerniß den Heiden aber Thorheit." Wie sagt der Apostel? „Wir aber verkünden Jesum Christum den Gekreuzigten — den Juden ein Ärgerniß, den Heiden eine Thorheit; uns aber, die wir gerettet worden, Christum, Gottes Kraft und Gottes Weisheit."[1]) Denn in dem getödteten Leibe ist das Leben, in ihm die Erlösung, in ihm das Licht, in demselben geht der Herr zum Tode, unterhandelt mit ihm und befiehlt ihm, die Seelen aus der Hölle und dem Tode zu entlassen und sie ihm zu übergeben. Siehe nun, wie Dieser hierüber erschrickt, zu seinen Dienern geht und seine ganze Macht versammelt, und wie der Fürst der Bosheit die Handschrift vorzeigt und spricht: „Sieh, Diese haben meinem Worte Gehör gegeben. Sieh, wie die Menschen uns angebetet haben!" Gott aber, der gerechte Richter, beweiset auch hier seine gerechte Sache und spricht: Adam hat dir Gehör gegeben, und du hast alle Herzen in deine Gewalt bekommen, der Mensch hat dir gehorcht; aber sag' an: Was soll denn mein Leib hier? Dieser ist ja sündenfrei. Jener Leib des ersten Adam ist dir anheimgefallen, und

---

1) I. Kor. 1, 23. 24.

mit Recht hast du hiefür die Handschrift. Von mir aber bezeugen Alle, daß ich nicht sündigte; ich schulde dir somit Nichts. Daß ich der Sohn Gottes bin, bezeugen mir Alle. Vom Himmel herab kam eine Stimme und bezeugte auf Erden: „Dieser ist mein geliebter Sohn; Ihn höret!" [1]) Johannes bezeugte: „Siehe, das Lamm Gottes, das die Sünden der Welt hinwegnimmt!" [2]) Ferner sagt die Schrift von mir: „Er hat keine Sünde gethan, und in ihm ward kein Trug erfunden." [3]) Wiederum: „Es kommt der Fürst dieser Welt; aber an mir findet er Nichts." [4]) Und du selbst, Satan, gabst mir das Zeugniß und sagtest: „Ich weiß, wer du bist; du bist der Sohn Gottes. Was haben wir mit dir, Jesus von Nazareth? Du bist gekommen, uns vor der Zeit zu plagen." [5]) Drei geben Zeugniß von mir: der Zeuge im Himmel läßt seine Stimme hören, die auf der Erde geben mir Zeugniß, und du selbst. Ich kaufe nun los den durch den ersten Adam an dich verkauften Leib und vertilge die Handschrift. Ich habe genug gethan für die Schuld Adams, da ich gekreuziget wurde und herabstieg in die Hölle. Und ich befehle dir, Hölle und Finsterniß und Tod, gib heraus die gefangenen Seelen Adams! Und nun geben jetzt die finstern Mächte voll Verwirrung das gefangene Adamsgeschlecht wieder frei.

11. Hörst du nun, der Herr habe in jener Zeit die Seelen aus der Hölle und Finsterniß befreit, und er sei hinabgestiegen zur Hölle und habe dort das herrliche Werk vollbracht, so glaube nicht, daß Dieß Etwas sei, das ferne von deiner Seele wäre; denn der Mensch ist es, der verführt wurde, der den Argen in sich aufgenommen hat. Der Tod hält die Seelen der Menschen gefangen, und in der Finsterniß sind die Gedanken der Seele verschlossen. Und hörst

1) Matth. 3, 16. — 2) Joh. 1, 19. — 3) Is. 53, 9. — 4) Joh. 14, 30. — 5) Mark. 3, 11; Matth. 8, 29.

du von Todtengruften, so denke nicht bloß an diese sichtbaren; denn dein Herz selbst ist eine Todtengruft und ein Grab. Sobald nämlich der Fürst der Bosheit und seine Engel sich daselbst einnisten, sich daselbst Wege und Steige anlegen, worauf dann die Mächte des Satans in deinen Sinn und in deine Gedanken eindringen, ist dann dein Inneres nicht eine Hölle und ein Grab und eine Todtengruft, und bist du dann nicht todt für Gott? Dann hat Satan mit seinem gefälschten Silber dich versiegelt; er hat in deine Seele gesäet den Samen des Verderbens; er hat dich durchsäuert mit dem alten Sauerteige, und es entquillt in dir eine Quelle des Unflathes. Jetzt kommt der Herr in die ihn suchenden Seelen, in die Höllentiefe des Herzens, und befiehlt daselbst dem Tode: gib heraus die gefesselten, mich suchenden Seelen, die du mit Gewalt gefangen hältst! Er zertrümmert nun die schweren Steine, die auf der Seele lasten, eröffnet die Todtengrüfte, wecket auf den wahrhaft Todten und entläßt aus dem finstern Gefängnisse die gefesselte Seele.

12. Wie wenn ein Mensch an Händen und Füßen gefesselt ist und ein Anderer kommt, ihm seine Fesseln abnimmt und ihn frei im Freien wandeln läßt; ebenso befreiet der Herr die mit den Fesseln des Todes gebundene Seele zuerst von ihren Banden und macht frei ihren Geist, daß er nun ohne Anstoß im Frieden wandeln kann in der göttlichen Atmosphäre. Liegt ein Mensch mitten in einem reissenden Strome, untergetaucht im Wasser, todt, ersäuft unter furchtbaren Wasserthieren, und ein anderer, des Schwimmens Unkundiger will den Hineingefallenen retten, so geht dieser mit jenem zu Grunde und ertrinkt ebenfalls. Hier ist ein erfahrner und kundiger Schwimmer nothwendig, auf daß er in die Tiefe des Wassers sich hineinwage, darin untertauche und den Ertrunkenen, der unter den Wasserthieren liegt, heraushole; und das Wasser selbst, wenn es einen kundigen und gewandten Schwimmer gewahrt, hilft ihm nach und bringt

ihn wieder auf die Oberfläche. So ist auch die Seele hinabgesunken in den Abgrund der Finsterniß und wurde hinabgesenkt und ersäuft in der Tiefe des Todes, und so ist sie todt für Gott mitten unter furchtbaren Unthieren. Wer kann nun hinabsteigen in jene Gemächer und Tiefen der Hölle und des Todes, wenn nicht jener Schöpfer, der den Leib geschaffen hat? Er geht ein in Beides, in die Tiefe der Hölle und in die tiefe Schlucht des Herzens, wo die Seele mit allen ihren Gedanken vom Tode gefangen gehalten wird, und nimmt heraus aus der finstern Tiefe den (geistig) erstorbenen Adam. Und selbst der Tod dient durch das Peinigen zur Hilfe des Menschen, wie das Wasser dem Schwimmer.

13. Wie sollte es für Gott etwas Schweres sein, zum Tode und dann wieder in die tiefe Schlucht des Herzens hineinzugehen und daselbst den erstorbenen Adam wieder zu erwecken? In dieser sichtbaren Welt gibt es Häuser und Wohnstätten, wo Menschen wohnen, und es gibt auch solche, wo wilde Thiere, Löwen, Drachen und andere giftige Thiere sind. Wenn nun die Sonne, die doch nur ein Geschöpf ist, allenthalben durch alle Eingänge und Öffnungen hineindringt in die Höhlen der Löwen, in die Löcher der Schlangen, und wieder herausgeht und durchaus nicht befleckt wird; um wie viel mehr geht der Gott und Herr aller Dinge ein in die Schlupfwinkel und Wohnstätten, in denen der Tod sich eingehauset hat, und in die Seelen, und erfährt daselbst, wo er den Adam erlöset vom Tode, keinen Schaden! Auch der Regen, der vom Himmel kommt, ergießt sich in die Tiefen der Erde und befeuchtet und belebet dort wieder die trockenen Wurzeln und macht, daß neues Gewächs aufsprosse.

14. Ein Anderer ist, der Kampf hat und Trübsal und Krieg gegen den Satan. Ein Solcher hat eine zerknirschte Seele. Er wandelt in Kümmerniß, in Trauer und Thränen. Er ist gleichsam in zwei Persönlichkeiten getheilt. Hält er

aber in dieser betrübten Stimmung aus, so ist der Herr mit ihm im Kriege und bewahret ihn; denn ein Solcher sucht ja den Herrn mit aller Emsigkeit und klopfet an der Thüre, ob man ihm aufmache. Wiederum wo sich ein Bruder also tapfer im Kriege zeigt, so ist er schon befestiget durch die Gnade. Wer aber noch keinen Grund hat, der hat keine solche Furcht Gottes, und sein Herz ist nicht zerknirscht; er ist weder in Furcht noch verwahret er sein Herz und seine Glieder vor unstatthaftem Wandel. Ein Solcher hat seine Seele noch ohne Zucht; denn er hat noch nicht zu kämpfen begonnen. Ein Anderer aber ist Derjenige, der in Kampf und Trübsal ist, und ein Anderer Derjenige, der noch gar nicht einmal weiß, was Krieg ist. Ist das Samenkorn in die Erde gesäet, so hat es Ungemach auszustehen in Eis und Winterfrost und rauher Luft; zu seiner Zeit aber blühet das Gewächs auf.

15. Es kann geschehen, daß Satan zu dir im Herzen spricht: Sieh, wie viel Böses du gethan! Sieh, mit wie vielen Thorheiten deine Seele angefüllt und du so belastet bist mit Sünden, daß du nicht mehr gerettet werden kannst. Dieß thut er, um dich zur Verzweiflung zu bringen, weil deine Bekehrung nicht eine gottgefällige sei. Seitdem durch die Sünde das Böse Eingang gefunden, spricht Satan zu jeder Stunde zu der Seele, wie ein Mensch mit einem Menschen. Antworte du ihm darauf: Ich habe die Verheissungen des Herrn schriftlich: „Ich will den Tod des Sünders nicht, sondern seine Bekehrung, und daß er sich abwende von seinem bösen Wege und lebe." [1]) Deßwegen ist er ja gekommen, daß er die Sünder rette, die Todten erwecke, die Erstorbenen lebendig mache und die in der Finsterniß Sitzenden erleuchte. Denn in Wahrheit hat er uns, da er gekommen, zur Kindschaft berufen, in die heilige, friedenvolle Stadt, in's unsterbliche Leben, zur unvergäng-

---

1) Ezech. 18, 23.

lichen Herrlichkeit; 'wenn wir nur Dem, was in uns begonnen ist, eine gute Vollführung geben; wenn wir ausharren in Armuth, in Fremdlingschaft, in Widerwärtigkeit, im Bitten zu Gott, unablässig anklopfend an der Thüre. Denn wie der Leib der Seele nahe ist, so ist der Herr ihr noch weit näher, und er wird kommen und öffnen die verschlossenen Thüren des Herzens und uns den himmlischen Reichthum schenken. Denn er ist gut und liebevoll gegen die Menschen, und untrüglich sind seine Verheissungen; wenn wir nur im Suchen nach ihm bis an's Ende verharren. Ehre sei den Erbarmungen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes in Ewigkeit. Amen.

Zwölfte Homilie.

Von dem Stande Adams vor seiner Übertretung des Gebotes Gottes und nach dem Verluste des ursprünglichen und himmlischen Bildes. Es enthält diese Homilie auch einige sehr heilsame Fragen.

1. Als Adam das Gebot übertrat, verlor er auf zweifache Weise; für's Erste verlor er den reinen Besitz seiner Natur, den lebensfrischen, den nach Gottes Bild und Gleichniß geschaffenen; für's Zweite verlor er selbst das Bild, in welchem ihm nach der Verheissung die ganze himmlische Erbschaft hinterlegt war. Wie wenn eine Münze, die das Bild des Königs trägt, gefälscht wird und das Gold dahin ist, auch das Bild keinen Werth mehr hat, ebenso erging es auch dem Adam. Ein großer Reichthum, eine herrliche Erbschaft war ihm bereitet. Es war gleichsam ein großes Landgut, das viele Einkünfte hatte; da war ein entsprechender Weinberg, da waren fruchtbare Äcker, Heerden,

Gold und Silber. So ein herrliches Landgut war das Besitzthum Adams vor der Übertretung. Sobald er aber böse Gesinnungen und Gedanken in sich aufgenommen hatte, ging er für Gott verloren.

2. Wir sagen nicht, daß Alles verloren ging und dahin schwand und erstarb. Für Gott starb er, für seine eigene Natur lebte er. Denn siehe, die ganze Welt wandelt auf der Erde und treibt Geschäfte; allein Gottes Auge schaut den Geist selbst an und die Gesinnungen und prüft gleichsam und schauet darüber weg und geht keine Gemeinschaft mit ihnen ein; denn es zeiget sich an ihnen nichts Gottgefälliges. Wie gottesfürchtige Menschen, wenn sie an Wirthschaften und Freistätten der Unzucht und an Orten vorübergehen, wo Unfug und Frevel getrieben wird, dadurch nicht verunreiniget werden, wie sie, es sehend, gleichsam nicht sehen, weil es ihnen gleichsam etwas Todtes ist: ebenso schaut Gott Diejenigen, welche seinem Worte, seinem Gebote abtrünnig sind; aber er schaut gleichsam über sie weg, hat keine Gemeinschaft mit ihnen, und der Herr ruhet nicht in ihren Gedanken.

3. Frage. Wie kann denn ein Mensch arm im Geiste sein, vorzüglich wenn er in sich wahrnimmt, daß er sich geändert hat und vorwärts geschritten und zu einer Erkenntniß und Einsicht gekommen ist, wie er sie vorher nicht hatte? Antwort. So lange Einer Dieß' besitzt und vorwärts schreitet, ist er noch nicht arm im Geiste, sondern er hat noch große Meinung von sich; ist er aber zu dieser Einsicht und zu diesem Fortschritt gekommen, so lehret ihn, den wahrhaft Gerechten und Auserwählten Gottes, die Gnade schon selbst, arm im Geiste zu sein, Nichts von sich zu halten, sondern seine Seele selbst für werthlos, für Nichts zu achten, gleichsam als wüßte und hätte er Nichts, obgleich er was weiß und hat. Dieses wird gleichsam etwas Natürliches und Festes im Menschengeiste. Siehst du nicht, wie unser Erzvater Abraham, dieser Auserwählte, sich Erde

und Staub nannte?[1]) Und David, der zum König gesalbt, mit dem Gott war, wie spricht er? „Ich bin ein Wurm und nicht ein Mensch, ein Schimpf der Leute und ein Verachteter des Volkes."[2])

4. Die nun Miterben mit Diesen und Mitbürger der himmlischen Stadt werden und mit ihnen verherrlichet werden wollen, müssen dieselbe Demuth haben, dürfen Nichts von sich selbst halten, sondern ein zerknirschtes Herz haben. Denn wirkt gleich die Gnade in jedem Christen verschieden,[3]) und hat sie auch verschiedene Glieder, so gehören dennoch Alle zu einer Stadt, haben gleichsam nur eine Seele, nur eine Sprache und kennen einander. Gleichwie am Leibe viele Glieder sind und doch in allen nur eine Seele, die sie lenket, ebenso wirkt ein Geist in Allen verschieden, obgleich sie zu einer Stadt gehören und einen Weg gehen; denn alle Gerechten wandeln den schmalen und leidenvollen Weg durch Verfolgung, Trübsale, Schmach, lebend in Ziegenfellen, in Höhlen und Klüften der Erde.[4]) So wandelten auch die Apostel. „Bis auf diese Stunde", sagt Paulus, „hungern und dürsten wir, sind entblößt und werden geschlagen, und haben keine bleibende Stätte."[5]) Die Einen von ihnen wurden enthauptet, die Andern gekreuziget, Andere auf andere Weise gemartert. Und wie wandelte er, der Herr der Propheten und der Apostel, selbst, gleichsam vergessend seine göttliche Herrlichkeit? Er ist unser Vorbild geworden, da er zu seiner größten Schmach eine Dornenkrone auf dem Haupte trug, sich anspeien, mit Fäusten schlagen, kreuzigen ließ.

5. Wenn nun Gott so auf Erden wandelte, so mußt auch du sein Nachfolger werden; und wenn die Apostel und die Propheten so wandelten, so müssen auch wir, wenn

---

1) I Mos. 18, 27. — 2) Ps. 21, 7. — 3) I. Kor. 12, 6. — 4) Hebr. 11, 37. 38. — 5) I. Kor. 4, 11.

wir auf den Grund des Herrn und der Apostel auferbaut werden wollen, ihre Nachfolger werden. Denn der Apostel sagt im heiligen Geiste: „Seid meine Nachfolger, wie ich Christi Nachfolger bin." [1]) Liebst du aber die Ehre vor den Menschen, willst du angebetet sein, suchst du Bequemlichkeit des Lebens, dann bist du vom Wege abgekommen; denn du mußt mitgekreuziget werden mit dem Gekreuzigten, mitleiden mit dem Leidenden, damit du mit dem Verherrlichten auch mitverherrlichet werden kannst. [2]) Nothwendig muß die Braut mit dem Bräutigam leiden und so Mitgenossin und Miterbin Christi werden. Es ist Keinem möglich, ohne Leiden und ohne den rauhen und harten und leidenvollen Weg in die Stadt der Heiligen einzugehen und zu ruhen und zu herrschen mit dem Könige in die endlosen Ewigkeiten.

6. Frage. Wenn Adam das ihm angeschaffene und das himmlische Bild verloren hat, hatte er denn, als er desselben theilhaftig war, den heiligen Geist? — Antwort. So lange das Wort Gottes mit ihm war und das Gebot, hatte er Alles; denn das Wort war ihm Erbtheil, war ihm Gewand und ihn umhüllende Herrlichkeit, war ihm Unterricht. Es wurde ihm nämlich befohlen, Alles zu benennen, und so benannte er Dieß Himmel, Dieß Sonne, Dieses Mond, Dieses Erde, Dieses Vogel, Dieses Thier, Dieses Baum; und wie er belehrt wurde, so gab er den Namen.

7. Frage. Hatte er ein Wahrnehmen, eine Gemeinschaft des Geistes? Antwort. Das Wort selbst, das mit ihm war, war ihm Alles; es war ihm Erkenntniß, Erbtheil, Wahrnehmen und Unterricht. Was sagt Johannes von dem Worte? „Im Anfang war das Wort . . ." [3])

---

1) I. Kor. 4, 14; 11, 1. — 2) Röm. 8, 17. — 3) Joh. 1, 1—4.

Da siehst du, daß das Wort Alles war. Waren sie auch äusserlich mit Herrlichkeit bekleidet, so dürfen wir uns daran nicht stoßen, daß es heißt: „sie waren nackt" [1]) und sahen doch einander nicht; erst nach der Übertretung des Gebotes sahen sie sich nackt und schämten sich.

8. Frage. Waren sie also vor Diesem statt eines Gewandes mit der göttlichen Herrlichkeit bekleidet? Antwort. Wie der Geist in den Propheten wirkte und sie lehrte und in ihnen war und äusserlich an ihnen sich offenbarte, ebenso auch bei Adam, wenn der Geist wollte, war er mit ihm und lehrte und unterwies ihn: So rede, so sprich! Denn Alles war ihm das Wort; und so lange er an das Gebot sich hielt, war er ein Freund Gottes. Und wie sollte man sich wundern, daß Adam, da er in einem (so vollkommenen) Stande war, dennoch das Gebot übertrat, da ja auch noch Diejenigen, die erfüllt sind mit dem heiligen Geiste, irdische Gedanken und den freien Willen haben, in dieselben einzustimmen? So hat Adam, der im Paradiese mit Gott war, durch seinen eigenen Willen das Gebot übertreten und dem bösen Theile gehorcht. Übrigens hatte er auch nach der Übertretung noch Erkenntniß.

9. Frage. Welche Erkenntniß hatte er denn noch? Antwort. Wird ein Räuber ergriffen, vor das Gericht gebracht, beginnt man die Untersuchung, und sagt ihm der Richter: Wußtest du denn nicht, als du die Frevel verübtest, daß ergriffen zu werden und zu sterben dein Antheil sein würde? so wagt er nicht zu sagen: Ich wußte es nicht. Denn er weiß es, und während er zur Strafe gezogen wird, erinnert er sich an Alles und bekennet es. Weiß nicht auch der Unzuchttreibende, daß er Böses thut? Und weiß der Dieb nicht, daß er sündiget? Wissen etwa die Menschen auch ohne die Schriften in ihrer natürlichen Einsicht nicht,

---

1) I. Mos. 2, 5.

daß Gott ist? Sie können an jenem Tage nicht sagen: Wir wußten nicht, daß Gott ist, denn er spricht zu ihnen durch die vom Himmel gesendeten Donner und Blitze: Wisset ihr nicht, daß Gott ist, und daß er die ganze Schöpfung regiert? — Schrieen nicht einst selbst die Teufel: „Du bist der Sohn Gottes; was bist du gekommen, vor der Zeit uns zu peinigen?“ [1]) Und noch in ihren Peinen rufen sie: Du brennest mich, du brennest mich! Den Baum der Erkenntniß des Guten und des Bösen kannten die Menschen vor dem Falle nicht; die Übertretung Adams gab ihnen diese Erkenntniß.

10. Es kommt nämlich ein Jeder mit der Frage: In welchem Zustande war Adam, und was that er? Adam hatte die Erkenntniß des Guten und des Bösen erlangt; ferner vernehmen wir aus den (heiligen) Schriften, daß er in Ehren und Unschuld war und nach Übertretung des Gebotes aus dem Paradiese vertrieben wurde, und daß ihm Gott zürnte. Das Gute an sich lernt er jetzt kennen, und das Böse kennend hütet er sich, daß er nicht wieder sündigend dem Gerichte des Todes verfalle. Wir aber erkennen, daß die ganze Schöpfung Gottes durch ihn regiert wird. Denn er hat Himmel, Erde, lebende Wesen, Kriechendes, Waldthiere geschaffen, die wir sehen, deren Zahl wir aber nicht kennen. Denn wer ausser Gott, der in Allem und selbst im Ungebornen der lebenden Wesen ist, weiß diese? Weiß er etwa nicht, was unter der Erde, und was über dem Himmel ist?

11. Doch Dieß alles dürfen wir fahren lassen, und vielmehr sollen wir sorgen, daß wir als gute Kaufleute das himmlische Erbgut erwerben, und was unsern Seelen nützet. Wir sollen lernen, die Güter zu erwerben, die uns ewig bleiben; denn sobald der Mensch beginnet, den Gedanken Gottes zu erforschen und zu sagen: „Ich hab' es gefunden,

1) Matth. 8, 29.

ich hab' es erreicht," zeigt es sich, daß des Menschen Geist Gottes Gedanken übersteigen will. Da bist du aber schon auf argem Irrwege, und je mehr du durch Erkenntniß erforschen und je tiefer du eindringen willst, in desto schauerlichere Tiefe geräthst du hinein, und es wird dir dennoch Nichts zu Theil. Denn schon die Einsprechungen, welche dir zu Theil werden, und was und wie er täglich in dir wirkt, schon Dieses ist unaussprechlich und unbegreiflich; und du kannst es nur mit Dank annehmen und glauben. Konntest du wohl deine eigene Seele von deinem Ursprung an und bis zur Gegenwart erforschen? Oder sage mir nur die von Morgen bis Abend in dir aufsteigenden Gedanken! Sage mir deine Anmuthungen von dreien Tagen her! Du kannst es nicht. Wenn du nun schon nicht einmal die Gedanken deiner eigenen Seele fassen konntest, kannst du denn die Gedanken und den „Sinn Gottes erforschen"? [1])

12. So viel du Brod findest, iß und laß die ganze Erde fahren! Geh' hin an das Ufer des Flusses und trinke, so viel dir nothwendig ist, und gehe wieder vorüber und forsche nicht, woher er komme, und wie er fließe! Sorge für die Heilung deines Fußes, für dein krankes Auge, damit du das Licht der Sonne schauen kannst, und frage nicht, wie viel Licht die Sonne habe, und in welchem Thierzeichen sie stehe. Was dir dient zu deinem Gebrauche, Das nimm hin! Was laufest du auf Bergen umher und fragst nach, wie viel Waldesel und anderes Gewild auf denselben weide? Kommt das Kind an die Mutterbrust, so genießt es die Milch und wird genährt. Es weiß nicht nachzufragen nach der Wurzel und nach der Quelle, woraus die Milch kommt; es trinkt und leert allen Milchvorrath, und zu einer andern Stunde ist die Brust wieder angefüllt. Wie Dieß komme, weiß weder das Kind noch seine

---

1) Röm. 11, 33. 34.

Mutter, obgleich die Milch aus allen Gliedern der Mutter zusammenfließt. Suchst du den Herrn in der Tiefe, so findest du ihn daselbst Wunder wirkend; suchst du ihn in der Grube, so findest du ihn dort in Mitte zweier Löwen, den gerechten Daniel beschützend.[1]) Suchst du ihn im Feuer, so findest du ihn auch dort als den Retter seiner Diener.[2]) Suchst du ihn auf dem Berge, so findest du ihn daselbst mit Elias und Moses.[3]) Überall ist er: unter der Erde und über dem Himmel und auch in uns; überall ist er. So ist auch deine Seele dir nahe und ist in dir und ist ausser dir. Selbst wo du hin willst, in entfernte Länder, da ist dein Geist, sei es nach Aufgang oder nach Untergang oder in den Himmel, dort läßt er sich finden.

13. Lasset uns ganz besonders uns bemühen, das Malzeichen und das Siegel des Herrn in uns zu haben, damit wir zur Zeit des Gerichtes, wenn die Ausscheidung Gottes geschieht und alle Stämme der Erde, das ganze Adamsgeschlecht versammelt werden, wenn der Hirt seine eigene Heerde rufet, in uns das Malzeichen haben, unsern eigenen Hirten erkennen, und daß auch der Hirt die das eigene Malzeichen Tragenden kennen lerne und sie versammle aus allen Völkern. „Denn die Seinigen hören seine Stimme und folgen ihm nach.“[4]) Denn in zwei Theile wird die Welt geschieden, und es wird eine Heerde der Finsterniß, die hingeht in's ewige Feuer, und eine Heerde voll des Lichtes, die in ihr himmlisches Erbe geführt wird.[5]) Eben Das, was wir jetzt in unserer Seele besitzen, leuchtet und wird offenbar und umhüllet auch die Leiber mit Herrlichkeit.

14. Wie zur Zeit des Aprilmonats die in der Erde verborgenen Wurzeln ihre eigenen Früchte und ihre eigenen Blüthen und ihren Schmuck ansetzen, und wie die guten

1) Dan. 6, 17. — 2) Ebd. 3, 28. — 3) Matth. 17, 3. — 4) Joh. 10, 27. — 5) Matth. 25, 33 ff.

Wurzeln Frucht schaffen und offenbar werden und zugleich auch die Dornengesträuche offenbar werden: ebenso wird an jenem Tage Jeder an seinem Leibe darstellen, was er gethan, und es wird sowohl das Gute als auch das Böse offenbar werden. Dort ist das volle Gericht, dort die Vergeltung. Es gibt nämlich ausser dieser sichtbaren noch eine andere Nahrung. Als Moses auf den Berg gegangen war, fastete er vierzig Tage. Er ging hinauf als ein Mensch und kam herunter als Einer, der Gott mit sich hat. Und siehe, an uns sehen wir, daß dieser Leib, wenn er nicht durch Speisen gestärkt wird, alsbald abzehret. Moses aber kam, nachdem er vierzig Tage gefastet hatte, noch weit kräftiger herunter, als Alle waren. Er wurde nämlich von Gott genährt, und auch sein Leib nahm Theil an einer andern himmlischen Nahrung. Denn das Wort Gottes war ihm zur Nahrung, und er hatte in seinem Angesichte eine Herrlichkeit. Was hier geschah, ist vorbildlich geschehen. Denn jene Herrlichkeit leuchtet jetzt innerlich in den Herzen der Christen; bei der Auferstehung aber werden auch die auferstandenen Leiber mit einem andern göttlichen Gewande umgeben und mit himmlischer Nahrung genährt werden.

15. Frage. Was bedeutet das Wort: „Das Weib soll nicht mit unbedecktem Haupte beten"?[1] Antwort. Zu Zeiten der Apostel trugen die Weiber fliegende Haare statt einer Kopfbedeckung. Der Herr und die Apostel sind in die Welt gekommen und haben sie Eingezogenheit gelehrt. Ausserdem aber sinnbildet das Weib auch die Kirche. Wie nun in jener Zeit die Weiber äusserlich statt der Kopfbedeckung fliegende Haare hatten, ebenso umhüllet und kleidet auch die Kirche ihre Kinder in göttliche, herrliche Gewande. Auch in der alten Zeit der Kirche war Israel nur eine Gemeinde und war umschattet von dem Geiste, und statt

1) I. Kor. 11, 5

aller Herrlichkeit waren sie mit dem Geiste bekleidet, obgleich sie ihm nicht gehorchten. Kirche nennt man aber nicht nur die vielen, sondern auch die einzelne Seele. Denn die Seele versammelt in sich alle Gedanken und ist eine Kirche für Gott. Denn die Seele ward zubereitet zur Gemeinschaft mit dem himmlischen Bräutigame und wird vereiniget mit dem Himmlischen. Dieß gilt somit sowohl von den Vielen als von jedem Einzelnen. So sagt der Prophet auch von Jerusalem: „Ich habe dich verlassen und nackt gefunden und habe dich bekleidet" u. s. f., was er nur von einem Einzelnen sagt.[1]

16. Frage. Was bedeutet denn Das, was Martha zum Herrn von Maria sagt: „Ich bin mit Vielem beschäftiget, und Diese sitzt zu deinen Füßen?"[2] Antwort. Was Maria der Martha hätte erwidern sollen, Das hat, ihr zuvorkommend, der Herr zur Martha gesagt, weil Jene Alles fahren ließ und sich zu den Füßen des Herrn setzte und Gott lobpreisete den ganzen Tag. Da siehst du dieß Sitzen als Lohn ihrer Liebe. Damit aber dieß Wort des Herrn dir noch deutlicher einleuchte, so höre! Wenn Jemand Jesum liebt und an ihn sich hält und recht und nicht bloß so hinlässig an ihn sich hält, sondern auch beharret in der Liebe, so gedenket auch Gott einer solchen Seele für diese Liebe Etwas zu geben, wenn auch der Mensch nicht weiß, was er empfangen möchte, oder welches Gschenk Gott der Seele geben will. Der Maria, die ihn liebte und zu seinen Füßen saß, wurde nicht bloß so etwas Gemeines zu Theil, sondern eine verborgene Kraft aus seinem Wesen gab er ihr. Denn selbst die Worte, die der Herr im Frieden zu Maria sprach, waren Geist und Kraft. Und diese Worte drangen in das Herz, Seele drang in Seele, Geist in Geist, und göttliche Kraft erfüllte ihr Herz.

1) Ezech. 16, 6. — 2) Luk. 10, 39—42.

Denn nothwendig wird jene Kraft, wo sie einmal einkehrt und bleibt, gleichsam ein unentreißbares Besitzthum. Darum sprach der Herr, der wohl wußte, was er ihr gegeben hatte: „Maria hat den guten Theil erwählt." Erst nach längerer Zeit führte die liebevolle Geschäftigkeit, womit sie dem Herrn diente, die Martha zu derselben Gnade; und auch sie empfing göttliche Kraft in ihre Seele.

17. Sollte es uns wundern, wenn Diejenigen, die zum Herrn kommen und leiblich sich ihm nahen, eine Kraft empfingen, da ja, wenn die Apostel das Wort verkündeten, der heilige Geist auf die Gläubigen herabfiel? — Wenn schon Cornelius aus dem Worte des Petrus, das er hörte, eine Kraft empfing, um wie viel mehr wird, wenn der Herr selbst mit Maria, mit Zachäus, mit der Sünderin, die ihre Haarlocken auflösete und damit die Füße des Herrn abtrocknete, mit der Samariterin, mit dem Schächer sprach, ihnen eine Kraft geworden sein und wird sich mit ihren Seelen der heilige Geist vereiniget haben![1]) Und auch jetzt noch werden die Gottliebenden, die Alles verlassen und im Gebete verharren, im Verborgenen über Das belehrt, was sie nicht wissen. Die Wahrheit selbst offenbaret sich ihnen, wie sie es verlangen, und belehret sie: „Ich bin die Wahrheit."[2]) Selbst die Apostel, die schon vor der Kreuzigung um den Herrn waren, sahen große Zeichen, wie nämlich die Aussätzigen rein, die Todten in's Leben erweckt wurden; und dennoch wußten sie noch nicht, wie die götliche Kraft im Herzen weilt und wirket, und wie sie geistig wiedergeboren und von einer himmlischen Seele belebt und eine neue Schöpfung werden sollten. Sie liebten den Herrn um der Wunder willen, die er wirkte; der Herr aber sprach zu ihnen: Was wundert ihr euch so sehr über die Wunder? Ich gebe euch ein großes Erbtheil, wie die ganze Welt keines hat.

18. Diese seine Reden hörten sie immer mit Befremden

1) Luk. 10, 42; 19, 9; 7, 48; Joh. 4, 14. – 2) Joh. 14, 6.

an, bis er von den Todten auferstanden war und seinen Leib erhoben hatte über uns und über die Himmel. Da erst kam und vereinigte sich mit ihren Seelen der heilige Geist, der Tröster. Und die Wahrheit selbst offenbaret sich den gläubigen Seelen, und es kommt der himmlische Mensch zu deiner Menschheit und wird mit ihr zu einer Gemeinschaft. So viele nun zum Dienste bestimmt sind und willig Alles thun mit Eifer und Glauben und Liebe Gottes, alle diese bringt ihr Dienen nach einiger Zeit zur Erkenntniß der Wahrheit selbst; denn der Herr offenbaret sich ihren Seelen und lehrt sie den Wandel des heiligen Geistes. Ehre und Anbetung dem Vater und dem Sohne und dem heiligen Geiste in die Ewigkeiten! Amen.

Dreizehnte Homilie.

Welche Frucht Gott von den Christen verlangt.

Alles Sichtbare hat Gott geschaffen und den Menschen gegeben zur Freude und Wonne, und ein Gesetz der Gerechtigkeit gab er ihnen. Aber seit der Erscheinung Christi verlangte Gott eine andere Frucht und eine andere Gerechtigkeit, die Reinheit des Herzens, ein gutes Gewissen, ehrenhafte Reden, ehrwürdige und gute Gedanken und durchweg Handlungen, die den Heiligen ziemen. Der Herr sagt nämlich: „Wenn eure Gerechtigkeit nicht vollkommener sein wird als die der Schriftgelehrten und Pharisäer, so könnet ihr nicht eingehen in's Himmelreich."[1]) Im Gesetze steht geschrieben: „Du sollst nicht ehebrechen;" ich aber sage euch: „Du sollst nicht gelüsten und nicht zürnen."[2]) Es muß nämlich, wer ein Freund Gottes sein will, sich ver-

1) Matth. 5, 20. — 2) Ebd. 5, 27 ff.

wahren vor dem Unflathe der Sünde und des ewigen Feuers, das in uns ist. Dieß macht uns würdig des Reiches. Ehre seiner Erbarmung und dem uns gewordenen Wohlgefallen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes! Amen.

Vierzehnte Homilie.

Diejenigen, welche die Gedanken und den Sinn Gott weihen, thun Dieß in der Hoffnung, daß die Augen ihres Herzens erleuchtet werden, und Gott würdiget Diese in höchster Heiligkeit und Reinheit der Geheimnisse und theilt ihnen mit von seiner Gnade. Was Diejenigen thun müssen, welche Etwas von den himmlischen Gütern erlangen wollen. Endlich werden die Apostel und die Propheten verglichen mit den Sonnenstrahlen, die durch das Fenster eindringen. Die Homilie lehrt auch, welches das Land des Satan und welches das der Engel sei, und daß Beides unfaßbar und unsichtbar sei.

1. Alle Werke, die in der Welt zu Tage kommen, geschehen in der Hoffnung, von den Mühen einen Nutzen zu erhalten, und wenn Einer nicht in fester Überzeugung von den Arbeiten Genuß erwartet, so richtet er Nichts aus. Der Landmann säet nämlich in der Hoffnung auf die Früchte, und er erträgt die Beschwerden wegen der Erwartung. „Wer pflügt, muß pflügen in Hoffnung," heißt es; und wer eine Frau

nimmt, thut es in der Hoffnung, Erben zu erlangen. Der Kaufmann übergibt sich dem Meere und dem drohenden Tode um des Gewinnes willen. So ist es auch im Himmelreiche. In der Hoffnung, daß die Augen des Herzens erleuchtet werden, gibt sich der Christ hin, zieht sich von den weltlichen Geschäften zurück, lieget dem Gebete und heiligen Übungen ob, in der Hoffnung auf den Herrn, daß er komme, sich ihm offenbare und ihn vollkommen reinige von aller ihm noch innewohnenden Sünde.

2. Es vertraut aber der Mensch nicht auf seine Mühen und auf seinen Wandel, bis er erlangt, was er hofft; bis nämlich der Herr kommt und in ihm Wohnung nimmt in aller Wahrnehmung und Wirksamkeit des Geistes. Hat er aber verkostet die Freundlichkeit des Herrn und sich ergötzt an den Früchten des Geistes, ist von ihm genommen die Decke der Finsterniß, und hat in ihm geleuchtet das Licht Christi und in ihm gewirkt zu seiner unaussprechlichen Freude: dann wird es in ihm zur festen Überzeugung, daß er den Herrn bei sich hat in innigster Liebe, wie der Kaufmann des Gewinnes sich freuet. Er hat aber noch Sorgen und Furcht wegen der Räuber, nämlich wegen der Geister der Bosheit, er möchte etwa lässig werden, und die frühere Mühe könnte umsonst sein und er wieder verlieren, was er gewonnen, — bis er gewürdiget wird des himmlischen Reiches im obern Jerusalem.

3. Laßt uns deßhalb zu Gott bitten, er möge uns ausziehen den alten Menschen und uns anziehen den himmlischen, Christum, und zwar jetzt, auf daß wir zu ihm aufjubeln und so unter seiner Leitung im vollsten Frieden leben können. — „Ohne mich könnet ihr Nichts thun,“ [1]) sprach der Herr, indem er uns erfüllen wollte mit einem Vorgeschmacke seines Reiches. Und wirklich konnte er durch die

1) Joh. 15, 5.

Apostel schon Viele erleuchten; denn obwohl sie Geschöpfe waren, zogen sie sich Mitknechte heran. Sohn und Bruder Christi zu werden, d. h. sein Herz und seinen Geist und seine Gedanken durch die Hinwendung auf Gott zu heiligen, Dieß heißt etwas weit Größeres thun als die übrigen Menschen. Und so gibt Gott insgeheim Leben und Kraft in's Herz und schenkt sich selber. Wo nämlich der Mensch das Innere, den Sinn und die Gedanken Gott hingibt, sich nicht mehr mit Fremdartigem befasset und beschäftiget, sondern sich selbst Gewalt anthut, da würdiget ihn der Herr seiner Geheimnisse in reichlicher Heiligung und Reinheit und gibt ihm als himmlische Nahrung und als geistigen Trank sich selber.

4. Wie Einer, der großes Hauswesen und Knechte und Kinder hat, eine andere Kost den Knechten und eine andere den von ihm selbst erzeugten Kindern gibt, indem die Kinder als die Erben des Vaters, in Allem ihm gleich, auch mit ihm essen; ebenso ergötzt auch Christus, in Wahrheit unser Herr, der Alles erschaffen hat und auch die Gottlosen und Undankbaren ernährt, seine Kinder, die aus ihm geboren sind, denen er von seiner Gnade mitgetheilt und in denen er eine Gestalt gewonnen hat, mit seiner eigenen Wonne und Erquickung, mit anderer Speise und Trank als die der übrigen Menschen, und gibt sich ihnen, die mit ihrem Vater zusammenleben, selbst hin, wie der Herr sprach: „Wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, der bleibt in mir und ich in ihm; und er wird den Tod nicht sehen."[1]) Denn nur Die sind wahre Erben, die als Kinder aus dem himmlischen Vater geboren sind, und nur Diese wohnen ewig im Hause ihres Vaters, wie der Herr sprach: „Der Knecht bleibt nicht im Hause, der Sohn aber bleibt ewig."[2])

5. Wollen nun auch wir aus dem himmlischen Vater

---

1) Joh. 6, 54. — 2) Ebd. 8, 35.

geboren werden, so müssen wir mehr als die gewöhnlichen Menschen thun; d. h. wir müssen Fleiß, Mühe, Eifer, Liebe, heiligen Wandel bewahren, in Glauben und Furcht verharren, als Solche, welche die höchsten Güter erlangen und Gott selbst erben wollen. „Denn der Herr ist das Antheil meines Erben und meines Kelches.“ [1]) Der Herr aber, wenn er die guten Vorsätze und die Geduld sieht, erbarmet sich unser, reiniget uns durch sein himmlisches Wort und wiederbelebet und erhebet unser erstorbenes und verderbtes Gemüth durch das Beispiel und die Lehre seiner Gesandten. Ein Geschöpf belebet und nähret auch hier das andere, wie z. B. die Wolken, die Geschöpfe sind, und wie der Regen und die Sonne auf den Befehl des Herrn die Weizen- oder Gerstensaat neubeleben. Wie aber das Licht, welches durch die Fenster dringet, seine Strahlen über die ganze Erde ausbreitet, so waren die Propheten geistige Lichter nur für das Haus Israel, die Apostel aber geistige Sonnen, welche ihre Strahlen hinsendeten über alle Theile der Welt.

6. Die Erde ist es, auf der die vierfüßigen Thiere wohnen; und es ist in der Luft ein Gebiet, in dem die Vögel sich bewegen und leben. Wollten letztere auf der Erde sich niederlassen und auf ihr umherwandeln, so würden Jäger kommen und sie fangen. Es gibt auch ein Land der Fische, das Wasser des Meeres, und ein jedes Geschöpf hat an dem Orte, wo es erzeugt wurde, es sei die Erde oder die Luft, Aufenthalt und Nahrung und Ruhe und Sicherheit. So gibt es nun auch einen Wohnort und ein Vaterland des Satan wo sich aufhalten und umherwandeln und ihre Ruhe finden die Mächte der Finsterniß und die Geister der Bosheit. Es gibt ferner ein Land des Lichtes der Gottheit, wo wandeln und ruhen die Heerschaaren der

1) Ps. 15, 5.

Engel und der himmlischen Geister. Aber weder das Land der Finsterniß kann man schauen oder wahrnehmen mit diesen leiblichen Augen, noch wird die Lichtheimath der Gottheit von fleischlichen Augen wahrgenommen oder geschaut. Den Geistigen aber zeigen sich mittels des Herzen-Auges Beide, das finstere Gebiet des Satan und das Lichtreich der Gottheit.

7. Es gibt, wie die Fremden sagen, feurige Berge, weil in ihnen Feuer ist; auch gibt es in denselben Thiere, die den Schafen ähnlich sind.[1]) Sie zu fangen, machen die Jäger eiserne Räder, werfen und schleudern sie als Angeln in das Feuer; denn diesen Thieren ist das Feuer Speise, Ruhestätte, Wachsthum, Leben, und statt aller Dinge dient ihnen das Feuer. Sobald sie aber in ein anderes Element, an die Luft, gebracht werden, gehen sie zu Grunde. Ihre Felle werden, wenn sie beschmutzt sind, nicht mit Wasser gewaschen, sondern durch's Feuer gereiniget und werden durch dasselbe wieder reiner und glänzender. So haben auch die Christen jenes himmlische Feuer zur Nahrung, es ist ihr Aufenthalt, es wäscht und reiniget und heiliget ihr Herz, es gibt ihnen ihr Wachsthum und ist ihnen Odem und Leben. Kommen sie aus diesem Feuer, so werden sie getödtet von den bösen Geistern. Gleichwie jene Thiere ausser dem materiellen Feuer und die Fische ausser dem Wasser sterben, und wie die vierfüßigen Thiere, wenn sie in's Meer geworfen werden, ersaufen und die Vögel, wo sie auf die Erde sich niederlassen, von den Vogelstellern gefangen werden, ebenso wird auch die Seele, wo sie nicht in jenem Aufenthalte des Lichtes bleibt, ersäuft und geht zu

1) Auch in spätern Zeiten galt Dieß für Wahrheit, und es kommen diese Feuerthiere öfter und unter verschiedenen Namen vor. Tauler nennt sie Phönix — sieh Armes Leben Jesu I. Buch § 153. Paracelsus nennt sie Salamander; sieh dessen Buch von Nymphen, Sylven, Pygmäen und Salamandern.

Grunde. Und wenn sie nicht jenes göttliche Feuer als Speise und Trank und Gewand und zur Reinigung des Herzens und zur Heiligung der Seele hat, wird sie von den bösen Geistern ergriffen und von ihnen getödtet. Laßt uns also mit allem Eifer darnach trachten, daß wir verpflanzt werden in jenes unsichtbare Land und versetzt werden in den himmlischen Weinberg. Ehre seinen Erbarmungen! Amen.

Fünfzehnte Homilie.

Diese Homilie lehrt ausführlich, wie sich die Seele in Heiligkeit und Keuschheit und Reinheit gegen ihren Bräutigam Christus Jesus den Heiland der Welt halten müsse. Sie enthält auch einige Fragen voll reichlicher Belehrung, z. B. ob bei der Auferstehung alle Glieder auferstehen, und unzählige andere über das Böse und über die Gnade, über den freien Willen und über die Würde des Geschlechtes der Menschen.

1. Wenn ein sehr reicher Mann, ein erlauchter König, Gefallen fände an einem armen Mädchen, das Nichts besäße ausser dem eigenen Leibe, und dasselbe liebgewänne und sie zur Braut und Gattin nehmen wollte, und wenn diese fürderhin dem Manne alle Liebe erwiese und die Neigung zu ihm bewahrte, so würde jene Arme und Dürftige, die Nichts besitzt, Herrin über alle Güter ihres Gatten. Wenn sie aber Etwas gegen Pflicht und Schuldigkeit thut und ungeziemend sich beträgt im Hause ihres Mannes, dann wird sie mit Schmach und Schande fortgejagt und schlägt die beiden Hände über dem Kopf zusammen: wie auch im Gesetze Mosis angedeutet ist hinsichtlich eines widerspenstigen

Weibes, das seinem Manne keinen Nutzen schafft. Und dann bekommt sie Schmerz und großes Leid, wenn sie bedenkt, welchen Reichthum sie verloren, welch' eine Herrlichkeit sie verscherzt hat, verachtet wegen ihrer Thorheit.

2. So muß auch die Seele, welche Christus, der himmlische Bräutigam, zur Braut erkoren hat, zur geheimnißvollen und göttlichen Gemeinschaft mit ihm, und welche er den himmlischen Reichthum hat verkosten lassen, mit grossem Eifer Christo ihrem Bräutigame aufrichtig zu gefallen streben und den Dienst des Geistes, der ihr anvertraut ist, ziemend und gebührend erfüllen, um Gott in allen Dingen zu gefallen, den Geist in Nichts zu betrüben und die edle Keuschheit und Liebe zu ihm nach Gebühr zu bewahren und in dem Hause des himmlischen Königs anständig zu wandeln, in dankbarem Andenken an die verliehene Gnade. Sieh, eine solche Seele wird nun Herrin über alle Güter ihres Herrn, und selbst ihr verklärter Leib nimmt Antheil an seiner Gottheit. Verfehlt sie sich aber etwas, und thut sie in ihrem Dienste Etwas gegen Gebühr, thut sie nicht, was dem Herrn wohlgefällig ist, gehorcht sie seinem Willen nicht, und wirket sie der ihr verliehenen Gnade des Geistes nicht mit; dann wird sie mit Schande schmählich ihrer Würde beraubt und vom Leben abgesondert, als unnütz geworden und ungeeignet für die Gemeinschaft des himmlischen Königs. Und dann entsteht über eine solche Seele Trauer und Jammer und Klagegeschrei bei allen Heiligen und himmlischen Geistern. Engel und Kräfte, Apostel und Propheten und Martyrer weinen über sie.

3. „Wie nämlich im Himmel Freude ist über jeden Sünder, der Buße thut," [1]) so ist große Trauer und Klage im Himmel über jede Seele, die des ewigen Lebens verlustig geht. Und wie auf Erden, wenn ein Reicher gestorben

---

1) Luk. 15, 7.

ist, er unter Trauergesang und Thränen und Klagen seiner Brüder, Verwandten, Freunde und Vertrauten beerdigt wird; ebenso trauern unter Thränen und Jammertönen alle Heiligen über eine solche Seele. Dieß deutet die Schrift auch anderswo an, wo sie sagt: „Es fiel die Tanne, trauert, ihr Cedern!“ [1]) So lange Israel dem Herrn gefällig wandelte, obgleich es nie ihm so wohlgefällig war, als es sollte, hatte es die Wolkensäule, die es beschattete, und die Feuersäule, die ihm leuchtete; [2]) es sah das Meer vor ihm sich theilen und Wasser dem Felsen entströmen; [3]) als aber sein Geist und sein Wille sich von Gott wegwandte, wurde es den Schlangen und seinen Feinden preisgegeben, wurde hingeführt in eine schmachvolle Gefangenschaft und mit harter Dienstbarkeit heimgesucht. Dasselbe widerfährt auch jetzt noch durchweg unseren Seelen. Dieß deutete auch im Propheten Ezechiel der Geist geheimnißvoll bezüglich einer solchen Seele an, zu der er unter dem Bilde von Jerusalem also spricht: „Ich habe dich nackt in der Wüste gefunden und habe dich mit Wasser gereiniget von deiner Unreinigkeit und habe dir ein Gewand angezogen und Armbänder an deine Hände dir gegeben, mit Halsketten deinen Hals und mit Ringen deine Ohren geziert; und du hattest durch mich einen Namen bekommen vor allen Völkern. Vom feinsten Weizenmehl und von Öl und Honig hast du gegessen; endlich aber hast du vergessen aller meiner Wohlthaten, bist deinen Buhlen nachgegangen und hast schändlich mit ihnen Unzucht getrieben.“ [4])

4. In solcher Weise ermahnt der Geist auch die Seele, die durch die Gnade zur Erkenntniß Gottes gekommen, von ihren frühern Sünden gereiniget, mit dem Schmucke des heiligen Geistes geziert und der göttlichen und himmlischen Nahrung theilhaftig geworden ist. Wenn sie aber nicht ge-

---

1) Zach. 11, 2. — 2) II. Mos. 13. — 3) Ebd. 17, 6 ff. — 4) Ezech. 16, 6 ff.

ziemend in vieler Einsicht wandelt und die ihrem himmlischen Bräutigam, Christo, gebührende herzliche Zuneigung und Liebe nicht bewahrt, so wird sie verstoßen und hinausgetrieben aus dem Leben, dessen sie theilhaftig geworden. Denn es kann der Satan auch gegen Diejenigen, die auf einer hohen Stufe der Vollkommenheit sind, aufstehen und sich erheben; und selbst gegen Diejenigen, die Gott in Gnade und Kraft erkannt haben, erhebt sich das Böse und gibt sich Mühe, sie zu verwirren. Wir müssen also kämpfen und wachen und in aller Vorsicht mit Furcht unser Heil wirken, wie geschrieben steht.[1]) Seid also, ihr alle, die ihr des Geistes Christi theilhaftig geworden, in keinem Stücke, weder im Kleinen noch im Großen leichtfertig, und betrübet nicht die Gnade des Geistes, damit ihr nicht des Lebens verlustig werdet, dessen ihr schon theilhaftig geworden seid!

5. Ich will dasselbe noch unter einem andern Bilde vorstellen. Ein Sklave, der in einen Palast gekommen ist, die zur Bedienung gehörigen Geschirre zu besorgen, nimmt Alles aus dem Vorrathe des Königs; denn er selbst tritt entblößt ein, und mit den Geschirren des Königs bedient er den König. Er hat nun viel Vorsicht und Aufmerksamkeit von Nöthen, damit er nicht ordnungswidrig diene, die unrechten Speisen an den Tisch des Königs bringend, sondern Alles in gehöriger Ordnung, die ersten Speisen zuerst, die letzten zuletzt auftrage. Bedienet er aus Unverstand und Unachtsamkeit den König nicht wie sich's gebührt, so kommt er in Gefahr und in den Tod. Ebenso hat auch die Seele, die in der Gnade und im Geiste Gott dienet, viele Aufmerksamkeit und Einsicht nothwendig, damit sie sich nicht versehe in den Geschirren Gottes oder im Dienste des Geistes, an ihrem eigenen, mit der Gnade nicht übereinstimmenden Willen festhaltend. Es können nämlich

1) Phil. 2, 12.

im Dienste des Geistes, der im innern Menschen vollbracht wird, von der Seele auch mit ihren eigenen Geschirren, d. i. mit dem eigenen Geiste dem Herrn Dienste geleistet werden; allein ohne seine Geschirre, d. i. ohne seine Gnade kann Niemand Gott wahrhaft dienen, d. i. in Allem den Willen Gottes auf eine gottgefällige Weise thun.

6. Und selbst wenn der Mensch die Gnade empfangen hat, ist viel Einsicht und Aufmerksamkeit nothwendig; denn Dieß alles gibt Gott der zu ihm flehenden Seele, auf daß sie ihm wohlgefällig dienen möge in dem Geiste, den sie empfängt, daß sie in keinem Stücke von der Sünde überwältiget werde und nicht durch Thorheit und Leichtfertigkeit sich verfehle, nicht in Sorglosigkeit sich verirre und in keinem Stücke gegen den Willen des Herrn Etwas thue, da ja nur Strafe, Tod und Jammer einer solchen Seele harret. Denn der göttliche Apostel sagt: „(Ich kasteie meinen Leib,) auf daß ich nicht, während ich Andern predige, selbst verwerflich werde.“ [1]) Siehst du da, wie Einer, der Apostel Gottes ist, Furcht hatte? Lasset uns Gott bitten, daß wir den Dienst des Geistes nach seinem Willen vortrefflich verwalten, so Viele wir der Gnade Gottes theilhaftig geworden sind, und daß wir nicht in einem leichtfertigen Sinne dahinleben, auf daß wir ihm wohlgefällig wandelnd und im geistigen Dienst nach seinem Willen ihm dienend das ewige Leben ererben mögen.

7. Liegt Jemand krank, so trifft es sich doch, daß er einige gesunde Glieder hat, z. B. das Auge zum Sehen, oder ein anderes, während die übrigen Glieder verderbt sind. So ist es auch im Geistigen. Auch hier kann es sein, daß Einer etwa drei gesunde Glieder des Geistes hat, aber er ist deßhalb doch noch nicht vollkommen. Du weißt, wie viele Stufen und Grade des Geistes es gibt, wie nur

---

1) I. Kor. 9, 27.

nach und nach das Böse sich zerstreuet und verschwindet und nicht auf einmal. Alle Voranstalt und Einrichtung des Herrn, sowohl daß die Sonne aufgeht, als alle Geschöpfe, sind um des Reiches willen geschaffen, welches die Auserwählten ererben sollen, um ein friedenvolles und einträchtiges Reich darzustellen.

8. Darum müssen die Christen allenthalben streiten, dürfen durchaus nicht über einen Einzigen, selbst nicht über eine feile Dirne noch über offenkundige Sünder oder unordentlich Wandelnde urtheilen, sondern müssen Alle mit dem Auge der Einfalt und mit reinem Herzen anschauen, so daß es ihnen etwas Natürliches und Eingeprägtes wird, Keinen zu verkleinern, Keinen zu richten, Keinen zu verwerfen und über Keinen einen Argwohn zu hegen. Siehst du einen Einäugigen, so nimm's nicht wahr in deinem Herzen, sondern behandle ihn als Gesunden; den mit einer verstümmelten Hand sieh an als nicht verstümmelt, den Hinkenden als Geraden und den Gichtbrüchigen als Geheilten. Denn Das ist die Reinheit des Herzens, daß du, wenn du Sünder und Schwache gewahrest, mit ihnen Mitleiden habest und dich ihrer erbarmest. Denn es kann geschehen, daß selbst die Heiligen des Herrn im Theater sitzen und die Thorheit der Welt mit ansehen. Sie aber reden nach ihrem innern Menschen mit Gott, und nach ihrem äussern Menschen scheinen sie mit ihren Augen die Vorkommnisse der Welt zu schauen.

9. Eine andere Einwirkung erfahren Weltmenschen von dem Geiste des Irrthumes, daß sie nämlich klug sind in Hinsicht auf das Irdische; die Christen aber haben einen andern Willen, einen andern Geist, gehören einer andern Welt, einer andern Stadt an. Denn der Geist Gottes hat Gemeinschaft mit ihren Seelen, und sie treten den Widersacher mit Füßen; denn es steht geschrieben: „Der letzte Feind wird vernichtet, der Tod." [1]) Die Gottesfürchtigen sind Herren über Alles;

1) 1. Kor. 15, 26.

die Schwachgläubigen aber und die Sünder sind ganz und gar Sklaven; Feuer brennet sie, Stein und Schwert tödtet sie, und am Ende herrschen die Teufel über sie.

10. Frage. Werden bei der Auferstehung alle Glieder auferstehen? Antwort. Für Gott ist Alles leicht; und so ist es verheissen; dem menschlichen Unvermögen und Denken scheint es unmöglich. Vom Staub und von der Erde nahm Gott und bildete daraus gleichsam eine andere Natur, die des Leibes, welche der Erde nicht gleicht, und bildete daraus Verschiedenes, nämlich die Hauptthaare, die Haut, die Gebeine und die Nerven. Und wie eine Nadel, die in's Feuer geworfen wird, ihre Farbe ändert und in Feuer verwandelt wird, obgleich die Natur des Eisens nicht weggenommen wird, sondern bleibt; ebenso stehen bei der Auferstehung alle Glieder auf, und auch nicht ein Haar wird verloren gehen, wie geschrieben steht;[1]) und alle werden glanzvoll, werden in Feuer und Licht getaucht und verwandelt; aber sie werden nicht, wie Einige sagen, aufgelöst und Feuer werden, so daß ihre Natur nicht mehr bestünde. Denn Petrus ist Petrus, und Paulus ist Paulus, und Philippus ist Philippus; Jeder bleibt in seiner eigenen Natur, in seinem Wesen erfüllt vom Geiste. Sagst du aber, die Natur löse sich auf, so gibt es keinen Petrus und Paulus mehr, sondern überall und in Allem ist Gott; dann aber empfinden weder Diejenigen, die in die Hölle geworfen werden, die Strafe, noch die in's Himmelreich, die Belohnung.

11. Wäre ein Garten da, der allerlei Fruchtbäume in sich schlöße, und wäre da ein Birnbaum oder ein Apfelbaum und ein Weinstock, der Frucht und Blätter trüge, und träfe es sich, daß der Garten und alle Bäume und Blätter verstaltet, in eine andere Natur verwandelt und daß das

1) Luk. 21, 18; Mark. 9, 49.

Frühere ganz leuchtend würde . . . gerade so werden auch die Menschen verändert bei der Auferstehung und werden ihre Glieder heilig und leuchtend. Die Kinder Gottes müssen sich also rüsten zum Kampf und Streit. Gleichwie ein tapferer Jüngling die ihm geschlagenen Wunden und den Kampf aushält und muthig sich wehret, ebenso müssen die Christen die äusseren Trübsale und die inneren Kriege leiden, auf daß sie in den vielen Schlägen durch Geduld siegen. Denn der Weg des Christenthums ist nun einmal so: Wo der heilige Geist ist, da folgt auch wie der Schatten die Verfolgung und der Kampf. Du kennst die Propheten, in welchen doch der Geist wirkte, wie sie von ihren eigenen Landsleuten fort und fort verfolgt wurden. Du weißt, wie der Herr, „der da ist der Weg und die Wahrheit,“ [1]) nicht von einem fremden Volke, sondern von den Seinigen verfolgt wurde; von dem eigenen Stamme Israels wurde er verfolgt und gekreuziget; ebenso auch die Apostel. Denn seitdem das Kreuz erhöhet ist, hat der Geist, der Tröster, Israel verlassen und ist übergegangen auf die Christen. Darum wird Keiner der Juden verfolgt, sondern nur die Christen sind die Martyrer. Dieß darf aber die Christen nicht befremden; denn die Wahrheit muß verfolgt werden.

12. 13. Frage. Einige sagen, von aussen her dringe das Böse ein; und wenn der Mensch will, nimmt er es nicht auf, sondern stößt es von sich. Antwort. Wie die Schlange, als sie mit Eva redete, dadurch, daß Eva ihr Gehör gab, den Eingang in ihr Inneres fand, so geht auch die Sünde, die ausser dem Menschen ist, jetzt noch dadurch in's Innere, daß der Mensch ihr gehorcht. Die Sünde hat die Macht und die Freiheit, in das Herz einzudringen; denn die Gedanken sind nichts Äusserliches, sondern etwas Inneres aus dem Herzen. Es sagt nämlich der Apostel: „Ich will, daß die Männer beten ohne Zorn und böse Gedanken,“ [2])

1) Joh. 14, 6. — 2) I. Timoth. 2, 8.

und nach dem Evangelium „kommen die Gedanken aus dem Herzen".[1]) Schicke dich also zum Gebete an und erforsche dein Herz und deinen Geist und habe den Willen, ein reines Gebet Gott darzubringen, und schaue besonders darauf, ob dich Nichts hindere, ob dein Gebet rein, ob dein Geist mit dem Herrn beschäftiget sei, wie der des Landmannes mit dem Landbau, der des Gatten mit der Gattin, der des Kaufmannes mit der Handelschaft. Beugst du deine Kniee zum Gebete, so sollen nicht andere Dinge deine Gedanken fortreissen.

14. 15. Aber, entgegnest du, „der Herr hat, als er gekommen durch's Kreuz, die Sünde verdammt,"[2]) und so ist sie nicht mehr im Innern. Wie ein Soldat, wenn er sein Waffengeräthe einmal in einem Hause niedergelegt, die Vollmacht hat, in diesem Hause aus- und einzugehen, wann er will; ebenso hat die Sünde Vollmacht, in das Herz des Menschen einzuflüstern; denn es steht geschrieben: „Satan ging in das Herz des Judas."[3]) Sagst du aber, durch die Ankunft Christi sei die Sünde verdammt worden, und nach der Taufe habe das Böse nicht mehr Macht, in das Herz des Menschen einzuflüstern; so weißt du wahrlich nicht, wie Viele von der Erscheinung Christi an bis auf jetzt schon getauft wurden und sich in bösen Gedanken aufgehalten haben. Oder haben nicht so Manche zu eitler Ruhmsucht, zur Unzucht und Völlerei sich verleiten lassen? Oder haben denn alle Weltmenschen, die zur Kirche gehören, ein schuldloses, ein reines Herz? Finden wir nicht, daß auch nach der Taufe noch so viele Sünden begangen werden, daß noch so Viele sündigen? — Es hat somit „der Räuber" auch nach der Taufe noch Macht, in das Herz hineinzugehen und zu thun, was er will. Denn es steht geschrieben: „Du sollst Gott den Herrn lieben von deinem ganzen Herzen!"[4]) Du aber

1) Matth. 15, 19. — 2) Röm. 8, 3. — 3) Luk. 22, 3. — 4) V. Mos. 6, 5.

sagst: Ich liebe ihn und habe den heiligen Geist. Hast du aber auch das Andenken und die Liebe und das inbrünstige Verlangen nach dem Herrn? Bist du Tag und Nacht ihm hingegeben? — Hast du eine solche Liebe, dann bist du rein; wenn nicht, so forsche nach, ob du nicht, wenn Etwas von irdischen Geschäften oder von schändlichen Gedanken dir in den Sinn kam, dich zu Diesem gewendet hast, oder aber ob deine Seele fort und fort von Liebe zu Gott und vom sehnsüchtigsten Verlangen nach ihm gezogen wird; denn die weltlichen Gedanken ziehen den Geist zum Irdischen und Vergänglichen und lassen ihn nicht Gott lieben noch des Herrn gedenken. So begibt sich manchmal ein ganz unwissender Mensch in's Gebet und beugt die Kniee, und sein Geist geht ein in eine wonnevolle Ruhe, und wo er gräbt und gründet, stürzt die Mauer der ihm entgegenstehenden Bosheit ein, und er gelangt zu einem Schauen und zu einer Weisheit, daß Mächtige und Weise und Redner seinen erhabenen Sinn nicht zu fassen noch zu verstehen vermögen; denn göttliche Geheimnisse sind es, womit er sich beschäftiget. Denn wer Perlen nicht zu prüfen versteht, der weiß, eben weil er so unerfahren ist, sie auch nicht zu schätzen. Die Christen verachten die Herrlichkeiten der Erde und halten sie für Unflath in Vergleichung mit jener Herrlichkeit, die in ihnen wirkt.

16. Frage. Kann ein Mensch, der die Gnadengabe hat, auch noch fallen? Antwort. Sobald er nachlässig wird, fällt er; denn die Feinde ruhen nie und hören nie auf, den Menschen zu bekriegen; um so viel weniger darfst also du in deinem Streben zu Gott nachlassen. Großer Nachtheil entspringt dir aus deiner Nachlässigkeit, wenn du auch glaubst, in dem Geheimnisse der Gnade festgegründet zu sein.

17. Frage. Bleibt die Gnade auch nach dem Falle des Menschen noch? Antwort. Gott will den Menschen wieder zum Leben führen und ermahnet ihn immer wieder

zur Trauer und zur Buße; wenn er aber auch beharret, so ermahnet er den Menschen wieder zur Trauer und zur Buße, damit er für Dasjenige büße, was er ehedem gesündiget hat.

18. Frage. Haben die Vollkommenen auch noch Trübsal und Kampf, oder leben sie ganz sicher? Antwort. Der Feind hört nie auf zu kriegen; der Satan ist unerbittlich und ein Menschenhasser; darum bekrieget er jeden Menschen unaufhörlich, aber dem äussern Anscheine nach fällt er nicht Alle auf dieselbe Weise an. Denn auch die Statthalter und Fürsten zahlen dem Könige Abgaben; aber ein Solcher entrichtet im Vertrauen auf seinen Reichthum, auf sein Gold und Silber die Leistungen gleichsam aus seinem Überfluß und bringt den Verlust nicht in Anschlag, so wenig als Einer, der Almosen gibt, den Entgang in Anschlag bringt. So nimmt auch Satan Das nur als eine Nebensache. Dagegen ist da ein Armer, der des täglichen Brodes mangelt, der wird gepeitscht und gefoltert, weil er jene Abgabe nicht bezahlen kann. Ferner ist da Einer, der, so hart er gepeinigt und gefoltert wird, doch am Leben bleibt, während ein Anderer wegen einer einzigen Rede enthauptet wird und das Leben verliert. ;So gibt es auch unter den Christen Manche, die von der Sünde hart bekämpft und geplagt werden, und dennoch stehen sie den Feinden fest entgegen, handeln weise, verachten die Macht des Widersachers und haben hierin keine Gefahr; denn sie sind unerschütterlich und versichert ihres Heiles, weil sie schon oft im Kriege mit dem Bösen geübt wurden und somit Erfahrung haben. Sie haben Gott mit ihnen und werden von ihm geführt und erquickt.

19. Andere aber, die noch nicht geübt sind, stürzen, wo sie nur in eine einzige Trübsal kommen oder ein Krieg sie überfällt, sogleich in's Verderben nnd in Untergang. Die in eine Stadt gehen, um ihre Freunde, Bekannten zu sehen, lassen sich durch die vielen Sachen, die sie auf den Märkten sehen, nicht aufhalten. Denn sie haben ein Ziel, zu den

Freunden zu kommen; und wenn sie dann aussen anklopfen an der Thüre und rufen, so öffnen ihnen ihre Geliebten voll Freuden die Thüre. Blieben sie aber auf den Märkten herum stehen, ließen sie sich dort von Denjenigen, die ihnen begegnen, zum Besten haben und aufhalten; so würde die Thüre verschlossen, und Niemand öffnete ihnen. So müssen auch wir, die wir zu unserm wahrhaftigen Geliebten, zu unserm Herrn Christus kommen wollen, alles Andere gering schätzen und verachten. Wie die in den Palast zum König gehenden Fürsten und Statthalter in großer Besorgniß sind wegen der Antworten, die sie geben sollen, damit sie nicht durch ungeschickte Reden anstoßen und zur Rechenschaft und Strafe gezogen werden, Landleute hingegen und ganz Ungebildete, die den König noch nie sahen, in einem solchen Falle ganz sorglos sind: ebenso sind die Weltmenschen allesammt, vom Könige bis zum Bettler, eben weil sie die Herrlichkeit Christi nicht kennen, nur für die Bedürfnisse dieses Lebens besorgt, und nur selten denket Einer an den Tag des Gerichtes. Diejenigen aber, die in ihren Gedanken sich erheben zu dem Richterstuhle Christi, wo sein Thron ist, und die diesen Gedanken beständig in ihrer Seele haben, wandeln fortwährend in Furcht und Zittern, daß sie ja nicht abweichen von seinen heiligen Geboten.

20. Wie die Reichen dieser Erde, wenn sie auch viele Früchte in ihre Scheunen gebracht haben, dennoch täglich immer noch mehr arbeiten, damit sie stets Genüge haben und es ihnen nicht ausgehe, und wie sie, wenn sie sich auf den Vorrath in den Scheunen verlassen, leichtfertig werden und nicht wieder neuen zuführen wollten, das Vorräthige bald aufzehren und in Armuth und Noth verfallen würden; wie sie somit sich stets bemühen, immer wieder Neues herzuschaffen, zuzuführen und aufzuschütten, damit sie nicht verarmen; ebenso ist es auch im Christenthum, sobald einmal ein Mensch die Gnade Gottes verkostet hat. „Kostet und sehet, wie freundlich der Herr ist!" heißt es.[1]) Dieses

1) Ps. 32, 9.

Kosten ist zuversichtsvoll wirkende Kraft des Geistes, die im Herzen des Geistes Dienste verrichtet. Denn Alle, die Kinder des Lichtes und Diener des neuen Bundes im heiligen Geiste geworden sind, lernen von den Menschen Nichts; „sie sind nämlich von Gott gelehrt.“ [1]) Die Gnade selbst ist es, die in ihre Herzen die Gesetze des Geistes schreibt. Sie haben somit nicht auf Schriften, die mit Tinte geschrieben sind, zu bauen; sondern die Gnade Gottes schreibt in die Tafeln des Herzens die Gesetze des Geistes und die himmlischen Geheimnisse. Und das Herz ist der Führer und Herrscher des gangen leiblichen Organismus, und sobald die Gnade die Herrschaft über das Herz erlangt hat, so herrschet sie über alle Glieder und über alle Gedanken; denn im Herzen ist der Geist und alle Gedanken der Seele und alle ihre Hoffnung; darum durchdringt dann die Gnade alle Glieder des Leibes.

21. Ebenso herrschet hinwiederum in Allen, die Kinder der Finsterniß sind, die Sünde über das Herz und durchdringt alle Theile, „denn aus dem Herzen kommen die bösen Gedanken;“ [2]) und so sich ausgießend verfinstert die Sünde den ganzen Menschen. Die es aber nicht gestehen, daß das Böse zugleich mit den Menschen wachse und grösser werde, haben gar keine Sorge mehr auf den morgigen Tag und gar kein Gelüsten mehr. Aber nur für einige Zeit hat das lästige Böse aufgehört, in ihnen ein Gelüsten zu erregen, so daß solch ein Mensch wohl gar mit einem Eide betheuern würde: „diese oder jene Leidenschaft reget sich nicht mehr in mir;“ allein nach kurzer Zeit entbrennt er von der Begierlichkeit, so daß er zu der andern Sünde hin auch noch als Meineidiger erfunden wird; denn wie das Wasser durch die Röhre läuft, so geht die Sünde durch das Herz und durch die Gedanken. Die aber Dieses leugnen, werden von der Sünde selbst, die bald über sie den Tri-

1) Joh. 6, 45. — 2) Matth. 15, 19.

umph feiern wird, überwiesen und zu Schanden gemacht. Es ist das vorzüglichste Streben des Bösen, verborgen zu sein und sich zu verstecken im Innern des Menschen.

22. Wenn einmal der Mensch Gott liebt, so vereiniget Gott seine Liebe mit dem Menschen; und ist er von ihm gläubig erfunden worden, so gibt er ihm den himmlischen Glauben dazu, und der Mensch wird nun etwas Zweifaches. Damit du von deinen Gliedern opfern kannst, vermengt er von den seinigen Ähnliches mit deiner Seele, damit dein ganzes Thun, Lieben und Beten rein sei. Denn von großer Würde ist der Mensch. Schau', wie groß der Himmel und die Erde und die Sonne und der Mond! Und nicht in diesen hat es dem Herrn gefallen zu ruhen, sondern nur allein im Menschen. Der Mensch hat also eine höhere Würde als alle Geschöpfe, nicht allein eine höhere als die sichtbaren Geschöpfe, sondern selbst als die unsichtbaren, nämlich die dienenden Geister. Denn nicht bei den Erzengeln, Michael und Gabriel sprach Gott: „Laßt uns schaffen nach unserm Bild und Gleichniß;"[1]) sondern nur bei vernünftigen Wesen des Menschen, bei der unsterblichen Seele sprach er Dieß. Es steht ja geschrieben: „Engelschaaren sind um Die, so den Herrn fürchten."[2]) Die sichtbaren Geschöpfe sind von einer unabänderlichen Natur gefesselt.

23. Der Himmel war ein für allemal gegründet, die Sonne, der Mond, die Erde; und doch hat es dem Herrn nicht gefallen, in ihnen zu ruhen, und sie können von Dem, wie sie geschaffen wurden, Nichts ändern und haben auch keinen Willen. Du aber bist darum nach dem Bilde und Gleichnisse Gottes geschaffen, daß auch du, gleichwie Gott Selbstherr ist und thut, was er will — (wollte er, so würde er in

1) I. Mos. 1, 26. — 2) Ps. 38, 8.

seiner Macht die Gerechten in die Hölle stürzen und die Sünder in das Reich aufnehmen; allein er will Dieß nicht und unternimmt es nicht; denn der Herr ist ein gerechter Richter), daß auch du dein Selbstherr seiest und dich zu Grunde richten kannst, wenn du willst, denn du bist wandelbarer Natur. Wenn du Gott lästern, Gift mischen und Jemanden morden willst, so steht dir Nichts im Wege und hindert dich Nichts. Will Einer, so unterwirft er sich Gott und wandelt den Weg der Gerechtigkeit und beherrschet seine Begierlichkeit; denn der Geist, wo er entgegenkämpft, kann mit gekräftigter Vernunft siegen über die Anfälle der Bosheit und über die schändlichen Gelüste.

24. Wenn in einem vornehmen Hause, wo goldene, vergoldete und silberne Gefäße und verschiedene Kleider sind, und wo viel Gold und Silber ist, die darin wohnenden Knechte und Mägde aus menschlicher Furcht vor ihren Herren sich Gewalt anthun und den Anfällen der Begierlichkeit widerstehen (denn die Natur gelüstet wegen der innewohnenden Sünde nach Allem): um wie viel mehr muß der Geist da gegen das innewohnende Böse kämpfen und streiten, wo die Furcht Gottes ist! Denn nur das Mögliche hat dir Gott geboten. Die Natur der unvernünftigen Thiere ist gebunden; die Natur z. B. der Schlange ist bitter und giftig, und darum sind alle Schlangen so. Der Wolf ist an Raub gewohnt, darum haben alle Wölfe diese Natur. Das Schaf ist zahm und fällt dem Raubthiere anheim, und alle Schafe haben dieselbe Natur. Die Taube ist truglos und ohne Verstellung, und es sind alle Tauben von derselben Natur. Beim Menschen aber ist Dieß nicht so. Der eine ist ein raubgieriger Wolf; der andere fällt als ein Lamm in seine Klauen. Und dennoch entstammen Beide aus demselben Menschengeschlechte.

25. Der Eine begnügt sich nicht mit seinem eigenen Weibe, sondern er treibt noch Ehebruch; ein Anderer läßt nicht einmal ein Gelüsten in seinem Herzen aufsteigen. Der

Eine beraubet seinen Nächsten, ein Anderer theilt aus frommem Sinne das Seinige Andern mit. Da siehst du, wie wandelbar diese Natur des Menschen ist. Sie wendet sich auf der einen Seite zum Bösen, auf der andern wendet sie sich wieder zum Guten; wegen der Doppeleigenschaft kann sie sich den Handlungen zuneigen, welche sie will. Die Natur ist also empfänglich für das Gute und für das Böse, für Gottes Gnade oder die Macht des Widersachers; sie ist an keine Nothwendigkeit gebunden. So lange Adam in seinem reinen Zustande blieb, war er Herr über seine Gedanken; sobald er aber das Gebot übertreten hatte, lasteten die schwersten Berge auf seinem Geiste; die Gedanken der Bosheit vermischten sich mit den seinigen und wurden allesammt gleichsam seine eigenen; und doch ist kein einziger mehr sein; denn alle sind in der Gewalt der Bosheit.

26. Du mußt also dich um eine Lampe umsehen, damit sie anzündet werde und du wieder die reinen Gedanken findest; denn diese sind dir natürlich, weil sie der Herr geschaffen hat. Die auf dem Meere erzogen wurden, haben das Schwimmen gelernt, und wenn gleich Stürme und Wogen sich erheben, so erschrecken sie nicht. Ebenso sind auch die Christen. Wie der Verstand eines dreijährigen Knaben den Sinn eines ausgelernten Sophisten nicht zu erreichen noch zu erfassen vermag, weil zu große Zeitverschiedenheit dazwischen liegt, ebenso sehen die Christen gleichsam wie unmündige Kinder diese Welt an, weil sie hinschauen auf die Stufen der Gnade; denn sie sind Fremdlinge in dieser Welt; ihre Stadt und ihre Ruhe ist eine andere. Es haben nämlich die Christen den Trost des Geistes, Thränen und Leidwesen und Seufzer; und selbst die Thränen sind ihnen Wonne. Sie haben aber auch Furcht in Freude und Jubel; und so sind sie wie Menschen, die ihr Blut immer in ihren Händen tragen; nicht auf sich vertrauend oder meinend, Etwas zu sein, sondern für Nichts geachtet und verschmäht bei allen Menschen.

27. Hinterlegt ein König seinen Schatz bei einem armen

Menschen, so hält Derjenige, der dessen Verwahrung über sich genommen, ihn nicht für sein Eigenthum, sondern bekennt allenthalben seine Armuth und waget es nicht, aus dem fremden Schatze Etwas zu verschleudern. Immer bedenket er, es ist Dieß nicht allein ein fremder Schatz, sondern der mächtige König selbst hat ihn bei mir hinterlegt, und sobald er will, nimmt er ihn mir wieder. Ebenso müssen auch Diejenigen von sich denken, welche die Gnade Gottes empfangen haben; sie müssen demüthig sein und ihre Armuth bekennen. Denn wo der Bettler, der den hinterlegten Schatz des Königs in Empfang genommen, auf diesen fremden Schatz sich verläßt, sich wie um eigenen Reichthum darüber groß macht und in seinem Herzen aufgeblasen wird, da nimmt der König seinen Schatz ihm wieder, und der ihn zur Aufbewahrung gehabt hatte, ist wieder derselbe Bettler, der er vorher war. So nimmt auch der Herr Denjenigen, die um der Gnade willen, die sie haben, sich erheben und in ihrem Herzen aufgeblasen werden, seine Gnade, und sie bleiben wieder Dieselben, die sie waren, ehe sie vom Herrn Gnade empfangen hatten.

28. Viele aber werden, obgleich ihnen die Gnade innewohnt, von der Sünde hinterlistet und merken es nicht. Es geht hier, wie wenn in einem Hause eine Jungfrau und ein Jüngling beisammen wohnen. Stimmt jene, von diesem gereizt, ihm bei, und begeht sie Unzucht, so wird sie verstoßen. So wohnt auch die furchtbare Schlange der Sünde in der Seele reizend und lockend. Stimmt sie ein, so vereiniget sich die unkörperliche Seele mit der unkörperlichen Bosheit des Geistes, d. i. Geistiges vereiniget sich mit Geistigem; der Einwilligende und den Gedanken des Widersachers in sich Aufnehmende treibt Unzucht in seinem Herzen. Deine Kampfweise ist nun diese, daß du nicht Unzucht treibest in deinen Gedanken, sondern widerstehest im Geiste und innerlich Krieg und Kampf führest und nicht nachgebest und dich nicht ergötzest an der Bosheit in den Gedanken. Sieht der Herr eine solche Kampfrüstigkeit in dir, so nimmt er dich auf am jüngsten Tage in sein Reich.

29. Es gibt Einiges, das der Herr ordnet, auf daß er sich nicht unbezeugt lasse bezüglich der göttlichen Gnade und der Einladung; und es gibt Einiges, über dem er durch Zulassung so waltet, daß der Mensch geprüft und geübt wird, damit des Menschen freier Wille offenbar werde. Diejenigen, welche in Trübsalen und Versuchungen sind und ausharren, werden des himmlischen Reiches nicht verlustig. Darum ängstigen und betrüben sich die Christen in ihren Widerwärtigkeiten nicht; wenn sie in Armuth und Noth kommen, darf es sie nicht befremden, sollen sie vielmehr sich freuen und die Armuth für ihren Reichthum, das Fasten für ihre Erquickung, Schimpf und Schmach für ihre Ehre halten; wenn sie dagegen auf Solches stoßen, was als ausgezeichnet für das (sinnliche) Leben gilt, aber sie zu fleischlicher Gemächlichkeit verleiten könnte, sei es auf Reichthum oder Ehre oder Vergnügen, so dürfen sie sich dessen nicht freuen, sondern müssen davor fliehen wie vor Feuer.

30. Machen wir es uns anschaulich! Wenn ein sehr kleines Völklein gegen den König zum Kriege sich erhebt, so kümmert sich der König nicht viel um diesen Krieg, sondern er sendet die Soldaten mit ihren Befehlshabern aus, und diese führen den Krieg. Erhebt sich aber gegen ihn ein sehr mächtiges Volk, das sein Reich zu Grunde richten könnte, so sieht der König sich gezwungen, selbst sammt Allen, die an seinem Hofe sind, und mit seinem ganzen Heerlager auszuziehen und im Treffen sich zu schlagen. Da schaue nun deine Würde, wie Gott selbst sich erhebt mit seinem Heerlager, den Engeln und seligen Geistern, auf deine Bitte selbst kommend, damit er dich erlöse von dem Tode. Ermuthige dich also und bedenke, welch' eine Vorsorge schon für dich getroffen ist. Nehmen wir noch ein ähnliches Beispiel aus dem Leben. Wäre ein König, und er fände einen armen, verwundeten Menschen, und er schämte sich dessen nicht, sondern heilete mit heilsamen Arzneien seine Wunden, nähme ihn mit sich in seinen Palast, kleidete ihn mit Purpur und Diadem und machte ihn zu seinem Tischge-

nossen, so ist es Dasselbe, was Christus, der himmlische König thut. Er kommt zum verwundeten Menschen, heilet seine Wunden, macht ihn zum Genossen seines königlichen Tisches; und bei all Dem thut er dessen Willen keine Gewalt an, sondern ihn einladend bringt er ihn so zu solcher Ehre.

31. Im Evangelium steht geschrieben: „Der Herr sandte seine Knechte aus, Diejenigen, die kommen wollten, zu rufen und ihnen zu sagen: Mein Gastmahl ist bereitet. Die Berufenen aber entschuldigten sich, sagend der Eine: Ich habe ein Joch Ochsen gekauft, ein Anderer: Ich habe ein Weib genommen.“ [1]) Da siehst du, wie der Berufende bereit ist, wie aber die Berufenen sich weigerten. Sie waren somit selbst Schuld an ihrem Loose. So groß ist die Würde der Christen. Schaue nur, wie der Herr ihnen das Reich bereitet und sie rufet, daß sie eintreten sollen, sie aber nicht wollen. Von dem Geschenke, welches sie ererben sollen, kann man mit Recht sagen: Wenn ein Mensch von der Erschaffung Adams an bis zum Ende der Welt fort und fort gegen den Satan kämpfen und Widerwärtigkeiten erdulden würde, so würde er nichts Großes thun im Vergleiche mit der Herrlichkeit, die er ererben wird; [2]) denn mitherrschen mit Christus wird er in alle Ewigkeit. Ehre sei ihm, der eine solche Seele so geliebt, daß er sich selbst und seine Gnade ihr gegeben und der Seele anvertraut hat. Ehre seiner Majestät!

32. Dem äussern Anscheine nach, siehe, tragen wir Brüder alle, die wir hier beisammensitzen, ein Bild und ein Antlitz Adams. Ist aber auch im Verborgenen in unserm Innersten der Wille Aller nur einer? Alle sind wir Eines, wenn wir alle gut und gottesfürchtig sind. Steht es mit uns etwa so, daß die Einen mit Christo und seinen

---

1) Luk. 14, 18; Matth. 22, 4. — 2) Röm. 8, 18.

Engeln in Gemeinschaft stehen, die Andern aber mit dem Satan und den bösen Geistern? Und dennoch sitzen wir Alle beisammen und scheinen Eines zu sein? — Wir haben Alle das eine Antlitz Adams. Siehst du nun, wie es etwas ganz Anderes ist um das geistige Wesen, um den innern Menschen als um den äussern? Alle scheinen wir Eines zu sein, und dennoch sind die Einen Mitgenossen Christi und der Engel; und die Andern sind Mitgenossen des Satans und der unreinen Geister. Wie nun das Herz eine unergründliche Tiefe hat, so sind in demselben Schlafgemache, Lagerstätten, Thüren und Vorthüren, viele Geräthschaften und Ausgänge. In demselben ist eine Werkstätte der Gerechtigkeit und der Ungerechtigkeit. Darin ist der Tod, darin ist das Leben, darin sind gute und schlechte Waaren.

33. Wie wenn ein überaus großer Palast verödet und mit allerlei Gestank und vielem Todtenaas angefüllt ist, so ist auch der Palast Christi, das Herz, gestrotzt voll von aller Unreinigkeit, von vielen Schwärmen böser Geister. Es muß nun dieser Palast wieder restaurirt, die Gemächer und Zimmer müssen wieder neugebaut und zubereitet werden; denn daselbst ziehet Christus als König ein mit seinen Engeln und den seligen Geistern, um daselbst zu ruhen und zu wohnen und zu wandeln und sein Reich aufzuschlagen. Ich sage ferner, wie wenn ein Schiff wohl ausgerüstet ist, in demselben der Steuermann waltet und regiert über Alle, die Einen mit rauhen Worten anredend, die Andern milde zurechtweisend; ebenso ist auch das Herz, das den Geist zum Steuermann hat, das überweisende Gewissen, die anschuldigenden und vertheidigenden Gedanken; denn der Apostel sagt: „Indem die Gedanken unter einander sich anklagen und vertheidigen.“ [1])

34. Du siehst, daß das Gewissen mit solchen Gedanken,

---

1) Röm. 2, 15.

die der Sünde willfährig sind, nicht disputire, sondern sie ohne Weiteres verwerfe; denn es lügt nicht, sondern wie es einst am Tage des Gerichtes vor dem Angesichte Gottes Zeugniß gibt, so ist es jetzt schon ein beständiger Ankläger. Wenn Wagen und Zügel, die Zugthiere und alle Zurüstung unter einem Fuhrmanne stehen, so fährt er, wenn er will, im schnellsten Laufe, und wann er will, hält er stille. Wo er ihn immer hinwenden will, dahin geht er; der ganze Wagen steht in der Gewalt des Fuhrmannes. So hat das Herz viele ihm natürliche Gedanken, die ihm anhängen, aber der Geist ist es und das Gewissen, was das Herz tadelt und zurechtweiset und die natürlichen im Herzen aufsteigenden Gedanken beschwichtiget; denn viele Glieder hat die Seele, obgleich sie nur eine ist.

35. Seitdem Adam das Gebot übertreten hat, ist die Schlange in die Seele eingezogen und ist Herrin des Hauses geworden und wohnt gleichsam als eine zweite Seele mit der Seele. Denn der Herr spricht: „Jeder, der nicht sich selbst verleugnet und seine Seele haßt, ist nicht mein Jünger."[1]) „Wer seine Seele liebt, der wird sie verderben."[2]) Denn die Sünde, die in die Seele eingegangen, ist gleichsam ein Glied von ihr geworden; ja selbst mit dem leiblichen Menschen ist sie verbunden, und es entspringen nun viele unreine Gedanken im Herzen. Wer den Willen seiner Seele thut, der thut den Willen des Herzens, weil die Seele mit ihm verbunden und verschmolzen ist. Wer seine Seele unterordnet und sich selbst und seinen Gelüsten zürnet, der hat ein Geschäft, wie das des Unterjochers einer feindlichen Stadt ist; und er wird würdig erachtet, das volle Maß des Geistes zu empfangen, und erlangt durch Gottes Kraft den reinen Menschen und wird über sich selbst erhoben. Ein Solcher wird vergöttlicht, wird ein Kind Gottes und empfängt das himmlische Siegel in seiner Seele. Die

1) Luk. 14, 33. — 2) Joh. 12, 25.

Auserwählten werden nämlich gesalbt mit dem heiligenden Öle und werden Hochwürdige und Könige.

36. Der Mensch hat eine solche Natur, daß er, selbst wenn er in der Tiefe der Bosheit steckt und der Sünde dienet, sich doch noch zum Guten wenden kann, und daß er, wenn er auch schon verbunden ist mit dem heiligen Geiste und erfüllt wurde mit dem Himmlischen, noch die Macht hat, sich zum Bösen zu wenden. Es ist, wie wenn eine Person, die ehedem in Lumpen gehüllt, von Hunger geplagt und mit Schmutz bedeckt war, mit vieler Mühe bis zur königlichen Würde sich erschwungen hätte und mit Purpur und Krone geschmückt und die Braut des Königs geworden dennoch wieder ihres frühern Schmutzes gedächte und des Willens wäre, in ihren frühern Stand wieder zurückzukehren, dabei aber nicht in die frühere Schmach kommen wollte, was offenbar eine Thorheit wäre. Ebenso werden auch Diejenigen, „die Gottes Gnade schon verkosteten und des Geistes theilhaftig geworden sind,"[1]) wenn sie nicht wachen, abgestumpft und schlechter, als sie ehedem als Weltkinder waren, nicht weil etwa Gott wandelbar und schwach wäre, oder weil der Geist Gottes an Kraft nachließe, sondern weil die Menschen mit der Gnade nicht einstimmen; deßhalb werden sie wieder verkehrt und fallen zurück in zahllose Sünden. Diejenigen nämlich, die einmal jenes Gnadengeschenk verkosteten, haben Beides zusammen: Freude und Trost, Furcht und Zittern, Jubel und Trauer; denn sie trauern über sich und das ganze Adamsgeschlecht, weil die Natur aller Menschen nur eine ist. Und die Thränen solcher Menschen sind ihnen ihr Brod; und die Trauer ist ihnen Wonne und Erquickung.

37. Sähest du aber Einen, der darüber, daß er der Gnade theilhaftig geworden, stolz und aufgeblasen wäre, so

1) Hebr. 6, 4.

müßte ein Solcher, wenn er auch Wunder wirkte und Todte erweckte, seine Seele aber nicht für unwürdig und für Nichts hielte und nicht arm im Geiste und verächtlich in seinen eigenen Augen wäre, von der Bosheit umstrickt sein und Dieß nicht einmal erkennen. Und wenn er auch Wunder wirkte, so glaube man ihm dennoch nicht! Denn das Zeichen des Christenthumes ist Dieß, daß der Mensch, wenn er werthgeachtet ist vor Gott, verborgen zu bleiben sich bemüht vor den Menschen und, wenn er alle Schätze des himmlischen Königs besäße, sie zu verbergen strebt und immer bekennet: sie gehören nicht mir, ein Anderer hat diesen Schatz bei mir hinterlegt, ich bin ein Bettler; wann er will, nimmt er sie wieder von mir. Sagt aber Einer: Ich bin reich; ich habe genug, ich besitze viel, ich bedarf Nichts mehr: ein Solcher ist kein Christ, sondern ein Gefäß des Truges und des Teufels. Denn die Wonne Gottes ist unersättlich, und je mehr man verkostet und ißt, desto mehr hungert man nach ihr. Solche haben die Beruhigung und die Liebe zu Gott in unverwüstlicher Weise, und je mehr sie vorwärts schreiten und wachsen, desto mehr sehen sie ein, daß sie Bettler und arm sind und Nichts haben. „Ich bin nicht werth, daß die Sonne mich anscheint;" Dieß ist ihre Sprache. Dieß, diese Demuth ist aber auch das Kennzeichen des Christenthums.

38. Sagt aber Einer: Ich habe genug, ich bin voll, so ist er im Irrthume und ist ein Lügner. Wie der Leib des Herrn verherrlichet wurde, als er auf den Berg gestiegen, und umgewandelt wurde in göttliche Herrlichkeit und in das unbegrenzte Licht; so werden auch die Leiber der Heiligen verherrlicht und glänzen. Denn wie die innere Herrlichkeit Christi sich über den Leib ausbreitete und leuchtete, ebenso wird auch bei den Heiligen an jenem Tage die Kraft Christi, die bisher eine innere war, sich nach aussen über ihre Leiber ausgießen; denn jetzt schon nehmen die Christen in ihrem Geiste Theil an seinem Wesen und an seiner Natur. Es heißt ja: „Der Heiligende und die

Geheiligten sind aus Einem."[1]) Und der Herr sagt: „Die Herrlichkeit, die du mir gegeben hast, habe ich ihnen gegeben."[2]) So wie von einem Feuer viele Lampen angezündet werden, so müssen auch die Leiber der Heiligen, die Glieder Christi sind, Dasselbe werden, was Christus ist.

39. Frage. Wie werden die Christen etwas Größeres als der erste Adam, da doch Dieser unsterblich und an Seele und Leib unverweslich war, diese hingegen sterben und verwesen? – Antwort. Der wahre Tod ist etwas Inneres, ist im Herzen, ist etwas Verborgenes; und der innere Mensch ist dieses Todes gestorben. Wenn nun Einer vom Tode zum verborgenen Leben übergetreten ist, so lebt er wahrhaftig in Ewigkeit und stirbt nicht. Aber wenn auch die Leiber Solcher zur Zeit aufgelöst werden, so werden sie doch wieder auferweckt in Herrlichkeit; denn sie sind geheiliget. Darum nennen wir auch den Tod der Christen einen Schlaf. Wäre der Christenmensch unsterblich und auch dem Leibe nach unverweslich, so würde alle Welt, dieß Auffallende, daß die Leiber der Christen nicht sterben, sehend, gleichsam gezwungen und nicht mit freiem Willen sich zum Guten wenden.

40. Damit aber der Wille, den Gott von Anfang dem Menschen gegeben hat, vollständig an's Licht trete und bleibe, werden alle Dinge des Menschen weislich geordnet, und es geschieht eine Auflösung der Leiber, damit es bei dem Willen des Menschen stehe, ob er sich zum Guten oder zum Bösen wenden wolle. Denn es ist weder der Vollkommene an das Gute, noch der ganz in die Sünde Versunkene und der sich zu einem Gefäße des Teufels, unter dessen Verdammung das Ganze steht, gemacht hat, an das Böse mit einer Art Nothwendigkeit gefesselt; sondern auch Dieser hat noch die Freiheit, ein Gefäß der Auserwählung und

1) Hebr. 2, 11. — 2) Joh. 17, 22.

des Lebens zu werden. Ebenso werden auch Diejenigen, die schon trunken von der Gottheit und ganz erfüllt und gefesselt sind von dem heiligen Geiste, nicht durch Zwang festgehalten, sondern sie haben die Freiheit, sich umzuwenden und zu thun, was sie wollen.

41. Frage. Wird das Böse nur zum Theile vermindert und ausgerottet. und schreitet der Mensch nur allmählig vorwärts in der Gnade, oder wird das Böse sogleich, wo Einer den Schritt zum Bessern thut, ausgerottet? Antwort. Gleichwie der Embryo im Mutterleibe nicht plötzlich zum Menschen heranwächst, sondern nur allmählig ein Menschenbild wird und zur Geburt kommt, und wie es auch jetzt noch nicht ein vollkommener Mensch ist, sondern viele Jahre lang wächst und zum Manne wird; wie ferner das Gersten- oder das Waizenkörnlein nicht sogleich, wo es in die Erde geworfen wird, Wurzeln schlägt, sondern erst nachdem Winter und Winde vorüber sind, zu seiner Zeit auch die Ähren sich ansetzen; und wie Derjenige, der einen Birnbaum pflanzet, nicht sogleich Früchte von ihm genießt; ebenso nimmt der Mensch im Geistigen, wo es sich um eine solche Weisheit und um so Erhabenes handelt, nur allmählig zu „und wird zum vollkommenen Mann nach dem Maße des vollendeten Alters in Christo".[1]) Es ist nicht, wie Einige sagen, bloß ein Anziehen und Ausziehen (ein Kappentausch).

42. Wer die Wissenschaften studiren will, der lernt zuerst die Schriftzeichen; ist er hier der Erste, so kommt er in die lateinische Schule,[2]) und hier ist er unter Allen der Letzte. Wird er auch hier wieder der Erste, so kommt er in die Schule der Wissenschaften, und auch hier ist er der Letzte unter Allen und ist Anfänger. Wird er dann

1) Ephes. 4, 13.
2) Σχολὴ τῶν Ῥωμαϊκῶν.

Schüler des Rechtes, so ist er wieder unter allen Rechtskundigen der Ungeschickteste und Letzte. Ist er auch da wieder der Erste geworden, dann wird er Vorstand, und hat er da die erste Stelle, so nimmt er sich den Beisitzer zur Hilfe. Gibt es nun schon im Zeitlichen ein so vielfaches Vorwärtsschreiten, um wie viel mehr muß es in den himmlischen Geheimnissen ein Fortschreiten geben, und wie sehr müssen da sich die Stufen vervielfältigen! — Erst wenn der Mensch durch viele Übung und durch viele Prüfungen durchgekommen, wird er vollkommen. Die Christen nämlich, welche die Gnade in Wahrheit verkostet haben und das Zeichen des Kreuzes im Geiste und im Herzen tragen, diese allesammt von den Königen bis zu den Bettlern achten alles Übrige als Koth und Gestank. Und Diese können es wissen, daß diese ganze irdische Welt und alle irdische Herrlichkeit und die königlichen Schätze und der Reichthum und die Ehre und all ihre weisen Reden nur Trugbilder sind, keine feste Grundlage haben, sondern vorübergehen, und was immer unter dem Himmel ist, ist ihnen etwas Verächtliches.

43. Frage. Wie kommt Dieß? Antwort. Weil nur Das ehrwürdig und erstaunenswerth ist, was über dem Himmel ist und weder in den Schätzen der Könige, noch in der Weisheit der Weisen, noch in weltlicher Pracht sich findet. Die Würden und Reichthümer aber, welche Diejenigen besitzen, die den Herrn und Schöpfer aller Dinge in ihrem Innersten haben, sind ein Besitzthum, das nie vergeht, sondern ewig bleibt. Die Christen kennen nämlich die Erhabenheit der Seele über alle Geschöpfe; denn nur der Mensch ist nach dem Bilde und Gleichnisse Gottes geschaffen. Siehe an den Himmel in seiner Größe, die Erde und die kostbaren Geschöpfe in ihnen und die Größe ihrer Körper! Und doch ist der Mensch weit vortrefflicher als alle diese körperlichen Dinge; denn in ihm allein hat der Herr Wohlgefallen gefunden. Auch die Seeungeheuer und die Berge und die wilden Thiere sind dem Anscheine nach

größer als der Mensch. Bedenke nun deine Würde, wie werthgeachtet du bist! Über die Engel hat dich Gott erhöht, da er selbst als Gesandter und Erlöser für dich auf die Erde kam.

44. Sind etwa die Engel, dich zu erlösen, gekommen? Hat ja der König, der Königssohn Rath gehalten mit seinem Vater, und ist gesendet worden das Wort und hat Fleisch angenommen und hat verhüllt seine Gottheit, damit durch das Gleiche das Gleiche gerettet werde, und hat sein Leben hingegeben am Kreuze. So groß ist die Liebe Gottes zum Menschen. Der Unsterbliche hat es erwählt, sich kreuzigen zu lassen um deinetwillen. Siehe nun, „wie sehr Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn für sie dahingab.“[1] „Hat er uns in ihm nicht Alles geschenkt?“[2] Und wiederum spricht er selbst: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, über alle seine Güter wird er ihn setzen.“[3] Anderswo zeigt er uns deutlich, daß die Engel Diener der Heiligen seien. Als nämlich Elisäus[4]) auf dem Berge war und die Feinde gegen ihn anrückten und der Knabe sprach: Wie Viele kommen gegen uns, und wir sind allein! — da erwiderte der Prophet: „Siehst du nicht die Schaaren und die Menge der Engel, die mit uns sind zur Hilfe?“[5]) Du siehst nun, wie der Herr und die Schaaren der Engel um seine Diener sind. Was Großes ist es somit um die Seele, und wie werthgeachtet ist sie vor Gott! Gott und die Engel wollen sie in ihre Gemeinschaft und in das Reich aufnehmen; aber auch Satan und seine Mächte wollen sie auf ihre Seite bringen.

45. Wie in dieser sichtbaren Welt der König sich nicht

1) Joh. 3, 16. — 2) Röm. 8, 32. — 3) Matth. 24, 47.
4) Im Texte steht „Elias“.
5) IV. Kön. 6, 17.

von Stallknechten bedienen läßt, sondern von Angesehenen und Wohlgebildeten; so dienen auch in dem himmlischen Palaste nur Diejenigen dem himmlischen Könige, welche unschuldig, tadellos und reinen Herzens sind. Und wie im Palaste nur angesehene, tadellose Frauen, die wohlgebildetsten nämlich, in die Gesellschaft der Könige kommen; so kommen auch im Geistigen nur jene Seelen, die geziert sind mit allen guten Sitten, in die Gemeinschaft mit dem himmlischen Könige. Zieht auf dieser Welt ein Fürst irgendwo ein, um daselbst zu wohnen, und trifft es sich, daß dieß Haus verunreiniget wurde, so wird es zubereitet, und vielfache Zierde wird angebracht, und Wohlgerüche werden ausgegossen. Um wie viel mehr bedarf das Haus der Seele, in welchem der Herr ruhen will, des Schmuckes, damit er, der Reinste und Tadelloseste, in dasselbe einziehen und darin wohnen kann! In einem solchen Herzen wohnet nämlich Gott selbst und die ganze himmlische Gemeinde.

46. Wenn in dieser sichtbaren Welt ein Vater Güter besitzt und auch Kronen und kostbare Steine hat, so verbirgt er dieselben wohlverwahrt in Gemächern und bewahret sie auf für seinen geliebtesten Sohn, und diesem übergibt er sie. Ebenso anvertrauet Gott den Besitz seiner selbst und seiner Kostbarkeiten der Seele. Entsteht hier, in dieser sichtbaren Welt ein Krieg, und ist ein König mit seinem Heere schon ausgezogen, um Krieg zu führen; so sendet er dennoch, wenn sein Heer kleiner und schwächer ist, sogleich eine Gesandtschaft ab, um des Friedens wegen zu unterhandeln. Steht aber ein sehr großes Volk einem gleichen, und der König einem gleichen Könige gegenüber, z. B. der König der Perser dem Kaiser der Römer, so müssen nothwendig beide Könige mit ihrer ganzen Heeresmacht aufbrechen. Jetzt bedenke, wie groß deine Würde ist! Gott selbst erhebt sich mit seiner Heeresmacht, nämlich mit den Engeln und Geistern, um mit deinem Feinde zu kämpfen, damit er dich vom Tode errette. Gott selbst ist also gekommen, um deinetwillen.

47. Wie wenn ein König einen Bettler findet, der an allen seinen Gliedern mit Aussatz behaftet ist, und sich desselben nicht schämet, sondern Salbe in seine Wunden gießet und seine Geschwüre heilet und ihn dann an den königlichen Tisch setzet, ihn mit Purpur kleidet und zum Könige macht, ebenso hat Gott an dem Menschengeschlechte gethan. Er hat ihre Wunden ausgewaschen und sie geheilet und sie eingeführt in sein himmlisches Brautgemach. Groß ist also der Christen Würde, so groß, daß man damit Nichts in Vergleich bringen kann. Ist aber der Mensch von Gott getrennt und von der Bosheit umgarnt, so steht es mit ihm wie mit einer Stadt, die ohne Mauer ist, und durch die das Raubgesindel ungehindert hindurchzieht, wann es will, und in ihr plündert und sie verbrennt. So ergeht es dir, wenn du sorglos bist und nicht auf dich Acht hast; die Geister der Bosheit halten ihren Einzug in dir und verwüsten und zerstören dein Gemüth, die Gedanken zerstreuend in dieser Welt.

48. Denn Viele, die es mit dem Äusseren genau nehmen und auf Wissenschaft sich verlegen und auf ein äusserlich geordnetes Leben dringen, halten einen solchen (vom Feinde umgarnten Menschen) für einen Vollkommenen, nicht tiefer in's Herz blickend und nicht gewahrend, wie das Böse daselbst die Seele eingenommen hat, während doch nach der tiefern Auffassung des Bösen die Wurzel in den Gliedern und der Räuber im Hause ist, nämlich die feindliche Macht, die stets entgegen kämpft und geistig ist. Und kämpft der Mensch nicht gegen die Sünde, so bricht das innere Böse wegen seiner Fülle allmählig heraus und bringt den Menschen zu offenbaren Sünden, zur Vollbringung derselben im Werke. Das Böse ist wie eine unabläßig sprudelnde Quelle; darum mühe dich fortwährend, die Strömungen der Bosheit aufzuhalten, damit du nicht wie ein Taumelnder in tausend Sünden fallest. Es ist, wie wenn ein angesehener sorglos lebender reicher Mann wäre, und die Knechte und Gerichtsdiener des Fürsten ergriffen

ihn und stellten ihn dem Fürsten vor, zu ihm sprechend: Du bist eines Verbrechens angeschuldigt und bist des Todes. Erschrocken über die Anschuldigung verlöre der Mann seine ganze Besinnung und würde wie ein Taumelnder.

49. Denke dir nun Dasselbe von den Geistern der Bosheit; denn die ganze sichtbare Welt, vom Könige bis zum Bettler, ist in Verwirrung, in Unordnung und Streit, und Niemand bedenkt die Ursache hievon. Das sich kundgebende Böse, das durch den Ungehorsam Adams in die Welt gekommen, ist der Stachel des Todes. Die Sünde, die in die Welt gekommen, die eine geistige Kraft und etwas Wesentliches (οὐσία) vom Satan ist, säete alles Böse uas. Sie wirkt nämlich verborgen im Innern des Menschen und im Geiste, und verursacht Streit in den Gedanken. Die Menschen aber bedenken nicht, daß sie, von einer fremden Macht getrieben, Dieses thun, sondern sie glauben, es sei Dieß natürlich, und sie thäten es mit eigener Überlegung. Nur Diejenigen, welche den Frieden Christi und sein Licht im Geiste haben, wissen, woher Dieß kommt.

50. Die Welt leidet die Einwirkung des Bösen und weiß es nicht, und es ist Dieß ein unreines Feuer, welches das Herz entflammt und so durch alle Glieder dringt und die Menschen zu Schwelgereien und tausend Sünden verleitet. Diejenigen, welche davon gekitzelt werden und darin sich belustigen, treiben zuerst innerlich im Herzen Unzucht und verfallen dann, wenn das Böse zunimmt, in offenkundige Hurerei. Eben Dasselbe denke dir vom Geize, von der eiteln Ruhmsucht, vom Stolze, vom Neide und Zorne! Würde Einer zu einem Gastmahle geladen, und es würden ihm viele Speisen vorgelegt, dabei triebe ihn die Sünde an, von Allem zu nehmen; so würde auf diese Weise die Seele, die sich daran ergötzt, belastet. Es sind nämlich die Leidenschaften unübersteigbare Berge, zwischen denen Flüsse dahinströmen, voll von Drachen, giftigen Thieren und Schlangen. Wie nun ein solches Ungeheuer

den Menschen verschlingen kann, so verschlingt die Sünde die Seelen. Sie sind sengende Feuerflammen und feurige Geschoße des Argen; denn der Apostel sagt: „Damit ihr die feurigen Geschoße des Argen auslöschen könnet.“[1] Denn das Böse ward genährt und ist zur festen Mauer geworden um die Seele.

51. Die Weisen aber gehorchen nicht, wenn die Leidenschaften sich in ihnen erheben, sondern sie zürnen den bösen Gelüsten und sind ihnen feind. Der Satan sucht mit aller Gewalt in der Seele zu wohnen und darin sich auszubreiten, und es verdrießt und peinigt ihn, wenn die Seele ihm nicht gehorcht. Einige sind aber von göttlicher Kraft so beherrscht, daß, selbst wenn sie einen jungen Menschen bei einem Weibe sehen und sie auch darüber nachdenken, ihr Gemüth dennoch nicht befleckt wird und innerlich keine Sünde begeht. Man darf sich jedoch hierin nie trauen. Es gibt aber auch Andere, in welchen die Sünde ganz aufgehört hat und ganz ausgebrannt und ausgedorret ist. Allein Dieß ist die Stufe der Vollkommenen. So wie die Perlenfischer nackt sich in die Tiefe des Meeres stürzen und Todesgefahr im Wasser auf sich nehmen, um daselbst Perlen zur Fertigung einer königlichen Krone und Purpurschnecken zu finden; ebenso gehen die Einsiedler entblößt aus der Welt und stürzen sich in die Tiefe des Meeres der Bosheit und in den Abgrund der Finsterniß und sammeln in der Tiefe köstliche Steine und nehmen sie heraus für eine Krone Christi, für die himmlische Gemeinde, für eine neue Welt, für eine Lichtstadt und für ein Engelvolk.

52. So wie viele Arten von Fischen in's Netz fallen und die schlechteren sogleich wieder in's Meer geworfen

---

1) Ephes. 6, 19.

werden, ebenso ist das Netz der Gnade über Alle ausgespannt und will über ihnen ruhen, aber die Menschen gehorchen nicht. Darum werden sie wieder hinausgeworfen in die Tiefen der Finsterniß. Wie das Gold mit vielem Sand vermengt gefunden wird und dazu ganz klein wie Hirsenkörner, ebenso sind unter den vielen Christen nur wenig Bewährte; denn die das Amt des Reiches (Gottes) verwalten, sind offenbar, und die des Wortes Wartenden sind wohlbekannt; so sind auch die mit dem himmlischen Salze Gesalzenen und Diejenigen, welche aus den Schätzen des Geistes reden, offenbar. Offenbar sind die Gefäße, an welchen Gott sein Wohlgefallen findet, und in welchen er seine Gnade niederlegt. Auch Andere nehmen in vieler Geduld die heiligende Kraft in sich auf, wie es der Herr auf mannigfaltige Weise verordnet. Wer nun redet, ohne von dem himmlischen Lichte der Weisheit geführt zu sein, der kann durch seine Reden nicht den Geist eines Jeden überzeugen; denn die Geistesrichtungen sind viele, die einen sind für den Krieg, die andern für den Frieden.

53. Will Einer eine verwüstete Stadt wieder aufbauen, so reißt er zuerst das zusammenfallende und Einsturz drohende Gemäuer ganz nieder und beginnt dann zu graben und in den Graben den Grund zu legen und den Bau zu unternehmen. Aber jetzt ist noch kein Haus da. Will Einer in einer wüsten und stinkenden Gegend einen Garten anlegen, so fängt er damit an, daß er zuerst den Platz reiniget und ihn mit einem Zaune umgibt und Wasserleitungen herbeiführet. So pflanzet er, und die Pflanzen wachsen, und der Garten trägt ihm nach langer Zeit Früchte. So sind auch seit dem Falle die Geistesbestrebungen der Menschen verwüstet und öde und dornig; denn Gott sprach zum Menschen: „Dornen und Disteln wird dir die Erde tragen.“[1]) Viele Mühe und

1) I. Mos. 3, 18.

Anstrengung ist jetzt nothwendig, daß Einer suche und den Grund lege, bis endlich in die Herzen der Menschen Feuer kommt und die Dornen auszurotten beginnt. Und so beginnet die Heiligung zur Verherrlichung des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen.

Sechzehnte Homilie.

Daß die Geistesmenschen den aus der ersten Sünde entquellenden Versuchungen und Drangsalen unterworfen seien.

1. Alle geistigen Wesen, ich meine der Engel und Seelen und Dämonen, sind vom Schöpfer in Lauterkeit und Einfalt erschaffen worden. Daß einige von ihnen sich zum Bösen wendeten, Das kam von ihrem freien Willen her: denn mit eigenem Willen wendeten sie sich ab von der rechten Vernunft. Sagen wir, sie seien so von dem Schöpfer geschaffen worden, so machen wir Gott, der den Satan zum Feuer verdammte, zu einem ungerechten Richter. Es gibt wirklich Einige der Irrlehrer, die da behaupten, die Materie habe keinen Anfang, und die Materie sei Urstoff, und Urstoff sei eine gottgleiche Kraft. Da kannst du treffend entgegen fragen: Welche Kraft trägt denn am Ende den Sieg davon? Wohl doch die Kraft Gottes? Dann ist die unterliegende doch wohl nicht mehr gleichzeitig und nicht mehr gleichkräftig. Die da behaupten, das Böse sei dem innern Wesen anhaftend, verstehen eigentlich gar Nichts; denn in Gott ist und weset nichts Böses kraft seiner Leidensunfähig-

keit und Göttlichkeit. In uns aber wirket es in aller Kraft und Empfindung, indem es uns allerlei schändliche Gelüste einflüstert. Es ist jedoch nicht, wie Einige behaupten, mit uns so vermischt, wie Wasser mit Wein vermischt wird; sondern es verhält sich da, wie wenn auf einem Platze der Weizen für sich besonders und das Unkraut wieder besonders steht, — wie in einem Hause der Dieb anderswo, und der Hausvater wieder anderswo ist.

2. Haben wir eine Quelle, die reines Wasser ausströmet, wo aber am Boden Unrath liegt, so wird, wo Jemand den Unrath aufrührt, die ganze Quelle getrübt. Ebenso auch die Seele, wenn sie von der Sünde aufgerührt und mit ihr vermengt wird, und es stimmt nun der Satan mit der Seele, die beide geistige Wesen sind, zusammen in Hurerei oder in Mord. Darum ist, „wer einer Hure anhängt, ein Leib mit ihr".[1]) Zu einer andern Zeit ist dann die Seele ohne diese Vereinigung, bereuend, was sie gethan, sie weint und betet und denkt wieder an Gott. Wie könnte sie nun, wenn sie ganz in das Böse versenkt wäre, Dieses thun, da doch der Satan durchaus nicht will, daß die Menschen je mehr zur Sinnesänderung kommen? Er ist ja ohne Erbarmen. — Auch das Weib ist in Folge der Verehelichung mit dem Manne Eines mit ihm, zu anderer Zeit aber sind sie geschieden, weil manchmal das eine von ihnen stirbt und das andere am Leben bleibt. Dasselbe gilt von der Gemeinschaft des heiligen Geistes; sie werden ein Geist; denn „wer dem Herrn anhängt, wird ein Geist mit ihm".[2]) Dieß aber geschieht, wenn der Mensch in der Gnade selbst versenkt (καταποθῇ) wird.

3. Es gibt Einige, die, selbst nachdem sie Gott verkostet haben, noch von dem Widersacher angefochten werden, und die Dieß befremdet, indem sie nicht bedenken, daß auch nach

1) I. Kor. 6, 17. — 2) Ebd.

der göttlichen Heimsuchung noch Gedanken gegen die Geheimnisse des Christenthums ankämpfen. Die im Christenleben schon älter geworden sind, befremdet Dieß nicht. Ackerleute, die lange Erfahrung weise gemacht hat, sind nie, wenn eine gesegnete Ernte ihnen zu Theil wird, ganz sorglos, sondern sie machen sich gefaßt auf Hunger oder Mangel; und trifft sie Hunger oder Mangel, so geben sie ihre Hoffnung dennoch nicht ganz auf; denn sie wissen, daß es sich wieder ändert. Ebenso ist es auch im Geistigen. Kommt die Seele auch in die mannigfaltigsten Versuchungen, so befremdet es sie dennoch nicht, und sie gibt ihre Hoffnung nicht auf; denn sie weiß, daß nach göttlicher Zulassung diese Prüfung und Zuchtruthe vom Bösen über sie kommt. Sie wird aber auch in großem geistigem Reichthume und in Wonnetagen nicht sorglos, sondern macht sich gefaßt auf die Veränderungen. Auch die Sonne, die etwas Leibliches und ein Geschöpf ist, wird, hineinscheinend in gestankvolle Örter, wo Unflath und Unreinigkeit ist, nicht beschädigt noch besudelt; um wie viel weniger wird nun der reine, der heilige Geist, der in einer Seele wohnt, die noch unter der Einwirkung des Bösen steht, an diesem Bösen Theil nehmen! „Denn das Licht leuchtet in die Finsterniß, und die Finsterniß hat es nicht begriffen." [1])

4. Steht der Mensch auch in der Fülle, und ist er reich an Gnaden, so ist doch noch eine Pflanzung der Bosheit in ihm; er hat aber den ihm helfenden Beschützer. Darum soll er, wenn er gleich in Trübsalen und in den Stürmen der Leidenschaften sich befindet, nicht verzagen; denn dadurch fände die Sünde weit mehr Mastung und Eingang. Bewahret er aber durchweg die Hoffnung auf Gott, so läßt das Böse gewissermaßen nach und wird abgeschwächt. Daß so Manche an Gicht leiden, verstümmelt, mit Fiebern und Schwächen behaftet sind, Das kommt aus der Sünde;

1) Joh. 1, 15.

denn sie ist die Wurzel aller Übel; aber auch die Begehrungen der Gelüste der Seele und der bösen Gedanken kommen von ihr her. So wie eine sprudelnde Quelle, um die herum nasse und sumpfige Plätze sind, wenn große Hitze eintritt, mit ihrer Umgebung ausdorret; ebenso trocknet die Gnade in den Dienern Gottes, in die sie sich reichlich ergossen hat, die Gelüste aus, nicht bloß die vom Satan erregten, sondern auch die natürlichen; denn die Kinder Gottes sind jetzt größer als der erste Adam.

5. Gott, der in sich unbegrenzt und unbegreiflich ist, offenbaret sich allenthalben — auf den Bergen, im Meere und in dem tiefsten Abgrunde; aber nicht durch Ortsveränderung, wie die Engel vom Himmel auf die Erde herabkommen, sondern er ist im Himmel und ist zugleich auch hier. Aber du entgegnest mir: Wie kann denn Gott in der Hölle sein? Oder wie kann er in der Finsterniß oder im Satan oder in jenen gestankvollen Orten sein? Ich antworte dir: Gott ist leidensunfähig, und er schließt Alles in sich; denn er ist unbegrenzt. Der Satan aber, sein Geschöpf, ist (begrenzt und) gebunden. Das Gute wird nicht befleckt noch verfinstert. Gibst du aber nicht zu, daß er Alles, somit auch die Hölle und den Satan umschließe, so begrenzest du ihn in Beziehung auf den Ort, welchen der Satan einnimmt, und wir müssen einen höhern (Ort) suchen, als dieser ist; denn es liegt in dem Wesen Gottes, daß er durchweg über allen Dingen sei. Aber wegen des Geheimnißvollen in der Gottheit und wegen der Geistigkeit faßt ihn die in ihm beschlossene Finsterniß nicht, und es kann das Böse nicht Theil nehmen an der Reinheit, die in ihm ist. In Gott also ist das Böse nicht innewohnend, weil er von keinem Dinge Schaden leiden kann.

6. Uns aber liegt das Böse an, weil es im Herzen wohnt und wirksam ist, indem es uns böse und schändliche Gedanken einflüstert und uns nicht reines Gebet darbringen läßt, sondern unsern Geist an diese Welt fesselt. Es hüllet sich in die Seelen und ergreift selbst die leiblichen Glieder.

Wie nun Satan in der Luft ist, und wie Gott ebenfalls daselbst seiend von ihm keinen Schaden leidet, ebenso ist die Sünde in der Seele, und zugleich mit ihr ist auch die Gnade Gottes in der Seele, ohne einen Nachtheil zu erleiden. Wie ein Sklave immer um seinen Herrn, und wie er in der Nähe desselben immer in Furcht ist, ohne ihn Nichts thuend, so müssen auch wir immer Christo, unserm Herrn, dem Herzenskundigen, unsere Gedanken darlegen und offenbaren und Hoffnung und Zuversicht zu ihm haben und sagen: Er ist mein Ruhm, und er ist mein Vater, und er ist mein Reichthum. Allezeit mußt du Sorgfalt und Furcht in deinem Innern bewahren. Hat aber Einer die Gnade Gottes noch nicht eingepflanzt in sich befestiget, so sorge er Tag und Nacht dafür, daß ihm gleichsam zur Natur und mit seiner Seele verschmolzen werde, was auch nur auf eine Stunde ihn leitet und aufweckt und erhebt zum Guten. Immer habe er die Sorgfalt, die Furcht, die Mühe, gleichsam als ihm zur Natur geworden, und Zerknirschung des Herzens sei wie mit ihm verwachsen.

7. Wie die Biene insgeheim das Wachs bereitet im Bienenkorbe, so wirkt die Gnade insgeheim ihre Liebe in den Herzen und verwandelt Bitterkeit in Freundlichkeit und Härte in Milde. So wie ein Silberarbeiter und Bildkünstler, wenn er ein Stück ausarbeitet, die verschiedenen Thiergestalten, die er in dasselbe eingräbt, Anfangs etwas verdeckt und erst, wann er fertig ist, das im Lichte glänzende Kunststück enthüllet; ebenso erneuert der Herr, der wahrhaftige Künstler, unsere Herzen im Verborgenen, bis sie aus dem Leibe wandern, und erst dann wird offenbar die Schönheit der Seele. Die Gefäße fertigen und in denselben Thiergestalten ausprägen wollen, bilden die Form zuerst in Wachs und gießen es dann nach dieser Form so, daß das Werk das vollkommene Abbild dieser Form wird. So hat auch die Sünde, die etwas Geistiges ist, eine Gestalt und verwandelt sich in allerlei Formen. So ist auch der innere Mensch ein lebendes Wesen und hat eine Gestalt und

Figur; denn der innere Mensch ist ein Gleichniß des äussern Menschen. Er ist ein großes, ein ehrwürdiges Gefäß; denn an ihm hat der Herr vor allen übrigen Geschöpfen sein Wohlgefallen gefunden. Und die guten Gedanken der Seele gleichen kostbaren Steinen und Perlen, die unreinen Gedanken aber sind angefüllt mit Todtengebeinen und mit allerlei Unflath und Gestank.

8. Die Christen gehören einer andern Welt an, sind Söhne des himmlischen Adam, ein neues Geschlecht, Kinder des heiligen Geistes, erlauchte Brüder Christi, ähnlich ihrem Vater, dem geistigen und erlauchten Adam, sie sind aus jener Stadt, aus jenem Geschlechte und aus jener Kraft. Sie sind nicht von dieser, sondern von einer andern Welt; denn er sagt selbst: „Ihr seid nicht von dieser Welt, wie auch ich nicht von dieser Welt bin."[1]) Gleichwie ein Kaufmann, nach langem Ausbleiben wieder zurückkehrend und seine Handelschaft erweiternd, an die Seinigen Aufträge sendet, daß für ihn Häuser und Lustgärten und entsprechende, gehörige Kleider gefertiget werden, und wie er zu Hause angekommen großen Gewinn mitbringt und die Seinigen und seine Anverwandten ihn mit großer Freude empfangen, ebenso ist es auch im Geistigen; wenn Einige den himmlischen Reichthum einhandeln, so wissen es die Mitbürger, nämlich die Geister der Heiligen und der Engel, und sie staunen und sagen: Zu großem Reichthume sind unsere Brüder auf Erden gelangt. Solche haben bei ihrem Hinscheiden den Herrn bei sich, und darum wandern sie mit größter Freude zu den Himmlischen, und die schon bei dem Herrn sind, nehmen sie auf und haben für sie schon Wohnungen und Lustgärten und prachtvolle und kostbare Kleider bereitet.

9. Wir alle haben Wachsamkeit nothwendig, damit uns das Gute, das wir zu haben glauben, nicht zum Un-

1) Joh. 15, 16.

tergange gereiche. Denn die von Natur aus milde sind, werden, wenn sie sich nicht verwahren, gerade durch diese Milde bethört werden; und die Weisheit haben, werden eben durch die Weisheit hinterlistet. Der Mensch muß also in allen Stücken Beides in sich vereint haben — Milde mit Strenge, Weisheit mit Umsicht, Wort mit That, das volle Vertrauen auf den Herrn mit dem Mißtrauen auf sich selbst; denn die Tugend wird zubereitet aus vielen Stücken, gleichwie eine tägliche Speise mit Gewürze und Anderem, nicht allein mit Honig, sondern auch mit Pfeffer zubereitet und genießbar erfunden wird.

10. Die da behaupten, die Sünde sei nicht im Menschen, sind Jenen gleich, welche von den größten Wasserwogen verschlungen Dieß nicht gestehen, sondern behaupten: wir haben nur das Rauschen von Wassern gehört. So sind auch sie verschlungen von den tiefsten Wogen der Sünde und gestehen es doch nicht, daß die Sünde in ihrem Geiste und in ihren Gedanken sei. - Es gibt aber auch Andere, die zwar vom Geistigen reden und sprechen können, aber nicht gesalzen sind mit dem himmlischen Salze,[1]) die von dem königlichen Tische reden, ohne Etwas davon genossen oder bekommen zu haben. Allein es ist ganz etwas Anderes mit Dem, der den König selbst gesehen hat und hineingegangen ist zu den geöffneten Schätzen und Erbe geworden und gegessen und getrunken hat von jenen kostbaren Speisen.

11. Gleichwie eine Mutter, die einen einzigen, wohlgestalteten, weisen, mit allen Vorzügen gezierten Sohn hat, auf den sie alle Hoffnung setzt, wenn ihr derselbe begraben wird, mit nicht zu stillendem Schmerz erfüllt und ihr Leid untröstlich wird; ebenso muß auch der Geist über die für Gott gestorbene Seele Leiden und Thränen und endlose Schmerzen auf sich nehmen, muß zerknirschten Herzens sein, in Furcht und Sorgen stehen und unablässig Hunger und

1) Mark. 9, 50; Koloss. 4, 6.

Durst nach dem Guten haben. Einen Solchen erfaßt dann die Gnade Gottes und die Hoffnung, und er ist bald nicht mehr in Trauer, sondern er freut sich, als Einer, der einen Schatz gefunden hat; bald aber zittert er wieder vor der Gefahr, denselben zu verlieren, denn allenthalben drohen ihm Räuber. Gleichwie Einer, der viele Plünderungen und Verluste erlitten und mit vieler Mühe wieder entkommen ist und dann großen Reichthum und viel Vermögen gewonnen hat, keinen Verlust mehr fürchtet wegen des sich mehrenden Reichthums; ebenso wandeln auch die Geisteskinder Anfangs durch viele Versuchungen und durch schauderhafte Gegenden; dann aber, wann sie einmal reich an Gnade und erfüllt mit Gütern sind, fürchten sie Diejenigen nicht mehr, die sie berauben wollen; denn ihr Reichthum ist nicht mehr gering. Sie haben aber noch eine Furcht, nicht wie Die, welche vor den bösen Geistern sich fürchten, sondern sie haben Furcht und Sorge, ob sie wohl die ihnen anvertrauten geistigen Gaben recht verwalten werden.

12. Ein solcher Mensch hält sich für den Verworfensten unter allen Sündern, und diese Ansicht ist ihm ganz eingepflanzt, gleichsam natürlich, und je mehr er eingeht in die Erkenntniß Gottes, desto mehr hält er sich für unerfahren, und je mehr er lernt, desto mehr glaubt er, Nichts zu wissen. Diese Gesinnung wirket die leitende, der Seele eingepflanzte Gnade. Wie wenn ein Kind von einem jungen Manne getragen wird, der Träger es hinbringt, wohin er will, ebenso trägt die im Innersten wirkende Gnade den Geist und erhebt ihn zum Himmel, in die vollkommene Welt, in die ewige Ruhe. Aber selbst in der Gnade gibt es verschiedene Stufen und Würden; etwas Anderes ist der oberste Anführer der Armee, der die Erlaubniß hat, zum Könige zu gehen, und etwas Anderes ist der Unterfeldherr. — Wie ein mit Rauch angefülltes Haus diesen auswirft und in die äussere Luft hinausdrängt, ebenso ergießt sich auch das Böse, wenn die Seele davon vollgefüllt ist, nach aussen und bringt Früchte. Wie Diejenigen, welchen die

Verwaltung einer Provinz oder des königlichen Schatzes anvertraut ist, allezeit in Sorgen stehen, sie möchten irgendwo den König beleidigen; ebenso sind Diejenigen, denen das geistige Werk anvertraut ist, immer in Sorgen; und haben sie auch Frieden, so sind sie, als hätten sie keinen Frieden; denn sie mühen sich, das Reich der Finsterniß, das eingedrungen in die Stadt, d. i. in die Seele, und die Barbaren, welche die Weideplätze in Besitz haben, daraus zu verdrängen.

13. Denn Christus der König sendet Männer aus zur Rächung der Stadt und fesselt die Tyrannen und verpflanzet dahin ein himmlisches Heer, eine Schaar himmlischer Geister, als wäre es ihre Vaterstadt. Dann leuchtet aber auch die Sonne im Herzen, und ihre Strahlen durchscheinen alle Glieder, und tiefer Friede herrschet daselbst. Aber des Menschen Kampf und Streit, seine Bemühung und seine Liebe zu Gott tritt erst dann an den Tag, wenn er da, wo die Gnade sich zurückzieht, sich als Mann erweist und zu Gott ruft. Du aber, wenn du hörst, daß es Drachenströme und Löwenrachen und Mächte der Finsterniß unter dem Himmel gibt und ein Feuer, das in den Gliedern lodert und prasselt, hältst es für Nichts[1]) und weißt nicht, daß, wenn du nicht das Unterpfand des Geistes empfingst, sie deine Seele beim Hinscheiden aus dem Leibe aufhalten und sie nicht zum Himmel emporsteigen lassen. Ebenso wenn du von der Würde der Seele hörst, was es Erhabenes ist um das Vernunftwesen, bedenkst du nicht, daß nicht von Engeln, sondern von der Menschennatur gesagt ist: „Lasset uns ihn machen nach unserm Bilde und Gleichnisse,“ [2]) und daß Himmel und Erde vergeht, du aber bestimmt bist zur Sohnschaft und zur Bruderschaft und zur

1) Die gedruckten Ausgaben haben hier: ὡς οὐδὲν ἡ γῆ, was durchweg keinen Sinn gibt. Es muß statt dessen heissen: ὡς οὐδὲν ἡγῇ von ἡγέομαι.

2) I. Mos. 1, 26.

Braut des Königs. Auf dieser Erde gehört Alles, was der Bräutigam hat, auch der Braut; ebenso hat auch der Herr Alles, was sein ist, dir anvertraut. Er ist selbst gekommen und hat selbst die Aufträge an dich ausgerichtet, um dich wieder zurückzurufen. Bedenkst du Dieses nicht, und erkennest du nicht deinen Adel? Mit Recht also bejammert dich der begeisterte Prophet mit den Worten: „Ein Mensch, der in Ehren ist, bedenket es nicht; er gleicht unvernünftigen Thieren und ist ihnen gleich.“ [1]) Ehre sei dem Vater, dem Sohne und dem heiligen Geiste in Ewigkeit. Amen.

---

1) Ps. 48, 21.

Siebenzehnte Homilie.

Von der geistigen Salbung und Herrlichkeit der Christen, und daß es unmöglich ist, ohne Christus gerettet und des ewigen Lebens theilhaftig zu werden.

1. Die vollkommenen Christen, die gewürdiget wurden, das Ziel der Vollkommenheit zu erreichen und in der nächsten Nähe des Königs zu stehen, sind allezeit dem Kreuze Christi geweiht. Gleichwie schon zu den Zeiten der Propheten die Salbung etwas höchst Ehrwürdiges war, indem man Könige und Propheten salbte, ebenso werden auch jetzt die mit himmlischer Salbung gesalbten Geistesmenschen zu Christen durch die Gnade, so daß sie nun Könige und Propheten der himmlischen Geheimnisse sind. Sie sind Kinder und Herren, Gebundene, Gefesselte, Verstoßene, Gekreuzigte, Geweihte und Götter. Denn wenn schon die Salbung mit Öl, das doch von einem irdischen Gewächse und von einem sichtbaren Baume kommt, eine solche Kraft hatte, daß die damit Gesalbten eine ganz ausgezeichnete Würde erhielten (dadurch war nämlich bewirkt, daß sie als Könige erklärt wurden, wie David sogleich nach der Salbung der Verfolgung anheimfiel und Trübsale zu leiden hatte und erst sieben Jahre

nachher König wurde); um wie viel mehr werden Diejenigen, welche am Geiste und am innern Menschen gesalbt werden mit dem heiligenden, wonnevollen, himmlischen und geistigen Öl der Freuden, das Siegel jenes Reiches, der unvergänglichen und ewigen Macht, das Unterpfand des Geistes, den heiligen Geist und den Tröster empfangen — jenen Tröster, der Diejenigen, die in Trübsalen sich befinden, tröstet und erfreut!

2. Diese vom Baume des Lebens, von Jesus Christus, von dem himmlischen Gewächse Gesalbten werden gewürdiget, zu gelangen zur Stufe der Vollkommenheit, des Reiches, der Kindschaft; sie sind Miteingeweihte des himmlischen Königs, sie haben freien Zutritt zu dem Schöpfer aller Dinge; sie gehen ein in seinen Palast, wo die Engel und die Geister der Heiligen sind und die noch in dieser Welt Lebenden. Denn obgleich sie noch nicht das volle Erbe, das ihnen in jener Welt zubereitet ist, erlangt haben, so sind sie dennoch versichert durch das Unterpfand, das sie schon erhalten haben, sie sind jetzt schon gleichsam Gekrönte und Herrschende; und es ist ihnen nichts Fremdes mehr, wenn sie einst in der ganzen Fülle und in freiem Zutritte des Geistes mit Christo mitherrschen sollen. Und warum Dieß? Weil sie jetzt schon, da sie noch im Fleische leben, jene süße Wonne verkostet und jene mächtig wirkende Kraft erfahren haben.

3. Wird ein Freund des Königs, der immer im Palaste beschäftiget war, der in allen Geheimnissen sich auskennt und dessen Zierde schaut, durch irgend einen Zufall selbst König und gekrönt, so ist es ihm nichts Fremdes und macht ihn nicht befangen; denn er ist schon lange Zeit in die Geheimnisse des Palastes eingeweiht. Denn es kommt ja nicht vor, daß Einer aus dem gemeinen Haufen, Einer von den Unwissenden und Unerfahrnen in den Geheimnissen des Hofes, dahin komme und herrsche, sondern nur Erfahrene und dazu Gebildete. Ebenso wird es die

Christen, wann sie in jener Welt herrschen, nicht befremden, da sie sich jetzt schon auskennen in den Geheimnissen der Gnade. Denn nachdem der Mensch das Gebot übertreten hatte, verhüllte Satan mit einer finstern Decke die ganze Seele. Nun kommt die Gnade, und jene Decke wird wieder ganz weggenommen, so daß die wieder reingewordene und ihrer ursprünglichen Natur theilhaftige Seele als das untadelige und reine Geschöpf fortan mit reinen Augen die Herrlichkeit des wahrhaftigen Lichtes und die wahrhaftige Sonne der Gerechtigkeit, die in ihrem Herzen leuchtet, schauen kann.

4. Gleichwie am Ende, wenn das Bestehende abgethan wird, die Gerechten im Reiche und im Licht und in der Herrlichkeit leben werden, nichts Anderes mehr schauend, als wie Christus in Herrlichkeit ohne Ende ist zur Rechten des Vaters; so schauen Diejenigen, welche hienieden schon in jene Welt entrückt und an sie gefesselt werden, alle Schönheiten und Wunderdinge, die daselbst sind. Denn obwohl wir noch auf Erden leben, haben wir dennoch „unsern Wandel im Himmel"; [1]) in jener Welt haben wir unsern Unterhalt und unsere Geschäfte nach dem Geiste, und nach dem innern Menschen. Denn so wie das leibliche Auge, wenn es rein ist, allezeit rein die Sonne schaut, ebenso schauet der Geist, wenn er vollkommen gereiniget ist, allezeit die Lichtherrlichkeit Christi und ist Tag und Nacht bei dem Herrn, wie der Leib des Herrn, vereiniget mit der Gottheit, allezeit bei dem heiligen Geiste ist. Diese Stufe erlangen die Menschen aber nicht so leicht, sondern nur durch Mühen und Trübsale und vielen Kampf. Es gibt nämlich Einige, in denen die Gnade wirket und ruhet, in denen zugleich aber auch die Sünde wohnet, und es wirken nun zwei Arten des Wandels, die des Lichtes und die der Finsterniß, in einem Herzen.

---

1) Phil. 3, 20.

5. Da könntest du mir entgegnen: Welche Gemeinschaft hat denn das Licht mit der Finsterniß? Wo kann denn das göttliche Licht verfinstert und bemakelt und das Unverletzliche und Reine befleckt werden? Antwort. Es steht geschrieben: „Das Licht leuchtet in der Finsterniß, und die Finsterniß hat es nicht begriffen."[1]) Man muß die Sachen nicht bloß so einseitig und theilweise verstehen. Einige kommen nämlich durch die Gnade Gottes zu einer solchen innern Ruhe, daß sie stärker werden als das in ihnen wohnende Böse; und obgleich sie Gebet und große Freude an Gott haben, so werden sie denn doch zu einer andern Zeit von bösen Gedanken bestürmt und von der Sünde hinterlistet, immerhin noch in der Gnade Gottes stehend. Die Leichtsinnigen aber und die Unerfahrnen meinen nun, sobald die Gnade auch nur theilweise in ihnen wirkt, die Sünde sei jetzt nicht mehr in ihnen. Die aber mehr Umsicht haben und weise sind, wagen es, wenn gleich sie die Gnade Gottes haben, nicht zu behaupten: wir werden von schändlichen und unfläthigen Gedanken nicht mehr bestürmt.

6. Oft fanden wir unter den Brüdern, daß Einzelne, die ein solches Maß von Freude und Gnade erlangt hatten, fünf bis sechs Jahre lang sagen konnten: die Begierlichkeit ist ganz ausgedorret. Nachher aber, wo sie schon von ihr frei zu sein glaubten, regte sich das in ihnen verborgene Böse, und sie wurden so entflammt von der Begierlichkeit, daß sie ganz befremdet aufriefen: Woher kommt doch nach so langer Zeit so schreckliche Bosheit? Keiner also von den Verständigern wagt zu behaupten: Weil die Gnade in mir ist, so bin ich ganz frei von der Sünde; sondern es wirken zwei Persönlichkeiten im Geiste. Die in diesen Wegen Unerfahrnen aber glauben, sobald die Gnade nur ein wenig in ihnen wirkt, sie hätten jetzt schon den Sieg errungen und wären vollkommene Christen. Ich aber

---

1) Joh. 1, 5.

sage, es verhält sich die Sache, wie wenn die Sonne bei reiner Luft am Himmel leuchtet und Wolken über sie kommen und sie verhüllen und die Luft dichter machen. Da verliert die Sonne selbst, die verdeckt wird, Nichts von ihrem Lichte, Nichts von ihrem Wesen. Ebenso steht es mit Denjenigen, die noch nicht vollkommen gereiniget sind. In der Gnade Gottes stehend und in der Tiefe noch festgehalten von der Sünde haben sie die natürlichen Bestrebungen, und obgleich die Gedanken fest auf Gott gerichtet sind, so gehören sie doch nicht ganz dem guten Theile an.

7. Ebenso sind hinwiederum Diejenigen, welche im Innern festgehalten werden von dem guten Theile, von der Gnade nämlich, doch noch untergeben und unterworfen den bösen Gedanken und dem bösen Theile. Es fordert darum viele Umsicht, bis Einer aus Erfahrung einsieht, daß Dieß sich so verhalte. Ich behaupte sogar: Selbst die Apostel, die den heiligen Geist hatten, waren noch nicht ganz ohne Besorgniß; denn in der Freude und im Jubel war Furcht und Zittern, das von der Gnade selbst und nicht vom bösen Theile herkam; aber die Gnade beschützte sie, daß sie auch im Geringsten sich nicht verfehlten. Wirft Einer ein Stücklein von einem Steine an eine Mauer, so beschädiget es dieselbe durchaus nicht, geschweige, daß es sie niederstürzte. Wird ein Pfeil auf Einen geworfen, der einen Panzer trägt, so beschädiget er weder den eisernen Panzer noch den Leib; im Gegentheile, er prellt ab und fällt zurück. Ebenso schadete auch der Theil der Bosheit, wie sehr er sich auch den Aposteln nahte, ihnen nicht; denn sie waren ausgerüstet mit der vollen Kraft Christi; und sie, die vollkommen waren, hatten die Freiheit, die Werke der Gerechtigkeit zu wirken.

8. Wenn nun Einige sagen, nach dem Empfange der Gnade sei die Seele ganz ohne Sorgen, so verlangt dagegen Gott selbst von den Vollkommenen den Willen der Seele zum Dienste des Geistes, daß sie selbst einstimmen. Darum sagt der Apostel: „Den Geist dämpfet nicht!" [1]) Da wollen

1) I. Theff. 5, 19.

nun Einige Andern durchaus nicht lästig fallen, Andere wollen ihre eigenen Führer sein, wieder Andere nehmen von Weltmenschen Geschenke an und theilen sie unter die Armen aus; und dieß Letztere ist das Vorzüglichere. Einige von Denen, welche die Gnade haben, sorgen allein für sich selbst, Andere aber bestreben sich, andern Seelen zu nützen; und Diese übertreffen Jene um Vieles. Wieder Andere von den Begnadigten geben um des Namens Gottes willen ihre Leiber den Mißhandlungen und den Leiden hin; und Diese stehen noch weit über Jenen. Einige von den Tugendhaften wollen großthun, wollen bei den Menschen in Ehren stehen und sagen immer: Wir sind Christen; wir sind theilhaftig des heiligen Geistes! Andere aber bemühen sich, vor den Augen der Menschen verborgen zu sein; und Diese übertreffen Jene weit. Siehst du nun, wie es selbst in der Vollkommenheit eine erhabenere und vortrefflichere Gesinnung gegen Gott gibt, die auf den natürlichen Willen sich gründet?

9. Gleichwie ein in ärmliche Kleider gehüllter Mensch, der im Traume sich reich sieht, nachdem er vom Schlafe aufgestanden, sich wieder in seiner Armuth und Nacktheit erblickt: ebenso scheinen die von geistigen Dingen Redenden zwar folgerichtig zu sprechen; wenn sie aber die Sache, von der sie reden, nicht selbst in Verkostung und Kraft und freudiger Zuversicht in ihrem Geiste gefestiget besitzen, so befinden sie sich doch in einer Art Einbildung. Wie wenn ein mit Seide und Perlen geziertes Weib in einem Hause der Unzucht lebte, so ist das Herz solcher Menschen ein Hurenhaus unreiner Geister, und Solche wollen von der Gerechtigkeit reden, ohne sich um die Werke der Gerechtigkeit zu kümmern.

10. Wie nämlich ein Fisch ohne Wasser unmöglich leben, wie ein Mensch ohne Füße unmöglich gehen, ohne Augen das Licht nicht schauen, ohne Zunge nicht reden und ohne Ohren nicht hören kann; ebenso wenig kann der

Mensch ohne den Herrn Jesus und ohne die Wirkung der göttlichen Kraft weder die Geheimnisse und die Weisheit Gottes erkennen noch geistig reich oder ein Christ sein. Nur die sind die wahren Weisen, die rechten Kämpfer, die eigentlich Tapfern, die Gottesgelehrten, welche in ihrem innern Menschen von der göttlichen Kraft geführt und geweidet werden. Die Weisen Griechenlands lernen Beredsamkeit, Andere aber, obwohl in der Redekunst unerfahren, sind dennoch voll Freude und Jubel über die Gnade Gottes, weil gottesfürchtige Männer. Wer vorzüglicher sei, können wir leicht beurtheilen, denn „das Reich Gottes besteht nicht in Reden, sondern in der That und Kraft".[1])

11. Sagen: Dieß Brod ist aus Korn bereitet worden, ist leicht; du sollst aber sagen, wie es so fein bereitet und gebacken wurde. Von der Leidenschaftslosigkeit und von der Vollkommenheit zu reden, ist die Sache Weniger! Das Evangelium erklärt kurz: „Du sollst nicht zürnen! Laß dich nicht gelüsten! Wenn dich Einer auf deine rechte Wange schlägt, so reich ihm auch die andere dar! Wenn Einer mit dir streiten will, dir den Mantel zu nehmen, so gib ihm auch den Oberrock!"[2]) Der Apostel aber lehrt diesem zufolge ausführlich, wie das Werk der Reinigung in Geduld und Langmuth vom ersten Keime an werden müsse, zuerst ihnen als Kindern Milch reichend, dann aber sie zum Wachsthum und zur Vollkommenheit fördernd. Das Evangelium sagt gleichsam: Das Kleid werde aus Wolle bereitet; der Apostel aber zeigt ganz genau, wie es bereitet werde.

12. Diejenigen, welche geistige Gespräche führen ohne Verkostung, gleichen einem Menschen, der in brennender Sonnenhitze durch eine öde Gegend dahinwandelt und in seinem heftigen Durste sich eine sprudelnde Wasserquelle

---

1) I. Kor. 4, 20. — 2) Luk. 6, 29; Matth. 5, 40.

malt, sich selbst als Trinkenden hinzeichnend, während doch seine Lippen und seine Zunge vor heftigem Durste ausdorren; oder wie wenn Einer von der Süßigkeit des Honigs spricht, ohne ihn verkostet zu haben, somit auch die Wirkung der Süßigkeit nicht kennt. So sind Diejenigen, die von der Vollkommenheit und von dem Jubel und von der Leidenschaftslosigkeit reden und die Gnadenwirkung und die freudige Zuversicht nicht in sich haben oder doch die Sache nicht so haben, wie sie sagen. Wird ein solcher Mensch einmal gewürdiget, wenigstens einigermaßen wirklich so erfunden zu werden, so erkennt und sagt er sich: Ich habe es nicht so gefunden, wie ich es mir vorstellte; denn anders habe ich gesprochen, und anders wirkt der Geist.

13. Das Christenthum ist ein Essen und Trinken; und je mehr Einer davon ißt, desto mehr wird der Geist von der Süßigkeit angelockt; denn dieser ist nicht abzuhalten, ist unersättlich, und in seiner Unersättlichkeit verlangt und ißt er immer. Wie ein heftig Dürstender, wenn ihm ein süßer Trank gereicht wird, sich um so mehr dem Tranke, den er zu verkosten begonnen hat, nähert, je brennender der Durst wird; ebenso ist das Kosten des Geistes so schwer zu stillen, daß es mit einem solchen wohl verglichen werden kann. Es sind Dieß nicht bloß leere Worte, sondern es ist die Wirkungsweise des heiligen Geistes, die geheimnißvoll im Geiste vorgeht. Es meinen aber Einige, weil sie vom Weibe und von allem Sichtbaren sich enthalten, darum seien sie schon heilig; die Sache verhält sich aber nicht so. Denn das Böse ist im Geiste, es lebt im Herzen, und da erhebt es sich. Nur Der ist wahrhaft heilig, der gereiniget und geheiliget ist am innern Menschen. Wo immer die Wahrheit in's Herz leuchtet, da beginnt der Irrgeist seinen Krieg; er sucht aber verborgen und insgeheim sein Wesen zu treiben.

14. So lange die Juden noch das Priesterthum hatten, wurden gerade von diesem Volke Männer, die fest in der Wahrheit standen, verfolgt und mißhandelt, z. B. Eleazar

und die Makkabäer. Jetzt aber, nachdem seit der Kreuzigung des Herrn und der Zerreissung des Vorhanges der Geist von ihnen gewichen, ist die Wahrheit unter uns enthüllt und wirksam, und es geht nun die Verfolgung wieder von demselben Volke aus. Aus eben diesem Volke wurden Einige darum verfolgt und mißhandelt, damit die Wahrheitliebenden Zeugen der Wahrheit würden. Oder wie sollte die Wahrheit offenbar werden, wenn sie nicht die Lügenhaften und die Widersacher der Wahrheit zu ihren Gegnern hätte? Es sind aber auch unter den Brüdern Manche, die Leiden und Drangsale erdulden; Diese müssen äusserst behutsam sein, daß sie ja nicht fallen. Einer von den Brüdern wurde, da er mit einem andern betete, von der göttlichen Kraft so gefesselt und hingerissen, daß er die obere Stadt Jerusalem und Lichtgestalten und ein unermeßliches Licht schaute, und daß er eine Stimme hörte, die zu ihm sprach: Dieß ist der Ort der Ruhe für die Gerechten. Und bald darauf wurde er aufgeblasen und bekam wegen dieses Gesichtes eine große Meinung von sich selbst und versank, wie dann bekannt wurde, in die Untiefen und Abgründe der Sünde und in tausendfache Übel.

15. Ist nun ein so inniger und weitgeförderter Geist gefallen, wie mag dann gleich Jeder sagen: Ich faste, ich wohne in der Einsamkeit, ich habe das Meinige vertheilt; also bin ich heilig? Die Enthaltung vom Bösen ist noch nicht die Vollkommenheit, sondern wenn du hineingegangen bist in deinen verwüsteten Geist und ertödtet hast die Schlange, die im Innersten deines Geistes und tief unter deinen Gedanken, in den sogenannten Gemächern und Kammern der Seele mordet und nistet (denn das Herz ist ein unergründlicher Abgrund), wenn du diese getödtet und alles Unreine aus dir hinausgeschafft hast, dann erst bist du vollkommen. Denn alle Weisen und das Gesetz und die Apostel und auch die Ankunft des Herrn zielen auf Reinigung. Jeder Mensch, er sei Jude oder Grieche, liebt die Reinheit, und doch können sie nicht rein werden. Wir müssen

also fragen, wie und wodurch die Reinheit des Herzens zu Stande kommen könne. Wohl nicht anders als durch den für uns Gekreuzigten, denn „er ist der Weg, das Leben, die Wahrheit, die Thüre, die Perle, das lebendige Himmelsbrod.“ Und ohne diese Wahrheit kann Niemand die Wahrheit erkennen noch Heilung finden. Hast du nun nach dem äussern Menschen und in Bezug auf die sichtbaren Dinge Allem entsagt und deine Habe vertheilt, so mußt du ebenso auch der weltlichen Weisheit entsagen, und wenn du Kenntnisse und Kraft der Rede hast, mußt du auch Dieß alles wegwerfen und Nichts von dir halten, damit du aufgebaut werden kannst auf der Thorheit der Predigt, die allein die wahre Weisheit ist, die keinen Redeprunk kennet, aber eine Kraft hat, die da wirksam ist durch das heilige Kreuz. Ehre sei der gleichwesentlichen Dreieinigkeit in Ewigkeit. Amen.

Achtzehnte Homilie.

Vom Schatze der Christen, d. i. von Christus und dem heiligen Geiste, der sie in mannigfaltiger Weise übt, auf daß sie zur Vollkommenheit gelangen.

1. Wenn in der Welt ein sehr reicher Mann einen verborgenen Schatz besitzt, so hat er aus dem Schatze und Reichthum, den er besitzt, Alles, was er will. Alle Besitzthümer in der Welt, die er nur immer will, bringt er leicht zusammen, indem er auf den Schatz vertrauet, durch den er jedes Gut, das er nur immer will, leicht erhält. Ebenso haben Diejenigen, die vor Allem den himmlischen Schatz des Geistes, den Herrn selbst, der in ihre Herzen leuchtet, bei Gott suchen und finden und behalten, alle Tugendgerechtigkeit und den ganzen Besitz der Güte der Gebote des Herrn und erfüllen sie alle durch den Schatz, durch Christus, der in ihnen ist, und erlangen durch denselben einen noch größern himmlischen Schatz; denn sie erfüllen durch den himmlischen Schatz alle Tugendgerechtigkeit, vertrauend auf die Menge des in ihnen wohnenden geistigen Reichthumes, und wirken leicht alle Gerechtigkeit und jedes Gebot des Herrn durch den unsichtbaren Reichthum der in ihnen wohnenden

Gnade. Es sagt aber auch der Apostel: „Wir tragen diesen Schatz in gebrechlichen Gefäßen,“ [1]) d. h. die wir im Fleische lebend gewürdiget wurden, die heiligende Kraft des Geistes zu besitzen. Wiederum sagt er: „Er wurde uns von Gott zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und Erlösung.“ [2])

2. Wer nun den himmlischen Schatz des Geistes gefunden und in sich hat, der wirkt in ihm alle Gerechtigkeit der Gebote und jede Tugendübung unbescholten und rein, ohne Zwang und ohne Mühe. Darum wollen auch wir zu Gott rufen und bitten und flehen, er wolle uns den Schatz seines Geistes geben, daß wir fortan in allen seinen Geboten unbescholten und rein wandeln und alle Gerechtigkeit des Geistes rein und vollkommen erfüllen können durch diesen himmlischen Schatz, der Christus ist. Denn ein Armer und ein Bettler und ein Hungerleidender kann in der Welt sich Nichts anschaffen, während die Armuth ihn drückt; wer aber, wie gesagt, einen Schatz hat, der kann leicht und ohne Mühe zu jedem Besitzthume kommen, das er nur immer will. Ebenso kann die Seele, die nackt und von der Gemeinschaft des Geistes verlassen ist und in der argen Noth der Sünde steht, wie sehr sie auch wollte, die Frucht des Geistes der Gerechtigkeit aus der Wahrheit nicht wirken vor dem Empfang des Geistes.

3. Zugleich muß ein Jeder mit aller Gewalt zum Herrn flehen, daß er gewürdiget werde, den himmlischen Schatz des Geistes zu erlangen und zu finden, damit er alle Gebote des Herrn, die er vorher mit aller Anstrengung nicht recht erfüllen konnte, ohne Mühe und leicht, unbescholten und rein befolgen könne. Und wie hätte Einer in seiner Armuth und Verlassenheit von der Gemeinschaft des Geistes, ohne den geistigen Schatz, ohne den geistigen Reich-

---

1) II. Kor. 4, 6. — 2) I. Kor. 1, 30.

thum diese geistigen Güter erwerben können? Nur die Seele, die in geistigem Suchen und Glauben und vieler Geduld den Herrn, den wahren Schatz, gefunden hat, wirkt die Früchte des Geistes, wie gesagt, leicht und zugleich alle Gerechtigkeit und alle Gebote des Herrn, die der Geist ihr befohlen hat, durch ihn rein und vollkommen und untadelig.

4. Nehmen wir ein anderes Gleichniß! Wenn ein reicher Mann ein köstliches Gastmahl veranstaltet, so nimmt er von seinem Reichthume und Schatze, den er hat, und befürchtet, eben weil er sehr reich ist, durchaus nicht, es könnte ihm an Etwas gebrechen. Und so erquicket er vortrefflich und herrlich die von ihm geladenen Gäste, verschiedene und immer wieder neue Gerichte ihnen auftragend. Will aber ein Armer, der ohne Vermögen ist, ein Gastmahl bereiten, so entlehnet er Alles, selbst Geschirre, Kleider und Spezereien. Haben dann die Berufenen gespeiset, wie man beim Gastmahle eines Armen speiset, so gibt dieser darauf wieder Jedem das Seinige zurück, die silbernen Geschirre und die Kleider und die andere Zier; und ist dann wieder Jedem das Seinige zurückgegeben, so bleibt er arm und bloß, indem er keinen Reichthum hat, wovon er selbst sich gütlich thun könnte.

5. Ebenso nehmen Diejenigen, die reich sind im heiligen Geiste, die den himmlischen Reichthum und die Gemeinschaft des heiligen Geistes wahrhaftig in sich haben, wann sie Andern Geistiges mittheilen und die Seelen erbauen wollen, von ihrem eigenen Reichthume und von dem eigenen Schatze, den sie in sich haben; aus ihm reden und erbauen sie die Seelen der Zuhörer mit geistiger Rede, und sie besorgen nicht, es möchte ihnen selbst ausgehen; denn sie haben in sich einen himmlischen Schatz von Güte, aus dem sie herausnehmen und die Aufgenommenen geistig erquicken. Der Arme aber und der Nichts vom Reichthum Christi besitzt und nicht hat in seiner Seele den geistigen

Reichthum, dem alle Güte in Worten und Werken und in göttlichen Gedanken und unaussprechlichen Geheimnissen entspringen, mag zwar, wenn er Andern das Wort der Wahrheit verkünden und Einige von den Zuhörern erbauen will, aber das Wort Gottes nicht in Kraft und Wahrheit in sich hat, sondern nur aus den heiligen Schriften Stellen geborgt und auswendig gelernt oder von geistigen Männern gehört hat und jetzt erklärt und vorträgt, Andere dem Scheine nach erbauen, und Andere mögen auch wirklich sich durch die Reden erquicken; allein nach dem Unterrichte kehrt jedes Wort wieder dahin zurück, von wo es genommen ward, und er selbst bleibt nackt und arm, indem er keinen eigenen Schatz besitzt, von dem er nimmt und Andern nützet und sie erbauet, weil er nicht zuerst selbst erbaut ist und nicht jubelt im Geiste.

6. Daher müssen wir zuerst in Herzensmühe und Glauben zu Gott flehen, er wolle uns geben, daß wir diesen seinen Reichthum, den wahrhaftigen Schatz Christi in unseren Herzen finden mögen in Kraft und Wirksamkeit des Geistes. Haben wir solchergestalt vorerst selbst Hilfe und Heil und ewiges Leben, haben wir den Herrn gefunden, dann können wir, so viel uns möglich und erreichbar ist, auch Andern dienen, von dem Schatze Christi, den wir in unserm Innern tragen, alle Güte geistiger Reden darreichend und die Vortrefflichkeit himmlischer Geheimnisse erklärend; denn es hat dem guten Willen des Vaters wohlgefallen, in jedem Gläubigen, der zu ihm flehet, zu wohnen. „Wer mich liebt," heißt es, „der wird auch von meinem Vater geliebt werden, und ich werde mich ihm offenbaren." [1]) Und wiederum: „Wir, Ich und mein Vater, werden kommen und Wohnung bei ihm nehmen." [2]) So wollte es die grenzenlose Liebe des Vaters; so hat es wohlgefallen der unbegreiflichen Menschenfreundlichkeit Christi,

1) Joh. 12, 21. — 2) Ebd. 14, 23.

so hat es die unaussprechliche Güte des Geistes verheissen. Ehre sei der unaussprechlichen Erbarmung der heiligen Dreieinigkeit.

7. Diejenigen, welche gewürdiget wurden, Kinder Gottes und aus dem heiligen Geiste von oben herab wiedergeboren zu werden, und die den sie erleuchtenden und tröstenden Christus in sich haben, werden auf mannigfaltigen und verschiedenen Wegen des Geistes geführt und unsichtbar im Herzen mit geistigem Troste von der Gnade erquickt. Wir wollen hier Gleichnisse von den gewöhnlichen, weltlichen Vergnügen hernehmen, die Wege der Gnade in der Seele auf diese Weise durch Ähnliches einigermaßen erklärend. Bald sind sie gleichsam bei einem königlichen Gastmahle, freuen sich und jubeln in unaussprechlichem Jubel und Freude. Dann sind sie wieder wie eine Braut, die in Vereinigung mit ihrem Bräutigame göttliche Wonne verkostet. Jetzt sind sie wie unkörperliche Engel in derselben Leichtigkeit und Schnelligkeit im Leibe sich bewegend. Ein anderes Mal sind sie wie vom Weine berauscht, freudetrunken im Geiste von den göttlichen, geistigen Geheimnissen.

8. Zu anderer Zeit sind sie voll Weinens und Seufzens über das ganze Menschengeschlecht und bitten für alle Kinder Adams. Sie tragen Leidwesen und Jammer, von der Liebe des Geistes zur ganzen Menschheit entflammt. Dann sind sie wieder in solchem Jubel und von solcher Liebe entbrannt, daß sie, wenn es möglich wäre, alle Menschen, ohne zwischen Guten und Bösen zu unterscheiden, in ihr Herz verschließen möchten. Jetzt demüthigen sie sich in der Demuth des Geistes so unter alle Menschen, daß sie sich für die Allerletzten und Schlechtesten halten. Dann werden sie wieder vom Geiste mit unaussprechlicher Freude unterhalten. Ein anderes Mal sind sie wie ein Held, der die ganze Waffenrüstung des Königs angezogen hat und gegen die Feinde in den Krieg zieht, tapfer kämpft und sie besiegt. Denn auch der Geistesmann nimmt himmlische

Waffen des Geistes und zieht gegen die Feinde und kämpft und unterwirft sich dieselben unter seine Füße.[1])

9. Bisweilen ruhet die Seele wieder in großer Ruhe, in Stille und Frieden, in rein geistiger Wonne und in unaussprechlicher Ruhe und Glückseligkeit lebend. Dann wird sie wieder in unaussprechlicher Einsicht und Weisheit und in unerforschlicher geistiger Erkenntniß von der Gnade unterwiesen, was keine Zunge und kein Mund auszusprechen vermag. Dann ist sie wieder wie ein anderer gewöhnlicher Mensch. In so mannigfaltiger Weise verkehrt die Gnade in ihnen, und so verschiedene Wege führt sie dieselben, die Seele erquickend nach dem Willen Gottes und so verschiedenartig sie übend, um sie vollkommen, untadelig und rein dem himmlischen Vater darzustellen.

10. Diese genannten Wirkungen des Geistes sind das Zeichen erhabener Stufen, nahe der Vollkommenheit. Die genannten mannigfaltigen Erquickungen der Gnade werden auch verschieden benannt, sie wirken aber unabläßig in den Begnadigten, indem immer eine Geisteseinwirkung auf die andere folgt. Denn wenn die Seele zur Vollkommenheit des Geistes gelangt ist, von allen Leidenschaften vollkommen gereiniget und mit dem Tröster, dem heiligen Geiste, in unaussprechlicher Gemeinschaft vereiniget und verbunden, dann wird sie auch gewürdiget, Geist zu werden, innigst vereinigt mit dem Geiste, dann wird sie ganz Licht, ganz Auge, ganz Geist, ganz Freude und Wonne und Jubel, ganz Liebe und Erbarmung, ganz Güte und Freundlichkeit. Denn gleichwie im Abgrund des Meeres ein Stein von allen Seiten mit Wasser umgeben ist; ebenso sind die Auserwählten allenthalben mit dem heiligen Geiste vereiniget, werden Christo ähnlich, haben die Tugenden der Macht des Geistes unabläßig in sich, sind äusserlich und innerlich untadelig unbefleckt und rein.

1) Ephes. 6, 12 ff.

11. Denn wie könnten die durch den Geist Vereinigten äusserlich schlechte Früchte bringen? Nein, immer und allenthalben leuchten in ihnen die Früchte des Geistes. Darum wollen auch wir Gott bitten und zu ihm in starker Liebe und Hoffnung das Zutrauen fassen, er werde uns das himmlische Gnadengeschenk des Geistes geben, damit auch uns sein Geist regiere und leite nach dem Willen Gottes in allen Dingen und uns mit seinen mannigfaltigen Erquickungen tröste, auf daß wir durch eine solche Regierung und Übung der Gnade und durch geistiges Fortschreiten gewürdiget werden, zur Vollkommenheit nach der Fülle Christi zu gelangen, oder wie der Apostel sagt: „damit ihr erfüllt werdet bis zur ganzen Fülle Christi,“ [1]) und: „damit wir alle gelangen zum vollen Manne, zum Maße des Alters der Fülle Christi.“ [2]) Der Herr hat Allen, die an ihn glauben und in Wahrheit zu ihm flehen, verheissen, er wolle ihnen die Geheimnisse der unaussprechlichen Gemeinschaft des Geistes mittheilen. Darum wollen wir uns ganz dem Herrn hingeben und die genannten Güter zu erlangen streben; an Seele und Leib geheiliget und angeheftet an das Kreuz Christi wollen wir würdig werden des himmlischen Reiches, preisend den Vater und den Sohn und den heiligen Geist in Ewigkeit. Amen.

---

1) Ephes. 5, 19. — 2) Ebd. 4, 13.

Neunzehnte Homilie.

Die Christen, welche fortschreiten und zunehmen wollen, müssen sich selbst Gewalt anthun zu allem Guten, damit sie von der ihnen innewohnenden Sünde befreit und mit dem heiligen Geiste erfüllt werden.

1. Wer zum Herrn kommen und des ewigen Lebens gewürdiget und eine Wohnstätte Christi und mit dem heiligen Geiste erfüllt werden will, damit er die Früchte des Geistes bringen und die Gebote Christi rein und untadelig erfüllen könne, der muß zuerst damit anfangen, daß er vor Allem fest an den Herrn glaubt und sich ganz den Aussprüchen seiner Gebote hingibt und der Welt in allen Dingen entsagt, damit sein ganzes geistiges Wesen sich nie mit einer zeitlichen Sache beschäftige. Und im Gebete muß ein Solcher unausgesetzt verharren, in zuversichtlichem Glauben an den Herrn, die Heimsuchung und Hilfe desselben allezeit erwartend und das Augenmerk seines Geistes darauf in allen Stücken richtend; dann muß er sich Gewalt anthun zu jedem guten Werke und zu allen Geboten des Herrn wegen der in ihm wohnenden Sünde. So muß er sich Gewalt anthun, sich zu demüthigen vor allen Menschen und sich

selbst für geringer und schlechter zu halten als Alle, weder Ehre noch Lob und Ruhm vor den Menschen suchend, wie im Evangelium geschrieben steht, sondern allein immer den Herrn und seine Gebote vor Augen habend und ihm allein zu gefallen strebend in Sanftmuth des Herzens, wie der Herr spricht: „Lernet von mir, daß ich sanftmüthig bin und von Herzen demüthig, und ihr werdet Ruhe finden für eure Seelen.“ [1])

2. Ebenso muß er sich aus allen Kräften gewöhnen, barmherzig, freundlich, mitleidig und gütig zu sein, wie der Herr sagt: Werdet gut und freundlich, „wie euer Vater im Himmel voll Erbarmen ist,“ [2]) und wiederum: „Wenn ihr mich liebet, so haltet meine Gebote,“ [3]) und: „Bemühet euch, durch die enge Thüre einzugehen!“ [4]) In Allem muß er die Demuth, die Freundlichkeit, die Sanftmuth und den Wandel des Herrn als ein Vorbild im lebendigen Andenken behalten, muß verharren im Gebete, unablässig flehend und glaubend, daß der Herr selbst kommen und in ihm wohnen, ihn erneuern und ihn kräftigen werde zu allen seinen Geboten, und damit der Herr selbst eine Ruhestätte der Seele werde. Und so wird der Mensch, was er jetzt mit Gewalt des widerstrebenden Herzens thut, dann willig thun, wenn er sich in allen Dingen an das Gute gewöhnt und das Andenken an den Herrn immer bewahrt und in starker Liebe allezeit seiner harret. Schaut dann der Herr einen solchen Willen und einen solchen heiligen Eifer, wie der Mensch mit aller Anstrengung das Andenken des Herrn bewahrt und mit aller möglichen Gewalt sich selbst zum Guten, zur Demuth und Sanftmuth und Liebe selbst bei widerstrebendem Herzen treibt, so erbarmet er sich desselben und erlöset ihn von seinen Feinden und der ihm innewohnenden Sünde, ihn erfüllend mit dem heiligen Geiste. Jetzt thut er ohne

1) Matth. 11, 29. — 2) Luk. 6, 16. — 3) Joh. 14, 15. — 4) Luk. 13, 24.

Anstrengung und Mühe alle Gebote des Herrn in Wahrheit, oder vielmehr, der Herr erfüllet selbst in ihm seine eigenen Gebote, und dann bringt er die Früchte des Geistes rein zu Tage.

3. Vorerst muß jedoch der Mensch zum Herrn kommen, muß sich zum Guten Gewalt anthun, auch bei widerstrebendem Herzen, in zweifellosem Glauben entgegenharrend der Erbarmung des Herrn; er muß sich zwingen zur Liebe, wo er keine Liebe hat, zur Sanftmuth, wo diese ihm fehlet. Er muß sich zwingen zur Barmherzigkeit und zum herzlichen Mitleiden; er muß sich Gewalt anthun, daß er Verachtung ertragen und in der Verachtung Geduld bewahren möge, daß er gelästert und verschmäht nicht unwillig werde, wie geschrieben steht: „Schaffet euch nicht selbst Recht, Geliebteste!"[1]) Er muß sich Gewalt anthun zum Gebet, wenn er das Gebet des Geistes noch nicht hat; und sieht Gott, daß er also kämpft und auch bei widerstrebendem Herzen mit Gewalt sich nöthiget, so gibt er das wahre Gebet des Geistes, er gibt wahre Liebe, wahre Sanftmuth, innigstes Erbarmen, wahre Freundlichkeit; kurz, er erfüllt ihn mit der Frucht des Geistes.

4. Bemühet sich der Mensch, wo er das Gebet nicht hat, nur um das Gebet, damit er die Gnade des Gebetes erlange; um die Sanftmuth und Demuth und Liebe und die übrigen vom Herrn vorgeschriebenen Tugenden aber bemühet er sich nicht und kümmert und arbeitet und kämpft nicht, um sie zu erlangen; so wird ihm bisweilen, seinem Verlangen und seinem freien Willen entsprechend, die Gnade des Gebetes in Ruhe und Wonne nach seinem Bitten stückweise gegeben. In seinen Sitten aber ist er noch Derselbe, der er vorher war; er hat noch keine Sanftmuth, weil er sich darum noch nicht bemühte und sich nicht für sie vorbe-

---

1) Röm. 12, 19.

reitete, um sanftmüthig zu werden. Er hat noch keine Demuth, da er noch nicht um sie gebeten und sich nicht um sie bemüht hat. Er hat noch nicht Liebe gegen Alle; denn er kümmerte sich nicht und kämpfte noch nicht um sie in flehentlichem Gebete. Und selbst in der Ausübung der Werke hat er noch nicht Glauben und Vertrauen auf Gott; denn er kennet sich selbst noch nicht. Er weiß noch nicht aus Erfahrung, daß er Nichts hat, und hat noch nicht gerungen in Leiden, den Herrn bittend, daß er erlangen möge festen Glauben an ihn und wahres Vertrauen auf ihn.

5. Ein Jeder muß sich zum Gebete Gewalt anthun und auch bei widerstrebendem Herzen sich zwingen; wie er ebenso auch mit Gewalt ringen muß nach Vertrauen, nach Demuth, nach Liebe, nach Sanftmuth, nach Reinheit und Einfalt, ebenso auch nach aller Geduld und Langmuth, welche, wie geschrieben steht, [1]) verbunden ist mit Freude.[2]) So muß er sich Gewalt anthun, das Selbst zu verachten und für den Ärmsten und Letzten gehalten zu werden, ferner nicht mit unnützen Dingen sich zu befassen, sondern stets göttliche Dinge zu betrachten und mit Mund und Herz davon zu reden; ebenso nicht zu zürnen und nicht zu lärmen, wie es heißt: „Alle Bitterkeit und Zorn und Geschrei sei ferne von euch sammt aller Bosheit!“ [3]) So muß er sich mühen um alle Eigenschaften des Herrn, um jede Tugendübung, um einen guten und heiligen Wandel, um ein durchaus gütiges Benehmen, um ganz demüthige Sanftmuth, daß er sich nicht erhebe, keine hohe Meinung von sich habe, nicht aufgeblasen sei und nie einem Menschen nachtheilig rede.

6. In all Diesem muß er sich Gewalt anthun, wenn er vor Christus gelten, wenn er ihm wohlgefallen will, da-

---

1) *Κατὰ γεγραμμένον* i. e. wie geschrieben steht, nicht *καταγεγραμμένον*, was keinen Sinn gibt und doch in allen Ausgaben steht.

2) Koloss. 1, 11. — 3) Ephes. 4, 31.

mit dann der Herr, wo er seine Bereitwilligkeit und sein Streben sieht, wie er nämlich zu aller Güte und Einfalt, zur Freundlichkeit und Demuth, zur Liebe und zum Gebet sich nöthiget, und wie er mit aller Gewalt darnach ringt, sich selbst ihm mittheile, selbst Dieses alles in Wahrheit in ihm wirkend rein, ohne Mühe und Anstrengung, wie es der Mensch ehevor wegen der in ihm wohnenden Sünde selbst mit Gewalt nicht zu Stande bringen konnte. Nun werden ihm alle Tugendübungen gleichsam zur Natur. Der Herr selbst kommt und bleibt in ihm, und er bleibt im Herrn, und der Herr in ihm erfüllet seine eigenen Gebote ohne Mühe, ihn erfüllend mit der Frucht des Geistes. Wenn sich Einer aber nur um das Gebet bemüht, bis er diese Gnadengabe von Gott erlangt, wegen der andern genannten Tugenden aber sich nicht Gewalt anthut und sich nicht um dieselben mühet und sie sich nicht angewöhnet, so kann er selbe nicht in Wahrheit, nicht rein und tadellos erfüllen, denn man muß sich aus allen Kräften an das Gute gewöhnen. Denn manchmal wird dem Menschen auf sein Bitten und Flehen die göttliche Gnade zu Theil; Gott ist nämlich gütig und liebreich und gewähret den zu ihm Flehenden ihre Bitten. Hat aber der Mensch die genannten Tugenden nicht, sucht er nicht, selbe sich anzugewöhnen, und übt er sich nicht in denselben; so verliert er, wenn er Gnade erlangt hat, die empfangene Gnade und fällt in seinem Hochmuthe; oder er kommt doch nicht vorwärts und wächst nicht in der Gnade, die ihm zu Theil geworden, eben weil er nicht mit ganzer Seele sich den Geboten des Herrn hingibt; denn die Wohnstätte und die Ruhe des Geistes ist die Demuth, die Liebe, die Sanftmuth und die übrigen vom Herrn geforderten Tugenden.

7. Es muß also ein Jeder, der in Wahrheit Gott gefallen und von ihm die himmlische Gnade des Geistes erlangen und zunehmen und zur Vollkommenheit gelangen will im heiligen Geiste, sich Gewalt anthun zu allen Geboten Gottes und das widerstrebende Herz in Gehorsam

bringen, wie geschrieben steht: „Darum richtete ich mich nach allen deinen Geboten, jeden verkehrten Weg haßte ich."[1]) Wie der Mensch zum anhaltenden Gebete sich zwingt und nöthiget, bis ihm Dieses gelungen ist, ebenso zwingt und nöthiget er sich, wenn er das Rechte will, zu allen Tugendübungen, macht gute Sitte sich zur Gewohnheit, und so zum Herrn allenthalben bittend und flehend und erlangend, um was er bittet, und das Göttliche verkostend und des heiligen Geistes theilhaftig geworden macht er wachsen und blühen die ihm verliehene Gnadengabe, die in seiner Demuth, Liebe und Sanftmuth ruhet.

8. Der Geist selbst schenkt ihm Dieses, und er lehrt ihn wahres Gebet, wahre Liebe, wahre Sanftmuth, um die er sich mühte, die er verlangte, um die er besorgt und bekümmert war, und die ihm gegeben wurde. So wachsend und zur Vollkommenheit in Gott gelangend wird er gewürdiget, Erbe des Reiches zu werden. Denn der Demüthige fällt nie; oder wohin könnte Derjenige fallen, der unter Allen ist? Tiefe Erniedrigung ist der Hochmuth, und große Erhöhung, Ehre und Würde ist die Demuth. Darum wollen wir uns Gewalt anthun und uns zwingen, auch bei widerstrebendem Herzen, zur Demuth und zur Sanftmuth und zur Liebe, unablässig bittend und flehend zu Gott mit Glauben, Hoffnung und Liebe, in der Erwartung und zu dem Zwecke, daß er seinen Geist in unsere Herzen sende, damit wir zu Gott beten und flehen können im Geiste und in der Wahrheit.

9. Der Geist selbst wird uns lehren das wahre Gebet, das wir jetzt selbst mit aller Anstrengung nicht verrichten können, und innigstes Erbarmen und Freundlichkeit und alle vom Herrn gebotenen Tugenden; er wird sie uns lehren, in Wahrheit erfüllen ohne Betrübniß und ohne Gewalt; wie

---

1) Ps. 118, 104.

der Geist selbst uns zu erfüllen weiß mit seiner Frucht. Und sind auf solche Weise die Gebote Gottes von uns erfüllt worden durch seinen Geist, der allein den Willen des Herrn erkennt, und hat der Geist selbst uns zur Vollkommenheit in ihm gebracht, und ist er, nachdem wir von aller Befleckung und allem Unflathe der Sünde gereiniget wurden, in seiner ganzen Fülle in uns gekommen: dann wird er unsere Seelen rein und makellos als schöne Bräute Christo darstellen, indem wir ruhen in Gott, in seinem Reiche, und indem Gott in uns ruhet in die endlosen Ewigkeiten. Ehre sei seinen Erbarmungen und seiner Barmherzigkeit und Liebe, daß er zu einer solchen Würde und Ehre das Menschengeschlecht erhoben, daß er sie zu Söhnen des himmlischen Vaters gemacht und als seine eigenen Brüder erklärt hat. Ihm sei Ehre in Ewigkeit. Amen.

Zwanzigste Homilie.

Christus allein, der wahre Arzt des innern Menschen, kann die Seele heilen und sie mit dem Gewande der Gnade zieren.

1. Ist Einer entblößt des göttlichen, des himmlischen Gewandes, das da ist die Kraft des Geistes, wie geschrieben steht: „Wenn Einer den Geist Christi nicht hat, der ist nicht sein;"[1]) so weine und flehe er zum Herrn, daß er das geistige Gewand vom Himmel herab erlangen möge, damit die von göttlicher Einwirkung verlassene Seele bekleidet werde; denn mit großer Schande schmählicher Begierden ist umhüllt, wer nicht das Gewand des Geistes angezogen hat. Denn wie in dieser Welt ein Nackter in großer Unehre und Schmach steht, wie hier Freunde von nackten Freunden sich wegziehen und Verwandte von den Ihrigen, und wie jene Kinder, da sie den entblößten Vater sahen, ihre Augen wegwendeten, um nicht hinzuschauen auf den nackten Leib des

---

1) Röm. 8, 9.

Vaters, [und rücklings hinzugehend ihn bedeckten und so die Augen wegwendeten:[1]) ebenso wendet Gott sich weg von den Seelen, die nicht bekleidet sind mit dem Gewande des Geistes in freudiger Zuversicht, die nicht angezogen haben den Herrn Jesum Christum in Kraft und Wahrheit.

2. Schon der erste Mensch schämte sich, als er sich nackt sah.[2]) Solche Schmach liegt in der Nacktheit. Wenn nun schon im Leiblichen die Nacktheit eine solche Schande kund gibt, wie muß da nicht die Seele, die entblößt ist der göttlichen Kraft, die nicht trägt und nicht bekleidet ist mit dem unaussprechlichen und unvergänglichen und geistigen Gewande, mit dem Herrn Jesus Christus selbst in Wahrheit, mit viel größerer Schmach und Schande der Begierden bekleidet sein! — Und ein Jeder, der entblößt ist jener göttlichen Herrlichkeit, muß ebenso sich schämen und seine Schande erkennen, wie Adam der leiblichen Nacktheit sich schämte. Obgleich Dieser aus Feigenblättern sich eine Schürze machte, so trug er doch die Schande, seine Armseligkeit erkennend. Darum soll jede solche Seele zu Christus flehen, der ihr gibt und sie umkleidet mit der Herrlichkeit Christi in unaussprechlichem Lichte, und soll sich nicht selbst ein Gewand eitler Gedanken machen, sich täuschend durch den Schein eigener Gerechtigkeit und meinend, selbst das Gewand des Heiles zu haben.

3. Verläßt sich der Mensch auf seine eigene Gerechtigkeit und auf seine eigene Abbüßung, so ist sein Mühen vergeblich und eitel; denn all seine Scheingerechtigkeit wird an jenem letzten Tage kund werden als das Tuch einer Blutgängigen, wie der Prophet Isaias sagt: „All' unsere Gerechtigkeit ward gleich dem Tuche einer Blutgängigen."[3]) Laßt uns also zu Gott bitten und flehen, daß uns angezogen werde das Gewand des Heiles, unser Herr Jesus Christus, das un-

1) I. Mos. 9, 23. — 2) Ebd. 3, 7. — 3) Is. 64, 6.

ausſprechliche Licht; denn ihn tragend werden die Seelen nicht mehr entkleidet werden ewiglich, ſondern bei der Auferſtehung werden auch ihre Leiber verherrlichet werden mit jener Lichtherrlichkeit, mit welcher jetzt ſchon die gläubigen und edlen Seelen bekleidet ſind, wie der Apoſtel ſagt: „Der Chriſtum auferweckte von den Todten, der wird auch unſere ſterblichen Leiber wieder lebendig machen durch den in uns wohnenden Geiſt.“ [1]) Ehre ſei ſeiner unausſprechlichen Erbarmung und ſeiner endloſen Barmherzigkeit!

4. Ein anderes Gleichniß: Gleichwie das blutflüſſige Weib, in Wahrheit glaubend und den Herrn am Saume ſeines Kleides berührend, ſogleich Heilung erlangte und der Fluß der unreinen Blutader vertrocknete, [2]) ebenſo erlangt jede Seele, die unheilbare Wunden der Sünde, die Quelle unreiner und ſchlechter Gedanken in ſich tragend, ſobald ſie zu Chriſtus kommt und in Wahrheit glaubend zu ihm fleht, glückſelige Heilung von dem unheilbaren Fluſſe der Leidenſchaften, und es vertrocknet jene verſiegende Quelle, die unreine Gedanken ſprudelte, einzig durch die Kraft Jeſu; denn ein Anderer vermag durchaus nicht, dieſe Wunde zu heilen. Denn der Feind hat bei der Übertretung Adams dahin gearbeitet, daß er den innern Menſchen, den leitenden und Gott ſchauenden Geiſt verwundete und verfinſterte: in Folge deſſen ſchauten ſeine Augen nur mehr das Böſe und die Leidenſchaften, für die himmliſchen Güter aber ſind ſie verſchloſſen.

5. So ſehr ward der Menſch verwundet, daß ihn Niemand mehr heilen konnte als der Herr ſelbſt. Ihm allein iſt es möglich; und kommend nahm er hinweg die Sünde der Welt, d. i. er vertrocknete die unreine Quelle der Gedanken der Seele. Denn gleichwie jenes blutflüſſige Weib, obgleich ſie all' das Ihrige den Ärzten gegeben hatte, den-

1) Röm. 8, 11. — 2) Matth. 9, 20.

noch von keinem derselben Hilfe erlangte, bis sie dem Herrn sich nahte und in Wahrheit glaubend den Saum seines Kleides berührte und sogleich Heilung verspürte und der Blutfluß aufhörte; ebenso konnte die Seele, die im Anfange mit der unheilbaren Wunde böser Leidenschaften geschlagen wurde, Keiner, weder von den Gerechten noch von den Vätern noch von den Propheten und Patriarchen heilen.

6. Moses kam, allein er konnte keine vollkommene Heilung geben. Man hatte Priester, Opfer, Zehnten, Sabbathe, Neumonde, Reinigungen, Brandopfer und ganze Opfer, und alle Gerechtigkeit ward vollkommen anbefohlen im Gesetze; allein bei all' dem konnte die Seele von dem unreinen Flusse der bösen Gedanken nicht geheilt werden; und all' ihre Gerechtigkeit konnte sie nicht heilen, bis der Heiland kam, der wahrhaftige Arzt, der umsonst heilet, der sich selbst zum Opfer hingab für das Menschengeschlecht. Er allein vollbrachte die große, glückselige Erlösung und Heilung der Seele. Er befreite sie aus der Knechtschaft und führte sie aus der Finsterniß und verherrlichte sie mit seinem eigenen Lichte. Er stillte den Fluß unreiner Gedanken in ihr. „Siehe," heißt es, „das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt hinwegnimmt!" [1]) Die eigenen irdischen Heilmittel, d. i. ihre eigenen Werke der Gerechtigkeit konnten der Seele von einer solchen unsichtbaren Wunde nicht Hilfe und Heilung schaffen, sondern nur durch die himmlische und göttliche Natur der Gabe des heiligen Geistes, durch dieses Heilmittel allein konnte der Mensch Heilung erlangen und zum Leben kommen, gereiniget vom heiligen Geiste an seinem Herzen. Aber gleichwie jenes Weib, obgleich es nirgends geheilt werden konnte und so sehr verwundet war, doch noch Füße hatte, um zum Herrn zu

1) Joh. 1, 29.

geben und hinkommend Heilung zu erlangen;[1]) und gleichwie jener Blinde, obgleich er nicht wandeln und nicht zum Herrn kommen konnte, weil er nicht sah, doch noch die Stimme schärfer als Engelstimme entsendete und rief: „Du Sohn Davids, erbarme dich meiner!"[2]) und also glaubend Heilung erlangte, indem der Herr zu ihm kam und ihn sehend machte: ebenso hat die Seele, obgleich sie verwundet ist mit den Wunden der schmachvollen Begierlichkeiten und geblendet von der Finsterniß der Sünde, dennoch freien Willen, um zu schreien und zu rufen zu Jesus, daß er selbst komme und der Seele die ewige Erlösung bringe.

7. Gleichwie jener Blinde, wenn er nicht geschrieen und jenes blutflüssige Weib, wenn es nicht zum Herrn gekommen wäre, Heilung nicht erlangt hätten, ebenso erlangt Keiner, der nicht aus freier Wahl und mit der ganzen Willenskraft seiner Seele zum Herrn kommt und nicht mit zuversichtlichem Glauben zu ihm fleht, die Heilung. Warum wurden denn Jene sogleich geheilt, als sie glaubten, und wir sehen noch immer nicht in Wahrheit und sind immer noch nicht geheilt von den verborgenen Leidenschaften? Der Herr hat ja doch mehr Sorgfalt für die unsterbliche Seele als für den Leib. Ist die Seele sehend geworden nach den Worten: „Erleuchte meine Augen!"[3]) so wird sie in Ewigkeit nicht mehr erblinden; und ist sie einmal geheilt, so wird sie nicht mehr verwundet werden. Denn hatte der Herr, als er auf die Erde kam, Sorgfalt für die verweslichen Leiber, um wie viel mehr wird er für die unsterbliche, nach seinem Bilde geschaffene Seele sorgen? Allein wegen unsers Unglaubens, wegen unserer Befleckung, weil wir ihn nicht lieben von ganzem Herzen und nicht in Wahrheit ihm glauben, darum erlangten wir die geistige Heilung und das Heil nicht. Laßt uns also ihm glauben und uns in

---

1) Matth. 9, 20. – 2) Luk. 11, 38. — 3) Ps. 118, 18.

Wahrheit zu ihm kommen, damit er bald die wahre Heilung in uns wirke; denn er hat verheissen, Denen, die ihn bitten, den heiligen Geist zu geben und Denen, die anklopfen, zu öffnen und den Suchenden, sich finden zu lassen, und er, der es verheissen hat, ist der Wahrhaftige. Ihm sei Ehre und Macht in Ewigkeit. Amen.

Einundzwanzigste Homilie.

Dem Christenmenschen obliegt ein doppelter Krieg, nämlich ein innerer und ein äußerer. Der eine besteht in der Enthaltung von irdischen Beschäftigungen, der andere im Herzen gegen die Anschläge der Geister der Bosheit.

1. Wer Gott in Wahrheit wohlgefallen will und in Wahrheit dem feindlichen Theil der Bosheit entgegen ist, der hat zwei Kämpfe, zwei Streite durchzufechten. In den weltlichen Angelegenheiten dieses Lebens hat er sich loszumachen von irdischen Verwickelungen und von der Liebe an weltlichen Banden und von den sündigen Leidenschaften; aber auch insgeheim hat er zu kämpfen gegen die Geister der Bosheit, von denen der Apostel sagt: „Wir haben nicht zu kämpfen wider Fleisch uud Blut, sondern wider die Fürsten und Gewaltigen, wider die Beherrscher der Finsterniß dieser Welt, wider die bösen Geister unter dem Himmel.“ [1])

2. Auf zwei Weisen und mit zwei Banden ist der Mensch gebunden, seitdem er das Gebot übertreten hat und

---

1) Ephes. 6, 12.

aus dem Paradies verstoßen ist. Er ist in diesem Leben, in den Lebensverhältnissen gefesselt und in der Liebe zur Welt, zu den fleischlichen Vergnügen und den Begierden, des Reichthumes, der Ehre und des zeitlichen Besitzthumes, des Weibes und der Kinder, der Verwandten, des Vaterlandes, der Ortschaften, der Kleider und überhaupt aller sichtbaren Dinge, von welchen allen das Wort Gottes ihm befiehlt aus freier Selbstbestimmung sich loszumachen, weil an alle diese sichtbaren Dinge ein Jeder freiwillig gebunden, auf daß er, von allem Diesem los und frei gemacht, das Gebot vollkommen erfüllen kann. Innerlich aber ist die Seele umgarnt und umzäunt und ummauert und gefesselt von den Ketten der Finsterniß durch die Geister der Bosheit, nicht vermögend den Herrn zu lieben, wie sie will, nicht mehr zu glauben, wie sie will, und nicht mehr zu beten, wie sie will; denn allenthalben begegnet uns seit dem Falle des ersten Menschen Widerstand, sowohl im Sichtbaren als im Unsichtbaren.

3. Wenn darum Einer, der das Wort Gottes gehört hat, den Kampf beginnt und von sich wirft die Angelegenheiten des Lebens und der Welt und alle die fleischlichen Vergnügen verleugnet, von all' Diesem sich losmachend, dann kann er auf den Herrn harrend und stille lebend erkennen, daß im Herzen noch ein anderer Kampf, noch ein anderer, verborgener Widerstand, noch ein anderer Krieg und Streit gegen die Gedanken der Geister der Bosheit zu bestehen ist. Und so kann er, wenn er ausharret und ruft zum Herrn in zweifellosem Glauben und vieler Geduld, und wenn er die Hilfe von ihm erwartet, hier schon im Innern Befreiung erlangen von den Banden und Stricken und Fesseln und von der Finsterniß der bösen Geister, die da sind die Wirkungen der verborgenen Begierden.

4. Dieser Krieg kann nur durch die Gnade und Kraft Gottes zu Ende gebracht werden. Durch sich selbst kann Keiner sich frei machen von dem Widerstand und Trug der

Gedanken und von den unsichtbaren Begierden und von den Kunstgriffen des Argen. So lange aber Einer befangen ist in den Dingen dieser Welt und verstrickt in verschiedene irdische Bande und herumgetrieben wird von bösen Begierden, erkennt er gar nicht einmal, daß es noch einen andern Kampf und einen andern Streit und Krieg im Innern gebe. Denn es geschieht wohl, daß Einer, wann er sich erhebt zum Kampfe und sich losmachen will von diesen sichtbaren weltlichen Banden, von diesen irdischen Dingen und fleischlichen Gelüsten, und anfängt, dem Herrn anzuhangen und von dieser Welt sich entleert, erst dann den im Innern sich erhebenden Kampf der Leidenschaften und den innern Krieg und die schlechten Gedanken gewahrt. So lange aber der Mensch nicht, wie gesagt, kämpft und die Welt verleugnet und nicht von den irdischen Gelüsten von ganzem Herzen sich losmacht und nicht durch und durch mit dem Herrn verbunden sein will, so lange kennt er nicht den Trug der verborgenen Geister der Bosheit und die geheimen bösen Begierden, sondern er ist sich selbst fremde, weil er nicht einsieht, daß er Wunden und Begierden verborgen in sich hat, ohne es zu wissen. Er ist noch freiwillig an das Sichtbare gefesselt und befangen in den Dingen dieser Welt.

5. Der in Wahrheit die Welt Verleugnende und Kämpfende, der von sich wegwirft die Erdenlast, sich erhebt über die eiteln Begierden und fleischlichen Vergnügen und über Ruhm und Herrschaft und Ehre vor den Menschen und von ganzem Herzen sich davon losmacht, wo immer der Herr selbst in diesem sichtbaren Kampfe ihn auf verborgene Weise unterstützt und zwar in dem Maße, als er den weltlichen Willen verleugnet und in dem Dienst des Herrn feststeht und bei ihm verharret ganz und gar, mit Seele und Leib, — ein Solcher findet Widerstand und verborgene Begierden und unsichtbare Bande und einen geheimen Krieg und einen verborgenen Kampf und Streit. Und also betend zum Herrn und empfangend die himmlischen

Waffen des Geistes, die der selige Apostel „den Panzer der Gerechtigkeit und den Helm des Heils und den Schild des Glaubens und das Schwert des Geistes“ nennt,[1]) und kämpfend mit diesen Waffen wird er Stand halten können gegen die verborgenen listigen Anfälle des Teufels in den bevorstehenden bösen Zufällen. Hat der Mensch diese Waffen durch anhaltendes Gebet, durch Flehen und Fasten, vor Allem aber durch Glauben sich verschafft, dann wird er den Krieg gegen die Fürsten und Mächte und gegen die Beherrscher dieser Welt auskämpfen können; und hat er so durch Mitwirkung des Geistes und durch eigenen Eifer in allen Tugenden die feindlichen Mächte überwunden, dann wird er des ewigen Lebens würdig werden, preisend den Vater und den Sohn und den heiligen Geist, welchem sei Ehre und Macht in Ewigkeit. Amen.

---

1) Ephes. 6, 14.

Zweiundzwanzigste Homilie.

Von zweierlei Zustand der aus diesem Leben Scheidenden.

Wenn die Seele des Menschen aus dem Leibe scheidet, geht dabei etwas Geheimnißvolles vor sich; denn ist sie in Sünden verschuldet, so kommen Schaaren böser Geister und Engel der Bosheit, und Mächte der Finsterniß ergreifen eine solche Seele und bringen sie in ihren Antheil, und es darf sich darüber wohl Niemand wundern. Denn wenn Einer schon im Leben und in dieser Zeit weilend ihnen unterworfen war und als ihr Sklave ihnen gehorsamte, um wie viel mehr wird er, wo er aus dieser Welt scheidet, von ihnen festgehalten und beherrscht werden! — Von Seite der Guten aber mußt du dir die Sache so vorstellen: Den heiligen Dienern Gottes stehen jetzt schon die Engel zur Seite, und heilige Geister umgeben und schützen sie. Wenn sie nun aus dem Leibe scheiden, nehmen die Chöre der Engel ihre Seelen auf in ihren Antheil, in die reine Welt, und so stellen sie dieselben dem Herrn dar.

Dreiundzwanzigste Homilie.

Wie die königliche und kostbare Perle nur Diejenigen tragen können, welche aus königlichem Geblüte entsprossen sind, ebenso ist es nur den Kindern Gottes gestattet, die himmlische Perle zu tragen.

1. Die große, kostbare und königliche Perle, die zum königlichen Diadem gehört, ziemt nur dem Könige, und der König allein kann eine solche Perle tragen; einem andern Menschen aber ist eine solche zu tragen nicht erlaubt. Ebenso wenn ein Mensch nicht wiedergeboren ist aus dem königlichen und göttlichen Geiste und nicht himmlischen und königlichen Geschlechtes und ein Kind Gottes geworden, wie geschrieben steht: „So Viele ihn aufnahmen, denen gab er Macht, Kinder Gottes zu werden;"[1]) so kann er die himmlische und kostbare Perle, das Abbild des unaussprechlichen Lichtes, welches der Herr ist, nicht tragen, eben weil er noch kein Königssohn geworden ist. Die diese Perle haben und

1) Joh. 1, 12.

tragen, werden mit Christo leben und herrschen in Ewigkeit; denn der Apostel sagt: „So wie wir trugen das Bild des irdischen, so werden wir tragen das Bild des himmlischen."[1])

2. So lange das Pferd in den Wäldern unter wilden Thieren sich aufhält, folgt es den Menschen nicht. Ist es aber zum Zahmmachen gefangen, so legt man ihm zuerst einen schweren Zaum an, bis es gelernt hat, ordentlich und recht einherzuschreiten. Dann wird es von einem erfahrnen Bereiter geübt, damit es zum Kriege tauglich werde. Dann wird es bewaffnet, nämlich mit einem Harnisch; auch den Panzer und den ersten Zaum hängt man auf und macht Bewegungen vor seinen Augen, damit es an Solches sich gewöhne und nicht erschreckt werde. Und so abgerichtet von dem Bereiter, wenn es Nichts lernt, kann es nicht in den Krieg ziehen. Wenn es aber Dieß gelernt und sich an Das, was zum Kriege gehört, gewöhnt hat, so lauft es, sobald es nur Etwas riecht und Kriegsgeschrei hört, von freien Stücken gegen die Feinde, so daß es schon durch sein Wiehern den Feinden Schrecken einjagt.

3. Ebenso treibt sich auch die Seele, die seit dem Falle wild und ungebändiget ist, herum in der Wüste dieser Welt mit den wilden Thieren, mit den Geistern der Bosheit, den Dienst in der Sünde verwaltend. Hört sie nun Gottes Wort, und glaubt sie an dasselbe, gezügelt vom heiligen Geiste; so legt sie ihre wilde Sitte und den fleischlichen Sinn ab, geleitet von Christus, der über ihr thronet. Dann kommt sie in Trübsal und Angst und Elend zu ihrer Prüfung, damit sie allmälig vom Geiste bezähmet werde, indem die Sünde in ihr immer mehr abnimmt und verschwindet. Hat die Seele in solcher Weise angezogen „den Panzer der Gerechtigkeit, den Helm des Heiles, den Schild des Glaubens und das Schwert des Geistes," dann lernt sie kriegen gegen die Feinde selbst, und also gerüstet mit dem Geiste

1) I Kor. 15, 49.

des Herrn kämpft sie gegen die Geister der Bosheit und löscht aus die feurigen Geschosse des Argen; denn ohne die Waffen des Geistes begibt sie sich nicht in's Treffen; hat sie aber die Waffen des Herrn, dann zieht sie, sobald sie von den argen Kriegen hört, mit Lärm und Kriegsgeschrei aus, „und es fallen," wie es bei Job heißt, „selbst vor der Stimme ihres Gebetes die Feinde." Hat die Seele auf solche Weise gekämpft und gesiegt durch den Geist, dann trägt sie mit vieler Freimüthigkeit die Siegeskrone davon und geht so ein in die Ruhe des himmlischen Königs. Ihm sei Ehre und Macht in Ewigkeit. Amen.

Vierundzwanzigste Homilie.

Der Zustand der Christen ist gleich der Kaufmannschaft und dem Sauerteige; denn wie die Kaufleute den irdischen Gewinn einsammeln, ebenso jene die in der Welt zerstreuten Gedanken; und wie der Sauerteig eine ganze Masse durchsäuert, ebenso durchdringt der Sauerteig der Sünde das ganze Adamsgeschlecht; Christus aber legt himmlischen Sauerteig der Güte in die gläubigen Seelen.

1. Die Christen sind Kaufleuten gleich, die überaus großen Gewinn sich erwerben; denn wie diese von der Erde irdischen Gewinn sammeln, ebenso sammeln diese die in dieser Welt zerstreuten Gedanken ihres Herzens durch alle Tugenden und durch die Kraft des Geistes aus der ganzen Erde, die ein wahrer, die der größte Stapelplatz ist, zusammen. Denn diese Welt ist feindlich gegen jene obere Welt, und die Jetztzeit ist mit der himmlischen im Streit. Darum muß der Christ nach Aufforderung der heiligen Schriften die Welt verleugnen, er muß in seinem Geiste übergesetzt werden und auswandern aus dieser Zeit, in der seit dem Falle Adams sein Geist gefangen und um-

garnt ist, in jene andere Zeit, und mit seinem Sinne in jener obern Welt der Gottheit sein, wie es heißt: „Unser Wandel aber ist im Himmel.“ [1])

2. Dieß aber kann er durchaus nicht zu Stande bringen, wenn nicht die Seele von ganzem Herzen an den Herrn glaubt und dieser Welt entsagt; denn nur die Kraft des göttlichen Geistes vermag es, das auf der ganzen Erde herum zerstreute Herz zu sammeln zur Liebe des Herrn und den Sinn in die ewige Welt zu versetzen. Denn seit dem Falle Adams haben die Gedanken der Seele von der Liebe Gottes in diese Welt hin sich zerstreut, sich vermengend mit weltlichen und irdischen Gedanken. Es hat nämlich Adam in der Übertretung des Gebotes den Sauerteig der bösen Leidenschaften in sich aufgenommen, und ebenso durch Theilnahme die von ihm Abstammenden, und das ganze Adamsgeschlecht hat an jenem Sauerteige Theil genommen, und die sündigen Begierlichkeiten haben in den Menschen solchen Fortschritt gemacht und so sich gemehret, daß sie bis in Hurerei und Schwelgerei, in Götzendienst und Mord und andere Verkehrtheiten verfielen, bis die ganze Menschheit mit der Sünde durchsäuert war. So groß wuchs die Bosheit unter den Menschen heran, daß sie nicht mehr an Gott glaubten, sondern leblose Steine anbeteten und Gott nicht einmal mehr in ihren Sinn kommen konnte, — so weit hatte der Sauerteig der bösen Begierlichkeiten das Geschlecht des alten Adam durchsäuert.

3. Gleicherweise hat es dem Herrn gefallen, bei seiner Ankunft zu leiden für Alle und sie alle zu erkaufen mit seinem eigenen Blute und den himmlischen Sauerteig der Güte zu legen in die gläubigen, unter der Sünde gedemüthigten Seelen und so dann im fortwährenden Fortschreiten und Wachsthum alle in den Geboten vorgeschrie-

1) Phil. 3, 20.

bene Gerechtigkeit und alle Tugenden in ihnen vollkommen zu machen, bis sie alle zu einer Masse im Guten durchsäuert und nach den Worten des Apostels „alle mit dem Herrn zu einem Geiste wurden,"[1]) während Sünde und Bosheit der mit dem göttlichen Geiste ganz und gar durchsäuerten Seele nicht einmal mehr in den Sinn kommen kann; „denn die Liebe denkt nichts Arges," sagt der Apostel.[2]) Ohne den himmlischen Sauerteig aber, der nichts Anderes ist als die Kraft des göttlichen Geistes, kann die Seele unmöglich mit der Güte des Herrn durchsäuert werden und unmöglich zum Leben gelangen, so wie das Adamsgeschlecht nie in solche Sünden und Bosheit hätte kommen können, wenn nicht der Sauerteig der Bosheit, d. i. die Sünde, die eine übersinnliche und geistige Kraft des Satans ist, in ihm eingedrungen wäre.

4. Wenn Einer Weizenmehl knetet, aber nicht Sauerteig dazu thut, so mag er auch noch so sehr sich mühen und es rütteln und verarbeiten, es bleibt die Masse ungesäuert und zum Essen untauglich; wird aber der Sauerteig dazu gethan, so zieht er die ganze Masse des Mehles an sich und durchsäuert sie ganz, wie auch der Herr das Himmelreich vergleicht mit einem Sauerteige, indem er sagt: „Das Himmelreich ist gleich einem Sauerteige, den ein Weib nimmt und unter drei Metzen Mehl vermengt, bis das Ganze durchsäuert ist."[3]) Oder wenn Einer Fleisch hat und alle Sorgfalt darauf verwendet, aber es nicht salzet mit dem das Ungeziefer auffressenden und den Übelgeruch wegnehmenden Salze, so wird das Fleisch bald stinken und faulen und für die Menschen ungenießbar werden. In gleicher Weise stelle dir die ganze Menschheit als Fleisch oder als ungesäuerten Teig vor, als Salz und Sauerteig aus der andern Welt denke dir das göttliche Wesen des heiligen

---

1) I. Kor. 6, 17. — 2) Ebd. 13, 7 ff. — 3) Matth. 13, 33; Luk. 13, 21.

Geistes. Wird nun mit der gefallenen Menschennatur nicht Etwas aus jener Welt und aus jenem Vaterlande vermengt, und kommt nicht der himmlische Sauerteig des Geistes und das gute, das heilige Salz der Gottheit dazu, so wird die Seele von dem Gestanke der Bosheit nie frei und nie durchsäuert zur Entfernung der Härte und Ungesäuertheit der Sünde.

5. Wo immer die Seele meint, durch sich selbst Etwas thun und ausrichten und zu Stande bringen zu können, sich auf ihre eigene Kraft allein stützend und wähnend, durch sich selbst, ohne Mitwirkung des Geistes, vollkommene Gerechtigkeit wirken zu können; so ist sie im größten Irrthume. Denn aus und durch sich selbst und ohne den Geist ist sie, wie sie auch immer meinen mag, die vollkommene Reinheit zu Stande zu bringen, nicht geeignet für die himmlischen Wohnungen, nicht geeignet für das Reich. Denn so lange der den Leidenschaften unterworfene Mensch nicht durch Weltverläugnung zu Gott kommt und nicht in Zuversicht und in Geduld ein seiner eigenen Natur fremdes Gut zu erlangen hofft, das da ist die Kraft des heiligen Geistes, und solange der Herr nicht von oben herab der Seele göttliches Leben eingießt, so lange wird ein Solcher nie verkosten das wahre Leben, wird nie nüchtern werden von dem Rausche der Sinnlichkeit, und nie wird leuchten der Strahl des Geistes in der verfinsterten Seele und nie in ihm aufleuchten lassen den heiligen Tag; auch wird er nie aufgeweckt werden von dem tiefsten Schlafe der Unwissenheit, daß er in Wahrheit durch göttliche Kraft und durch die Wirkung der Gnade Gott erkennen lernte.

6. So lange der Mensch nicht also durch den Glauben die Gnade in sich aufzunehmen gewürdiget wurde, ist er ungeschickt und untauglich für das Reich. Hat er hingegen aber die Gnade des Geistes aufgenommen, in keinem Stücke abirrend und die Gnade nicht durch Nachlässigkeit und böse Thaten schändend, und betrübt er; fort und fort kämpfend,

in keinem Stücke den Geist; dann wird er das ewige Leben erlangen können. Denn wie Einer aus den Leidenschaften, aus Zorn und Begierlichkeit und Neid und Trägheit, aus den bösen Gedanken und den übrigen Verderbnissen die Einwirkungen des Bösen in sich wahrnimmt; ebenso muß er auch die Gnade und Kraft Gottes in den Tugenden, in Liebe und Freundlichkeit, in Güte und Freude, in Milde und göttlichem Jubel in sich wahrnehmen, damit er ähnlich und vereiniget werden könne mit der guten, göttlichen Natur, mit der liebreichen und heiligen Wirkung der Gnade. Hat aber die gute Gesinnung des Menschen in langen Zeiten und Jahren sein Fortschreiten und Wachsthum bewährt, war sie stets mit der Gnade vereiniget und ist sie ihr wohlgefällig erfunden, dann wird sie in ihrem Fortschreiten durch und durch geistig, und so, durch den Geist als heilig und rein dargestellt, wird sie als des Reiches würdig erfunden. Ehre und Anbetung sei dem unversehrten Vater und dem Sohn und dem heiligen Geist in Ewigkeit. Amen.

Fünfundzwanzigste Homilie.

Diese Homilie lehrt, daß kein Mensch, wenn er nicht von Christus gekräftiget ist, die Ärgernisse des Argen bemeistern kann, und was die nach göttlicher Herrlichkeit Trachtenden zu thun haben. Sie lehrt auch, daß wir durch Adams Ungehorsam in die Sklaverei der Begierlichkeiten des Fleisches gekommen sind, von der wir durch das Geheimniß am Kreuze erlöst werden. Sie zeigt uns endlich, daß die Macht der Thränen und des göttlichen Feuers eine große ist.

1. Denen das Gesetz Gottes nicht bloß geschrieben mit Tinte und Buchstaben, sondern in die fleischernen Herzen eingepflanzt innewohnt, Diese haben erleuchtete Augen des Geistes und werden beständig getrieben von einer Hoffnung, nicht nach sinnlichen und sichtbaren, sondern nach unsichtbaren und geistigen Dingen, und Diese sind im Stande, über

alle Anstöße des Argen zu siegen, und Dieß in unüberwindlicher Kraft. Die aber noch nicht geziert sind mit dem Worte Gottes und noch nicht unterrichtet wurden im göttlichen Gesetze, sind eitel aufgeblasen und stehen in dem Wahne, durch eigene Kraft die Anfälle der Sünde vernichten zu können, da diese doch einzig durch das Geheimniß am Kreuze verdammt wird. Denn das Vermögen der Freiheit besteht in der Macht des Menschen, dem Teufel Widerstand zu leisten, aber nicht darin, daß er stets die Obergewalt über die Leidenschaften haben könnte; „denn wenn nicht der Herr das Haus bauet," heißt es, „arbeiten vergeblich die Bauleute; und wenn nicht der Herr die Stadt bewacht, so wachen vergeblich die Wächter." [1])

2. „Unmöglich kann der Mensch über Nattern und Basilisken wandeln, unmöglich zertreten den Löwen und den Drachen," [2]) wenn er nicht ehevor sich, so viel es dem Menschen möglich ist, gereiniget hat und gestärkt worden ist von Demjenigen, der zu den Aposteln sagte: „Siehe, ich habe euch Macht gegeben zu treten über Nattern und Skorpionen und über alle Macht des Feindes." [3]) Könnte die Menschennatur ohne die Waffenrüstung des heiligen Geistes stehen gegen die listigen Anfälle des Teufels, so hätte der Apostel nicht gesagt: „Der Gott des Friedens zertrete den Satan unter euern Füßen bald!" [4]) Und wiederum: „Den der Herr tödtet mit dem Geiste seines Mundes." [5]) Darum ist uns auch befohlen, zum Herrn zu bitten: „Führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Übel!" [6]) Denn wo wir nicht durch bessere Hilfe verwahrt werden vor den feurigen Geschoßen des Argen und nicht der Kindschaft Gottes gewürdiget werden, ist unser Thun und Wandel vergeblich, eben weil wir noch ferne sind von Gottes Kraft.

---

1) Ps. 126, 1. — 2) Ebd 90, 13. — 3) Luk. 10, 19. — 4) Röm. 16, 20. — 5) II. Theff. 2, 8. — 6) Matth. 6, 13.

3. Wer also der göttlichen Herrlichkeit theilhaftig werden und gleichsam als in einem Spiegel das Bild Christi in der Hauptkraft seiner Seele schauen will, der muß mit unersättlicher Liebe und mit unstillbarem Verlangen Tag und Nacht die mächtige Hilfe aus Gott in Kraft suchen, die er unmöglich erlangen kann, wenn er nicht, wie gesagt, ehevor absteht von den Reizungen der Welt, den Gelüsten der feindlichen Macht, die eine beständige Widersacherin des Lichtes, in allem Bösen fruchtbar, mit der guten Einwirkung unverträglich und gegen sie ganz feindselig ist. Willst du hören, warum wir, die wir in Herrlichkeit erschaffen und in's Paradies gesetzt worden waren, am Ende mit den unvernünftigen Thieren zusammengestellt und, abgefallen von der unbefleckten Herrlichkeit, ihnen gleich wurden: so wisse, daß wir, durch Ungehorsam Sklaven der Begierlichkeiten des Fleisches geworden, uns selbst ausgeschlossen haben aus dem seligen Lande der Lebendigen und abgeführt in die Gefangenschaft „nun sitzen an den Flüssen Babylons"; und weil wir noch in Ägypten zurückgehalten werden, so haben wir noch nicht ererbt das Land der Verheissung, das von Milch und Honig fließt. Wir sind noch nicht vermengt mit dem Süßteige der Lauterkeit, sondern wir sind noch in dem Sauerteige der Bosheit. Noch ist das Herz nicht besprengt mit dem Blute Gottes, noch stecket in ihm die Fangstange der Hölle und der Angel der Sünde.

4. Noch haben wir nicht erlangt den Jubel des Heiles Christi; denn noch ist der Stachel des Todes eingewurzelt in uns. „Noch haben wir nicht angezogen den neuen Menschen, der nach Gott geschaffen ist in Heiligkeit; denn noch haben wir nicht ausgezogen den alten Menschen, der sich durch verführerische Lüste verdirbt."[1]) „Noch tragen wir nicht das Bild des Himmlischen;"[2]) „denn noch sind wir nicht gleichförmig geworden seiner Herrlichkeit."[3]) Noch

1) Ephes. 4, 22. 24. — 2) I Kor. 15, 49. — 3) Röm. 8, 29.

„beten wir Gott nicht im Geiste und in der Wahrheit an;"[1] „denn noch herrscht die Sünde in unserm sterblichen Leibe."[2] „Noch schauen wir die Herrlichkeit des Unverweslichen nicht; denn noch stehen wir unter Einwirkung einer stockfinstern Nacht." „Noch haben wir nicht angezogen die Waffen des Lichtes; denn noch haben wir nicht abgelegt die Waffen und Geschoße und die Werke der Finsterniß." „Noch sind wir nicht umgewandelt in Erneuerung des Sinnes; denn noch stellen wir dieser Welt uns gleich in Eitelkeit des Sinnes."[3] „Noch sind wir nicht verherrlichet mit Christo; denn wir haben noch nicht mit ihm gelitten."[4] „Noch tragen wir seine Malzeichen nicht an unserm Leibe"[5] und sind noch nicht im Geheimnisse des Kreuzes Christi; denn „noch stehen wir unter den Leidenschaften und Gelüsten des Fleisches." „Noch sind wir nicht Erben Gottes und Miterben Christi geworden; denn noch ist der Geist der Knechtschaft und nicht der Geist der Kindschaft in uns."[6] „Noch sind wir kein Tempel Gottes und keine Wohnstätte des heiligen Geistes geworden;"[7] denn noch sind wir ein Tempel der Götzen und eine Raubhöhle der bösen Geister, weil wir noch so sehr unterworfen sind den Leidenschaften.

5. Wahrhaftig noch haben wir die Einfalt der Sitten und die Erleuchtung des Geistes nicht erlangt. Noch sind wir nicht gewürdiget der lautern, geistigen Milch und des geistigen Wachsthumes. „Noch hat der Tag uns nicht geleuchtet, noch ist nicht aufgegangen der Morgenstern in unsern Herzen."[8] Noch sind wir nicht vereiniget mit der Sonne der Gerechtigkeit; noch glänzen wir nicht in ihren Strahlen. Noch haben wir nicht erlangt die Ähnlichkeit mit dem Herrn, „noch sind wir der göttlichen Natur nicht theilhaftig geworden."[9] Noch sind wir nicht geworden ein

---

1) Joh. 4, 24. — 2) Röm. 6, 12. — 3) Ebd. 12, 2. — 4) Ebd. 6, 5. — 5) Gal. 6, 17. — 6) Röm. 8, 15. 17. — 7) I. Kor. 3, 16. — 8) II. Petr. 1, 19. — 9) Ebd. 1, 4.

unverfälschter, königlicher Purpur, noch kein echtes göttliches Ebenbild. Noch sind wir nicht verwundet von göttlicher Liebe; noch sind wir nicht durchdrungen von geistiger Liebe zum Bräutigam. Noch haben wir nicht kennen gelernt die unaussprechliche Gemeinschaft; noch kennen wir die Kraft und den Frieden in Heiligung nicht. Und, um kurz Alles zu sagen, „wir sind noch nicht ein auserlesenes Geschlecht, ein königliches Priesterthum, ein heiliges Volk, ein Volk des Eigenthumes,"[1]) sondern wir sind noch „Nattern und Schlangengezücht."[2])

6. Oder sind wir denn nicht Schlangen, die wir in Ungehorsam gegen Gott erfunden werden, und zwar in dem durch die Schlange uns eingeredeten Ungehorsam? Wie ich in solcher Lage das Unglück würdig beweinen soll, finde ich nicht. Wie ich schreien und weinen soll vor Demjenigen, der den in mir wohnenden Irrthum zu heben vermag, weiß ich nicht. „Wie soll ich singen den Lobgesang des Herrn im fremdem Lande?"[3]) Wie soll ich Jerusalem beweinen? Wie soll ich entgehen der schmachvollen Sklaverei Pharaos? Wie soll ich verlassen den häßlichen Aufenthalt in fremdem Lande? Wie soll ich absagen der harten Tyrannei? Wie soll ich ausziehen aus Ägyptenland? Wie soll ich ziehen durch's rothe Meer? Wie soll ich durch die große Wüste hindurch kommen? Wie soll ich nicht sterben am Schlangenbisse? Wie werde ich überwinden die fremden Völker? wie vernichten die bei mir wohnenden Völker? Wie werde ich auf meinen Tafeln empfangen die Aussprüche des göttlichen Gesetzes? Wie werde ich schauen die wahrhaftige Feuer- und Wolkensäule aus dem heiligen Geiste? Wie werde ich genießen das Manna der ewigen Wonne? wie trinken das Wasser aus dem lebendigen Felsen? Wie soll ich über den Jordan gehen, einziehend in das gute Land der Verheissung? Wie soll ich schauen den

---

1) I. Petr. 2, 9. — 2) Matth. 3, 7. — 3) Ps. 136, 4.

obersten Heerführer des Heeres, den schauend Josua, der Sohn des Nave, sogleich niederfiel und anbetete?

7. Denn so lange ich nicht durch Dieß alles durchgekommen, die Völker in mir vernichtet habe, kann ich nicht, eingehend in das Heiligthum Gottes, darin ruhen und theilhaftig werden der königlichen Herrlichkeit. Darum beeifere dich, ein untadeliges Kind Gottes zu werden und einzugehen in jene Ruhe, in welche Christus als unser Vorgänger eingegangen ist. Beeifere dich, eingeschrieben zu werden in der himmlischen Gemeinde mit den Erstgebornen, damit du erfunden werdest zur Rechten der Herrlichkeit des Höchsten. Beeifere dich, einzugehen in die heilige Stadt, in das friedenvolle, in das obere Jerusalem, wo das Paradies der Wonne ist. Denn dieser wundervollen und seligen, in Gleichnissen angedeuteten Dinge wirst du nicht gewürdiget werden können, wenn du nicht Thränen vergießest Tag und Nacht, wie der Prophet sagt: „Jede Nacht benetze mein Lager ich mit meinen Thränen, bade ich meine Ruhestätte.“ [1]) Du weißt ja: „Die in Thränen säen, werden in Jubel ernten.“ [2]) Darum sagt der Prophet voll Zuversicht: „Zu meinen Thränen wirst du nicht schweigen.“ [3]) Und wiederum: „Du legtest meine Thränen vor dein Angesicht gemäß deiner Verheissung,“ [4]) und: „Meine Thränen werden mir mein Brod Tag und Nacht.“ [5]) Und in einem andern Psalm: Meinen Trank mischte ich mit Thränen.“ [6])

8. Denn wirklich ist die aus großer Trübsal und Angst des Herzens fließende Thräne in Erkenntniß der Wahrheit und mit innigstem feurigem Erbarmen eine Nahrung der Seele, bereitet aus dem Himmelsbrode, an dem nach dem Zeugnisse des Herrn in vorzüglichem Grade Maria Theil nahm, da sie bei den Füßen des Heilandes saß und weinte;

1) Ps. 6, 7. — 2) Ebd. 125, 5. — 3) Ebd. 38, 13. — 4) Ebd. 55, 9. — 5) Ebd. 41, 4. — 6) Ebd. 101, 10.

denn er sprach: „Maria aber hat den guten Theil erwählt, der ihr nicht mehr wird genommen werden.“[1]) O der kostbaren Perlen in dem Fließen seliger Thränen! O des willigen und folgsamen Hörens! O des kräftigen und weisen Sinnes! O Schärfe der Liebe vom Geiste des Herrn, die so sehr zum reinsten Bräutigame hintreibt! O Stachel des Verlangens in der Seele nach Gott, dem Worte! O unauflösbare Gemeinschaft der Braut mit dem himmlischen Bräutigame!

9. Ahme diese (Maria) nach, wie ein Kind ahme sie nach und schaue auf nichts Anderes mehr, als auf Den allein, der einst sprach: „Ich bin gekommen, Feuer auf die Erde zu bringen; und was will ich, als daß es brenne?“[2]) Ein geistiges Feuer ist dieß, das die Herzen entflammt. Darum erleuchtet dieses unmaterielle und göttliche Feuer die Seelen und ist gewohnt, sie zu bewähren, wie unverfälschtes Gold im Feuerofen; das Böse aber verzehrt es, wie Dornen und Stoppeln; „denn unser Gott ist ein verzehrendes Feuer, Rache nehmend an Allen, die ihn nicht kennen, im Flammenfeuer, und an Denen, die seinem Evangelium nicht gehorchen.“[3]) Dieses Feuer wirkte in den Aposteln, darum redeten sie mit feurigen Zungen.[4]) Dieses Feuer umleuchtete in der Ansprache den Paulus,[5]) seinen Geist erleuchtete es, aber den Sinn seines Auges blendete es; denn nicht ausser dem Fleische schaute er die Kraft jenes Lichtes. Dieses Feuer erschien dem Moses im Dornbusche.[6]) In der Gestalt eines Wagens nahm dieses Feuer den Elias von der Erde weg.[7]) Die Wirkung dieses Feuers verlangend sprach der selige David: „Prüfe mich, o Herr, und erprobe mich! Entzünde meine Nieren und mein Herz!“[8])

10. Dieses Feuer brannte im Herzen des Kleophas und

1) Luk. 10, 42. — 2) Ebd. 12, 49. — 3) V. Mos. 4, 24; Hebr. 12, 29; II. Theff. 1, 8. — 4) Apostelg. 2, 34. — 5) Ebd. 9, 3. — 6) II. Mos. 3, 2. — 7) IV. Kön. 2, 11. — 8) Ps. 25, 2.

seines Gefährten, als nach der Auferstehung der Heiland mit ihnen redete.[1]) Auch die Engel und die dienenden Geister nehmen Theil an diesem glanzvollen Feuer; denn es heißt: „Er macht seine Engel zu Winden, und seine Diener zu flammendem Feuer."[2]) Dieses Feuer verzehret den Balken im innern Auge und macht den Geist rein, damit er die angeschaffene Sehegabe erlangen und unablässig schauen kann die Wunder Gottes, wie es im Psalm heißt: „Erleuchte meine Augen, und ich werde schauen die Wunder aus deinem Gesetze."[3]) Dieses Feuer verscheuchte die Dämonen, zerstörte die Sünde, ist eine Kraft der Auferstehung, Wirkung der Unsterblichkeit, Erleuchtung heiliger Seelen und Stärkung geistiger Kräfte. Um dieses Feuer wollen wir beten, daß es zu uns komme, damit wir durchweg im Lichte wandelnd nirgends auch nur im Geringsten unsere Füße an einem Steine anstoßen, sondern als Lichter in der Welt leuchtend das Wort des ewigen Lebens erlangen, auf daß wir an den Gütern Gottes uns erfreuend mit dem Herrn ruhen mögen im Leben, verherrlichend den Vater und den Sohn und den heiligen Geist, dem sei Ehre in Ewigkeit. Amen.

---

1) Luk. 24, 32. — 2) Ps. 103, 4. — 3) Ebd. 118, 18.

Sechsundzwanzigste Homilie.

Von der Würde und Erhabenheit und Macht und Wirksamkeit der unsterblichen Seele, und wie sie vom Satan versucht wird und die Befreiung von den Versuchungen erlangt. Diese Homilie enthält auch einige Fragen voll mannigfaltiger Belehrung.

1. Schenke dem vernünftigen Wesen der Seele nicht so oberflächliche Aufmerksamkeit, mein Geliebter; denn ein kostbares Gefäß ist die unsterbliche Seele. Schaue, wie groß der Himmel ist und die Erde, und dennoch hat Gott in ihnen sein Wohlgefallen nicht gefunden, sondern nur in dir. Bedenke deine Würde und deinen Adel; denn nicht durch Engel, sondern in eigener Person ist der Herr gekommen zu deinem Dienste, um dich Verlornen und Verwundeten wieder zurückzurufen und dir die ursprüngliche Gestalt des reinen Adam wieder zu geben. Denn der Mensch war Herr über Alles vom Himmel an bis in die Tiefen, verurtheilte die Leidenschaften, war den bösen Geistern feind, rein von Sünde und Bosheit und ein Gleichniß Gottes. Durch die Sünde aber ist er verdorben und verwundet und dem Tode verfallen; denn der Satan verfinsterte sein Gemüth; zum Theile ist er so (todt), zum Theile hat er noch Leben, Unterscheidung und Willen.

2. Frage. Wird denn, wenn der heilige Geist kommt, nicht die natürliche Begierlichkeit sammt der Sünde ausgerottet? Antwort. Ich habe vorher gesagt, daß auch die Sünde mit ausgewurzelt werde, und daß der Mensch die ursprüngliche Gestalt des reinen Adam wieder bekommt. Derselbe gelanget nämlich durch die Kraft des Geistes und die geistige Wiedergeburt auf die Stufe des ersten Adam und wird noch erhöht über denselben; denn der Mensch wird göttlicher Natur theilhaftig.

3. Frage. Wird Satan nur bis zu einem gewissen Ziele losgelassen, oder kann er bekriegen, wie er will? Antwort. Sein Sturmlauf geht nicht allein gegen die Christen, sondern auch gegen die Götzendiener und gegen die ganze Welt. Wäre ihm nun zu kriegen gestattet, wie er will, so würde er bald Alle vernichten. Und warum? Weil Vernichtung seine Sache und sein Wille ist. Gleichwie aber der Töpfer die Geschirre in den Ofen legt und denselben bis auf einen gewissen Grad heizet, nicht zu sehr, damit die Geschirre nicht zu sehr ausgebrannt zerspringen, nicht zu wenig, damit sie nicht, noch lehmig, zerfallen; wenn ferner schon der Gold- und Silberschmied das Feuer bis zu einem bestimmten Grad anschüret, — denn wenn er's zu stark macht, so löset sich das Gold und Silber im Feuer auf und verflüchtiget und geht zu Schanden; — und wenn schon der menschliche Verstand dem Zugvieh die Lasten zuzumessen weiß und dem Kameele und jedem andern Thiere so viel zumißt als es verhältnißmäßig Lasten tragen kann: um wie viel mehr wird Gott, der da weiß, welche Gefäße die Menschen sind, auch die Macht des Feindes in verschiedenen Graden walten lassen!

4. Wie die Erde, die nur eine ist, hier steinig, dort fett ist, und wie sie hier zur Anpflanzung der Weinstöcke, dort zur Anbauung von Weizen und Gerste taugt, so sind auch verschieden die Erdarten der Herzen und die Willensrichtungen der Menschen, so auch die Gnadengaben, die von oben gegeben werden. Dem Einen wird der Dienst des

Wortes gegeben, dem Andern die Unterscheidung, dem Andern die Gabe der Heilungen. Gott weiß es nämlich, wie es ein Jeder verwalten kann, und so theilt er denn auch die Gaben verschieden aus. Ebenso wird auch, was die Kämpfe betrifft, die Macht des Feindes nur so weit zugelassen, als es der Mensch ertragen und aushalten kann.

5. Frage. Wenn der Mensch die göttliche Kraft in sich aufgenommen hat und zum Theile umgewandelt ist, bleibt er da noch im natürlichen Wesen? Antwort. Damit der Wille auch nach dem Empfange der Gnade erprobt werde, wohin er sich neige, und womit er einstimme; darum bleibt die natürliche Anlage dieselbe, — der Härtere bleibt in der Härte, der Mildere bleibt in der Milde, weßhalb ein unwissender Mensch, wenn er geistig wiedergeboren und in einen Weisen umgewandelt wird und ihm auch die tiefsten Geheimnisse geoffenbaret werden, dennoch im Natürlichen ein Unwissender bleibt. Ist Einer von Natur aus härter, und weihet er seinen Willen der Gottseligkeit, und nimmt ihn Gott auf, so bleibt das Natürliche in der Härte, und Gott hat sein Wohlgefallen an ihm. Ein Anderer von gefälligen Sitten, freundlich und wohlwollend, gibt sich Gott hin, und der Herr nimmt ihn auf; aber wo er nicht verharret in guten Werken, so hat Gott kein Wohlgefallen an ihm. Es ist eben die ganze Natur Adams wandelbar sowohl zum Guten als zum Bösen, empfänglich für das Böse, aber es nicht vollbringend, wenn der Mensch will.

6. Wie du auf ein Schreibpergament Verschiedenes nach Belieben schreibest und wieder auslöschest, indem das Pergament jede Schrift annimmt: ebenso wird auch der Härtere, wo er seinen Willen Gott hingibt und sich zum Guten wendet, von Gott aufgenommen. Denn Gott nimmt, um jede Erbarmung zu zeigen, jede Naturanlage auf. Wenn die Apostel in eine Stadt kamen, hielten sie sich eine Zeit lang in derselben auf und heilten Manche von den Kranken, und Manche heilten sie nicht. Wohl hätten die Apostel

gerne alle Todten erweckt und alle Kranken geheilt, es geschah aber nicht durchweg ihr Wille; denn es war ihnen nicht gegeben, Alles zu wirken, was sie wollten. So hätte Paulus, als er vom Statthalter eingeschlossen wurde, wenn die in ihm wohnende Gnade gewollt hätte, den Sinn des Statthalters und die Mauer gebrochen, als ein Mann voll des heiligen Geistes; allein der Apostel ward in einem Korbe herabgelassen.[1]) Wo war da die in ihm wohnende göttliche Kraft? — Es geschah Dieß nach göttlicher Fügung, so daß die Apostel in einigen Fällen Wunder und Zeichen wirkten, in andern aber schwach erfunden wurden, damit darin der Glaube der Ungläubigen von den Gläubigen unterschieden und der freie Wille bewährt und so es offenbar werde, ob nicht Einige an den Schwachheiten (der Apostel) Anstoß nähmen. Hätten die Apostel Alles, was sie wollten, auch durchgesetzt, so hätten sie die Menschen ja gleichsam mit zwingender Gewalt zur Gottseligkeit herangezogen, durch die Zeichen nämlich und ihren eigenen Willen; da wäre weder Glaube noch Unglaube mehr gewesen. Das Christenthum ist und bleibt „der Stein des Anstoßes und der Fels des Ärgernisses."

7. Übrigens darf man Das, was von Job geschrieben steht, nicht so oberflächlich nehmen, wie ihn nämlich Satan sich ausgebeten hat. Derselbe konnte nämlich aus sich selbst ohne Zulassung Nichts thun. Was sagt aber der Teufel zum Herrn? Antwort. „Gib mir ihn in meine Hände; gewiß er wird dich in's Angesicht lästern."[2]) So ist auch jetzt noch Job Derselbe, und auch Gott ist noch Derselbe, und der Teufel ist auch noch Derselbe. Sobald Einer Gottes Gnade erlangt und unverdrossen und eifrig in der Gnade steht, so bittet ihn Satan sich aus und sagt zum Herrn: „Weil du ihm hilfst und dich seiner annimmst, deßwegen dienet er dir; übergib und überlasse ihn mir, und er wird

---

1) Apostelg. 9, 24; I. Kor. 11, 32. — 2) Job 1, 11.

dich gewiß in's Angesicht lästern." Wo immer die Seele getröstet wird, entzieht sich die Gnade, und die Seele wird den Versuchungen preisgegeben. Es kommt nun der Teufel, tausenderlei Unheil, Verzweiflung, Mißtrauen, böse Gedanken mitbringend und die Seele betrübend, um sie wankelmüthig zu machen und ihr die Hoffnung auf Gott zu rauben.

8. Die weise Seele aber, wo sie in diesen Übeln und in dieser Trübsal ist, verzweifelt nicht, sondern hält fest an Dem, was sie hat, und Das, was ihr auch immer durch tausend Versuchungen angethan wird, willig duldend spricht sie: „Auch wenn ich sterben sollte, so lasse ich ihn nicht." Harret dann der Mensch bis an's Ende so aus, dann beginnt der Herr zum Satan zu sprechen: Du siehst, wie viel Übles und wie viele Trübsale du über ihn gebracht hast, und dennoch hat er dir nicht gehorcht; mir aber dienet er, und mich fürchtet er. Jetzt schämt sich der Teufel und weiß Nichts mehr zu erwidern. Hätte Satan bei Job gewußt, daß er in die Versuchungen fallend ausharren werde und sich nicht überwinden lasse, so hätte er ihn sich nicht ausgebeten, um nicht so beschämt zu werden. So wird Satan auch jetzt noch durch die in den Trübsalen und Versuchungen Ausharrenden zu Schanden gemacht, und es ärgert ihn dann, daß er Nichts ausrichten konnte; denn der Herr beginnt also ihn anzureden: Siehe, ich hab' ihn dir überlassen, siehe, ich ließ zu, daß du ihn versuchtest, hast du Etwas vermocht? Hat er dir etwa Gehör gegeben?

9. Frage. Weiß Satan alle Gedanken und Gesinnungen des Menschen? Antwort. Ein Mensch, der bei einem andern wohnt, weiß dessen Verhältnisse, und du, wenn du zwanzig Jahre lang neben deinem Nachbarn bist, kennst seine Verhältnisse; wie sollte nun Satan, der von Geburt an bei dir ist, deine Gedanken nicht wissen? Er ist ja schon sechstausend Jahre alt. Wir behaupten aber nicht, daß er schon vor der Versuchung wisse, was der Mensch thun werde. Der Versucher versucht und weiß

nicht, ob die Seele ihm gehorcht oder nicht gehorcht, bis sie ihm den Willen als Sklaven hingibt. Wir behaupten auch nicht, daß der Teufel alle Gedanken und Anmuthungen des Herzens weiß. Denn die Seele ist wie ein Baum, der viele Äste und viele Glieder hat; da gibt es nun einige Äste von Gedanken und Gesinnungen, die Satan in seiner Gewalt hat, und es gibt andere Gedanken und Anmuthungen, die nicht in seiner Gewalt stehen.

10. Im Einen ist die Macht der Bosheit mächtiger zur Hervorbringung von Gedanken; im Andern hinwiederum siegt die Besinnung des Menschen, indem dieser Hilfe und Erlösung von Gott erlangt und dem Bösen widerstrebet; im Einen wird er überwunden, und im Andern hat er freien Willen. Manchmal wendet er sich voll Eifer zu Gott, und Satan weiß es und sieht, daß der Mensch gegen ihn auftritt, und kann den Menschen doch nicht bewältigen. Warum nicht? Weil der Mensch freien Willen hat, zu Gott zu rufen, darum hat er natürliche Früchte (Kräfte), Gott zu lieben, zu glauben, ihn zu suchen und zu ihm zu kommen. Auch in der sichtbaren Welt bearbeitet der Landmann das Feld; ebenso werden auch im Geistigen die Sachen nach zwei Seiten aufgefaßt, und es muß eben darum der Mensch mit Vorbedacht das Erdreich seines Herzens bebauen und Mühe aufwenden; denn Gott verlangt die Arbeit und die Mühe und die Thätigkeit des Menschen; kommt aber nicht von oben herab die himmlische Wolke und Gnadenregen, dann schafft der sich mühende Bebauer keinen Nutzen.

11. Das Kennzeichen des wahren Christenthumes ist Dieß, daß der Mensch, so viel er sich auch schon gemühet und so viel Gerechtigkeit er auch schon geübt haben mag, immer so sei, als hätte er noch Nichts gethan, und daß er fastend so rede, als hätte er nicht gefastet, und betend, als hätte er nicht gebetet, und im Gebete verharrend, als verharrete er nicht. „Ich stehe noch am Anfange des Übens und des Mühens," sage er. Und ist er auch schon gerecht vor Gott,

so muß er dennoch sagen: Ich bin noch nicht gerecht und mühe mich noch nicht, sondern fange alle Tage an. Immer aber muß er in sich bewahren die Hoffnung und die Freude und die zuversichtliche Erwartung der künftigen Herrschaft und Erlösung, immer sagend: Wenn mir auch heute die vollkommene Erlösung noch nicht zu Theil wird, so wird sie mir morgen zu Theil werden. Wie nämlich Einer, der einen Weinberg pflanzt, schon ehe er die Arbeit beginnt, die Freude und die Hoffnung in sich hat und in seinem Geiste schon vorhinein die Weinlager im Umrisse verzeichnet und, ehe noch der Wein gewachsen ist, die Erträgnisse berechnet und so gestimmt an die Arbeit geht; denn die Hoffnung und Erwartung macht ihn muthig arbeiten, und selbst von dem Seinigen macht er vielen Aufwand; und wie Derjenige, der ein Haus bauet oder ein Feld bearbeitet, in der Hoffnung auf den künftigen Gewinn zuerst Vieles von dem Seinigen daransetzt: ebenso kann Einer, der nicht die Freude und die Hoffnung in sich trägt, daß er volle Erlösung und ewiges Leben erlangen werde, die Trübsale und Lasten des Lebens nicht ertragen und den engen Weg nicht wandeln; denn nur die ihm innewohnende Hoffnung und Freude treibt ihn an zur Übernahme von Beschwerden und zum Ausharren in Trübsalen und unter der Last und zur Einhaltung des engen Weges.

12. Wie ein Brandscheit nicht leicht dem Feuer entgeht, so entkommt auch die Seele nur mit vieler Mühe dem Feuer des Todes. Denn gar oft setzt der Satan unter scheinbar guten Gedanken, als könnte sie dadurch Gott wohlgefällig werden, der Seele zu und verführt sie listig zu einer leichtfertigen, aber noch löblich scheinenden Gesinnung, und die Überlistete weiß nicht mehr zu unterscheiden und verfällt in das Netz und in den Abgrund des Teufels. Die tüchtigste Waffe des Kämpfers und Streiters aber ist Dieß, daß er einkehrend in sein Herz gegen Satan kämpfe und sich selbst hasse und seine Seele verleugne, ihr zürne und ihr Vorwürfe mache, den ihm innewohnenden Begierden widerstrebe

und den Gedanken widerspreche und so mit sich selbst Krieg führe.

13. Wenn du nur äusserlich deinen Leib vor Schändung und Hurerei verwahrest, aber innerlich in deinen Gedanken Ehebruch und Unzucht treibest, so bist du vor Gott ein Ehebrecher, und den Leib jungfräulich zu bewahren nützet dir Nichts. Denn wie eine Jungfrau, die ein junger Mensch durch seine listige Schmeichelei verführt und schändet, von ihrem Bräutigam als Ehebrecherin verstoßen wird, ebenso ist die unkörperliche Seele, die mit der sich einschleichenden Schlange, mit dem bösen Geiste, sich vereiniget, vor Gott eine Hure; denn es heißt: „Jeder, der ein Weib ansieht, ihrer zu begehren, hat in seinem Herzen schon die Ehe gebrochen." [1]) Es gibt nämlich eine leibliche Hurerei und gibt eine Hurerei der Seele, wenn diese mit dem Satan Gemeinschaft hat; denn die Seele ist entweder eine Genossin und Schwester der Teufel oder Gottes und der Engel; lebt sie mit dem Teufel in Ehebruch, so ist sie untüchtig für den himmlischen Bräutigam.

14. Frage. Gibt der Satan zuweilen Ruhe, und wird der Mensch manchmal des Kampfes los, oder hat er Kampf, so lange er lebt? Antwort. Satan hört nie auf zu kämpfen; so lange der Mensch in dieser Welt lebt und den Leib trägt, wird er bekriegt. Wenn aber einmal die feurigen Geschoße des Argen ausgelöscht sind, was schadet Satan da noch dem Menschen, selbst wenn er vor das Gericht kommt? Hat ein Freund des Königs einen Rechtsstreit mit einem Gegner, so wird er, wenn er den König zum Gönner und Freunde hat, der ihm beisteht, nicht geschädiget. Käme er auch vor alle Gerichte und rechtsprechende Stellen, wie könnte er, eben weil er ein Freund des Königs ist, von Jemandem geschädiget werden? Im Zeitlichen gibt es Städte,

---

1) Matth. 5, 28.

die Geschenke und Lebensunterhalt vom Könige bekommen; wenn dieselben nun dafür auch kleine Dienste leisten, so leiden sie dabei keinen Schaden, eben weil sie so große Reichnisse vom Könige erhalten. Ebenso ist es mit den Christen. Mögen sie auch noch so sehr vom Feinde bestürmt werden, so kehren sie sich hin zur Gottheit und ziehen an die Kraft und die Wonne aus der Höhe und sind wenig geängstiget wegen des Kampfes.

15. Wie der Herr seine ganze Herrschaft und Macht verlassend, den Leib anzog, ebenso ziehen die Christen den heiligen Geist an und wandeln im Frieden. Kommt von aussen her ein Krieg, klopft der Satan an, so sind sie im Innern befestiget durch die Kraft des Herrn und kümmern sich nicht um den Satan. Was schadete Satan dem Herrn, als er ihn in der Wüste vierzig Tage versuchte, da er äusserlich seinem Leibe nahte? Im Innern war Gott. So ist es auch bei den Christen. Werden sie auch äusserlich versucht, so sind sie doch im Innern erfüllt von der Gottheit und leiden keinen Schaden. Ist Einer einmal auf diese Stufe gelangt, dann ist er zur vollkommenen Liebe Christi und zur Fülle der Gottheit gelangt. Wer aber noch nicht so ist, der hat im Innern noch Kampf. Bald liegt er in Ruhe dem Gebete ob, bald steht er wieder in Trübsal und Kampf. So aber will es der Herr. So lange der Mensch noch unmündig ist, übet er ihn in Kämpfen, und es walten im Innern zwei Parteien, das Licht und die Finsterniß, die Wonne und die Trübsal. In der Wonne beten sie, und in einer andern Stunde sind sie in Verwirrung.

16. Hörst du nicht, was Paulus sagt: „Wenn ich alle Gabe habe, und wenn ich dahingebe meinen Leib, daß ich verbrannt werde, und wenn ich in den Sprachen der Engel rede, die Liebe aber nicht habe, so bin ich Nichts."[1]) Denn

1) I. Kor. 13, 1—3.

diese Gaben sind nur anspornend zum Vorwärtsringen, und die in denselben Stehenden sind, ob auch im Lichte, doch noch Kinder. Viele von den Brüdern kamen schon bis zu diesen Stufen und hatten Gaben der Heilung und Offenbarung und Prophetie; weil sie aber zur vollkommenen Liebe, „die da ist das Band der Vollkommenheit,“ [1]) nicht gelangten, so überfiel sie ein Krieg, und in ihrer Sorglosigkeit unterlagen sie. Wo immer Einer zur vollkommenen Liebe gelangt, so ist er von der Gnade gebunden und gefesselt; wo aber Einer nur in Etwas dieser Stufe der Liebe nahe kommt, aber nicht dahin gelangt, daß er von der Liebe gefesselt wird, so bleibt ein Solcher in der Furcht und im Kampfe und im Fallen begriffen, und wenn er nicht befestiget wird, so stürzet ihn der Satan.

17. Auf diese Weise sind Viele abgeirrt von der Gnade, die ihnen zu Theil geworden. Sie glaubten, die Vollkommenheit schon erlangt zu haben, und sprachen: „Wir haben genug, wir bedürfen Nichts mehr.“ [2]) Allein der Herr hat kein Ende, und er kann nicht begriffen werden, und die Christen wagen es nicht zu sagen: Wir haben es schon erfaßt; sondern sie demüthigen sich Tag und Nacht. Im Zeitlichen sind die Wissenschaften unvollendet, und Keiner weiß Dieß, ausser der Gelehrte, der sich so ziemlich mit den Wissenschaften befaßt hat. Ebenso kann Keiner erfassen und ermessen, was Gott ist, ausser Denjenigen, die ihn verkostet, ihn aufgenommen haben und ihre eigene Schwäche erkennen. Kommt Einer, der nur wenig von den Wissenschaften versteht, auf das Land, wo lauter Ungelehrte sind, so wird er von diesen als ein Gelehrter gepriesen; denn es sind Dieß lauter Landleute, die es nicht zu beurtheilen wissen. Kommt aber ein Solcher, der nur Weniges von den Wissenschaften versteht, in eine Stadt, wo Redner und rechte Gelehrte

1) Koloss. 3, 14. — 2) Offenb. 3, 17.

sind, so wagt er es nicht, vor ihnen aufzutreten und zu reden; er gilt bei den Gelehrten als ein unwissender Bauer.

18. Frage. Wenn der Mensch, der noch im Kampfe steht, und in dessen Seele noch zwei Parteien, die der Sünde und die der Gnade sind, aus dieser Welt scheidet, wohin kommt ein solcher in sich getheilter Mensch? Antwort. Wohin der Geist das Augenmerk richtet, und wo seine Liebe ist, dahin kommt er. Du mußt nur, wo Trübsal und Krieg über dich kommt, dawider sein und das Böse verabscheuen; denn dafür, daß Krieg über dich kommt, kannst du nicht. Das Böse verabscheuen, das kannst du. Sieht dann der Herr deinen Sinn, daß du kämpfest und ihn von ganzer Seele liebest, so scheidet er in einem Augenblicke den Tod aus deiner Seele aus; denn Dieß ist ihm nicht schwer, und er nimmt dich auf in seinen Schooß und bringt dich zum Licht. Denn in einem Augenblicke entreißt er dich dem Rachen der Finsterniß und versetzt dich sogleich in sein Reich. Für Gott ist es ja leicht, in einem Augenblicke Alles zu thun, wenn du nur Liebe zu ihm hast. Gott braucht das Wirken des Menschen, denn die Seele hat Gemeinschaft mit der Gottheit.

19. Schon oft haben wir das Beispiel von dem Landmanne vorgebracht, wie er sich mühet und den Samen in die Erde ausstreuet, wie er aber deßungeachtet den Regen von oben herab erwarten muß. Denn würden keine Wolken sich zeigen und keine Winde wehen, so hälfe das Mühen des Landmannes Nichts; der Same läge nackt in der Erde. Dieß wende nun an auf's Geistige! Wenn sich der Mensch allein auf sein eigenes Wirken verläßt und nicht etwas seiner Natur Fremdes erlangt, so kann er dem Herrn keine würdigen Früchte darbringen. Worin besteht nun das Wirken des Menschen? Antwort. Im Entsagen, in der Losschälung von der Welt, im Ausharren im Gebete, im Wachen, im Gott Lieben und in Liebe der Brüder. Dieß in Geduld zu erstreben ist seine Sache; wenn er aber auf

sein eigenes Thun sich verläßt und nicht etwas Anderes zu erlangen hofft, und wenn nicht die Winde des heiligen Geistes in seiner Seele wehen, und wenn sich nicht zeigen die himmlischen Wolken und nicht vom Himmel der Regen herabfällt und die Seele erquicket, so kann der Mensch dem Herrn keine würdigen Früchte darbringen.

20. Es steht geschrieben: „Sieht der Weingärtner, daß der Rebzweig Frucht bringt, so reiniget er ihn, daß er noch mehr Frucht bringe; bringt er aber keine Frucht, so reißt er ihn aus und wirft ihn in's Feuer."[1]) Es ist des Menschen Pflicht, daß er, wenn er fastet, wenn er wachet, wenn er betet, wenn er etwas Gutes thut, Alles dem Herrn zuschreibe und sage: Wenn Gott mich nicht gestärkt hätte, so hätte ich nicht fasten, nicht beten, nicht der Welt mich entziehen können. Sieht Gott diesen deinen guten Sinn, in welchem du auch Das, was du in natürlicher Kraft thust, Gott zuschreibst, so gibt er dir, was ihm selbst eigen ist, das Geistige, das Göttliche, das Himmlische. Und was ist Dieses? Antwort. Die Früchte des Geistes sind Jubel und Freude.

21. Frage. Da es natürliche Früchte gibt, die den geistigen, als da sind Liebe, Glaube, Gebet, ähnlich sind, so zeige uns den Unterschied derselben von den geistigen! Antwort. Das Deinige, was du aus dir selbst thust, mag gut und Gott angenehm sein; aber rein ist es noch nicht. Du liebst Gott, aber noch nicht vollkommen; jetzt kommt der Herr und gibt dir die unwandelbare, die himmlische Liebe. Du betest in deiner natürlichen Kraft unter Zerstreuungen bestürmt von allerlei Gedanken; nun gibt dir Gott das reine Gebet im Geiste und in der Wahrheit. Im Irdischen bringt die Erde aus sich meistens nur Dornen hervor; der Landmann aber pflügt und bearbeitet sie mit Sorgfalt und

1) Joh. 16, 2.

säet Samen. Allein die Dornen wachsen ungesäet auf und vermehren sich; denn nach der Übertretung ward zu Adam gesagt: „Disteln und Dornen wird dir die Erde tragen.“ [1]) Der Landmann arbeitet immer wieder an der Erde, er gräbt die Dornen aus, und dennoch vermehren sie sich. Fasse Dieses nun geistig auf! Seit der Übertretung trägt das Erdreich des menschlichen Herzens Dornen und Disteln. Der Mensch arbeitet und mühet sich, und dennoch wachsen die Dornen der bösen Geister auf. Jetzt nimmt sich der heilige Geist um die Schwachheit der Menschen an, und der Herr säet in das Erdreich des menschlichen Herzens den himmlischen Samen und bearbeitet es. Ist auch der Same hineingefallen, so sprossen dennoch Disteln und Dornen auf. Der Herr selbst und der Mensch arbeiten immer wieder an dem Erdreich der Seele, und sieben böse Geister und die Dornen sprossen daselbst auf und wuchern, bis einmal der Sommer kommt und die Gnade in ihrer ganzen Fülle wirkt und die Dornen von der Hitze der Sonne verbrannt werden.

22. Obgleich das Böse der Natur innewohnt, so herrschet nur Das über dieselbe, welches Nahrung hat. Das Unkraut kann allerdings das zart aufsprossende Getreide ersticken; ist aber der Sommer einmal da mit der Zeitigung der Früchte, so schadet das Unkraut dem Getreide Nichts mehr. Wäre etwa eine Mischung von dreissig Schäffeln reinen Getreides mit vier Hand voll Unkraut, das zum Vorschein käme, so würde letzteres von der Menge des Getreides niedergedämmt. So ist es auch mit der Gnade. Ist einmal die Gnadengabe Gottes dem Menschen in ihrer Fülle zu Theil geworden, und ist er reich für den Herrn, dann kann ihm das Böse, wenn es auch zum Theile noch in ihm ist, nicht schaden, und es hat keine Kraft und keine Gewalt mehr über ihn. Denn dazu ist der Herr gekommen, und dafür hat er Vorsorge gethan, daß er die von der Sünde Ge-

1) I. Mos. 3, 18.

fesselten und mit ihr Belasteten und ihr Unterworfenen befreie und sie zu Siegern über Tod und Sünde mache. Es soll darum die Brüder nicht befremden, wenn sie von so Manchen bedrängt werden zur Befreiung von dem Bösen.

23. Denn schon im alten Bunde hatten Moses und Aaron, die das hohe Priesterthum verwalteten, Vieles zu leiden; Kaiphas aber, der auf ihrem Stuhle saß, verfolgte und verurtheilte den Herrn. Die Priesterwürde ehrend ließ der Herr es geschehen. Ebenso wurden auch die Propheten von eben diesem Volke verfolgt. Dann hat Petrus die Stelle des Moses übernommen, da ihm die neue Kirche Christi und das wahre Priesterthum anvertraut wurde. Denn jetzt gibt es eine Taufe mit Feuer und Geist und eine Beschneidung, die am Herzen geschieht; denn jetzt nimmt der göttliche und himmlische Geist im Geiste der Menschen Wohnung. Übrigens sind selbst die Vollkommenen, so lange sie im Fleische leben, nicht ohne Sorge wegen ihres freien Willens, sondern stehen in Furcht. Darum wird auch Versuchung über sie verhängt. Ist aber die Seele einmal in jener Stadt der Heiligen angelangt, dann erst wird sie ohne Trübsal und ohne Versuchung sein; denn dort gibt es keinen Kummer, keine Trübsal, keine Mühe, kein Alter, keinen Satan, keinen Kampf mehr; sondern dort ist Ruhe, Freude, Frieden und Heil. Denn der Herr ist mitten unter ihnen, und er wird ihr Erlöser genannt, weil er die Gefangenen frei macht; er heißt ihr Arzt, weil er ihnen himmlische und göttliche Arznei gibt und die Leiden der Seele heilet. Denn mitunter haben sie noch eine Macht über den Menschen. Kurz, Jesus ist König und ihr Gott; Satan aber ist Tyrann und Fürst der Bosheit.

24. Endlich wollen Gott und seine Engel, daß derselbe Mensch mit ihnen Hausgenosse sei im Reiche; zugleich wollen auch der Teufel und seine Engel ihn zu dem ihrigen machen. Die Seele steht also mitten zwischen zwei Wesen, und auf wessen Seite sich nun der Wille der Seele hin-

neigt, dessen Kind wird sie. Gleichwie ein Vater, wenn er seinen Sohn in ein fremdes Land sendet, wo ihm auf dem Wege wilde Thiere begegnen, ihm auch Verwahrungsmittel und Gegengift mitgibt, damit er, wenn die wilden Thiere oder Drachen ihm begegnen, das Verwahrungsmittel anwende und sie tödte, ebenso sollt auch ihr euch bemühen, das himmlische Verwahrungsmittel, diese Arznei und dieß Gegengift der Seele zu empfangen, damit ihr durch dasselbe die giftigen Thiere der unreinen Geister tödten könnet. Denn es ist nicht eine leichte Sache, ein reines Herz zu bekommen, sondern nur durch vieles Kämpfen und Mühen geschieht es, daß der Mensch ein reines Gewissen und ein reines Herz erlangt und das Böse ganz ausgerottet wird.

25. Es kann Einem Gnade zu Theil werden, und sein Herz ist doch noch nicht rein. Darum fielen Diejenigen, die gefallen sind, weil sie nicht glaubten, daß neben der Gnade auch noch der Dunst und die Sünde in ihnen sei. Alle Gerechten aber blieben auf dem engen und bedrängnißvollen Weg bis an's Ende Gott wohlgefällig. Abraham, der reich war vor Gott und vor der Welt, nannte sich selbst Erde und Asche.[1]) David sagte: „Ich bin ein Schimpf der Leute und ein Verachteter des Volkes — ich bin ein Wurm und nicht ein Mensch.“[2]) So wandelten auch alle Apostel und Propheten den Weg der Leiden und der Verachtung. Ja der Herr selbst, welcher der Weg ist und Gott ist, nicht um seinetwillen, sondern deinetwegen kommend, um für dich ein Vorbild in allem Guten zu werden, — schaue nur, in welch' tiefer Erniedrigung er kam, Knechtesgestalt annehmend, er, Gott und Gottessohn, König und Königssohn, selbst heilende Arznei bringend und die Verwundeten heilend, äusserlich selbst als einer der Verwundeten erscheinend.

26. Übersiehe aber nicht die göttliche Würde, wenn du ihn äusserlich erniedriget und uns gleich erblickest; denn

1) I. Mos. 18, 27. — 2) Ps. 21, 7.

um unsertwillen ist er so erschienen und nicht um seinetwillen. Bedenke, wie tief erniedriget er unter Alle in der Stunde war, als sie schrieen: „Kreuzige, kreuzige ihn," und als das Volk gegen ihn sich erhob! Wie in der Welt ein Missethäter, nachdem das Urtheil von Obrigkeits wegen über ihn gefällt ist, vom ganzen Volke verwünscht und verachtet wird, so ward auch der Herr am Tage der Kreuzigung, da er als Mensch sterben wollte, von den Pharisäern verabscheut. Welch' eine Erniedrigung nahm er auf sich, als sie ihm in's Angesicht spieen und eine Dornenkrone ihm auf's Haupt setzten und mit Backenstreichen ihn schlugen! Von ihm heißt es: „Meinen Rücken bot ich Denen hin, die mich geißelten, und mein Angesicht wendete ich nicht von Denen ab, die schimpflich mich anspieen, und meine Wangen nicht von Denen, die mich schlugen." [1]) Wenn nun Gott solche Schmach, solche Leiden, solche Erniedrigung auf sich nahm, so kannst du, der du von Natur Koth und sterblicher Natur bist, wie sehr du dich immer erniedrigen magst, dadurch deinem Herrn es nie gleich machen. Um deinetwillen hat Gott sich erniedriget; du aber willst dich nicht um deiner selbst willen erniedrigen, sondern erhebest dich und wirst aufgeblasen. Er kam, Trübsale und Lasten auf sich zu nehmen und seine Ruhe dir zu geben, und du willst keine Mühen auf dich nehmen und Nichts leiden, um auf diese Weise Heilung für deine Wunden erlangen zu können. Ehre sei seiner Geduld und Langmuth in Ewigkeit. Amen.

---

1) Is. 50, 6.

Siebenundzwanzigste Homilie.

Über die Würde und den Stand des Christenmenschen verbreitet sich diese Homilie in vielfacher Erklärung, gleich der vorhergehenden. Dann gibt sie über den freien Willen ganz heilsame Lehren, einige Fragen voll göttlicher Weisheit einmengend.

1. Erkenne deinen Adel, o Seele, und deine Würde, wie werthgeachtet du seiest als Bruder Christi, als Freund des Königs, als Braut des himmlischen Bräutigams; denn wer die Würde seiner Seele zu erkennen vermag, der kann auch erkennen die Kraft und die Geheimnisse der Gottheit und darum sich um so mehr noch demüthigen; denn durch die Kraft Gottes schauet er seinen Fall. Wie aber der Herr selbst durch Leiden und Kreuz hindurch ging und auf diesem Wege verherrlichet wurde und zur Rechten des Vaters sich setzte,[1] so mußt auch du mitleiden und mitgekreuziget werden und auferstehen und mit ihm thronen und vereiniget

1) Offenb. 3, 21.

werden mit dem Leibe Christi und fortwährend mit ihm herrschen in jener Welt. „Wenn wir mit ihm leiden, werden wir auch mit ihm verherrlichet werden.“ [1])

2. So Viele zu überwinden und die Verzäunung der Bosheit zu durchbrechen vermochten, gehen ein in die himmlische, in die friedenvolle, mit allen Gütern angefüllte Stadt, wo die Geister der Gerechten ruhen. Um deßwillen muß man unverdrossene Mühe und muthigen Kampf anwenden; denn es wäre doch nicht recht, wenn der Bräutigam, der um deinetwillen kam, gelitten hätte und gekreuziget worden wäre, und wenn die Braut, um derentwillen er kam, prahlerisch und leichtsinnig dahinlebte. Wie im Weltlichen eine Schanddirne sich Allen schändlich hingibt, ebenso hat auch die Seele sich jedem bösen Geiste hingegeben und wird nun von den bösen Geistern zu Grunde gerichtet. Es gibt nämlich Solche, die mit Vorsatz in der Sünde und im Bösen verharren; es gibt aber auch Andere, die gegen ihren Willen mit der Sünde zu thun haben. Was will Dieß sagen? Antwort. Die mit Vorsatz am Bösen halten, sind Diejenigen, welche ihren Willen der Sünde hingeben und an der Sünde ihre Freude haben und mit ihr in Freundschaft leben. Diese haben Frieden mit dem Satan und haben in ihren Gedanken keinen Kampf mehr mit dem Teufel. Die aber gegen ihren Willen, sind Diejenigen, welche nach dem Ausspruch des Apostels „die in ihren Gliedern widerstreitende Sünde“ fühlen.[2]) Und es ist die finstere Macht und die Hölle gegen ihren Willen in ihnen; sie stimmen nicht ein in die Gedanken, haben keine Freude daran, geben ihnen kein Gehör, sondern sie widersprechen und wehren sich dagegen, zürnen über sich selbst. Solche sind weit schöner und werthgeachteter vor Gott als die, welche vorsätzlich ihren Willen der Sünde hingeben und an ihr Freude haben.

---

1) Röm. 8, 17. — 2) Röm. 7, 23.

3. Wie wenn ein König wäre, der ein armes, in Lumpen gehülltes Mädchen fände und sich ihrer nicht schämte, sondern ihr das schmutzige Gewand wegnehmen und sie von ihrem Unflathe reinigen ließe, dann sie mit Prachtgewändern zierte und sie zu seiner Genossin machte und sie an seinem Tische und an seinem Wohlleben Theil nehmen ließe: ebenso fand auch der Herr die Seele verwundet und zerschlagen und gab ihr ein Heilmittel und zog ihr aus ihr unfläthiges Gewand und die Schmach der Sünde und kleidete sie in ein königliches, himmlisches, göttliches, lichtvolles und herrliches Gewand und gab ihr eine Krone und machte sie zur Genossin seines königlichen Tisches in Freude und Jubel. Wie in einem Lustgarten, in dem verschiedene Bäume angepflanzt sind und Alles Wohlgeruch duftet und viele bequeme Ruheplätze angebracht sind, allesammt schön für das Auge und voll Wohlgerüche und einladend zur Ruhe, ein Jeder, der darin wandelt, erfreut und erquickt wird; ebenso sind auch die Seelen im Reiche, ganz in Freude und Wonne und Frieden; sie sind Könige und Herrscher und Götter; denn es steht geschrieben: „Er ist König der Könige und Herr der Herrschenden."[1])

4. Es ist also um das Christenthum nichts so Gewöhnliches, denn es ist Dieß das große Geheimniß. Erkenne nun deinen Adel, daß du zu königlicher Würde berufen bist, als ein auserwähltes Geschlecht, als ein Priesterthum, „als ein heiliges Volk."[2]) Denn das Geheimniß des Christenthumes ist dieser Welt etwas Fremdes. Die augenfällige Herrlichkeit und der Reichthum des Königs ist etwas Irdisches, Verwesliches, Vorübergehendes; aber jenes Reich und jener Reichthum sind göttliche Dinge, sind himmlische, erhabene Dinge, die nie vergehen und keine Auflösung kennen. Die Christen werden mitherrschen mit dem himmlischen Könige in der himmlischen Gemeinde. „Er ist der Erstgeborne aus

1) Offenb. 17, 14. — 2) I. Petr. 2, 9.

den Todten; sie aber sind die Miterstgebornen."[1] Allein obgleich Solche auserwählt und werthgeachtet sind vor Gott, so sind sie doch in ihren eigenen Augen die Geringsten und Verachtetsten. Es ist ihnen ganz angeboren und ganz eigen, demüthig zu sein und sich für Nichts zu halten.

5. Frage. Wissen sie denn nicht, das sie eine (göttliche) Zugabe empfangen haben, und daß sie jetzt besitzen, was sie nicht hatten und ihrer Natur fremd ist? Antwort. Ich sage dir, daß Diejenigen noch nicht bewährt und noch nicht im Fortschreiten begriffen sind, die nicht wissen, daß sie Etwas besitzen, was sie ehedem nicht hatten; sind sie aber so, dann lehrt sie die Gnade, die ihnen zu Theil wurde, ihre Seele nicht für etwas Kostbares zu halten, wenn sie auch im Fortschreiten stehen, sondern sich als von Natur aus für werthlos zu halten. Und obgleich sie vor Gott werthgeachtet sind, so sind sie es dennoch nicht in ihren eigenen Augen. Und obgleich sie vorwärts schreiten und Erkenntniß Gottes haben, so sind sie doch, als wüßten sie Nichts. Und obgleich sie vor Gott reich sind, so sind sie doch Bettler in ihren eigenen Augen. So wie Christus Knechtesgestalt annehmend durch seine Erniedrigung den Teufel besiegte, so hat im Anfange die Schlange durch Hochmuth und Stolz den Adam zum Falle gebracht. Und dieselbe Schlange, die in den Herzen nistet, stürzet und verdirbt auch jetzt noch durch den Hochmuth das Christenvolk.

6. Wie ein Freigeborner und Adeliger dieser Welt, der großen Reichthum hat, immer noch Zinse eintreibt und Früchte sammelt, dabei ganz tollkühn wird, auf sich selber vertraut und unerträglich gegen Alle, sie mit Füßen tritt und schlägt, ebenso gibt es Einige, die ohne Bescheidenheit, sobald sie nur eine geringe Ruhe und Gebet erlangt haben, sogleich anfangen, aufgeblasen zu werden und unver-

---

1) Kol. 1, 18.

träglich mit Andern über diese zu richten. Da sind sie dann schon furchtbar tief gefallen; denn dieselbe Schlange, die einst den Adam zum Hochmuthe verleitete, indem sie sprach: „Ihr werdet wie die Götter sein,“[1]) und auf diese Weise ihn stürzte, dieselbe säet auch jetzt noch Hochmuth in die Herzen, indem sie sagt: „Du bist vollkommen, du hast genug, du bist reich, du bedarfst Nichts mehr, du bist selig.“ Es gibt aber auch andere Reiche in der Welt, die großen Reichthum haben, den sie von vielen Früchten einnehmen, und dennoch in der Bescheidenheit bleiben und weder sich rühmen noch erheben, sondern immer sich gleich bleiben. Sie wissen nämlich, daß nach großem Zugang wieder Mangel kommt; und wenn sie dann in Nachtheil und in Mangel gerathen, so betrüben sie sich nicht, sondern bleiben sich gleich. Sie wissen, daß wieder Fülle folgt. Wie mannigfaltig sie auch auf solche Weise geübt werden mögen, so befremdet es sie nicht; sie werden bei ihren Einkünften und ihrem Wohlstande nicht aufgeblasen, und es befremdet sie auch nicht, wenn Schädigung eintritt.

7. Die Sache des Christenthums ist ein Kosten der Wahrheit, ein Essen und Trinken aus der Wahrheit, und zwar ein Essen und Trinken nach Kraft und Vermögen. Wie, wenn eine Quelle ist, und es beginnt ein Dürstender an ihr zu trinken, und es zieht ihn inzwischen Einer weg und läßt ihn nicht nach Verlangen sich sättigen, der Durst um so mehr entbrennt, da er vom Wasser gekostet hat, und er um so gieriger darnach verlangt, so ist es auch im Geistigen. Da verkostet Einer und empfängt himmlische Nahrung; dann nimmt ihn Einer inzwischen weg, und Niemand gibt ihm volle Sättigung.

8. Frage. Warum erlangt denn der Mensch nicht volle Sättigung? Antwort. Der Herr kennt die Schwäche des

1) I. Mos. 3, 5.

Menschen; er weiß, daß er bald sich erheben würde; darum entzieht er ihm die Erquickung wieder und sendet Prüfungen und Schläge über den Menschen. Wo du nur etwas Weniges empfängst und für Jedermann unerträglich und aufgeblasen wirst, um wie viel weniger könnte man dich ertragen, wenn dir auf einmal volle Sättigung gegeben würde! Aber Gott kennet deine Schwäche und läßt nach seiner weisen Haushaltung Trübsale über dich kommen, auf daß du demüthig werdest und um so emsiger Gott suchest. Fände in der Welt ein Bettler eine mit Gold gefüllte Börse, und würde er in seinem Leichtsinne sogleich ausrufen: „Eine Börse hab' ich gefunden! Reich bin ich jetzt!" so würde Derjenige, der die Börse verlor, durch dieß Geschrei es erfahren und sie wieder in Besitz nehmen. Ein anderer Reicher wurde übermüthig und stieß die Leute mit den Füßen von sich und fing an, Alle zu mißhandeln und über so Manche sich zu erheben: davon erhielt der König Kunde und nahm ihm seine Güter. So geht es auch im Geistigen. Wenn Einige auch nur ein wenig Erquickung verkostet haben, wissen sie nicht Haus zu halten, sondern verlieren auch, was sie empfangen haben; denn die Sünde versucht sie und verfinstert ihren Verstand.

9. Frage. Wie kommt es denn, daß nach der Heimsuchung der Gnade noch Einige fallen? Ist denn nicht Satan offenbar der viel schwächere Theil? Was vermag denn die Nacht, wo einmal der Tag ist? Antwort. Dieß kommt nicht daher, weil etwa die Gnade an Kraft verliert und schwach wird, sondern damit der freie Wille und die Freiheit geprüft werde, wohin sie sich wendet, darum überläßt er dich dem Bösen. Nahest du wiederum mit deinem Willen dem Herrn, so wirst du für die Heimsuchung der Gnade wieder empfänglich gemacht. Aber wie sagt die Schrift: „Löschet den Geist nicht aus!"[1]) da doch der Geist

---

1) I. Thess. 5, 19.

etwas Unauslöschliches und Lichtvolles ist? Antwort. Eigentlich wirst du geistig ausgelöscht, wenn du leichtfertig in deinem Willen wirst und nicht mehr mit der Gnade einstimmest. Ebenso heißt es: „Betrübet den heiligen Geist nicht, mit welchem ihr versiegelt seid auf den Tag der Erlösung!“ [1]) Du siehst nun, wie es in deinem Willen, in deiner Freiheit liegt, den heiligen Geist zu ehren und nicht zu betrüben. Ich sage dir aber, daß selbst die vollkommenen Christen, die schon ganz an das Gute gefesselt und davon trunken sind, noch freien Willen haben, kraft dessen sie in unzähligen Übeln geprüft sich zum Guten wenden.

10. Wenn jemals die angesehensten, reichsten und adeligen Männer mit freiem Willen und mit Vorsatz den Reichthum und ihren Adel und ihre Würden verlassen und herabsteigen von ihren Höhen und sich in schmutziges und ärmliches Gewand kleiden und Schmach für Ehre hinnehmen und armselig und verachtet sind, so liegt Dieß bei ihrem eigenen Willen. Ja ich sage dir, daß die Gnade selbst die Apostel, diese durch die Gnade vollkommen Geheiligten, nicht hinderte, zu thun, was sie wollten, wenn sie auch Etwas, das der Gnade nicht gefiel, hätten unternehmen wollen. Ist denn nicht unsere Natur für Gutes und Böses empfänglich? Die Macht des Widersachers kann nur locken, nicht aber zwingen. Du hast freien Willen, dich hinzuwenden, wohin du immer willst. Weißt du nicht, daß Petrus getadelt wurde, und daß Paulus ihn schalt,[2]) und daß selbst ein Solcher noch getadelt wurde? — Und Paulus, dieser Mann des Geistes, begann in seinem eigenen Willen mit Barnabas einen Wortstreit, „und sie gingen in Zwiespalt auseinander.“ [3]) Ferner ermahnt Paulus: „Ihr, die ihr geistig seid, weiset einen Solchen zurecht; und siehe du dich selbst vor, daß du nicht auch versucht werdest.“ [4]) Siehe nun, auch Geistige werden

1) Ephes. 4, 30. — 2) Gal. 3, 11. — 3) Apostelg. 15, 39. — 4) Gal. 6, 1.

noch versucht, eben weil der freie Wille bleibt, und weil die Feinde wider sie losziehen, so lange sie in dieser Welt leben.

11. Frage. Konnten denn die Apostel nicht mehr sündigen, wenn sie gewollt hätten; oder war die Gnade stärker als ihr Wille? — Antwort. Sie konnten nicht mehr sündigen; denn sie, die in solchem Lichte und in solcher Gnade standen, erhoben sich nicht mehr. Wir sagen aber nicht, daß die Gnade in ihnen schwach wurde, sondern wir behaupten: Auch den vollkommensten Geistesmännern läßt die Gnade noch ihren eigenen Willen und die Freiheit, zu thun, was sie wollen, und sich hinzuwenden, wohin sie wollen. Die menschliche Natur, die schwach ist, hat dennoch die Macht, auch wo das Gute ihr innewohnt, sich noch zu ändern. Sind da Krieger in voller Rüstung gerüstet, mit Panzer und Waffen versehen, und sind sie auch im Innern wohl verwahrt, und Feinde stürmen nicht wider sie; so steht es, auch wo Diese gegen sie anziehen, bei ihrem freien Willen, sich der Waffen zu bedienen und entgegen zu kämpfen und mit dem Feinde sich zu schlagen und den Sieg davon zu tragen, oder aber sich's wohl sein zu lassen und mit den Feinden Frieden zu schließen und nicht zu kämpfen, obgleich sie die Waffen in der Hand haben. Ebenso können die Christen, ausgerüstet mit der vollkommenen Kraft und die himmlischen Waffen in der Hand, mit dem Satan sich wohl sein lassen und mit ihm, ohne zu kriegen, im Frieden leben. Denn die Natur kann sich auf jede Seite wenden; wenn Einer will, wird er ein Kind Gottes, wenn er will, ein Kind des Verderbens, weil der freie Wille bleibt.

12. Etwas Anderes ist es vom Brode und vom Tische reden, und etwas Anderes genießen und zu empfangen die Süßigkeit des Brodes und durch dasselbe in allen Gliedern gestärkt werden. Etwas Anderes ist es, von dem süßen Tranke mit Worten zu sprechen, und etwas Anderes, hinzugehen, aus der Quelle zu schöpfen und gesättiget zu werden

in der Verkostung des süßesten Trankes. Etwas Anderes ist es, vom Kriege und von tapfern Kämpfern und Kriegern zu reden; und etwas Anderes, selbst sich zu stellen in die Schlachtreihen und mit dem Feinde sich zu schlagen und Angriffe zu machen und sich zurückzuziehen, Streiche zu empfangen und auszutheilen und den Sieg davon zu tragen Ebenso ist es auch im Geistigen. Etwas Anderes ist es, mit einiger Kenntniß und mit Verstand Reden halten, und etwas Anderes in Wesen und Wirklichkeit und mit Zuversicht und im innern Menschen und im Geiste den Schatz und die Gnade und die Verkostung und die Wirkung des heiligen Geistes zu haben. Denn die nur nackte Worte sprechen, haben Einbildung und sind aufgeblasen von ihrem Sinne. „Denn unsere Rede," heißt es, „und die Predigt erging nicht in künstlich überredenden Worten menschlicher Weisheit, sondern in Erweisung von Geist und Kraft;"[1]) und an einer andern Stelle heißt es: „Das Endziel des Gebotes aber ist Liebe aus reinem Herzen und gutem Gewissen und ungeheucheltem Glauben."[2]) Ein Solcher fällt nicht. Schon Vielen, die Gott suchten, hat er die Thüre geöffnet, und sie schauten den Schatz und gingen hinein in ihn. Und da sie in Freude waren und ausriefen: „Wir haben den Schatz gefunden!" verschloß er ihnen die Thüren; und sogleich begannen sie zu schreien und zu trauern und zu suchen: „Wir hatten den Schatz gefunden, aber wir haben ihn wieder verloren!" Denn weislich entzieht sich die Gnade, damit wir um so emsiger suchen; und nach dem Maße des Suchens wird der Schatz gezeigt.

13. Frage. Einige sagen: mit der Gnade ist der Mensch vom Tode zum Leben übergetreten; kann nun ein Solcher, im Lichte wandelnd, noch schändliche Gedanken haben? Antwort. Die Schrift sagt: „Im Geiste habt ihr angefangen, und im Fleische vollendet ihr jetzt."[3]) Ferner: „Ziehet an die volle Waffenrüstung des Geistes, damit ihr

---

1) I. Kor. 2, 4. — 2) I. Timoth. 1, 5. — 3) Gal. 5, 3.

feststehen könnet gegen die Angriffe des Teufels."[1]) Nach diesen Worten sind zwei Orte, der eine, wo er die Waffen anzieht, und der andere, wo er gegen die Fürsten und Mächte kämpfet; der eine, wo er im Lichte, der andere, wo er in der Finsterniß ist. „Damit ihr auslöschen könnt die feurigen Geschoße des Argen,"[2]) und wieder: „Betrübet nicht den heiligen Geist Gottes!"[3]) Und endlich: „Denn unmöglich ist es, daß Diejenigen, welche einmal sind erleuchtet worden und auch gekostet haben die himmlische Gabe und theilhaftig geworden sind des heiligen Geistes und doch gefallen sind, wiederum erneuert werden."[4]) Siehe nur, es fallen Erleuchtete und die verkostet haben; du siehst daraus, daß der Mensch einen Willen hat, um mit dem Geiste einzustimmen, und einen Willen hat, ihn zu betrüben. Allerdings empfängt er Waffen, daß er in den Kampf trete und gegen die Feinde kämpfe; allerdings wird er erleuchtet, daß er Krieg führe gegen die Finsterniß.

14. Frage. Was meint denn der Apostel, wenn er sagt: „Ob ich auch alle Kenntniß hätte und alle Prophetie und mit Engelzungen redete; so bin ich dennoch Nichts"?[5]) Antwort. Wir müssen uns nicht denken, der Apostel sei Nichts; aber im Vergleiche zu jener Liebe, die da ist das Vollkommene, sind die genannten Gaben etwas Geringes; und wer noch auf dieser Stufe steht, der fällt; wer aber die Liebe hat, der fällt nicht mehr Ich sage dir, ich habe schon Männer gesehen, die zu allen Gnadengaben gelangt und des heiligen Geistes theilhaftig geworden waren und dennoch, weil sie zu vollkommener Liebe nicht gelangten, gefallen sind. So war einer der Vornehmen, der Allem entsagt, seine Habe verkauft, Sklaven losgekauft hatte, klug und verständig und wegen seines rechtschaffenen Wandels berühmt war, über Dieß alles aber eine sehr große Meinung

---

1) Ephes. 6, 11. — 2) Ebd. 6, 10. — 3) Ebd. 4, 30. — 4) Hebr. 6, 4. — 5) I. Kor. 13, 2.

von sich selbst bekam, aufgeblasen wurde und am Ende in Schwelgerei und in zahllose Laster verfiel.

15. Ein Anderer hatte zur Zeit der Verfolgung seinen Leib der Marter preisgegeben und war ein Bekenner; als dann Frieden geworden war, erhielt er die Freiheit und einen großen Namen, denn seine Augenlider waren beschädigt; sie waren nämlich durch den Rauch verzehrt. Da er so in Ehren stand und um's Gebet angerufen wurde, stahl er Getreide und gab es seinem Knaben, und sein Sinn wurde nun so, als wenn er nie ein Wort Gottes gehört hätte. Ein Anderer gab in der Verfolgung seinen Leib zur Peinigung hin, wurde aufgehängt bis zur Bewußtlosigkeit und ward dann in's Gefängniß geworfen. Ihm diente eine gläubige nach einer Ordensregel lebende Frau, mit der er vertraut wurde und, während er noch im Gefängnisse war, in Hurerei verfiel. Siehe nun, wie ein Reicher, der seine Habe verkauft hatte, und wie Einer, der seinen Leib zur Marter hingegeben, so tief gefallen!

16. Ein anderer, gar eifriger Einsiedler, der mit mir in derselben Zelle lebte und mit mir betete, war so reich an Gnade, daß er während des Betens neben mir entzückt wurde. Das Feuer der Gnade loderte gleichsam in ihm. Es ward ihm die Gabe der Heilung verliehen, und er vertrieb nicht nur die bösen Geister, sondern er heilte durch Auflegung der Hände Solche, die an Händen und Füßen gelähmt und von den furchtbarsten Krankheiten befallen waren. Hierauf, nachdem er nachlässiger geworden und Ruhm vor der Welt erlangt hatte und dessen sich freute, wurde er aufgeblasen und fiel in die tiefsten Tiefen der Sünde. Also ist hier selbst Einer, der die Gabe der Heilung hatte, gefallen. Da siehst du, wie sie vor dem Gelangen zur Stufe der Liebe fallen. Denn wer zur Liebe gelangt ist, der ist gefesselt und wonnetrunken; er ist versenkt und gefesselt an eine andere Welt, als wenn er seine eigene Natur nicht mehr wahrnähme.

17. Frage. Was soll denn D a s heissen: „Was kein

Auge gesehen, kein Ohr gehört und in keines Menschen Herz gekommen"?[1]) Antwort. Zu jener Zeit (des alten Bundes) wußten die großen Väter und die Gerechten und Könige und Propheten, daß der Erlöser komme; daß er aber leide und gekreuzigt werde und sein Blut vergieße am Kreuze, Das wußten sie nicht, Das hatten sie nicht gehört, Das war noch nicht in ihr Herz gekommen, ebenso, daß eine Taufe mit Feuer und heiligem Geiste sein werde, und daß in der Kirche Brod und Wein geopfert wird, als das Gegenbild (ἀντίτυπον) seines Fleisches und Blutes, und daß Diejenigen, welche Theil nehmen an diesem sichtbaren Brode, geistig das Fleisch des Herrn genießen, und daß die Apostel und die Christen den Tröster empfangen und angethan werden mit Kraft aus der Höhe und erfüllt werden von der Gottheit, und daß die Seelen vereiniget werden mit dem heiligen Geiste, Dieß wußten die Propheten und Könige nicht, und es war noch nicht in ihr Herz gekommen. Jetzt haben die Christen einen andern Reichthum und ein weit sehnsüchtigeres Verlangen nach der Gottheit; aber auch die eine solche Freude und solchen haben, stehen dennoch in Furcht und Zittern.

18. Frage. In welcher Furcht und in welchem Zittern? Antwort. Vor einer Abirrung in irgend einem Stücke; denn sie wollen mit der Gnade einstimmen. Wandelt Einer, der Schätze bei sich hat, durch Gegenden, die von Räubern gefährdet sind, so freut er sich zwar des Reichthumes und des Schatzes, aber er ist dennoch in Furcht, es möchten die Räuber kommen und ihn ausplündern; deßhalb ist er wie Einer, der seinen eigenen Leib, so zu sagen, in Händen trägt. Denn siehe, in Hinsicht auf das Äussere haben wir alle der Welt entsagt, wir sind Fremdlinge in ihr und arm und aller fleischlichen Vereini-

1) I. Kor. 2, 9.

gung beraubt. Siehe nur, der Leib liegt da zum Gebete. Jetzt müssen die Brüder sich fragen, ob mit der leiblichen Stellung auch die Richtung des Geistes einstimme, gleichwie in der Welt die Künstler und Werkmeister großentheils Tag und Nacht sowie den Leib, so auch den Geist bei der Kunst haben. Prüfe dich darum selbst, der du dem Leibe nach der Welt entfremdet bist, ob auch dein Sinn dieser Welt entfremdet ist, ob du durchaus nicht mehr an dieser Welt hängest. Denn jeder Weltmensch, er sei Soldat oder Kaufmann oder was immer, hat seinen Sinn mit Dem beschäftiget, womit er zu thun hat, und dort ist auch sein Schatz. Die Schrift sagt: „Wo dein Schatz ist, da ist auch dein Herz." [1])

19. Auf was für einen Schatz ist dein Sinn gerichtet? Ist er ganz und gar bei Gott oder nicht? Und wenn nicht, so müßt ihr mir sagen, welches das Hinderniß sei. Gewiß sind es die bösen Geister, der Satan und die Dämonen, welche den Sinn gefangen halten und die Seele verderben. Denn der arglistige Teufel, der allerlei Kunstgriffe, Hinterthüren [2]) und große Schlauheit besitzt, hat die Weideplätze der Seele und die Gedanken in seiner Gewalt und gestattet nicht, recht zu Gott zu beten und Gott zu nahen. Die Natur kann nämlich Gemeinschaft haben mit den Dämonen und den Geistern der Bosheit, und sie kann Gemeinschaft haben mit den Engeln und dem heiligen Geiste. Sie kann eine Wohnstätte des Satans sein, sie kann aber auch ein Tempel des heiligen Geistes sein. Erforschet also euern Geist, meine Brüder, mit wem ihr Gemeinschaft habt, ob mit den Engeln oder mit den Teufeln, — wessen Tempel und Wohnstätte ihr seid, ob Gottes oder des Teufels, mit welchem Schatze das Herz erfüllt sei, ob mit dem der Gnade oder mit dem des Satans. Wie ein Haus, das mit Ge-

---

1) Matth. 6, 21.
2) *Μάγανα καὶ τρίθυρα*, Kunstgriffe und Hinterthüren.

stank und Unflath angefüllt ist, ganz gereiniget, geziert und mit allerlei Wohlgerüchen und Schätzen angefüllt werden muß, (so die Seele,) wenn statt des Satans der heilige Geist in die Seelen der Christen kommen und darin wohnen soll.

20. Aber nicht augenblicklich durch Anhörung des Wortes Gottes wird Einer dem Guten zugetheilt; denn geschähe Dieß schon durch das Anhören, so gäbe es keine Kämpfe, keine Kriegszeiten, kein Wettlaufen mehr, sondern es ginge der Mensch ohne alle Mühe sogleich in die Ruhe und in sein letztes Ziel ein. Nicht so verhält es sich! Wo du Dieß behauptest, hebst du den freien Willen des Menschen auf und läugnest, daß es eine feindliche Macht gebe, die gegen den Geist kämpft. Wir aber sagen: Wann der Mensch Gottes Wort hört, kommt er zur Reue, und wenn sich nun nach weiser Einrichtung die Gnade dem Menschen zu seinem Vortheile entzieht, so kommt er in die Schule der Übung und des Kampfes; er kämpft und streitet gegen den Satan, und nach langem Laufen und Kämpfen trägt er den Sieg davon und wird ein Christ. Würde Einer sogleich durch das Hören und ohne Mühe gut, so möchten Schauspieler und feile Dirnen allesammt auch in's Himmelreich und zum Leben eingehen. Allein Niemand wird es ihnen geben ohne Mühe und Kampf; denn enge und voll Trübsal ist der Weg, und auf diesem rauhen Wege muß man gehen und dulden und leiden und so eingehen zum Leben.

21. Könnte man ohne Mühe glücklich vollenden, so wäre das Christenthum nicht mehr „der Stein des Anstoßes und der Fels des Ärgernisses," und es gäbe weder Glauben noch Unglauben mehr. Du machtest den Menschen zu einem Gebundenen, der sich nicht zum Guten noch zum Bösen wenden könnte. Nur Dem, der auf beide Seiten sich wenden kann, ist ein Gesetz gegeben, ihm, der den freien Willen hat, um zu kämpfen gegen die feindliche Macht. Denn der an die Nothwendigkeit gebundenen Natur ward

kein Gesetz gegeben; weder die Sonne noch der Himmel noch die Erde sind durch ein Gesetz verpflichtet; weil die Geschöpfe gebundener Natur sind, darum unterliegen sie weder einer Ehre noch einer Strafe. Die Ehre aber und die Herrlichkeit ist Dem bereitet, der zum Guten sich wendet; die Hölle hinwiederum und die Strafe ist für die wendbare Natur bereitet, die das Böse fliehen und zum Guten auf die rechte Seite sich wenden kann. Sagst du, der Mensch sei gebundener Natur, dann erklärst du den guten Menschen nicht des Lobes würdig; denn wer von Natur aus recht und gut ist, ist keines Lobes werth, wenn er auch noch so sehr nach Wunsch wäre. Nicht lobwürdig, wenn auch wünschenswerth ist, was nicht mit Vorsatz gut ist; denn nur Derjenige ist des Lobes werth, der mit eigenem Eifer durch Kampf und Streit das Gute in seinen freien Willen aufgenommen hat.

22. Es ist, wie wenn ein Heerlager der Perser und ein Heerlager der Römer wäre und aus denselben zwei geflügelte gleichkräftige Jünglinge hervorträten und mit einander kämpften. Ebenso haben die feindliche Macht und der Geist einander gegenüber gleiche Kraft. Der Satan hat gerade so viele Macht, die Seele zu locken und sich willfährig zu machen, als die Seele hat, ihm zu widersprechen und in keinem Stücke ihm zu gehorchen. Aufreizen können beide Kräfte, sowohl die des Guten als die des Bösen; aber zwingen können sie nicht. Dem freien Willen aber, der also ist, wird göttliche Hilfe gegeben, und er kann zu seinem Kampfe Waffen vom Himmel nehmen und durch sie die Sünde ausrotten und besiegen. Der Sünde widersprechen kann die Seele; aber ohne Gott das Böse ausrotten und besiegen kann sie nicht. Die aber, welche sagen, die Sünde sei wie ein gewaltiger Riese und die Seele wie ein Kind, haben Unrecht; denn wären sie sich so ungleich, wäre die Sünde ein Riese, die Seele aber ein Kind, so wäre der Gesetzgeber ungerecht, da er dem Menschen das Gebot gab, gegen den Feind zu kämpfen.

23. Dieses ist der Grund des Weges zu Gott, daß

man in vieler Geduld, in Hoffnung, in Demuth und Armuth des Geistes und in Sanftmuth den Weg des Lebens wandle, und nur dadurch kann man die Gerechtigkeit in sich bewahren. Wir meinen aber unter Gerechtigkeit den Herrn selbst. Denn die Gebote, die Dieses gebieten, sind gleichsam aufgestellte Meilensteine und Zeiger an der königlichen Straße, welche die Wanderer in die himmlische Stadt führt. Der Herr spricht: „Selig sind die Armen im Geiste; selig sind die Sanftmüthigen; selig sind die Barmherzigen; selig sind die Friedenstifter.“ [1]) Nur Dieses nenne Christenthum. Wer auf diesem Wege nicht wandelt, der irrt auf Irrwegen herum und bauet auf schlechtem Grund. Ehre sei den Erbarmungen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes in alle Ewigkeit. Amen.

---

1) Matth. 5, 3.

Achtundzwanzigste Homilie.

Diese Homilie beschreibt und beklagt das Elend der Seele, in welcher wegen der Sünde der Herr nicht wohnt, und spricht über Johannes den Täufer, daß Keiner der von Weibern Gebornen größer ist als er.

1. Wie Gott in seiner Entrüstung über die Juden einst Jerusalem zum Schauspiel den Feinden hingab, und wie darauf Diejenigen über sie herrschten, die sie haßten, und wie daselbst weder ein Festtag noch ein Opfer war, ebenso hat er in seiner Entrüstung über die Seele wegen der Übertretung des Gebotes sie hingegeben den Feinden, den Dämonen und den Leidenschaften; diese haben sie verführt und gänzlich verwüstet, und es war nun in ihr kein Festtag mehr, und kein Weihrauch und kein Opfer ward mehr dargebracht; denn auf den Wegen ihrer Gedanken war Alles voll wilder Thiere und geistiger Schlangen der Bosheit, die in ihr hausten. Und wie ein Haus, das nicht vom Eigenthümer bewohnt wird, in Finsterniß, Schande und

Schmach kommt und voll Schmutz und Unflath wird, ebenso wird die Seele, die nicht ihren Herrn hat, der mit den Engeln Freudenfeste in ihr hält, angefüllt mit der Finsterniß der Sünde und mit der Schmach der Leidenschaften und mit jeder Schande.

2. Wehe einem Wege, auf dem Niemand mehr wandelt, auf dem man nicht mehr hört die Stimme eines Menschen; denn er wird ein Aufenthalt wilder Thiere! Wehe einer Seele, wenn der Herr nicht mehr in ihr wandelt und mit seiner Stimme aus ihr nicht mehr die geistigen, bösen Thiere verscheucht! Wehe einem Hause, in dem kein Eigenthümer mehr wohnet! Wehe einem Felde, das keinen Ackersmann mehr hat, der es bebaut! Wehe einem Schiffe, das keinen Steuermann mehr hat; denn es wird von den Fluthen und Wogen des Meeres umhergeworfen und geht zu Grunde! Wehe einer Seele, die den wahrhaftigen Steuermann, Christus, nicht in sich hat; denn sie ist auf dem stürmischen Meere der Finsterniß und wird von den Wogen der Leidenschaften umhergetrieben und von den bösen Geistern umhergeworfen; endlich ist das Verderben ihr Antheil. Wehe der Seele, wenn sie nicht Christum in sich hat, der mit aller Sorgfalt sie bearbeitet, damit sie gute Früchte des Geistes bringen kann; denn nun ist sie eine Wüstenei, voll Dornen und Disteln, und Verbrennung durch Feuer ist endlich, was sie als Frucht davon trägt. Wehe der Seele, wenn sie nicht Christum den Herrn in sich wohnend hat, denn nun ist sie eine Wüstenei, voll des Gestankes der Leidenschaften und eine Wohnstätte der Laster.

3. Wie ein Ackersmann, wenn er ausgeht, das Feld zu bebauen, Werkzeuge zur Arbeit und Kleider mit sich nehmen muß, ebenso zog Christus der König, der himmlische und wahrhaftige Ackersmann, als er zu der durch die Sünde verwüsteten Menschheit kam, als sein Gewand den Leib an und nahm als sein Werkzeug das Kreuz und bearbeitete die zur Wüstenei gewordene Seele. Und er nahm von ihr

weg die Dornen und Disteln der bösen Geister und riß aus das Unkraut der Sünde und verbrannte alle Stoppeln der Sünde durch Feuer. So bearbeitete er sie mit dem Holze des Kreuzes und pflanzte in ihr den herrlich schönen Lustgarten des Geistes, der für Gott, ihren Herrn, alle süße und wünschenswerthe Frucht trägt.

4. Wie in Ägypten bei jener dreitägigen Finsterniß der Sohn nicht mehr den Vater und der Bruder nicht mehr den Bruder und der Freund nicht mehr seinen vertrautesten Freund schaute, indem die Finsterniß sie ganz umhüllte; so schaute der Mensch, nachdem er das Gebot übertreten und von der ersten Herrlichkeit abgefallen und dem Geiste dieser Welt unterworfen und nachdem die Hülle der Finsterniß über seine Seele gekommen war, von Adam an bis auf den zweiten Adam, auf Christus, nicht mehr den wahren, den himmlischen Vater, die gute und liebreiche Mutter, die Gnade des Geistes, den süßesten und geliebten Bruder und Herrn, die vertrautesten Freunde, die heiligen Engel, mit denen er Anfangs in Chören und Festlichkeiten sich freute. Aber nicht bloß bis auf den zweiten Adam, sondern auch jetzt sind Alle, denen noch nicht aufgegangen ist die Sonne der Gerechtigkeit, Christus, denen noch nicht geöffnet sind die Augen der Seele, die noch nicht erleuchtet sind vom wahren Lichte, noch unter der Finsterniß der Sünde, dieselbe Wirksamkeit der Gelüste in sich erfahrend, derselben Strafe unterworfen, und haben noch keine Augen, die den Vater schauen.

5. Das soll Jeder wissen, daß es innerhalb dieser Augen noch innere Augen gibt, und daß es innerhalb dieses Gehöres noch ein inneres gibt; und wie diese äussern Augen das Angesicht des Freundes oder des Geliebten sinnlich wahrnehmen, ebenso schauen und nehmen wahr die vom göttlichen Lichte erleuchteten Augen der würdigen und gläubigen Seele geistiger Weise den wahren und den süßesten Freund, den ersehntesten Bräutigam, den Herrn, indem die Seele

erleuchtet wird von dem anbetungswürdigen Geiste. Und also geistig schauend die ersehnteste und einzige und unaussprechliche Schönheit wird die Seele mit göttlicher Liebe verwundet und zu allen Tugenden des Geistes geführt, und so erlanget sie die unbegrenzte und unaussprechliche Liebe zu dem von ihr ersehnten Herrn. Was gibt es wohl Seligeres als jenes ewige Wort, das Johannes sprach, als er den Herrn vor Augen zeigte, sprechend: „Siehe, das Lamm Gottes, das hinwegnimmt die Sünde der Welt!“ [1])

6. „Wahrhaftig! Unter den von Weibern Gebornen ist Keiner größer als Johannes der Täufer;“ [2]) denn er ist die Vollendung aller Propheten. Alle haben von dem Herrn geweissaget, indem sie den einst Kommenden von Ferne zeigten; er aber, von dem Heiland weissagend, zeigte ihn vor Aller Augen, rufend und sagend: „Siehe, das Lamm Gottes!“ Wie süß und lieblich ist doch dieß Wort von Demjenigen, der den von ihm Verkündeten sogleich mit Fingern zeiget! „Unter den von Weibern Gebornen ist Keiner grösser als Johannes; der Kleinere aber im Himmelreich ist größer als er.“ Die von oben aus Gott gebornen Apostel, welche die Erstlinge des verheissenen Geistes, des Trösters, empfangen hatten, wurden gewürdiget, Mitrichter und Mitthronende zu sein: sie wurden Befreier der Menschen. Du findest, wie sie das Meer der Mächte der Bosheit theilten und die gläubigen Seelen hindurch führten. Du findest, wie sie als Ackersleute den Weinberg der Seele bebauten. Du findest, wie sie Brautwerber waren, indem sie für Christus Seelen warben; denn „ich habe euch einem Manne verlobt,“ sagt Paulus. [3]) Du findest, wie sie den Menschen Leben gaben. Kurz, du findest, wie sie auf mannigfaltige und verschiedene Weise dem Geiste dienten. Dieß ist es mit dem Kleinern, der größer ist als Johannes der Täufer.

---

1) Joh. 1, 29. — 2) Matth. 11, 11. — 3) II. Kor. 11, 2.

7. Wie der Ackersmann ein Joch Ochsen nimmt und mit ihnen das Feld bearbeitet, ebenso verband der Herr Jesus, der gute und wahrhaftige Landbebauer, je zwei und zwei Apostel und sandte sie aus, mit ihnen bearbeitend das Ackerfeld der Zuhörenden und in Wahrheit Glaubenden. Aber auch Das verdient wohl noch gesagt zu werden, daß nicht bloß im Worte des Gehörs das Reich Gottes und die Predigt der Apostel besteht, als wenn Einer die Worte bloß zu wissen und Andern zu erklären brauchte; sondern das Reich Gottes besteht in der Kraft und Wirkung des Geistes. Dieß erfuhren die Kinder Israels, die immer in den Schriften forschten und offenbar über den Herrn in ihnen forschten, die Wahrheit selbst aber nicht aufnahmen, sondern selbst dieß ihr Erbe an Andere überließen. So ergeht es Denjenigen, die des Geistes Worte Andern erklären, selbst aber das Wort in Kraft nicht besitzen; auch sie übergeben das Erbe an Andere. Ehre sei dem Vater, dem Sohne und dem heiligen Geiste in Ewigkeit. Amen.

Neunundzwanzigste Homilie.

In doppelter Weise läßt Gott die Wirkungen der Gnade im Menschengeschlechte walten, in der Absicht, die Früchte derselben in einem gerechten Gerichte einzufordern.

1. Die unergründliche und unerforschliche Weisheit Gottes spendet auf eine unbegreifliche und unerforschliche Weise die Gnadenwirkungen an das Menschengeschlecht verschieden aus zur Prüfung des freien Willens, damit Die offenbar werden, welche Gott von ganzem Herzen lieben und jede Gefahr und Mühe um seinetwillen auf sich nehmen. Einigen kommen die Gnaden und Gaben des heiligen Geistes entgegen, sobald sie mit Glauben und Gebet kommen; sie leben ohne Mühe und Schweiß und Anstrengung selbst schon in dieser Welt. Doch gibt Gott die Gnade nicht müssig, nicht zwecklos, nicht wie es eben kommt; sondern in unaussprechlicher und unbegreiflicher Weisheit, zur Prüfung des Entschlusses und des freien Willens dieser Menschen, die der göttlichen Gnade schnell

theilhaftig geworden, ob sie nämlich zu würdigen wissen die Wohlthat und die ihnen zu Theil gewordene Güte und Freundlichkeit und Lieblichkeit Gottes. Sie müssen gemäß der Gnade, die ihnen ohne ihre Mühe zu Theil geworden, sich beeifern und laufen und kämpfen und die Frucht der Liebe in freiem Willen und freiem Entschluß zeigen und die Gnadengaben dankbar erwidern, d. h. sie müssen der Liebe des Herrn sich ganz weihen und seinen Willen allein erfüllen und von allem fleischlichen Gelüste sich vollkommen losmachen.

2. Andern hingegen, die auch von der Welt sich losgemacht, dieser Welt, wie es das Evangelium fordert, entsagt haben und in anhaltendem, emsigem Beten und Fasten, in unverdrossenem Eifer und in allen übrigen Tugenden leben, gibt Gott die Gnade und die Ruhe und den Jubel des Geistes nicht sogleich; er wartet lange und vorenthält ihnen diese Gnade. Aber auch Dieß geschieht nicht müßig und nicht zwecklos und nicht, wie es so gerade kommt; sondern in unaussprechlicher Weisheit zur Prüfung des freien Willens, um zu sehen, ob sie an Gott als den Treuen und Wahrhaftigen glauben, der es verheissen hat, den Bittenden zu geben und den Anklopfenden die Thüre des Lebens zu öffnen; um zu sehen, ob sie in Wahrheit seinem Worte glauben, ob sie bis an's Ende in zuversichtlichem Glauben und Eifer, bittend und flehend verharren; ob sie nicht in großem Elende und in Verlassenheit abfallen, glaubens- und hoffnungslos verzagen, da sie wegen dieser zeitlichen Verzögerung nicht aushalten bis an's Ende, um den Willen und Vorsatz zu bewähren.

3. Wer nicht so schnell empfängt, der wird durch die Verzögerung und die Langmuth Gottes noch mehr entflammt und strebt um so mehr nach den himmlischen Gütern und vermehret von Tag zu Tag seine Sehnsucht, seinen Eifer, seinen Lauf, seinen Kampf und jede Tugendübung und zugleich seinen Hunger und Durst nach dem Guten, wird von

den in der Seele wohnenden Gedanken der Bosheit nicht aufgeblasen und zur Nachlässigkeit und Ungeduld und Verzweiflung verleitet; er gibt sich nicht, die Langmuth Gottes zum Vorwande nehmend, der Leichtfertigkeit hin, daß er bei sich dächte: „Wann erlange ich wohl die Gnade Gottes?“ und solchergestalt von dem Bösen listig verführt würde zur Sorglosigkeit; sondern je mehr der Herr durch Verzögerung seine Langmuth an dem Menschen zeigt, den Glauben und die Liebe seines Willens prüfend, desto glühender und eifriger muß er unablässig und zweifellos die Gnadengabe Gottes suchen, fest glaubend und zuversichtlich hoffend, daß Gott der Untrügliche und Wahrhaftige es ist, der versprochen hat, Denjenigen seine Gnade zu geben, die im Glauben bitten bis ans Ende in aller Geduld.

4. Den gläubigen Seelen gilt Gott als der Treue und Wahrhaftige, und „sie bestätigen es, daß er wahrhaftig ist,“ wie das Wort der Wahrheit sagt.[1]) Darum prüfen sie sich in der bezeichneten gläubigen Gesinnung unablässig, in welchem Stücke sie etwa von dem Ziele zurückgeblieben, ob in der Mühe oder im Kampfe oder im Eifer oder im Glauben oder in der Liebe oder in einer der übrigen Tugendübungen. Und wenn sie so in strengster Genauigkeit sich prüfen, so thun sie sich alle mögliche Gewalt an und bemühen sich dem Herrn wohlzugefallen; denn sie haben nun einmal den festen Glauben, daß Gott, der Wahrhaftige, sie der Gnade des Geistes nicht berauben werde, wenn sie eifrig bis ans Ende verharren in seinem Dienste und in Langmuth, sondern daß sie auch, während sie noch im Fleische leben, der himmlischen Gnade gewürdiget und einst des ewigen Lebens theilhaftig werden.

5. So wenden sie ihre ganze Liebe dem Herrn zu, sich selbst verleugnend in allen Dingen und einzig auf ihn

---

1) Joh. 3, 33.

harrend mit größtem Verlangen, mit Hunger und Durst, unablässig erwartend die Wonne und den Trost der Gnade, in keinem Dinge dieser Welt Trost und Ruhe findend, als Gefesselte aus freiem Willen. Unablässig streitend gegen weltliche Gedanken harren sie allein auf die Hilfe und den Beistand Gottes. Solchen eifrigen, entschlossenen und geduldigen Seelen steht indessen der Herr selbst unsichtbarer Weise bei und hilft ihnen und bewahret sie und befestiget jede Frucht der Tugend. Und obgleich sie Mühe und Trübsal zu leiden haben, und obgleich sie in Erkenntniß der Wahrheit und Erleuchtung der Seele stehen, so haben sie dennoch die Gnade des Geistes (in ihrer Fülle) und die Wonne der himmlischen Gnadengabe noch nicht erlangt und dieselbe noch nicht in freudiger Zuversicht verkostet, weil die Weisheit Gottes unaussprechlich und seine Gerichte unerforschlich sind, indem er die gläubigen Seelen auf verschiedene Weise prüft und auf die Liebe schaut, die aus freiem Willen und Entschluß entspringt. Denn es gibt Grenzen und Stufen und Rangunterschiede der freien Selbstbestimmung und der Liebe aus freiem Willen und der Erfüllung aller seiner heiligen Gebote, soweit Dieß in den Kräften des Menschen steht; und diejenigen Seelen, die in solcher Weise das ihnen bestimmte Maß der Liebe und der Pflicht erfüllen, werden gewürdiget des Reiches und des ewigen Lebens.

6. Denn gerecht ist Gott, und gerecht sind seine Gerichte, und bei ihm gilt kein Ansehen der Person; sondern nach den guten Werken, es seien nun leibliche oder geistige, sie mögen auf Erkenntniß oder Einsicht oder Unterscheidungskraft sich gründen, welche Gaben Gott in die Natur der Menschen in verschiedenem Maße gelegt hat, einen Jeden richtend wird er von Jedem Tugendfrüchte fordern und einem Jeden nach seinen Werken vergelten, und die Mächtigen werden mächtig gestraft werden; dem Geringsten aber widerfährt Barmherzigkeit.[1]) Und der Herr spricht: „Der

1) Weish. 6, 7.

Knecht, der den Willen seines Herrn weiß und sich nicht bereit hält und nicht den Willen desselben thut, wird viele Streiche bekommen; der ihn aber nicht weiß und doch thut, was Schläge verdient, wird weniger bekommen. Denn wem viel gegeben ist, von dem wird viel gefordert werden; und wem Vieles anvertraut ist, von Dem wird auch um so mehr abverlangt werden."[1]) Die Erkenntniß und die Einsicht hast du dir in zweifacher Hinsicht zu denken, entweder bezüglich der Gnade und des himmlischen Geschenkes des Geistes oder in Folge natürlicher Entwickelung des Erkenntniß- und Unterscheidungsvermögens und des Unterrichtes in den göttlichen Schriften. Denn von einem Jeden werden die Früchte der Tugend gefordert werden im Verhältnisse zu den von Gott empfangenen Wohlthaten, seien es natürliche oder von der göttlichen Gnade verliehene. Unentschuldbar ist darum jeder Mensch vor Gott am Tage des Gerichtes; denn von einem Jeden werden nach dem Grade seines Erkennens die Früchte des Glaubens, der Liebe und jeder ihm verliehenen Tugend mit Rücksicht auf seinen freien Entschluß und Willen abverlangt, er mag Gottes Wort gehört haben oder nicht.

7. Schaut die gläubige, wahrheitliebende Seele auf die den Gerechten hinterlegten ewigen Güter und auf die unaussprechliche Wohlthat der Heimsuchung der zukommenden göttlichen Gnade, so hält sie sich selbst und ihren Eifer und ihre Arbeit und Mühe der unaussprechlichen Verheissungen des Geistes unwürdig. Und eine solche ist „arm im Geiste"; sie preiset der Herr selig. Sie ist „hungernd und dürstend nach Gerechtigkeit";[2]) sie ist zerknirschten Herzens. Die eine solche Gesinnung, solchen Eifer, solche Mühe, solches Verlangen nach der Tugend haben und darin bis an's Ende verharren, werden das Leben und das ewige Reich in Wahrheit erlangen können. Keiner der Brüder

1) Luk. 12, 47. 48. — 2) Matth. 5, 3.

erhebe sich darum über den Bruder; keiner lasse sich, vom Bösen hinterlistet, zu dem eitlen Wahne bringen: „Jetzt besitze ich die geistige Gnadengabe;" denn es schickt sich nicht für Christen, so zu denken. Du weißt ja nicht, was der morgige Tag über den Bruder bringen, welches sein Ende und welches das deinige sein wird. Jeder sehe auf sich selbst, richte unablässig sein eigenes Gewissen und prüfe das Werk seines Herzens, wie nämlich sein Geist für Gott eifere und kämpfe, und auf das vollkommene Ziel der Freiheit und der Leidenschaftslosigkeit und der Ruhe des Geistes schauend laufe er unaufhaltbar und unermüdet nach demselben, nie auf irgend eine Gnadengabe oder auf ein Werk der Gerechtigkeit sich verlassend. Ehre und Anbetung sei dem Vater und dem Sohne und dem heiligen Geiste in Ewigkeit. Amen.

Dreissigste Homilie.

Aus dem heiligen Geiste muß wiedergeboren werden die Seele, die eingehen will in das Reich Gottes, und wie Dieses geschehe.

1. Diejenigen, welche das Wort Gottes hören, müssen die Wirkung des Wortes an ihren Seelen zeigen; denn das Wort Gottes ist nicht etwa ein müssiges Wort, sondern es enthält eine Wirkung, die in der Seele vorgeht. Darum heißt es auch ein Werk, damit in Denen, die es hören, eine Wirkung sich finde. Möge der Herr das Werk der Wahrheit wirken in den Zuhörenden, damit das Wort fruchtbringend in uns erfunden werde. Gleichwie dem Leibe der Schatten vorangeht, der Schatten aber gleichsam den Leib ankündigt, das Wahre aber der Leib ist, ebenso ist das Wort gleichsam der Schatten der Wahrheit Christi, das Wort aber geht der Wahrheit voran. Die irdischen Väter zeugen aus ihrer Natur Kinder, aus ihrem Leibe und aus ihrer Seele, und die Erzeugten erziehen sie mit allem Fleisse und mit allem Eifer und mit Sorgfalt als ihre Kinder, bis sie vollkommene Männer, ihre Nachfolger und Erben werden. Allen Vätern ist es von Anfang an hauptsächliches Ziel und

Sorge, Kinder zu zeugen und Erben zu haben, und werden ihnen keine geboren, so haben sie die größte Trauer und Herzeleid; haben sie aber solche gezeugt, so haben sie Freude, es freuen sich aber auch die Verwandten und Nachbarn.

2. Ebenso hat auch unser Herr Jesus Christus in seiner Sorgfalt für das Heil des Menschen schon von Anbeginn durch die Väter, die Patriarchen, durch das Gesetz und die Propheten alle Vorsorge und allen Fleiß angewendet; endlich aber kam er selbst und litt die Schmach des Kreuzes, nicht achtend den Tod. Und all sein Mühen und all seine Sorgfalt hatte den Zweck, daß er aus sich, aus seinem Wesen Kinder aus dem Geiste zeugte, und es war sein göttlicher Wille, daß sie von oben herab, aus seiner Gottheit, wiedergeboren werden sollten. Und wie die irdischen Väter, wenn sie nicht zeugen, sich betrüben, ebenso wollte der Herr, der das Menschengeschlecht wie sein eigenes Bild liebt, die Menschen aus seinem eigenen Samen der Gottheit erzeugen. Wollen nun Einige nicht zu dieser Geburt kommen, und wollen sie nicht aus dem Mutterleibe des göttlichen Geistes wiedergeboren werden, so erfährt Christus große Betrübniß, leidend und duldend für sie, um sie zu retten.

3. Alle Menschen will der Herr dieser Neugeburt würdigen; denn für alle ist er gestorben, und alle hat er berufen zum Leben. Leben aber ist die Geburt von oben herab aus Gott; denn ohne sie kann die Seele unmöglich leben. „Wenn Jemand nicht von oben herab wiedergeboren ist," spricht der Herr, „so kann er das Reich Gottes nicht schauen."[1]) So machen denn Alle, die dem Herrn glauben und zu ihm kommend dieser Neugeburt gewürdiget werden, Freude und großen Jubel im Himmel den Eltern, die sie erzeugt haben; und alle Engel und hei-

1) Joh. 3, 3.

ligen Mächte freuen sich über eine Seele, die aus dem Geiste wiedergeboren und Geist geworden ist. Es ist nämlich dieser Leib ein Gleichniß der Seele, die Seele aber ist das Bild des Geistes, und wie der Leib ohne die Seele todt ist und kein Geschäft mehr verrichten kann, ebenso ist die Seele ohne die himmlische Seele, ohne den göttlichen Geist todt für das Reich Gottes, und sie kann ohne den Geist keines der Werke Gottes wirken.

4. Der Maler schaut auf das Angesicht des Königs und malt, und ist das Angesicht des Königs ihm gegenüber, so daß es gerade auf den Malenden hinsieht, so malet er das Bild leicht und schön nach dem Leben. Wendet aber der König das Angesicht von ihm weg, so kann er nicht malen, eben weil er nicht auf den Malenden hinsieht. In gleicher Weise malet auch der treffliche Maler nach dem Leben, Christus, in Allen, die an ihn glauben und stets auf ihn schauen, ganz leicht nach seinem Bilde den himmlischen Menschen; aus seinem Geiste, aus seinem unaussprechlichen Lichtwesen malet er das himmlische Bild und gibt dann einer solchen Seele ihren wahren und guten Bräutigam. Schaut aber der Mensch nicht durchweg auf ihn, über alles Andere wegsehend, so wird der Herr sein Bild aus seinem Lichte nicht in ihm malen. Wir müssen darum auf ihn schauen, an ihn glaubend und ihn liebend, Alles entfernend und ihm uns zuwendend, auf daß er, sein himmlisches Bild malend, es unserer Seele einpräge, damit wir auf diese Weise Christum in uns tragend das ewige Leben erlangen und hiemit in Zuversicht ruhen mögen.

5. Gleichwie eine goldene Münze, die nicht das Bild des Königs enthält, und der Dieß nicht eingeprägt wird, weder in der Handelschaft gangbar ist noch bei den königlichen Schätzen aufbewahrt wird, sondern als verwerflich gilt, ebenso taugt die Seele, wenn sie nicht das Bild des himmlischen Geistes in unaussprechlichem Lichte, Christum, eingeprägt in sich hat, durchaus nicht in die himmlischen

Schätze und wird von den Kaufleuten des Himmelreiches, den heiligen Aposteln, verworfen. Denn der zwar berufen ist, aber das hochzeitliche Kleid nicht an sich hat, wird als Eingedrungener in die äusserste Finsterniß geworfen, eben weil er das himmlische Bild nicht in sich trägt.[1]) Denn dieses ist das Zeichen und das Siegel des Herrn, eingegraben in die Seelen, das der Geist des unaussprechlichen Lichtes ist. Und wie ein Todter ganz unnütz ist und Denen, mit welchen er lebt, durchaus in Nichts dient, weßhalb man ihn aus der Stadt hinausführt und begräbt, ebenso ist die Seele, die das himmlische Bild des göttlichen Geistes, das Leben der Seele nicht in sich hat, werthlos und ganz verwerflich. Eine todte Seele, die den göttlichen Lichtgeist nicht in sich hat, ist ganz unnütz für jene Stadt der Heiligen; denn wie in dieser Welt die Seele das Leben des Leibes ist, so ist in der ewigen und himmlischen Welt der Geist Gottes das Leben der Seele.

6. Darum muß Jeder, der dieß Leben des Geistes sucht, glauben, zum Herrn gehen und zu ihm flehen, daß er hier schon empfangen möge den göttlichen Geist; denn dieser ist das Leben der Seele, und der Herr ist eben darum gekommen, damit er hier schon der Seele Leben gebe, nämlich seinen Geist. „So lange ihr das Licht habt," spricht der Herr, „glaubet an das Licht!"[2]) Und: „Es kommt die Nacht, wo Niemand mehr wirken kann."[3]) Wer nicht hier das Leben für die Seele, das göttliche Licht des Geistes gesucht und empfangen hat, der wird, wenn er vom Leibe scheidet, ausgeschieden zur Linken in die äussersten Winkel der Finsterniß, er kommt nicht in's Reich der Himmel, sondern hat endlich seinen Antheil mit dem Teufel und seinen Engeln in der Hölle. Wie Gold oder Silber, wenn man es in's Feuer wirft, noch reiner und bewährter wird und Nichts daran Etwas ändern kann, wie an Holz und Heu,

---

1) Matth. 22, 11—13. — 2) Joh. 12, 35. — 3) Ebd. 9, 4.

indem es Alles, was dazu kommt, verzehrt und Alles Feuer wird; ebenso wird die Seele, die in dem Feuer des Geistes und im göttlichen Lichte wandelt, von keinem der bösen Geister geschädiget. Nahet sich ihr Etwas, so wird es verzehrt von dem himmlischen Feuer des Geistes. Und wie ein Vöglein, wenn es sich in die Höhe erhoben, ohne Sorge ist, weder Vogelsteller noch feindliche Thiere fürchtend, und über Allen schwebend über Alle lacht; ebenso ist die Seele, wenn sie einmal die Flügel des Geistes erlangt und in die Höhen des Himmels sich erhoben hat, über Allen und lacht Aller.

7. Israel nach dem Fleische wandelte damals, als Moses das Meer theilte, unten durch; Diese aber, die Kinder Gottes sind, wandeln über dem bittern Meere der bösen Mächte; denn ihr Leib und ihre Seele sind ein Haus Gottes geworden. An jenem Tage, als Adam gefallen war, kam Gott, im Paradiese wandelnd, trauerte gleichsam und sprach zu Adam, als er ihn sah: Welch' herrliche Güter hast du verloren, und welch große Übel hast du angerichtet! Aus welch einer Herrlichkeit bist du herausgefallen, und welch' eine Schmach trägst du nun! Wie verfinstert, wie häßlich, wie stinkend bist du! Welch ein Licht hast du verloren, und welch eine Finsterniß umlagert dich! Als Adam fiel und für Gott starb, trauerte über ihn sein Schöpfer und alle Engel und alle Mächte, Himmel und Erde und alle Geschöpfe weinten über seinen Tod und seinen Fall; denn sie sahen, wie Derjenige, der ihnen zum Könige gegeben worden, Sklave der feindlichen und bösen Macht geworden war. Finsterniß bedeckte nun seine Seele, harte und arge Finsterniß; denn er kam in die Gewalt des Fürsten der Finsterniß. Er war jener von Räubern Verwundete und halbtodt Zurückgelassene, der von Jerusalem nach Jericho ging.[1])

8. Lazarus, den der Herr vom Tode erweckte, Lazarus,

---

1) Luk. 10, 30.

der schon entsetzlich übel roch, so daß Niemand dem Grabmale sich mehr nahen konnte,[1]) ist ein Bild Adams, der in seine Seele viel Gestank aufgenommen und voll Schwärze und Finsterniß geworden war. Hörst du von Adam, von dem Verwundeten und von Lazarus, so lasse deinen Sinn nicht da und dort auf den Bergen umherschweifen, sondern erkenne in deinem Inneren, in deiner Seele, daß du diese Wunden und diesen Gestank und dieselbe Finsterniß in dir trägst; denn wir alle sind Kinder jenes finstern Geschlechtes, und wir alle nehmen Theil an demselben Gestanke, und den Nachtheil, den Adam gelitten, leiden wir alle, die wir aus Adams Samen entsprossen sind. Es kam über uns ein solches Unheil, daß der Prophet sagen konnte: „Es ist keine Wunde, keine Strieme, die nicht eiterte; es ist kein Heilmittel anzuwenden, kein Öl anzubringen, und keine Verbände kann man machen."[2]) Mit einer so unheilbaren Wunde sind wir geschlagen, nur allein der Herr kann sie heilen. Er allein kam und heilte jenes unheilbare Geschwür der Seele.

9. Wir wollen also Gott, den Herrn, den wahren Arzt aufnehmen; denn er allein kann, wenn er kommt, unsere Seelen heilen, er, der um unsertwillen so viel ausgestanden hat. Er klopft immer an den Thüren unserer Herzen, daß wir ihm aufmachen, damit er kommen und ruhen könne in unsern Seelen, damit wir seine Füße waschen und salben mögen und er bei uns Wohnung nehme.[3]) Dort schalt er den Pharisäer, daß er ihm die Füße nicht gewaschen; und ein anderes Mal sagt er: „Siehe, ich stehe vor der Thüre und klopfe an; wenn Jemand meine Stimme hört und die Thüre öffnet, zu dem werde ich eingehen."[4]) Deßhalb nahm er so viele Leiden auf sich, seinen Leib dahin gebend in den Tod und uns loskaufend aus der Gefangenschaft, damit er in unsere Seele kommen und in ihr Wohnung nehmen könnte.

---

1) Joh. 11, 39. — 2) Jes. 1, 5. 6. — 3) Luk. 7, 38. — 4) Offenb. 3, 20.

Darum wird der Herr im Gerichte zu Denen, die zur Linken stehen und mit dem Teufel in die Hölle verstoßen werden, sagen: „Ich war ein Fremdling, und ihr habt mich nicht aufgenommen; ich war hungrig, und ihr habt mir nicht zu essen gegeben; ich war durstig, und ihr gabet mir nicht zu trinken.“ [1]) Denn seine Speise und sein Trank, sein Gewand und seine Wohnung und seine Ruhe ist in unsern Seelen. Darum klopft er immer an und will eingehen zu uns. Lasset uns ihn also aufnehmen und einführen in unser Innerstes; denn er ist unsere Nahrung und unser Leben, unser Trank und unser ewiges Leben. Und jede Seele die ihn nicht jetzt in ihr Innerstes aufnimmt und in sich ruhen läßt, oder vielmehr in ihm zur Ruhe gebracht wird, hat mit den Heiligen im Himmelreiche kein Erbtheil und kann nicht eingehen in die himmlische Stadt. Du aber, Herr Jesus Christus, führe uns ein in dieselbe, die wir preisen deinen Namen mit dem Vater und heiligen Geiste in Ewigkeit. Amen.

---

1) Matth. 25, 42. 43.

Einunddreissigste Homilie.

Der Gläubige muß umgewandelt werden in seinem Geiste und alle Gedanken sammeln in Gott; denn in ihnen besteht wahrhaftig aller Gottesdienst.

1. Ein Gläubiger muß Gott bitten um die Umwandlung seines Willens durch die Umwandlung des Herzens, das aus Bitterkeit in Milde umgewandelt wird, und muß bedenken, wie jener Blinde geheilt, wie jenes blutflüssige Weib, das den Saum des Kleides Christi berührte, Heilung erlangte, wie die Natur der Löwen bezähmt, wie die Natur des Feuers ausgelöscht wurde; denn Gott ist das höchste Gut, zu dem du deinen Sinn und deine Gedanken sammeln mußt, und du hast auf nichts Anderes zu sinnen, als daß du auf sein Wohlgefallen schauest.

2. Es sammle nun die Seele die von der Sünde zerstreuten Gedanken gleich umherschweifenden Kindern, bringe sie zurecht und führe sie hinein in das Haus ihres Lebens, unablässig des Herrn harrend in Fasten und Liebe, bis er kommt und

in Wahrheit sie sammelt. Und weil das Zukünftige verhüllt ist, so vertraue sie um so fester auf ihren Steuermann, ganz auf ihn sich verlassend, und bedenke, wie Rahab, die unter Heidenvölkern wohnte, den Israeliten glaubte und unter sie aufgenommen wurde,[1]) dagegen die Israeliten mit ihrer Liebe sich wieder nach Ägypten wendeten.[2]) So wie es der Rahab keinen Nachtheil brachte, daß sie unter Heidenvölkern wohnte, sondern ihr Glaube dem Antheil der Israeliten sie einverleibte, ebenso wird die Sünde denen Nichts schaden, die hoffend und glaubend des Erlösers harren; denn dieser kommt, wandelt die Gedanken der Seele um und macht sie zu göttlichen, zu himmlischen, zu guten und lehrt die Seele das wahre Gebet ohne Hemmung und ohne Zerstreuung. „Fürchte dich nicht," spricht er; „ich wandle vor dir her und ebne die Berge und zerbreche eherne Pforten und zersprenge eiserne Riegel!"[3]) Und wiederum: „Achte wohl, daß nicht etwas in deinem Herzen Verborgenes zur Sünde werde, und sage nicht in deinem Herzen: Dieß Volk ist zahlreich und mächtig!"[4])

3. Wenn wir nicht träge werden und den ungeordneten bösen Gedanken nicht Nahrung geben, sondern mit unserm Willen den Sinn erheben und die Gedanken mit Gewalt zum Herrn sammeln; dann wird der Herr gewiß mit seinem Willen zu uns kommen und uns in Wahrheit zu sich sammeln; denn alles Gottgefällige und Gottesdienstliche besteht in den Gedanken. Darum bemühe dich, dem Herrn wohlgefällig zu werden, unabläßig seiner harrend in deinem Innern und ihn suchend in deinen Gedanken, mit aller Gewalt und Nöthigung deinen Willen und deine Meinung stets auf den Herrn richtend, und achte darauf, wie er zu dir kommt und bei dir Wohnung nimmt! Weit mehr, als du dir Gewalt anthust, ihn zu suchen, drängt es

---

1) Jos. 6, 17. — 2) II. Mos. 17, 3; IV. Mos. 14, 3. — 3) Js. 45, 2. — 4) V. Mos. 7, 27.

ihn gemäß der ihm eigenen Erbarmung und Güte, zu dir zu kommen und dich zur Ruhe zu bringen. Er steht vor dir, durchschauend deinen Sinn, deine Gedanken und Begierden; er sieht, ob du von ganzer Seele oder nur so träge und nachlässig ihn suchest.

4. Und hat er deinen Eifer und dein Flehen zu ihm wahrgenommen, dann offenbaret und zeiget er sich dir; er läßt seine Hilfe dir zukommen und verschafft dir den Sieg, indem er dich von deinen Feinden befreit. Hat er vorerst dein Flehen zu ihm gesehen, hat er geschaut, wie du deine Hoffnung unablässig auf ihn setzest; dann lehrt er dich und gibt dir das wahre Gebet, die wahre Liebe, die er selbst ist, indem er dir Alles in Allem wird, Paradies, Lebensbaum, Perle, Krone, Baumeister, Ackersmann; er, der Leidende und des Leidens Unfähige, Mensch, Gott, Wein, lebendiges Wasser, Lamm, Bräutigam, Kämpfer, Waffe, Alles in Allem Christus. Und wie das Kind sich selbst nicht zu bedienen noch zu verpflegen weiß, sondern nur auf die Mutter hinschaut und weinet, bis sie sich erbarmend es aufnimmt, ebenso harren die gläubigen Seelen unablässig des Herrn allein, alle Gerechtigkeit ihm zuschreibend. Denn wie der Rebzweig ohne den Weinstock verdorret, ebenso Derjenige, der ohne Christus gerecht werden will. „Räuber und Dieb ist Jeder, der nicht zur Thüre eingeht, sondern anderswo einsteigt.“[1]) So auch Derjenige, der sich gerecht machen will ohn Den, der gerecht macht.

5. Wir wollen nun diesen unsern Leib nehmen, ihn zum Opferaltar machen und auf ihn all' unsere Begierden legen und den Herrn bitten, er wolle aus dem Himmel herab das unsichtbare und große Feuer senden und den Opferaltar sammt Allem, was auf ihm ist, verbrennen. Alle Priester Baals d. h. alle Einwirkungen der feind-

1) Joh. 10, 1.

lichen Macht sollen fallen; dann werden wir den geistigen Regen wie den Fußtritt eines Menschen [1]) in die Seele kommen sehen, so daß an uns wird erfüllt werden die Verheissung Gottes durch den Propheten: „Ich will wieder aufrichten," spricht er, „und wieder bauen das Zelt Davids, das zerfallen ist; und was an ihm zerstört ist, will ich wieder bauen," [2]) um die in Nacht und Finsterniß und im Rausche der Unwissenheit dahinlebende Seele durch die ihm eigene Güte zu erleuchten, auf daß sie fortan in Nüchternheit ohne Anstoß wandeln und die Werke des Tages und des Lebens vollbringen kann. Die Seele wächst nämlich in Dem, wovon sie isset — entweder von dieser Welt oder von dem Geiste Gottes. Und Gott selbst wächst und lebt und ruhet und wandelt in ihr.

6. Jeder, der will, kann sich prüfen, wovon er sich nähre, wo er lebe und worin er sich befinde, damit er, nachdem er Dieß erkannt und genaue Einsicht gewonnen hat, sich mit all seiner Kraft vollkommen dem Guten hingebe. Übrigens wo du im Gebete deine Bitten darbringst, achte auf dich, die Gedanken und innern Bewegungen prüfend, woher sie seien, ob von Gott oder vom Widersacher, und wer dem Herzen Nahrung zubringe, ob der Herr oder die Fürsten dieser Welt. Und hast du dich, o Seele, geprüft und dich kennen gelernt, so flehe zum Herrn mit aller Gewalt und mit Sehnsucht um die himmlische Nahrung und um das Wachsthum und die Einwirkung Christi, wie es heißt: „Unser Wandel ist im Himmel." [3]) Dieß ist nicht bildlich und nicht als eine Redefigur zu nehmen; denn sieh' nur, der Geist und Sinn Derjenigen, die nur den Schein der Gottseligkeit haben, gleicht ganz der Welt. Siehe dieses Unbeständige und Ungestüme ihres Willens, einen flüchtigen Geist, ein scheues Wesen und die Furcht, wie zu Kain gesagt wurde: „Unstät und flüchtig sollst du auf Erden

1) Dan. 14, 19. — 2) Amos 9, 11. — 3) Phil. 3, 20.

sein!" [1]) In Unglauben und in einem Wirrwarr von unstäten Gedanken werden sie unablässig herumgetrieben gleich den übrigen Menschen. Nur dem Scheine, aber nicht der Gesinnung nach unterscheiden sich Solche von der Welt, und in fleischlichen guten Werken des äussern Menschen unterscheiden sie sich; mit ihrem Herzen und Geiste aber schweifen sie umher in der Welt, sind verwickelt in irdische Bande und umlagert von unnützen Sorgen, den himmlischen Frieden haben sie nicht in ihrem Herzen, von dem der Apostel sagt: „Der Friede Gottes herrsche in euren Herzen!" [2]) Dieser Friede ist es, der die Gesinnungen der Gläubigen regieret und neu schafft in der Liebe Gottes und aller Brüder. Ehre und Anbetung sei dem Vater und dem Sohne und dem heiligen Geiste in Ewigkeit. Amen.

---

1) I. Mos. 4, 14. — 2) Kol. 3, 15.

Zweiunddreißigste Homilie.

Die Herrlichkeit der Christen ist jetzt schon in ihren Seelen verborgen, sie wird aber zur Zeit der Auferstehung offenbar werden und wird auch die Leiber verklären im Verhältnisse zu ihrer Frömmigkeit.

1. Die Sprachen dieser Welt sind verschieden; denn ein jedes Volk hat seine eigene Sprache; die Christen aber lernen jetzt schon eine eigene Sprache, und alle werden unterwiesen von einer Weisheit, von der Weisheit Gottes, nicht dieser Welt, auch nicht von der Weisheit dieser dahinschwindenden Zeit. Und obgleich die Christen in dieser sichtbaren Schöpfung herumwandeln, so kommen sie doch zu ganz neuen himmlischen Schauungen und auf Herrlichkeiten und Geheimnisse, indem sie von den sichtbaren Dingen den Anlaß nehmen. Es gibt verschiedene Gattungen zahmer Thiere als Pferde, Ochsen u. dgl. Jedes derselben hat seinen eigenen Leib und seine eigene Stimme. Ebenso ist es bei den wilden Thieren: der Löwe hat seinen eigenen Leib, seine eigene Stimme; ebenso der Hirsch. Auch bei den kriechenden Thieren ist große Verschiedenheit, und bei den Vögeln gibt es vielerlei Leiber: anders ist der Leib und die

Stimme des Adlers, anders der Leib und die Stimme des Schnellflüglers. Ebenso ist es bei den Seethieren. Auch hier gibt es viele einander sehr unähnliche Leiber. In der Erde gibt es vielerlei Samen, und jeder Same hat seine eigene Frucht. Ebenso gibt es viele Bäume, die einen sind größer, die andern kleiner. Auch die Baumfrüchte sind sehr verschieden, und jede Frucht hat ihren eigenen Geschmack. Es gibt auch Kräuter und unter denselben große Verschiedenheit; die einen sind zur Heilung dienende, die andern nur wohlriechende Kräuter. Jeder der Bäume treibt aus seinem Innern heraus das sichtbare Gewand, Blätter, Blüthen und Früchte; ebenso treiben die Samen aus dem Innern heraus ein sichtbares Gewand; auch die Blumen treiben aus dem Innern ein Gewand heraus und zieren die Erde.

2. Ebenso tragen auch alle Christen, die gewürdiget wurden, das himmlische Gewand hier schon zu bekommen, dasselbe jetzt schon als etwas in ihren Seelen Bleibendes. Und wann einst nach dem Rathschlusse Gottes diese Schöpfung aufgelöset und Himmel und Erde vergehen wird, dann wird das jetzt schon die Seele umhüllende und verherrlichende himmlische Gewand, das sie in ihren Herzen besitzen, offenbar auch die nackten Leiber, die aus den Gräbern auferstehen, an jenem Tage, wo die Leiber auferweckt werden, mit derselben Herrlichkeit bekleiden. Dieses Geschenk, dieses unsichtbare, himmlische Gewand empfangen die Christen jetzt schon. Die Schafe und Kameele laufen, wenn sie Heu finden, gierig und schnell zu diesem ihrem Futter und nehmen es als Nahrung in sich auf. In der Stunde des Hungerns aber schieben sie es wieder aus dem Vormagen herauf und wiederkauen es; und es gilt ihnen nun als Nahrung, was sie ehevor eingesammelt haben. Ebenso haben Diejenigen, welche das Himmelreich in dieser Zeit an sich gerissen und im Geiste lebend die himmlische Nahrung verkostet haben, in der Zeit der Auferstehung alles Dieses als Etwas, das alle ihre Glieder umhüllet und erquicket, in sich.

3. Wir haben schon vorher von der Verschiedenheit der Samen geredet, wie viele in die eine Erde gesäet werden und verschiedene Früchte bringen, die einander gar nicht gleich sind; ebenso bezüglich der Bäume, wie die einen größer und die andern kleiner sind, und doch birgt die eine Erde die Wurzeln Aller in sich. Ebenso ist auch die himmlische Gemeinde, die nur eine ist, unzählbar, jedes Glied aber ist auf eigene Weise von der Herrlichkeit des Geistes gezieret. Gleichwie die Vögel aus dem Leibe das Federgewand hervorbringen, aber zugleich eine große Verschiedenheit unter ihnen ist, indem die einen der Erde näher fliegen, die andern in der Luft schweben; und wie das Himmelsgewölbe nur eines ist und dennoch vielerlei Gestirne, hellere, größere und kleinere hat und alle an demselben Himmelsgewölbe befestiget sind, ebenso sind die Heiligen in dem einen Himmel der Gottheit; aber sie sind in dem unsichtbaren Erdreich verschieden eingewurzelt. So sind auch die Gedanken, die in dem einen Adam aufsteigen, verschieden; der Geist aber, der in's Herz kommt, schafft einen Gedanken und ein Herz; denn die untern und obern werden von einem Geist regiert.

4. Frage. Was haben denn die Thiere mit zwei gespaltenen Klauen für eine Bedeutung? Antwort. Weil sie auf zwei Klauen leicht des Weges wandeln, so sind sie ein Bild Derjenigen, die in dem Gesetze aufrichtig wandeln. Obgleich der Schatten des Leibes vom Leibe kommt, so kann er dennoch keinen leiblichen Dienst thun; denn der Schatten kann nicht Wunden verbinden, nicht Nahrung reichen, nicht reden. Deßungeachtet ist er vom Leibe, und ihm vorhergehend kündigt er die Gegenwart des Leibes an. So ist auch das alte Gesetz ein Schatten des neuen Bundes. „Der Schatten kündigt zwar die Wahrheit an, aber Geistes Dienste verrichtet er nicht." [1]) Denn es konnte Moses, um-

---

1) Kol. 2, 17; Hebr. 10, 1.

hüllt mit Fleisch, nicht eingehen in's Herz und wegnehmen das unsaubere Gewand der Finsterniß; nur Geist vom Geiste, nur Feuer vom Feuer vernichtet die Macht der argen Finsterniß. Die Beschneidung im Schatten des Gesetzes kündiget nämlich die Nähe der wahren Beschneidung des Herzens an, und die Taufe des Gesetzes ist ein Schatten wahrhaftiger Dinge. Dort wusch man den Leib, hier aber reiniget und wascht die Taufe mit Feuer und Geist das sündbefleckte Gemüth.

5. Dort ging der Priester, umgeben mit Schwachheit, in das Heiligthum, opfernd für sich und für das Volk; hier ging der wahre Hohepriester, Christus, einmal in das nicht von Händen gemachte Gezelt und zu dem obern Opferaltar, die zu ihm Flehenden und das befleckte Gewissen zu reinigen bereit. Er sagt ja: „Ich bin bei euch bis an's Ende der Welt."[1]) Jener Hohepriester hatte auf der Brust zwei kostbare Steine, und diese hatten die Namen der zwölf Erzväter. Was dort geschah, ist vorbildlich; denn ebenso nahm der Herr die zwölf Apostel und sandte sie aus als Verkünder der frohen Botschaft und als Prediger der ganzen Welt. Da siehst du, wie die Nähe des Schattens die Wahrheit ankündiget! Wie nun der Schatten keinen Dienst verrichtet und kein Leiden heilt, ebenso konnte das alte Gesetz die Wunden und Leiden der Seele nicht heilen; denn es hatte ja selbst kein Leben.

6. Zwei Persönlichkeiten, mit einander verbunden, bringen ein vollendetes Ganzes zu Stande; ebenso die beiden Testamente. Nach dem Bilde und Gleichnisse Gottes war der Mensch geschaffen; er hat zwei Augen, zwei Augenbrauen, zwei Hände, zwei Füße; und hat Einer nur ein Auge oder nur eine Hand und nur einen Fuß, so ist er zum Theil

1) Matth. 28, 20.

tadelhaft. Hat ein Vogel nur einen Flügel, so kann er mit diesem einen unmöglich fliegen. Ebenso ist die menschliche Natur, wenn sie für sich allein und bloß bleibt und nicht empfängt die Mischung und Vereinigung mit der himmlischen Natur, nicht in rechtem Stande, sondern bleibt in ihrer Blöße und ist in ihrem großen Unflathe, wie er ihr von Natur anhängt, schimpflich. Die Seele wird ein Tempel und eine Wohnstätte Gottes und eine Braut des Königs genannt; denn Gott spricht: „In ihnen will ich wohnen, und in ihnen will ich wandeln."[1]) So hat es Gott gefallen, aus dem heiligen Himmel herabzusteigen und deine geistige Natur und den Leib aus der Erde anzunehmen, und Dieses vereinigte er mit seinem göttlichen Geiste, damit auch du, Mensch aus Erde, erlangest die himmlische Seele. Und vereinigt sich dann deine Seele mit dem Geiste, und ist die himmlische Seele eingegangen in deine Seele, dann bist du ein vollkommener Mensch in Gott und Erbe und Kind.

7. So wie die Größe Gottes und sein unbegreifliches Wesen weder die obern noch die untern Welten fassen können, ebenso können seine Erniedrigung, wie er nämlich zu den Schwachen und Kleinen sich herabläßt, weder die obern Welten noch die irdischen Räume erfassen. Wie seine Größe, so ist auch seine Erniedrigung unerfaßbar. Geschieht es, daß er Trübsal und Leiden und Bedrängnisse, und was dir widerwärtig scheint, über dich verhängt, so geschieht Dieß deiner Seele wegen. Willst du in der Welt dir Reichthümer erwerben, so ist dir Alles ungünstig. Nun fängst du an, bei dir so zu denken: Weil ich in der Welt kein Glück habe, so gehe ich weg und entsag' ich Allem und diene Gott. Auf diesem Punkte stehend hörst du das Wort, das gebietet: „Verkaufe Alles, was du hast,"[2]) hasse fleischliche Gemeinschaft und diene

---

1) III. Mos. 26, 12; II. Kor. 6, 16. — 2) Matth. 19, 21.

Gott! Jetzt erst fängst du an, für dein Mißgeschick, das du in der Welt hattest, zu danken, und bekennest: Dieß war Anlaß, daß ich jetzt als gehorsam dem Gebote Christi erfunden werde. Hast du einmal in Bezug auf das Sichtbare zum Theil deinen Sinn geändert und dich losgemacht von der Welt und von fleischlicher Verbindung, so mußt du auch in Bezug auf deinen Geist dich ändern von einem fleischlichen Sinn zu einem himmlischen Sinn. Beim Vernehmen des Wortes fängst du schon an zu unterscheiden und hast nun keine Ruhe, sondern nur Sorge und Mühe, wie du erlangen könnest, was du vernommen.

8. Glaubst du Alles gethan zu haben, weil du dich selbst verleugnet hast, so spricht der Herr also zu dir: „Wie magst du dich rühmen? Habe nicht ich deinen Leib und deine Seele geschaffen? Was hast du gethan?" Die Seele fängt an Dieß eingestehend zum Herrn zu flehen und zu sagen: Alles ist dein; das Haus, in dem ich wohne, ist dein, mein Gewand ist dein. Von dir werde ich ernährt, und von dir werden alle meine Bedürfnisse besorgt. Und der Herr spricht nun: Ich habe Wohlgefallen an dir, die Sachen sind dein, der gute Wille ist dein; und wegen deiner Liebe zu mir, daß du zu mir deine Zuflucht nahmst, werde ich dir jetzt auch noch Das geben, was du bisher nicht hattest, und was die Menschen auf Erden nicht besitzen. Nimm mich, deinen Herrn, auf mit deiner Seele, damit du immerdar mit mir dich freuen und mit mir jubeln kannst.

9. Gleichwie die verlobte Braut Alles bringt, was sie hat, ihre ganze Mitgift in großer Liebe in die Hände des Mannes legt und spricht: Nichts gehört hinfüro mir an, Alles, was ich habe, ist dein, die Mitgift ist dein, meine Seele und mein Leib sind dein; ebenso steht die weise Seele als eine Jungfrau vor dem Herrn, theilhaftig seines heiligen Geistes. Du aber mußt, wie er auf die Erde kommend gelitten hat und gekreuziget wurde, auch mit ihm leiden. Denn hast du einmal die Welt verlassen und angefangen,

Gott zu suchen und zu unterscheiden, so mußt du auch kämpfen wider deine Natur in den alten Sitten und in der dir angebornen Weise. Und sobald du kämpfest wider die gewohnte Weise, findest du widersprechende Gedanken, die deinen Geist bekämpfen, und die Gedanken ziehen und reissen dich wieder in die Welt hinein, die du verlassen hast. Jetzt beginnst du den Kampf und Streit, Gedanken gegen Gedanken, Sinn gegen Sinn, Seele gegen Seele, Geist gegen Geist aufstellend; übrigens ist hier auch die ewige Seele dabei.

10. Es verhüllet sich nämlich in dir eine verborgene feine Macht der Finsterniß, die im Herzen ihren Sitz hat; der Herr aber ist deiner Seele und deinem Leibe nahe, und deinen Kampf schauend gibt er dir verborgene himmlische Gedanken ein und bringt dich allmählig im Verborgenen zur Ruhe. Da läßt er dich, bis du recht zubereitet bist; aber selbst in den Trübsalen leitet und beschirmet dich die Gnade. Und bist du eingegangen in die Ruhe, so gibt sie sich dir zu erkennen und zeigt dir, daß es zu deinem Nutzen war, daß du geübt wurdest. Wie wenn der Sohn eines Reichen einen Erzieher hat und dieser ihn mit Geißeln züchtiget und die Zucht und die Wunden und Schläge als etwas Hartes erscheinen, bis er Mann geworden ist, er aber dann anfängt, dem Erzieher dafür zu danken; ebenso züchtiget dich die Gnade in göttlicher Weisheit, bis du zum vollkommenen Manne geworden bist.

11. Der Ackersmann streuet den Samen nach allen Seiten aus; und der einen Weinberg pflanzet, will, daß er allenthalben fruchtbar werde. Schlägt er dann die Sichel an, und findet er keine Frucht, so wird er traurig. Ebenso will der Herr sein Wort in die Herzen der Menschen säen; aber wie der Ackersmann über ein leeres Feld traurig wird, ebenso trauert der Herr über ein leeres Herz, das keine Frucht bringt. Wie die Winde allenthalben in alle Welt hin wehen, und wie die Sonne den ganzen Erdkreis be-

leuchtet, ebenso ist die Gottheit überall und läßt überall sich finden. Suchst du sie im Himmel, so wird sie gefunden in den Gedanken der Engel; suchst du sie auf der Erde, so läßt sie sich finden in den Herzen der Menschen. Unter den Vielen finden sich aber wenige Christen, die ihr wohlgefällig sind. Ehre und Lobeserhebung sei dem Vater und dem Sohne und dem heiligen Geist in Ewigkeit. Amen.

Dreiunddreissigste Homilie.

Unabläßig und gesammelt muß man zu Gott beten.

1. Wir müssen nicht aus leiblicher Angewöhnung weder in gewohntem Schreien, noch in angenommenem Stillesein noch mit Kniebeugung beten, sondern bescheiden, aufmerksamen Geistes des Herrn harren, bis er kommt und die Seele in allen ihren Ausgängen und Fußsteigen und Seelenvermögen heimsucht; und da mögen wir dann, wie es eben sich schickt, schweigend oder mit lautem Rufen und Schreien beten, wenn nur der Geist in Gott befestiget ist. Wie der Leib, wenn er mit einem Werke beschäftiget ist, demselben ganz obliegt, und wie alle seine Glieder sich gegenseitig unterstützen, ebenso muß die Seele sich ganz dem Bitten und der Liebe zum Herrn hingeben, sich nicht fesseln und zerstreuen lassend von den Gedanken, sondern mit ganzer Zuversicht ganz sich hingeben an Christus.

2. Und so wird er sie erleuchten, wahres Bitten sie lehrend, ihr ein reines, ein geistiges, Gottes würdiges Ge-
et verleihend und das „Beten im Geiste und in der Wahr-

heit."[1] Gleichwie Einer, der Handelschaft treibt, sich nicht auf eine einzige Gewinnesart verlegt, sondern allenthalben den Gewinn zu vermehren und Reichthümer zu sammeln gedrängt wird, von Einem aufs Andere übergehend und von da wieder anderswohin ziehend, nur von Dem, was weniger Gewinn verspricht, übergeht zu dem Vortheilhaftern; so müssen auch wir unsere Seele auf allerlei Weise und kunstgemäß zubereiten, daß auch wir den wahren, den grossen Gewinn, Gott, den uns in Wahrheit beten Lehrenden, erlangen. Denn so nur läßt sich der Herr in der guten Gesinnung der Seele nieder, sie zum Throne seiner Herrlichkeit machend und auf ihr thronend und ruhend. So haben wir gehört bei der Erklärung jener geistigen Thiere, die an den Wagen des Herrn gespannt sind. Er stellt sie uns voller Augen vor, wie die Seele, die Gott trägt, oder vielmehr von Gott getragen wird, es wirklich ist; denn sie wird ganz Auge.

3. Wie ein Haus, das seinen Hausherrn in sich birgt, aller Zierde und Schönheit und allen Schmuckes voll ist, ebenso ist eine Seele, die ihren Herrn bleibend in sich hat, aller Schönheit und aller Zierde voll; denn sie hat den Herrn mit allen seinen geistigen Schätzen als ihren Bewohner und Lenker. Wehe dem Hause, das der Hausherr verläßt, und in dem der Herr nicht mehr ist; denn es wird öde und verwüstet und voll von aller Unreinigkeit und Verwirrung! „Ungethüme und Teufel wohnen darin," wie der Prophet sagt.[2] Im verödeten Hause wohnen Katzen und Hunde und alle Unreinigkeit. Wehe der Seele, die von ihrem tiefen Falle sich nicht erhoben hat und in sich Solche beherberget, die sie überreden und zwingen, gegen ihren Bräutigam Feindschaft zu hegen, und die ihren Sinn von Christus ganz abbringen wollen.

---

1) Joh. 4, 24. — 2) Jes. 34, 14.

4. Sieht der Herr, daß die Seele aus allen Kräften sich sammelt, unablässig den Herrn suchend Tag und Nacht und zu ihm rufend, wie er befohlen hat, aller Orts zu beten;[1]) so wird er ihr endlich Recht schaffen, wie er es verheissen hat; sie reinigend von allem Bösen, das in ihr ist, wird er sie sich als eine untadelige und unbefleckte Braut darstellen.[2]) Glaubst du nun, daß Dieses Wahrheit ist, wie es auch wirklich ist, so schau auf dich, ob deine Seele gefunden habe das sie leitende Licht und die wahre Speise und den wahren Trank, so der Herr ist.[3]) Hast du Dieß noch nicht, so bitte Tag und Nacht, daß du es bekommst. Siehst du die Sonne, so bitte um die wahre Sonne, denn du bist blind; siehst du ein Licht, so sieh auf deine Seele, ob du schon gefunden hast das wahre, das gute Licht: denn alles Sichtbare ist ein Schatten dessen, was in der Seele wirklich vorgehen muß. Innerhalb dieses sichtbaren ist nämlich noch ein innerer Mensch, da sind noch Augen, die Satan geblendet hat, und Ohren, die Satan betäubet hat. Und Jesus ist gekommen, diesen innern Menschen wieder gesund zu machen. Ihm sei Ehre und Macht mit dem Vater und dem heiligen Geiste in Ewigkeit. Amen.

---

1) Luk. 18, 1. — 2) Ephes. 5, 26. 27. — 3) Joh. 4, 14; 6, 35.

Vierunddreissigste Homilie.

Von der Herrlichkeit der Christen, welche ihre Leiber in der Auferstehung erlangen, und mit der sie zugleich mit der Seele durchleuchtet werden.

1. Wie die leiblichen Augen Alles in der Ferne deutlich sehen, ebenso sind den Seelen der Heiligen die Schönheiten der Gottheit offenbar und werden von ihnen geschaut; denn die Christen sind damit befreundet und kennen sie; aber den leiblichen Augen ist jene Herrlichkeit verdeckt, nur für die gläubige Seele wird sie in der Ferne klar enthüllt; denn sie hat der Herr vom Tode der Sünde auferweckt, wie er die todten Leiber erweckt, ihr einen neuen Himmel und eine neue Erde und eine Sonne der Gerechtigkeit bereitend und ihr Alles mittheilend aus seiner Gottheit. Denn er ist die wahrhaftige Welt und die lebendige Erde und der fruchttragende Weinstock und das Brod des Lebens und das lebendige Wasser, wie geschrieben steht: „Ich glaube, daß ich schauen werde die Güter des Herrn im Lande der Lebendigen."[1]) Ferner: „Denen, die den Herrn fürchten,

---

1) Ps. 25, 26.

wird die Sonne der Gerechtigkeit aufgehen und Heilung unter ihren Flügeln."[1]) Und der Herr sagt selbst: „Ich bin der wahre Weinstock."[2]) „Ich bin das Brod des Lebens."[3]) „Wer von dem Wasser trinkt, das ich ihm geben werde, in dem wird es zur Quelle eines Wassers werden, das bis in's ewige Leben quillt."[4])

2. Die Ankunft des Hern ist nämlich ganz um des im Grabe der Finsterniß, der Sünde, des unreinen Geistes und der bösen Mächte todt daliegenden Menschen willen geschehen, um den Menschen in dieser Welt aufzuerwecken und zum Leben zu bringen und zu reinigen von allem Unflathe und zu erleuchten mit seinem Lichte und zu kleiden mit seinem himmlischen Gewande der Gottheit. Bei der Auferstehung der Leiber werden aber auch die Leiber Derjenigen, deren Seelen hier schon auferstanden sind und verklärt wurden, mit der jetzt schon erleuchteten und verklärten Seele mitverklärt und erleuchtet werden; denn der Herr ist ihr Haus, ihr Zelt und ihre Stadt. Durch eine Wohnstätte aus dem Himmel, die nicht von Händen gemacht ist, sind sie geschützt als mit göttlicher Lichtherrlichkeit; da sie Kinder des Lichtes geworden, werden sie einander nicht mehr mit scheelem Auge anschauen; denn die Bosheit ist weggenommen; dort ist „weder Mann noch Weib, weder Sklave noch Freier";[5]) denn Alle werden verwandelt in göttliche Natur, werden voll Liebe und Götter und Kinder Gottes. Dort wird ohne Scheu der Bruder die Schwester grüßen; denn Alle sind Eines in Christo, und Alle ruhen vereint in einem Lichte Der Eine wird auf den Andern achten und, während sie auf einander achten, werden sie zumal aufs Neue leuchten in der Wahrheit, in dem wahrhaftigen Schauen des unaussprechlichen Lichtes.

---

1) Mal. 4, 2. — 2) Joh. 15, 1. — 3) Ebd. 6, 48. — 4) Ebd. 4, 14. — 5) Gal. 3, 28.

3. Unter vielen Gestalten, in großer, mannigfaltiger, göttlicher Herrlichkeit schauen sie einander, und Jeder staunet und frohlocket und jubelt in unaussprechlicher Freude, indem er schauet die Herrlichkeit des Andern. Siehst du, wie die Herrlichkeit Gottes unaussprechlich und unerfaßbar ist, eine Herrlichkeit des unaussprechlichen Lichtes und der ewigen Geheimnisse und der unzählbaren Güter? Denn wie im Sichtbaren Niemand im Stande ist, die Gewächse der Erde oder die Samen oder die mannigfaltigen Blumen zu zählen und den Reichthum der Erde zu bemessen oder zu schätzen, und wie Niemand die im Meere lebenden Thiere und ihre Zahl und Gattungen und ihre Verschiedenheit oder die Menge des Wassers oder die Weite des Raumes erfassen kann; und wie es keinem Menschen möglich ist, die Vögel der Luft und ihre Arten und Verschiedenheit zu kennen; und wie Keiner die Größe des Himmels und die Stellung der Gestirne und ihren Lauf zu erfassen vermag: ebenso ist es unmöglich, den ungemessenen und unbegrenzten und unerfaßbaren Reichthum der Christen auszusprechen und zu erklären. Denn sind schon diese geschaffenen Dinge so unbegreiflich und so unerfaßbar für die Menschen, um wie viel mehr muß es Derjenige sein, der sie geschaffen und gebaut hat! Es ziemt sich also dem Menschen weit mehr, zu jubeln und sich zu freuen, daß den Christen ein solcher Reichthum und ein solches Erbe bereitet ist, wie es Niemand auszusprechen noch zu erklären vermag. Mit allem Muth und mit Demuth muß man an den Kampf der Christen gehen und diesen Reichthum in Besitz nehmen; denn das Erbe und der Antheil der Christen ist Gott selbst: „der Herr ist der Antheil meines Erbes und meines Kelches,“[1]) sagt der Prophet. Ehre sei ihm, der sich selbst uns hingibt, und der seine heilige Natur mit den Seelen der Christen vereiniget in Ewigkeit. Amen.

---

1) Ps. 15, 5.

Fünfunddreissigste Homilie.

Vom alten und vom neuen Sabbath.

1. Im Schatten des Gesetzes, das durch Moses gegeben wurde, verordnete Gott, daß am Sabbathe Jedermann ruhen und Nichts arbeiten sollte. Dieß ist ein Vorbild und Schatten von dem wahren Sabbath, der von dem Herrn der Seele gegeben wird. Die Seele, die einmal gewürdiget wurde, von den schändlichen und unfläthigen Gedanken frei zu werden, feiert den wahren Sabbath und genießt die wahre Ruhe, ledig und frei von allen Werken der Finsterniß. Bei jenem vorbildlichen Sabbath, ob man auch leiblich ruhte, waren doch die Seelen an Bosheit und Sünde gefesselt. Dieß ist der wahre Sabbath, die wahre Ruhe, wenn die Seele ledig und frei geworden von allen Gedanken des Satans und in die ewige Ruhe und Freude des Herrn eingegangen ist.

2. Wie dort Gott befahl, daß auch die unvernünftigen Thiere am Sabbathe ruhen sollten, daß der Ochs nicht in das Zwangjoch gespannt werden, der Esel keine Lasten tragen sollte, wie dort selbst die Thiere von ihren harten Arbeiten ruhten: ebenso brachte der Herr, als er kam und

den wahren, den ewigen Sabbath gab, auch die mit den Lasten der Gesetzlosigkeit und der unreinen Gedanken belastete Seele, die in harter Sklaverei unter grimmigen Herrschern Werke der Bosheit gleichsam aus Nothwendigkeit wirkte, zur Ruhe und machte sie frei von den unerträglichen Lasten eitler und unfläthiger Gedanken; er nahm von ihr weg das harte Joch der bösen Werke und brachte sie, die durch unreine Gedanken ganz entkräftet war, wieder zur Ruhe.

3. Der Herr ruft den Menschen zur Ruhe, indem er spricht: „Kommet zu mir Alle, die ihr mühselig und beladen seid, und ich will euch erquicken!“ [1]) Und alle Seelen die ihm folgen und zu ihm kommen, bringt er zur Ruhe von den schweren und lästigen und unreinen Gedanken; sie ruhen nun aus von aller Gesetzlosigkeit, feiern den wahren, den wonnevollen, den heiligen Sabbath, feiern das Fest des Geistes, der Freude und des unaussprechlichen Jubels. Sie bringen Gott einen reinen und ihm wohlgefälligen Gottesdienst dar mit reinem Herzen. Dieß ist der wahre, der heilige Sabbath. Lasset uns Gott bitten, er wolle uns eingehen lassen in diese Ruhe, daß wir los werden von allen schändlichen und bösen und eitlen Gedanken, damit wir so Gott dienen können mit reinem Herzen und feiern können ein Fest des heiligen Geistes. Selig, wer eingeht in jene Ruhe! Ehre sei dem Vater, dem es also gefallen, und dem Sohne und dem heiligen Geiste in Ewigkeit. Amen.

1) Matth. 11, 28.

Sechsunddreissigste Homilie.

Von einer zweifachen Auferstehung der Seelen und von verschiedener Herrlichkeit der Auferstandenen.

1. Die Auferstehung der todten Seelen geschieht schon jetzt; die Auferstehung der Leiber aber wird geschehen an jenem Tage. Wie aber die am Himmelsgewölbe angehefteten Gestirne nicht alle gleich sind, sondern eines von dem andern an Glanz und Größe sich unterscheidet, ebenso sind auch im Geistigen nach dem Maß des Glaubens die Fortschritte in demselben Geiste verschieden; Einer ist reicher als der Andere. Es sagt auch die Schrift: „Wer in Sprachen redet, der redet im Geiste Gottes.“ [1]) Der ist geistig, der zu Gott redet; wer aber weissaget, der erbaut die Gemeinde. Dieser hatte eine vorzüglichere Gnade; denn der Erstere erbauet nur sich selbst, der Letztere aber sich selbst und den Nächsten. Es ist hier wie mit dem Weizenkörnlein, das in die Erde gesäet wurde: auch dieses bringt aus dem einen Herzkerne viele und verschiedene Körnlein her-

---

1) I. Kor. 14, 2.

vor; und auch von den Ähren sind die einen größer, die andern kleiner, und dennoch werden alle in dieselbe Tenne gebracht, in eine und dieselbe Scheune, und so verschieden sie auch sind, wird aus ihnen doch nur e i n Brod.

2. Es ist wie in einer Stadt, in der unter der großen Menge Menschen die einen unmündige Kinder, andere Männer, andere Jünglinge sind und alle von einem und demselben Quellwasser trinken, von einem und demselben Brode essen und eine und dieselbe Luft einathmen; und wie unter den verschiedenen Lampen die eine zwei, die andere sieben Tüllen hat, wo aber das reichlichere Licht ist, auch die Beleuchtung heller ist; ebenso können Diejenigen, die im Feuer und im Lichte sind, nicht zugleich auch in der Finsterniß sein, aber auch da ist ein großer Unterschied. Wenn ein Vater zwei Söhne hat, einen jüngern und einen ältern, so sendet er diesen, den ältern, in ferne Städte und Länder; den jüngern, den unmündigen aber schonet er allenthalben, eben weil er noch Nichts ausrichten kann. Ehre sei Gott! Amen.

Siebenunddreissigste Homilie.

Vom Paradiese und dem geistigen Gesetze.

1. „Die Freundschaft dieser Welt ist," wie die Schrift sagt, „Feindschaft gegen Gott."[1] Darum befiehlt die Schrift einem Jeden, mit aller Sorgfalt sein Herz zu bewahren,[2] damit er als ein Paradies in sich bewahrend das Wort die Gnade verkoste, nicht horchend auf die im Innern sich windende Schlange, die nur Das räth, was Vergnügen schafft, woraus brudermörderischer Haß erzeugt wird, und wo die ihn gebärende Seele stirbt; sondern horchend auf den Herrn, der ihm befiehlt: Bemühet euch um Glauben und Hoffnung, woraus die Liebe gegen Gott und den Nächsten erzeugt wird, die das ewige Leben gibt. In dieses Paradies ist Noe eingegangen, der das Gebot bewahrte und erfüllte; und durch die Liebe ward er errettet von dem Zorne. Dieses Paradies bewahrend vernahm Abraham die Stimme Gottes. Dasselbe bewahrend empfing Moses die Herrlichkeit in seinem Angesichte. In gleicher Weise dasselbe bewahrend brachte David es zu Stande, daß er Herr

---

1) Jak. 4, 3. — 2) Sprüchw. 4, 23.

ward über seine Feinde. Aber auch Saul war glücklich, so lange er sein Herz bewahrte; als er aber zuletzt das Gebot übertreten hatte, wurde er vom Unglücke ergriffen. Nach einem bestimmten Maße und Verhältnisse kommt das Wort Gottes an einem Jeden; in dem Grade, als der Mensch das Wort festhält, wird er festgehalten, und wie er es bewahrt, so wird er auch von ihm bewahrt.

2. Darum bewahrten alle Chöre der heiligen Propheten, Apostel und Martyrer das Wort in ihrem Herzen, um nichts Anderes sich kümmernd, sondern das Irdische verachtend und bei dem Gebote des heiligen Geistes bleibend und die göttliche Liebe und Güte des Geistes allen Dingen vorziehend, nicht bloß in Worten und in bloßer Einsicht, sondern im Worte und im Werke durch ihre Handlungen statt des Reichthumes Armuth wählend, statt des Ruhmes Schmach, statt des Vergnügens Drangsale und darum auch statt des Zornes Liebe. Sie haßten nämlich die Wollüste des Lebens, liebten Diejenigen, die ihnen dieselben raubten, als Solche, die ihnen zu ihrem Ziele verhalfen, indem sie abgehalten wurden von der Erkenntniß des Guten und des Bösen. Denn sie verleugneten die Guten nicht und klagten die Bösen nicht an, sondern hielten Alle für Geschäftsträger im Haushalte des Herrn. Gegen Alle waren sie liebevoll gesinnt; denn sie hatten vom Herrn gehört: „Vergebet, so wird auch euch vergeben;"[1]) darum hielten sie ihre Beleidiger für ihre Wohlthäter, weil sie von ihnen Gelegenheit erhielten, zu vergeben. Weil sie ferner hörten: „Wie ihr wollet, daß euch die Menschen thun sollen, so thut ihnen auch,"[2]) darum liebten sie die Guten mit aller Gewissenhaftigkeit. Ihre eigene Gerechtigkeit verlassend und die Gerechtigkeit Gottes suchend fanden sie folgerichtig auch die Liebe, die in ihr ihrer Natur gemäß verborgen ist.

1) Luk. 6, 37. — 2) Matth. 7, 12.

3. Nach den vielen Vorschriften in Bezug auf die Liebe befahl der Herr, „die Gerechtigkeit Gottes zu suchen." Er wußte gar wohl, daß die Gerechtigkeit die Mutter der Liebe ist. Es kann Keiner anders gerettet werden als durch den Nächsten, gemäß dem Worte: „Vergebet, und es wird euch vergeben werden!" Dieß ist das geistige Gesetz, das in den gläubigen Herzen geschrieben ist, die Vollendung des alten Gesetzes. „Ich bin nicht gekommen, das Gesetz aufzuheben, sondern es zur Vollendung zu bringen,"[1]) sagt Jesus. Höre nun, wie es zur Vollendung gekommen. Das erste Gesetz nahm Anlaß, Den zu segnen, der Unrecht that, und verdammte strenge den Beleidigten; „denn worin du den Andern richtest," heißt es, „verurtheilst du dich selbst."[2]) Und: „Worin du vergibst, darin wird auch dir vergeben werden." Das Gesetz spricht also: mitten im Gerichte ist Gericht, und mitten in der Vergebung ist Vergebung.

4. Die Erfüllung des Gesetzes ist Vergebung. Vorher redeten wir vom ersten Gesetze, nicht als wenn Gott den Menschen zwei Gesetze gegeben hätte, sondern nur eines, ein seiner Natur nach ein geistiges; in Bezug auf Vergeltung aber vergilt er einem Jeden nach Gerechtigkeit, dem Vergebenden vergibt er, und gegen den Unversöhnlichen erweiset er sich unversöhnlich, denn es heißt: „Mit den Auserwählten wirst du auserwählt sein, und mit den Verkehrten wirst du verkehrt sein."[3]) Darum liebten Diejenigen, die das Gesetz geistig erfüllten und gleichmäßig an der Gnade Theil nahmen, nicht allein die Wohlthäter, sondern auch die Hasser und Verfolger, die geistige Liebe als Belohnung für das Guthandeln erwartend. Ich meine hier nicht das Guthandeln, daß sie den Beleidigern verziehen, sondern daß sie den Seelen der Beleidiger Gutes erwiesen: denn sie stellten sie so Gott dar, als hätten sie durch dieselben die Seligkeit erlangt, wie Christus sagt: „Selig seid

1) Matth. 5, 17. — 2) Röm. 2, 1. 2. — 3) Ps. 17, 27.

ihr, wenn sie euch hassen und verfolgen und lügenhaft alles Böse wider euch sagen um meinetwillen."[1])

5. Vom geistigen Gesetze wurden sie gelehrt, so gesinnt zu sein; denn wo sie in Geduld aushielten und Sanftmuth bewahrten, da zerbrach der Herr, die Geduld ihres bestürmten und dennoch von der Liebe nicht ablassenden Herzens sehend, „die trennende Scheidewand,"[2]) und sie warfen die Feindschaft gänzlich ab und bewahrten die Liebe nicht mehr mit Anstrengung, sondern mit Beistand. Der Herr hemmte das ränkevolle Schwert, das stets die Gedanken beunruhiget, und sie gingen ein in das Innere des Vorhanges, wohin der Vorgänger, der Herr, für uns eingegangen ist. Nun ergötzten sie sich an den Früchten des Geistes und schauten das Zukünftige mit festem Herzen und redeten dem Apostel zufolge nicht mehr im Spiegel und im Bilde, „was kein Auge gesehen, kein Ohr gehört und in keines Menschen Herz gekommen ist, was Gott denen bereitet hat, die ihn lieben."[3])

6. Frage. Ich will nun über dieses Wunder eine Frage stellen: „Wenn es in keines Menschen Herz gekommen," wie wisset ihr es denn, die ihr doch in der Apostelgeschichte bekennet, daß ihr Menschen und den Leidenschaften unterworfen seid, wie wir?[4]) Antwort. Höret, was der Apostel nach jenen Worten sagt: „Uns aber," spricht er, „hat es Gott geoffenbaret durch seinen Geist; denn der Geist erforschet Alles, auch die Tiefen der Gottheit."[5]) Und damit Keiner sage: ihnen wurde als Aposteln der Geist gegeben, uns aber, in unserer Natur, ist Dieß unerreichbar, sagt der Apostel anderswo betend: „Gott möge euch verleihen nach dem Reichthum seiner Herrlichkeit, mit Kraft gestärkt zu werden am innern Menschen, daß Christus wohne in euern Herzen."[6]) Ferner: „Der Herr ist Geist;

1) Matth. 5, 11. — 2) Ephes. 2, 14. — 3) I. Kor. 13, 12; II. Kor. 2, 9. — 4) Apostelg. 14, 14. — 5) I. Kor. 2, 10. — 6) Ephes. 3, 16. 17.

wo aber der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit."[1]) Und wiederum: „Wer den Geist Christi nicht hat, der ist nicht sein."[2])

7. Lasset uns also beten, daß auch wir in freudiger Zuversicht und in innigster Wahrnehmung theilhaftig werden seines heiligen Geistes, und wieder eingehen, von wo wir ausgegangen sind; daß in Zukunft von uns fern bleibe jene mordgierige Schlange, diese stolze und eitle Rathgeberin, der Geist der Unruhe und der Betäubung, auf daß wir fest glaubend die Gebote des Herrn halten „und wachsen in ihm zum vollkommenen Manne, nach dem Maße des vollendeten Alters;"[3]) damit wir nicht mehr beherrscht werden von dem Truge dieser Welt, sondern in freudiger Zuversicht des Geistes seien und fest glauben, daß die Gnade Gottes an den reumüthigen Sündern ihr Wohlgefallen hat; denn was durch die Gnade geschenkt ist, wird nicht mehr in Vergleich mit der frühern Schwäche gemessen, „sonst wäre Gnade ja nicht mehr Gnade:" sondern, dem allmächtigen Gott glaubend, lasset uns mit einfältigem und sorgenfreiem Herzen zu Dem hinzutreten, der durch den Glauben die Gemeinschaft des Geistes schenkt, und nicht durch Gleichstellung der Werke mit dem Glauben. „Denn nicht aus den Werken des Gesetzes," heißt es, „habt ihr den Geist empfangen, sondern durch den Gehorsam des Glaubens."[4])

8. Frage. Du hast gesagt, Alles sei in der Seele geistig verborgen. Was heißt es nun: „In der Kirche will ich fünf Worte nach meinem Verständnisse reden?"[5]) Antwort. Kirche wird in einem doppelten Sinne genommen als die Versammlung der Gläubigen und die Zusammenstimmung der Seele. Faßt man es geistig vom Menschen, so bedeutet Kirche alle seine Kräfte in ihrer Vereinigung. Die

1) II. Kor. 3, 17. — 2) Röm. 8, 9. — 3) Ephes. 4, 13. — 4) Gal. 3, 2.— 5) I. Kor. 14, 19.

fünf Worte aber sind die fünf Alles in sich begreifenden Tugenden, die den ganzen Menschen ausmachen und mannigfaltig zertheilt sind. Wie nun der im Herrn Redende mit den fünf Worten die ganze Weisheit erfaßte, ebenso erbaut der dem Herrn Folgende in den fünf Tugenden die Gottseligkeit gar sehr. Diese fünf Tugenden beschließen alle übrigen in sich, und zwar zuerst das Gebet, dann die Enthaltsamkeit, die Barmherzigkeit, die Armuth und die Langmuth. Werden sie mit Sehnsucht und aus freiem Antriebe geübt, so sind es Worte der Seele, vom Herrn gesprochen und vom Herzen vernommen; denn hier wirkt der Herr, und dann redet der Geist verständig, und das Herz vollbringt in offenbarem Werke, so viel es seinem Verlangen gemäß wirken will.

9. Wie diese Tugenden alle Tugenden in sich fassen, so erzeugen sie sich auch gegenseitig. Ist die erste hinweg, so sind alle weggenommen; ebenso bei der zweiten u. s. f. Wie wird aber Einer beten, wenn nicht der Geist in ihm wirkt? Es bezeugt ja die Schrift: „Niemand kann Jesum den Herrn nennen, ausser im heiligen Geiste.“[1] Wie kann Einer geduldig sein, wenn er sich beherrschen will, ohne Hilfe des Gebets? Und wie wird sich Derjenige, der sich nicht in Allem beherrschen kann, des Hungrigen oder des Beleidigers erbarmen? Der Unbarmherzige nimmt gewiß nicht freiwillig Armuth auf sich. Mit der Begierde nach Reichthümern ist der Zorn verschwistert, es mag nun ein Solcher wirklich Reichthümer haben oder nicht. Die tugendhafte Seele kommt auf solche Weise in der Kirche zur Vollkommenheit, nicht weil sie Werke gethan hat, sondern um ihres Liebesverlangens willen; denn nicht das eigene Werk rettet den Menschen, sondern Derjenige, der die Kraft dazu geschenkt hat. Trüge Einer auch die Wundmale des Herrn, so soll er dennoch sich Nichts einbilden, auch wenn er Alles

1) I. Kor. 12, 3.

gethan und geliebt und der guten Werke sich beflissen hätte. Darum glaube nie, in der Tugend dem Herrn vorgekommen zu sein; denn es heißt: „Er ist es, der in uns wirket das Wollen und das Vollbringen nach seinem Wohlgefallen.“[1])

10. Frage. Was befiehlt denn die Schrift dem Menschen zu thun? Antwort. Wir haben vorher gesagt, daß der Mensch von Natur aus die Willfährigkeit habe, und diese fordert die Schrift. Sie befiehlt, du sollest zuerst überlegen und überlegend lieben und willfährig sein; das Aufwachen des Geistes, das Ausharren im Leiden, die Vollbringung des Werkes gibt die Gnade des Herrn Dem, der will und glaubt. Der Wille des Menschen ist somit gleichsam ein wesentlicher Umstand; denn ist der Wille nicht da, so wirkt selbst Gott Nichts, obgleich er könnte, und Dieß darum, damit der freie Wille des Menschen bleibe. Das vollendete Werk des Geistes ruhet also auf dem freien Willen des Menschen, und geben wir unsern Willen ganz ihm hin, so schreibet Gott, der so wunderbar in Allem und so ganz unerforschlich ist, das ganze Werk uns zu. Als Menschen wagen wir es, uns stützend auf die Schrift oder vielmehr belehrt durch sie, Etwas von seinen Wundern auszusprechen! „Doch wer hat den Sinn des Herrn erkannt?“[2]) Er spricht indessen selbst: „Wie oft wollte ich deine Kinder versammeln, aber ihr habt nicht gewollt?“[3]) Darum müssen wir ihm vertrauen, daß er uns versammelt und von uns nur das Wollen fordert. Was aber ist die Offenbarung des Willens, wenn nicht das freiwillige Mühen?

11. Wenn das Eisen schneidet, spaltet, pflügt, pflanzet, so leistet es Dieß, weil es getrieben wird; aber ein Anderer ist es, der es leitet, führet und, wenn es abgenützt ist, wieder in's Feuer legt und erneuert. Ebenso thut auch der Mensch, wenn auch gedrängt und mühevoll, das Gute; aber

1) Phil. 2, 13. — 2) Röm. 11, 34. — 3) Matth. 23, 37.

der Herr ist es, der verborgen in ihm wirkt und, wo er müde und im Gedränge ist, das Herz tröstet und erneuert, wie der Prophet sagt: „Darf sich wohl die Axt rühmen ohne Den, der damit hauet? Oder wird sich die Säge erheben ohne Den, der sie ziehet?“[1]) So ist es aber auch mit dem Bösen. Wenn der Mensch gehorcht und bereit ist, so kommt Satan und schärft ihn, wie der Räuber das Schwert. Wir haben das Herz mit dem Eisen verglichen wegen der Fühllosigkeit gegen die Eindrücke und wegen der großen Härte; wir sollten aber den uns Beherrschenden nicht so ganz und gar nicht kennen, wie das fühllose Eisen; da wir ja nicht plötzlich von dem gottgewirkten Gedanken zu den Rathschlägen des Argen abfallen,[2]) sondern wir sollten vielmehr wie ein Ochs und Esel den bezüglich des Geistes uns Treibenden und Leitenden kennen; denn es heißt: „Der Ochs kennt seinen Herrn und der Esel die Krippe seines Herrn; aber Israel hat mich nicht erkannt.“[3]) Lasset uns also beten, auf daß wir Erkenntniß Gottes erlangen und im geistigen Gesetze unterrichtet werden zur Erfüllung seiner heiligen Gebote, preisend den Vater und den Sohn und den heiligen Geist in Ewigkeit. Amen.

---

1) Is. 10, 15.

2) Wir haben hier einen corrupten Text, der etwa so corrigirt werden dürfte: *Ἐπεὶ ταχέως ἀπὸ τοῦ θεουργοῦ λόγου . . . . οὐ μετεκπίπτομεν.*

3) Ebd. 1, 1.

Achtunddreissigste Homilie.

Viel Scharfsinn und Einsicht ist nothwendig in der Prüfung der wahren Christen, und welches diese seien.

1. Viele, die als Gerechte scheinen, werden für Christen gehalten; aber es ist Sache der Kundigen und Erfahrenen zu prüfen, ob Solche in Wahrheit das Gepräge und Bild des Königs haben, ob es nicht etwa gefälscht worden sei. Künstlerwerke bewundern und tadeln Künstler. Sind es nicht Künstler, so können sie die trügerischen Arbeiter nicht beurtheilen, da auch diese das Gewand der Mönche und der Christen tragen; ja die falschen Apostel litten sogar um Christi willen und verkündigten die frohe Botschaft vom Himmelreiche; darum sagt der Apostel, indem er zeigen wollte, daß er mehr als sie gelitten: „Ich war häufiger in Gefahren und übermäßig oft in Trübsalen.“ [1])

2. Gold findet man leicht, Perlen und Edelsteine aber, die in die Krone des Königs kommen, findet man seltener; oft aber findet man unter diesen solche, die nicht taugen.

---

1) II. Kor. 11, 25.

Ebenso arbeiten auch die Christen an der Krone Christi, damit jene Seelen in die Gemeinschaft der Heiligen gelangen. Ehre sei Dem, der solch eine Seele so geliebt und für sie gelitten und sie auferweckt hat von den Todten! Wie dem Moses eine Decke über sein Angesicht gelegt wurde, damit das Volk nicht sein Angesicht schauen konnte; ebenso liegt jetzt über deinem Herzen eine Decke, daß es die Herrlichkeit Gottes nicht schauen kann; wird sie weggenommen, dann erscheint sie und offenbaret sich den Christen und den ihn Liebenden und ihn in Wahrheit Suchenden, wie er selbst sagt: „Ich werde mich ihm offenbaren und Wohnung bei ihm nehmen.“ [1])

3. Lasset uns eilen, hinzugehen zu Christus, dem Wahrhaftigen, damit wir erlangen die Verheissung und den neuen Bund, den der Herr durch den Tod am Kreuze erneuert hat, indem er zerriß die Pforten der Hölle und der Sünde und herausführte die gläubigen Seelen, ihnen den Tröster in's Herz gab und sie einführte in sein Reich. Auch wir werden herrschen mit ihm in Jerusalem, in seiner Stadt, in der himmlischen Gemeinde, in dem Chor der heiligen Engel. Die Brüder aber, die lange geübt und geprüft wurden, sind am meisten geeignet, den Unerfahrenen zu helfen und mit ihnen Mitleid zu haben.

4. Einige, die sich sehr verwahrten und unter mächtiger Einwirkung der Gnade Gottes standen, fanden ihre Glieder so geheiliget, daß sie glaubten, wo rechtes Christenthum sei, könne es kein Gelüsten mehr geben, sondern da wäre ein ganz nüchterner und geheiligter Sinn; der innere Mensch wäre somit ganz entrückt in das Göttliche und Himmlische, so daß man glauben müßte, ein Solcher habe das Ziel der Vollkommenheit schon erreicht. Und wo Einer meinte, angekommen zu sein am Hafen der Ruhe, da erhoben sich wider ihn Wogen, so daß er sich mitten im Meere und bis dahin

1) Joh. 14, 21. 23.

verschlagen sah, wo er Nichts mehr als Meer und Himmel und Tod vor Augen hatte. So drang die Sünde in sie ein und wirkte in ihnen alles böse Gelüsten. Sobald Solche nur einiger Gnade gewürdiget werden und von der unermeßlichen Tiefe des Meeres so zu sagen nur einige Tropfen verkostet haben, erfahren sie Dieß, daß eine wunderbare Einwirkung auf sie stattfindet, täglich und stündlich, so daß Derjenige, der diese Einwirkung in sich wahrnimmt, über eine so wunderbare und fremdartige und göttliche Wirksamkeit staunet und sich wundert, wie er sich könnte hinterlisten lassen. Die Gnade erleuchtet ihn, führet ihn, bringt ihm Frieden und alles Gute; und diese Gnade ist durchweg göttlich und himmlisch, so daß man im Vergleich mit ihm Könige und Machthaber, Weise und Angesehene für ganz klein und unbedeutend hält. Zu einer andern Zeit und Stunde aber ändert sich die Sache wieder derart, daß ein Solcher sich für einen weit größern Sünder hält als alle andern Menschen; und wieder zu einer andern Stunde erkennet er sich als einen sehr großen und gewaltigen König, als einen mächtigen Freund des Königs, und wieder zu einer andern Stunde kommt er sich recht schwach und bettlerarm vor. Darüber geräth der Geist in Rathlosigkeit, wo er den Grund finden will, warum Dieß bald so und bald wieder anders sei, weil Satan, der alles Gute haßt, Denjenigen, welche nach der Tugend streben, Schlechtes einflüstert und sie vom Guten abzubringen sich mühet, denn Dieß ist sein Tagewerk.

5. Allein du sollst Diesem nicht gehorchen, sondern die im innern Menschen vollendete Gerechtigkeit dort wirken, wo der Altar Christi mit dem unbefleckten Heiligthume steht, damit das Zeugniß deines Gewissens sich rühme in dem Kreuze Christi, „der dein Gewissen reiniget von den todten Werken, damit du in deinem Geiste Gott dienest“ 1)

1) Hebr. 9, 14.

und wissest, was du anbetest, wie es heißt: „Wir aber wissen, was wir anbeten.“[1]) Vertraue dich ganz dem dich leitenden Gott an, deine Seele sei verbunden mit Gott, wie die Braut mit dem Bräutigam verbunden ist; „denn Dieß ist ein großes Geheimniß,“[2]) ich sage aber bei Christo und der reinen Seele. Ihm sei Ehre in Ewigkeit. Amen.

1) Joh. 4, 22. — 2) Ephes. 5, 32.

Neununddreissigste Homilie.

Weßwegen uns von Gott die heilige Schrift gegeben wurde.

Ein König sendet an Diejenigen, denen er Vermächtnisse und Geschenke will zukommen lassen, Briefe aus und kündiget ihnen allen an: Eilet, zu mir zu kommen, damit ihr königliche Geschenke empfangen könnt! Kommen nun Diese nicht, und nehmen sie selbe nicht in Empfang, so hilft es ihnen Nichts, die Briefe gelesen zu haben; sie werden im Gegentheile, eben weil sie nicht kommen und von der Hand des Königs beehrt werden wollten, zum Tode verurtheilt. Auf gleiche Weise sandte Gott, der König, die heiligen Schriften als Briefe an die Menschen, durch sie ankündigend, daß sie zu Gott rufen und glauben und beten und ein himmlisches Geschenk durch die wesentliche Theilnahme an seiner Gottheit annehmen sollten. Es heißt nämlich: „Damit wir der göttlichen Natur theilhaftig werden.“ [1]) Kommt der Mensch nicht zu ihm, und bittet und empfängt er nicht, so nützt es ihm Nichts, die Schriften gelesen zu haben; er ist im Gegentheile des Todes schuldig, weil er vom himmlischen Könige nicht annehmen wollte die Gnadengabe des Lebens, ohne welche es unmöglich ist, das unsterbliche Leben, das Christus ist, zu erlangen. Ihm sei Ehre in Ewigkeit. Amen.

1) II. Petr. 1, 4.

Vierzigste Homilie.

Daß alle Tugenden und alle Laster mit einander verbunden sind und wie eine Kette eines am andern hänge.

1. Bezüglich der leiblichen Übung, und welche Beschäftigung die wichtigere und vorzüglichere sei, darüber merket euch, meine Lieben, daß alle Tugenden mit einander verbunden sind; gleichsam wie eine geistige Kette hängt eine an der andern. Das Gebet kommt von der Liebe, die Liebe von der Freude, die Freude von der Sanftmuth, die Sanftmuth von der Demuth, die Demuth von der Dienstfertigkeit, die Dienstfertigkeit von der Hoffnung, die Hoffnung vom Glauben, der Glaube vom Anhören des Wortes, das Anhören von der Einfalt. Ebenso hängen auch im Gegentheile die Laster eines an dem andern. Der Haß kommt vom Zorn, der Zorn von der Selbsterhebung, die Selbsterhebung von der eitlen Ruhmbegierde, eitle Ruhmbegierde vom Unglauben, der Unglaube von der Herzenshärte, die Herzenshärte von der Sorglosigkeit, die Sorglosigkeit von der Trägheit, die Trägheit von der Gleichgiltigkeit, die Gleichgiltigkeit von der Ungeduld, die Ungeduld von der Vergnügungssucht, und auch alle übrigen

Theile der Bosheit sind mit einander verkettet, gleichwie auf Seite des Guten die Tugenden mit einander verbunden sind und an einander hängen.

2. Das Erhabenste alles frommen Strebens und der Gipfel der guten Werke ist das anhaltende Gebet, durch welches wir im Flehen zu Gott alle übrigen Tugenden täglich erlangen können. Durch dasselbe wird den würdig Erfundenen ein Antheil an der Heiligkeit Gottes und an der Einwirkung des Geistes und eine Verbindung der geistigen Affekte mit dem Herrn in unaussprechlicher Liebe. Denn wer täglich zum anhaltenden Gebete sich nöthiget, der wird von der Liebe des Geistes entzündet zu göttlicher Liebe und zu feurigem Verlangen nach Gott und erlanget die Gnade der ihn heiligenden Vollkommenheit des Geistes.

3. Frage. Kommen Diejenigen, die das Ihrige verkaufen, den Sklaven die Freiheit verschaffen und die Gebote erfüllen, aber nicht in dieser Welt den Geist zu empfangen sich bemühen, sondern so fortleben, nicht in das Himmelreich? Antwort. Dieß ist ein schwieriger Gegenstand; denn Einige sagen, es sei nur ein Reich und nur eine Hölle, wir aber sagen: Es gibt viele Stufen und Verschiedenheiten und Maße, sowohl im Reiche (Gottes) als in der Hölle. Wie nur eine Seele in allen Gliedern ist und bald oben im Kopfe wirkt, bald unten die Füße bewegt, ebenso umfaßt die Gottheit alles Geschaffene im Himmel und in der Tiefe des Abgrundes, und allenthalben in der Schöpfung ist sie in ihrer ganzen Fülle, obgleich sie in ihrer Unermeßlichkeit und Unbegreiflichkeit ausser den Geschöpfen ist. Diese Gottheit nun schaut auf die Menschen und ordnet Alles mit Weisheit. Einige nun beten, ohne zu wissen, was sie wollen; Andere fasten, Andere üben Werke der Dienstfertigkeit. Jedem von Diesen wird Gott als gerechter Richter nach dem Maße des Glaubens den Lohn geben; denn was sie thun, thun sie in der Furcht Gottes. Allein Diese sind nicht allesammt Söhne noch Könige noch Erben.

4. In der Welt aber gibt es Mörder, Andere sind Hurer, und wieder Andere sind Räuber; dann gibt es Solche, die das Ihrige unter die Armen austheilen; auf Diese und auf Jene schauet der Herr, und Denen, die Gutes thun, gibt er Ruhe und Lohn. Es gibt hier höhere und gibt niedere Stufen. Auch im Lichte und in der Herrlichkeit gibt es eine Verschiedenheit, und ebenso finden sich in der Hölle und in der Strafe die Giftmischer und die Räuber und Andere, die weniger gefrevelt haben. Die nun sagen, es gebe nur ein Reich und nur eine Hölle, und es gebe keine Stufen, — Diese reden nicht recht. Wie verschieden unter sich sind nicht Weltleute, die in Theatern sich zur Schau stellen und anderes Böse thun! Und wie so sehr verschieden von einander sind nicht die, welche dem Gebete obliegen und in der Furcht Gottes wandeln! Diese und Jene sieht Gott, und als gerechter Richter gibt er Diesen Ruhe, Jenen aber Strafe.

5. Wie die Menschen Pferde anspannend die Gespanne lenken und gegen einander antreiben, und wie Jeder darauf hinkämpft, daß er den Gegner niederreisse und besiege; ebenso ist im Herzen der Kämpfenden gleichsam ein Schauspiel der bösen Geister, die gegen die Seele kämpfen, und Gott und die Engel sind Zuschauer dieses Kampfes. In jeder Stunde werden von der Seele viele neue Gedanken hervorgebracht, und ebenso auch von dem Bösen im Innern; denn die Seele hat eine Menge verborgener Gedanken, und zu jeder Stunde erwecket und erzeuget sie dieselben; und ebenso hat auch das Böse viele Gedanken und Anschläge und erzeuget zu jeder Stunde wieder neue gegen die Seele. Der Geist aber ist der Lenker und leitet den Wagen der Seele, die Zügel der Gedanken festhaltend, und so stürmt er los auf den Wagen des Satans, den dieser gegen die Seele gerüstet hat.

6. Frage. Wenn das Gebet[1]) Ruhe ist, wie sagen denn

1) Εὐχή statt ψυχή.

Einige, daß wir nicht beten können, und verharren auch nicht im Gebete? Antwort. Eben diese Ruhe gibt in ihrer Fülle innigstes Erbarmen und treibt auch zu andern Werken an, als zum Besuchen der Brüder, zum Dienste des Wortes u. s. w. Die Natur selbst will hingeben zu den Brüdern und sie sehen, um ein Wort zu sprechen; denn das in's Feuer Geworfene kann nicht in seiner eigenen Natur bleiben, sondern es muß nothwendig auch Feuer werden. Wirfst du z. B. Steinchen in's Feuer, so wird etwas wenig Kalk daraus. Wirfst du Jemanden in's Meer, so sinket er insgemein unter und kommt in die Tiefe des Meeres und wird verschlungen und unsichtbar. Steigt aber Einer auf Stufen hinab, so will er wieder heraufsteigen und weiter fahren und zum Hafen gelangen und die Leute am Lande sehen. Ebenso wenn Einer im Geistigen eingegangen ist in die Tiefen der Gnade und sich wieder erinnert seiner Gefährten, so will selbst die Natur zu den Brüdern gehen, um Werke der Liebe zu üben und Früchte des Wortes zu schaffen.

7. Frage. Wie können denn zwei Persönlichkeiten im Herzen sein — die Gnade und die Sünde? Antwort. Ist ausserhalb eines ehernen Geschirres Feuer, und legst du Holz dazu, sieh, so wird es ganz feurig, und das Innere des Gefäßes kochet und siedet, während das Feuer aussen brennt. Vernachlässiget man das Feuer, legt man kein Holz mehr dazu, so fängt das Feuer an nachzulassen und zu erlöschen. Ebenso ist die Gnade, dieses himmlische Feuer, innerlich in dir. Wenn du nun betest und deine Gedanken auf die Liebe Christi hinwendest, sieh, da legst du Holz bei, und deine Gedanken werden Feuer und eingetaucht in göttliche Sehnsucht. Entzieht sich auch der Geist als etwas ausser dir Seiendes, so ist er denn doch in dir und zeigt sich auch ausser dir. Wird aber Einer nachlässig und gibt er sich allmählig weltlichen Dingen und Beschäftigungen hin, so kommt das Böse auf ein Neues und schleicht sich ein in die Seele und fängt an, den ganzen Menschen zu plagen. Nun erinnert sich die Seele wieder ihrer frühern Ruhe und fängt

an, sich zu betrüben und anhaltend ihr Elend zu bejammern.

8. Der Geist wendete sich wieder zu Gott, die frühere Ruhe nahete ihm allmählig wieder, jetzt fängt er an, sie recht angelegentlich zu suchen. „Ich flehe zu Dir, o Herr!" ruft die Seele. Bald wird ihr das sie entflammende und erquickende Feuer beigelegt, wie die Angel gar bald den Fisch aus der Tiefe heraufzieht. Denn wäre Dieß nicht so und verkostete sie nicht Bitterkeit und Tod, wie könnte sie dann das Bittere vom Süßen und den Tod vom Leben unterscheiden und danken dem Vater, der das Leben gibt, und dem Sohn und dem heiligen Geiste in Ewigkeit? Amen.

Einundvierzigste Homilie.

Gar tief sind die Gemächer der Seele, die theilweise von der Gnade und von der Bosheit Wachsthum erhält.

1. Das ehrwürdige Gefäß der Seele liegt in einer großen Tiefe, darum heißt es: „Er erforschet den Abgrund und das Herz.“[1]) Denn als der Mensch das Gebot übertreten und dem Urtheil des Zornes verfallen war, nahm ihn die Sünde als ihren Leibeigenen; und als ein Abgrund von Bitterkeit in Feinheit und Tiefe ging sie ein in sein Inneres, und nahm die Nahrungsplätze der Seele bis in ihre tiefsten Gemächer in Besitz. In diesem Sinne vergleichen wir die Seele und die Sünde als eine Mischung mit einem sehr großen Baume, der viele Äste hat und dessen Wurzeln in den tiefsten Tiefen der Erde sich ausbreiten. So ist die Sünde, nachdem sie eingedrungen in die Nahrungsplätze der tiefsten Gemächer der Seele und sie inne hat, in einem Jeden zur Gewohnheit und zum Vorurtheil geworden, von

1) Sir. 42, 18.

Kindheit an mit ihm aufwachsend und wandelnd und alles Böse ihn lehrend.

2. Wenn nun die Einwirkung der göttlichen Gnade die Seele nach dem Maße des Glaubens eines Jeden beschattet und er von oben Hilfe erlangt hat; so überschattet ihn die Gnade denn doch nur zum Theile. Glaube nun nicht, daß Einer sogleich in seiner ganzen Seele erleuchtet sei, denn noch ist viel Nahrung des Bösen im Innern und der Mensch, welcher mit der ihm verliehenen Gnade einstimmt, braucht noch viele Mühe und Anstrengung: denn darum beginnt die göttliche Gnade, die Seele erst theilweise zu besuchen, obwohl sie den Menschen in einem Augenblicke reinigen und vollkommen machen könnte, damit sie den festen Willen des Menschen prüfen könne, ob er nämlich die Liebe zu Gott unversehrt bewahre, in keinem Stücke mit dem Bösen sich verbindend, sondern ganz der Gnade sich hingebend. Hat sich die Seele lange Zeit so der Gnade wohlgefällig bewiesen und die Gnade nie betrübt noch beleidiget, so erlanget sie von diesem kleinen Anfang Hilfe. Die Gnade selbst nimmt jetzt Nahrung in der Seele und wurzelt ein bis in ihren tiefsten Theilen und Gedanken, wenn nämlich in langer Zeit die Seele der Gnade wohlgefällig sich beweiset und in sie einstimmt, bis einmal die Seele ganz ergriffen ist von der himmlischen Gnade, wo diese dann in dem Gefäße selbst herrschet.

3. Verharret der Mensch nicht in tiefster Demuth, so wird er dem Satan übergeben und entblößt der ihm verliehenen göttlichen Gnade und versucht in vielen Trübsalen; und dann zeigt sich, was von ihm zu halten, daß er nackt und elend ist. Wer reich ist an Gottes Gnade, muß also recht demüthig und zerknirschten Herzens sein und sich immer für einen Bettler halten, der Nichts hat; es ist ja Eigenthum eines Andern und ein Anderer hat es ihm gegeben, und nimmt es wieder, wann er will. Wer so vor Gott und den Menschen sich demüthiget, der kann die ihm ver-

liehene Gnade bewahren, wie es heißt: „Der Demüthige wird erhöhet werden.“ 1) Wie auserwählt er auch vor Gott sein mag, so soll er doch in seinen eigenen Augen verwerflich sein; und obgleich er treu ist, soll er sich dennoch für unwürdig halten; denn solche Seelen gefallen Gott und werden zum Leben gebracht in Christo, dem gebühret Ehre und Macht in Ewigkeit. Amen.

---

1) Matth. 23, 12.

Zweiundvierzigste Homilie.

Nicht das Äussere, sondern das Innere nützt oder schadet dem Menschen, somit entweder der Geist der Gnade oder der Geist der Bosheit.

1. Wie einer großen aber verwüsteten Stadt mit eingerissenen Mauern, die von den Feinden eingenommen wurde, ihre Größe Nichts hilft; und wie man sehen muß, daß sie im Verhältniß zu ihrer Größe auch feste Mauern habe, damit die Feinde nicht eindringen können; ebenso sind Seelen, mit Kenntniß und Einsicht und Verstandesschärfe geziert, gleich großen Städten; allein man muß darauf sehen, daß sie befestiget seien durch die Kraft des Geistes, damit die Feinde nicht eindringen und sie verwüsten. Die Weisen dieser Welt, Aristoteles, Plato, Sokrates, die durch Kenntnisse sich auszeichneten, waren gleichsam große Städte; sie waren aber verwüstet von den Feinden, weil der Geist Gottes nicht in ihnen war.

2. All die ungelehrten Menschen, die der Gnade theilhaftig wurden, sind gleichsam kleine Städte, befestiget durch die Kraft des Kreuzes. Fallen solche aus der Gnade und gehen sie zu Grunde, so geschieht es entweder, weil sie in

den über sie verhängten Trübsalen nicht ausharrten, oder weil sie sich ergötzen wollten an den Vergnügungen der Sünde. Denn ohne Versuchung können die, welche dieses Weges gehen, nicht durchkommen. So wie beim Gebären die Bettlerin und die Königin dieselben Schmerzen haben, und wie das Erdreich des Reichen und des Armen, wenn es nicht den rechtzeitigen Regen empfängt, nicht die entsprechenden Früchte bringen kann, ebenso kann in dem Werke der Seele weder der Weise noch der Reiche anders zur Herrschaft in der Gnade gelangen als durch Geduld und durch viele Trübsale und Mühseligkeiten. Das Leben der Christen muß nun einmal so sein. Wie der Honig, der an sich süß ist, nichts Bitteres annimmt und mit Giftigem sich nicht vermengt; ebenso sind die Christen in allen günstigen und widrigen Vorfällen voll Güte, wie der Herr sagt: „Werdet gut, wie euer himmlischer Vater" ;[1]) denn „was den Menschen befleckt und verunreiniget, ist im Innern; denn aus dem Herzen kommen böse Gedanken."[2]) Das den Menschen Befleckende ist also, wie der Herr sagt, innerlich.

3. Innerlich also in der Seele ist der sich windende und schleichende Geist der Bosheit, spitzfindig, aufstachelnd, der da ist die Hülle der Finsterniß, der alte Mensch, den die zu Gott Fliehenden ausziehen müssen, um den himmlischen und neuen Menschen, welcher Christus ist, anzuziehen. Es kann somit den Menschen äusserlich Nichts schaden, ausser nur der im Herzen wohnende Geist der Finsterniß, der lebendig und wirksam ist. Darum muß Jeder den Kampf in den Gedanken ausfechten, damit in seinem Herzen Christus leuchten könne. Ihm sei Ehre in Ewigkeit. Amen.

---

1) Luk. 6, 36. — 2) Matth. 15, 11. 19.

Dreiundvierzigste Homilie.

Von dem Fortschreiten des Christenmenschen, dessen ganze Kraft vom Herzen abhängig ist, wie Dieß hier mannigfach beschrieben wird.

1. So wie vom Feuer viele brennende Leuchten und Lampen angezündet werden, alle Lampen und Leuchten aber von einer Natur entflammt sind und leuchten; ebenso werden alle Christen von einer Natur, von dem göttlichen Feuer des Sohnes Gottes entflammt und leuchten, und haben brennende Lampen in ihren Herzen, und leuchten auf Erden seiend vor ihm, wie er selbst leuchtete. „Denn darum," heißt es, „hat Gott, dein Gott, dich gesalbt mit dem Öle der Freuden."[1]) Darum nahm er den Namen Christus an, auf daß auch wir mit eben dem Öle, womit er gesalbt ward, gesalbt und Christen werden könnten, so zu sagen eines Wesens und eines Leibes mit ihm; denn „der Heiligende," heißt es, „und Alle, die geheiliget werden, sind aus Einem."[2])

---

1) Ps. 44, 8. — 2) Hebr. 2, 11.

2. Es sind somit die Christen zum Theile Lampen gleich, die Öl in sich haben, d. h. die Früchte der Gerechtigkeit. Wird aber die Lampe in ihnen nicht angezündet von dem Lichte der Gottheit, so sind sie Nichts. Der Herr war das brennende Licht, weil der Geist der Gottheit wesentlich in ihm war, und sein Herz bezüglich der menschlichen Natur entflammte. Denn wie eine schmutzige mit Perlen angefüllte Börse sind die Christen; dem äussern Menschen nach müssen sie niedrig und verachtet sein; im innern Menschen aber haben sie die kostbare Perle. Andere aber gleichen übertünchten Gräbern, äusserlich zwar schön bemalt und prachtvoll, innerlich aber voll Todtengebeine und allerlei Gestank und unreiner Geister,[1]) todt für Gott und umhüllt mit aller Häßlichkeit und Unflath und Finsterniß des Widersachers.

3. Der Apostel sagt: „So lange der Erbe noch unmündig ist, steht er unter Vormündern und Sachwaltern,"[2]) der bösen Geister nämlich, welche Geister den Unmündigen nicht zum Wachsthum wollen kommen lassen, damit er, ein vollkommener Mann geworden, um das Hauswesen sich ja nicht kümmere und die Herrschaft ausübe. Der Christ muß allenthalben Gott im Andenken behalten; denn es steht geschrieben: „Du sollst den Herrn deinen Gott lieben aus deinem ganzen Herzen,"[3]) so daß du nicht bloß, wenn du in's Bethaus gehst, den Herrn liebest, sondern überall, in deinem Wandel, bei deiner Unterhaltung, beim Essen sollst du das Andenken an Gott und die Liebe und kindliche Zärtlichkeit gegen ihn bewahren. Denn es heißt: „Wo dein Herz ist, da ist auch dein Schatz."[4]) Denn woran das Herz des Menschen gefesselt ist und wohin das Verlangen ihn ziehet, das ist sein Gott. Verlanget das Herz immer nach Gott, so ist er der Herr seines Herzens. Hat Einer der

1) Matth. 23, 27. — 2) Gal. 4, 1. 2. — 3) V. Mos. 6, 5. — 4) Matth. 6, 21.

Welt entsagt, ist er ohne Güter und ohne Vaterstadt, lieget er dem Fasten ob, so ist er doch noch gefesselt an sich selbst, an weltliche Geschäfte, an sein ehemaliges Hausgesinde oder von Elternliebe. Woran nun das Herz gefesselt ist und der Sinn noch hängt, Das ist sein Gott, und er wird nun als ein solcher erfunden, der durch die breite Thüre aus der Welt herausgegangen, allein durch die enge Thüre eingehend wieder in die Welt zurückgefallen ist. Gleichwie Reiser in's Feuer geworfen, der Kraft des Feuers nicht wiederstehen können, sondern sogleich verbrennen; ebenso werden die Dämonen, wenn sie den Menschen, der des Geistes theilhaftig geworden, bekriegen wollen, von der göttlichen Feuerkraft verbrannt und verzehrt, wenn je der Mensch unabläßig an den Herrn sich fest hält und sein Vertrauen und seine Hoffnung auf ihn setzt. Und wären die Dämonen auch so stark wie feste Berge, so werden sie doch vom Gebete wie Wachs vom Feuer verbrannt. Der Seele steht indessen ein großer Kampf und Krieg gegen sie bevor; denn da sind Ströme voller Drachen, und Rachen von Löwen, da ist ein Feuer, das die Seele entflammt. Wie aber der vollendete Bösewicht, berauscht vom Geiste des Truges, im Morden oder Ehebrechen unersättlich im Bösen ist, ebenso werden die Christen, die getauft sind mit dem heiligen Geiste, unempfänglich für das Böse; die aber Gnade empfangen haben, jedoch mit der Sünde noch in Gemeinschaft sind, stehen in Furcht und wandern durch schreckliche Gegend.

4. Wie seefahrende Kaufleute, obgleich sie den rechten Wind und ruhige See erlangt, so lange sie den Hafen nicht erreicht haben, beständig in der Furcht sind, es möchte bei plötzlich sich erhebendem widrigen Winde das Meer beunruhiget werden und das Schiff in Gefahr gerathen; ebenso sind die Christen, obgleich sie das Wehen des glücklichen Windes des heiligen Geistes in sich haben, doch noch in Furcht, es möchte der Wind der feindlichen Macht kommen und wehen und Verwirrung und Stürme in ihren Seelen

erregen. Darum ist uns großer Eifer nothwendig, bis wir gelangen in den Hafen der Ruhe, in die vollkommene Welt, in's ewige Leben, in die ewige Wonne, in die Stadt der Heiligen, in das himmlische Jerusalem, in die Gemeinde der Erstgebornen. So lange der Mensch nicht zu diesem Ziele gelangt ist, steht er noch in großer Furcht, es möchte die böse Macht ihm unterdessen einen Fall bereiten.

5. Ein Weib trägt nach der Empfängniß ihr Kind in Finsterniß, so zu sagen in einer finstern Höhle. Kommt das Kind zur gehörigen Zeit aus dem Mutterleibe, so schaut es eine neue Schöpfung, die es bisher nicht sah, Himmel und Erde und Sonne; und allsogleich nehmen die Freunde und Verwandten mit heiterm Gesichte es in ihre Arme. Kommt aber das Kind im Mutterleibe in verkehrte Lage, so müssen die dazu verordneten Ärzte die Instrumente anwenden; und es ergibt sich nun, daß das Kind von einem Tode in einen andern Tod, von einer Finsterniß in eine andere Finsterniß übergeht. Ebenso fasse es auch im Geistigen! Diejenigen, die den göttlichen Samen in sich aufgenommen haben, bewahren denselben unsichtbar in sich, und verbergen ihn wegen der innewohnenden Sünde in finstern und unfreundlichen Winkeln. Befestigen sie sich immer mehr und bewahren sie den Samen, so bringen sie zur gehörigen Zeit ihn an's Licht hervor, und bei der Auflösung des Leibes nehmen die Engel und alle obern Chöre mit heiterm Angesichte sie auf. Wird aber Einer, der die Waffen Christi zum tapfern Streiten empfangen hat, saumselig; so wird er sogleich den Feinden übergeben, und bei der Auflösung des Leibes kommt er von der Finsterniß, die ihn jetzt umgibt, in eine andere, noch furchtbarere Finsterniß und in's Verderben.

6. Wenn ein Garten, der fruchttragende Bäume und andere wohlriechende Pflanzen in sich birgt, ganz gut bearbeitet und geziert ist, und statt des Zaunes eine kleine ihn schützende Mauer hat, es geht aber an ihm ein reissender Strom

vorüber, der zwar mit wenig Wasser die Aussenseite bespült, aber doch das Fundament angreift, so macht er allmählig doch eine Öffnung und untergräbt das Fundament, und hineinströmend zerreißt und entwurzelt er alle Pflanzen und verdirbt das ganze Werk und macht es unfruchtbar. Ebenso ist das Herz des Menschen. Es hat in sich die guten Gedanken, aber auch die Ströme der Bosheit sind allenthalben dem Herzen nahe, es zum Falle zu bringen und für sich zu gewinnen. Ist der Geist etwas leichtfertig, so verfällt er in unreine Gedanken, und siehe, nun finden sogleich die Geister des Irrthumes Nahrung in ihm und ziehen in ihm ein und verderben, was Schönes an ihm ist, verwüsten die guten Gedanken und machen die Seele zur Wüstenei.

7. Das Auge ist das kleinste unter allen Gliedern, und dennoch ist die Pupille, die sehr klein ist, ein vielfassendes Gefäß; denn es schaut auf einmal Himmel, Gestirne, Sonne, Mond, Städte und andere Dinge; und all Dieß auf einmal Geschaute bildet sich der kleinen Pupille des Auges ein und stellt sich auf derselben abgebildet dar. Ebenso ist der Geist in Beziehung auf das Herz. Auch dieses Herz ist ein kleines Gefäß, und dennoch sind in ihm Drachen und Löwen und giftige Thiere und alle Schätze der Bosheit. In ihm sind rauhe und unebne Wege; in ihm sind Schluchten. Aber auch Gott ist darin und es sind darin die Engel, und das Leben und das Reich ist da, und das Licht und die Apostel sind darin und auch die Schätze der Gnade sind da. Dieß alles ist in dem einen Herzen. Wie wenn ein dichter Nebel über der ganzen Erde liegt und ein Mensch den andern nicht sieht; ebenso liegt seit dem Falle die Finsterniß dieser Welt über der ganzen Schöpfung und über der ganzen Menschennatur, weßhalb Alle von der Finsterniß in Nacht eingehüllt sind und bringen in schauerlichen Gegenden ihr Leben dahin. Wie eine Menge Rauches in einem Hause, so ist die Sünde bei ihren unfläthigen Gedanken, sie drängt und schleicht sich hinein in die Gedanken des Herzens und zugleich mit ihr eine zahllose Menge Dämonen.

8. Bricht hier in der Welt ein Krieg aus, so ziehen die Weisen und Großen nicht in denselben, sondern den Tod fürchtend, bleiben sie zu Hause. Neulinge, Arme und Unerfahrene werden hingeschoben, und trifft es sich, daß sie den Sieg erringen über die Feinde und sie über die Grenzen verfolgen, so erlangen sie vom Könige die Siegeszeichen und die Kränze, werden erhoben und gelangen zu Würden, und jene Großen stehen ihnen jetzt nach. So ist es auch im Geistigen. Die Ungelehrten hören zuerst das Wort und erfüllen es mit wahrheitliebender Gesinnung im Werke, und erlangen von Gott die Gnade des Geistes. Die Weisen aber, und die das Wort nur spekulativ erfassen wollen, fliehen den Krieg und kommen somit nicht vorwärts, und finden sich dann hinter den Kriegenden und Siegenden.

9. Wie die Winde, wenn sie heftig wehen, alle Geschöpfe unter dem Himmel in Bewegung setzen und gewaltiges Getöse verursachen; ebenso rüttelt und stößt die Macht des Feindes die Gedanken und erschüttert die Tiefen des Herzens nach ihrem Willen und vertheilet die Gedanken in ihrem Dienste. Wie die Zöllner, an engen Pässen sitzend, die Vorübergehenden aufhalten und durchsuchen; ebenso lauern die Dämonen auf die Seelen und halten sie auf, und wenn sie bei ihrem Ausscheiden aus dem Leibe nicht vollkommen gereiniget sind, so lassen sie selbe nicht hinaufsteigen zu den himmlischen Wohnungen, noch gelangen zu ihrem Herrn. Sie werden zurückgehalten von den Dämonen in der Luft. Die aber noch hier im Fleische lebend durch viele Mühe und Kampf von dem Herrn die Gnade aus der Höhe erlangen, werden ganz gewiß mit Denjenigen, die in einem herrlichen Zustande ewiger Ruhe genießen, zum Herrn gelangen, wie er verheissen hat: „Wo ich bin, da wird auch mein Diener sein.“ [1]) Und sie werden in die endlosen Ewigkeiten herrschen mit dem Vater und dem Sohne und dem heiligen Geiste, jetzt immer, und in alle Ewigkeit. Amen.

1) Joh. 12, 26.

Vierundvierzigste Homilie.

Welch eine Umwandelung und Erneuerung in einem Christenmenschen Christus wirkt, wo er die Begierlichkeiten und Krankheiten der Seele heilet.

1. Wer zu Gott gelangen und in Wahrheit Mitherrscher mit Christus sein will, der muß zu diesem Zwecke an eine Umänderung und Umwandelung des frühern Lebens und Wandels Hand anlegen, und muß sich als einen guten und neuen Menschen bewähren, Nichts vom alten Menschen mehr an sich tragend. „Denn ist Einer in Christo,“ heißt es, „so ist er ein neues Geschöpf.“[1] Denn unser Herr Jesus Christus ist eben darum gekommen, daß er die Natur umändere und umwandle und erneuere, daß er neuschaffe diese durch den Fall von Leidenschaften verderbte Seele, sie vereinigend mit seinem eigenen göttlichen Geiste. Einen neuen Sinn und eine neue Seele und neue Augen, neue Ohren, eine neue, geistige Zunge, und kurz neue Menschen aus den, an ihn Glaubenden zu schaffen, ist er gekommen; sie als neue

1) II. Kor. 5, 17.

Schläuche ausrüstend mit der Salbung seiner Lichterkenntniß, um in sie neuen Wein, nämlich seinen Geist, eingießen zu können. „Denn neuer Wein muß in neue Schläuche gebracht werden," sagt der Herr.[1])

2. So wie der Feind, da er den Menschen unterjochte, ihn nach seiner Weise neu schuf, ihn mit den bösen Begierlichkeiten umgebend und ihn salbend mit dem Geiste der Sünde und so den Wein aller Gottlosigkeit und schlechten Lehre ihm beibrachte; ebenso hat der Herr, ihn vom Feinde erlösend, ihn neugeschaffen; ihn gesalbt mit seinem Geiste und ihm den Wein des Lebens, die neue Lehre des Geistes eingegossen. Denn der die Natur der fünf Brode in die Natur einer Masse umwandelte und der unvernünftigen Natur eines Esels Sprache verlieh und jenes unzüchtige Weib zur Zucht bekehrte, und die Natur des Feuers, das sonst brennet, denen im Feuerofen Kühlung gewähren machte, und die Natur wilder, unbändiger Löwen für den Daniel bezähmte, dieser kann auch die durch die Sünde verwüstete und verwilderte Seele in seine Güte und Freundlichkeit und in seinen Frieden umwandeln durch den verheissenen heiligen und guten Geist.

3. Wie ein Hirt das räudige Schaf heilen und vor den Wölfen verwahren kann; ebenso konnte allein Christus, der wahre Hirt, als er kam, das verlorne und räudige Schaf, den Menschen nämlich, von der Räude und dem Aussatz der Sünde heilen. Denn die alten Priester uud Leviten und Lehrer konnten durch Darbringung von Gaben und Opfern und durch die Besprengungen mit Blut die Seele nicht heilen, ja sie konnten ja nicht einmal sich selbst heilen; denn auch sie waren umgeben mit Schwachheit; „denn es ist unmöglich," heißt es, „daß das Blut der Ochsen und Böcke die Sünde hinwegnehme."[2]) Der Herr aber sagt,

1) Matth. 9, 17. — 2) Hebr. 10, 4.

das Unvermögen der damaligen Ärzte andeutend: „Ihr sagt mir das Sprüchwort: Arzt, heile dich selbst!"[1]) Als wollte er sagen: „Ich bin nicht wie Jene, die nicht einmal sich selbst heilen können. Ich bin der wahre Arzt, „der gute Hirt, der ich mein Leben hingebe für die Schafe," der ich jede Krankheit und jede Schwäche der Seele heilen kann. Ich bin das unbefleckte Lamm, das ein für allemal geopfert ward, und ich kann die zu mir Kommenden heilen. Die wahre Heilung der Seele kommt allein vom Herrn, darum sagt Johannes: „Siehe das Lamm Gottes, das hinwegnimmt die Sünde der Welt!"[2]) — nämlich die Sünde der an ihn glaubenden und ihn aus ganzem Herzen liebenden Seele.

4. Der gute Hirt also heilet das räudige Schaf; ein Schaf kann das andere nicht heilen. Und wird dieß vernünftige Schaf, der Mensch, nicht geheilt, so kann es nicht eingehen in die himmlische Gemeinde des Herrn. So ist es auch schon im Gesetze angedeutet, im Schatten und Bilde nämlich; denn eben Dieß deutet der Geist geheimnißvoll an, wo er vom Aussätzigen und von Dem, der eine Makel hat, redet. „Der Aussätzige, und der eine Makel hat, soll nicht eingehen in die Gemeinde des Herrn!" heißt es.[3]) Das Gesetz befahl dem Aussätzigen, zum Priester zu gehen und diesen mit vielem Bitten in die Wohnung seines Zeltes zu führen. Derselbe mußte über den Aussatz seine Hände legen, dadurch anzuzeigen den Ort, an dem der Aussatz haftete, und so ihn heilen. Ebenso kommt Christus, der wahrhaftige Hohepriester der zukünftigen Güter, sich zu den mit Aussatz behafteten Seelen herablassend, in das Zelt ihres Leibes und heilet und bringt zurecht die Leidenschaften. Und so kann die Seele eingehen in die himmlische Gemeinde der Heiligen, in das wahre Israel. Denn jede Seele, die·

---

1) Luk. 4, 23. — 2) Joh. 1, 29. — 3) III. Mos. 21, 18.

den Aussatz der Begierlichkeit der Sünde trägt und nicht kommt zum wahren Hohenpriester und nicht jetzt geheilt wird, gehet nicht ein in die Reihe der Heiligen, in die himmlische Gemeinde; denn diese makellose und reine Gemeinde will nur makellose und reine Seelen. „Selig sind," heißt es, „die reinen Herzens sind, denn sie werden Gott anschauen." [1])

5. Die in Wahrheit an Christus glaubende Seele muß aus dem jetzigen bösen Zustande versetzt und umgewandelt werden in einen andern guten Zustand; sie muß aus ihrer jetzigen erniedrigten Natur in eine andere, göttliche Natur und durch die Kraft des heiligen Geistes in eine neue umgeschaffen werden, und so nur kann sie tauglich werden für das himmlische Reich. Dieß ist uns zu erlangen möglich, wenn wir glauben und ihn in Wahrheit lieben und in allen seinen heiligen Geboten wandeln. Denn wenn bei Elisäus das von Natur leichte Holz, als es in's Wasser geworfen wurde, das seiner Natur nach schwere Eisen heraufzog; um wie viel mehr wird der Herr seinen hehren und leichten und guten und himmlischen Geist senden und durch ihn die in die Wasser der Bosheit versenkte Seele heraufziehen und erheben und sie auffliegen machen in die Höhen des Himmels und sie umändern und umwandeln aus ihrer Natur?

6. Wie hier im Sichtbaren Niemand für sich das Meer durchgehen und durchwandeln kann, wenn er nicht das leichte und schwebende Fahrzeug hat, das aus Holz gefertigte, das allein auf dem Wasser schweben kann — denn Jeder, der sonst auf das Meer geht, ersäuft und geht zu Grunde — ebenso kann eine Seele unmöglich durch sich selbst durch das bittere Meer der Sünde hindurch kommen, es überschreiten und durchsegeln und vorüber an den gefahrvollen Abgrund

1) Matth. 5, 8.

der höllischen Mächte der Finsterniß der Begierlichkeiten, wenn er nicht den hehren und himmlischen, den (über den Wassern) schwebenden Geist Christi empfängt, der über allem Bösen einherschreitet und Wege bahnet, auf welchen man leicht und sicher in den himmlischen Hafen der Ruhe, in die Stadt des Reiches gelangen kann. Wie aber die auf dem Schiffe aus dem Meere nicht schöpfen und trinken und von daher weder Gewand noch Nahrung erhalten, sondern Dieß alles von aussenher auf das Schiff bringen; ebenso nehmen die Seelen der Christen nicht aus dieser Welt, sondern von oben herab aus dem Himmel himmlische Nahrung und geistiges Gewand. Von daher lebend, nachdem sie in das Schiff des guten und lebendigmachenden Geistes eingestiegen sind, wandeln sie über den feindlichen, bösen Mächten der Fürsten und Gewaltigen. Und wie aus der einen Natur des Holzes alle die Schiffe bereitet werden, auf denen die Menschen das bittere Meer durchwandeln können; ebenso können alle Seelen der Christen aus der einen Gottheit himmlischen Lichtes mit den verschiedenen Gnadengaben des innern Geistes gekräftiget, hinüberfliegen über alle Bosheit.

7. Wenn das Schiff eines Steuermannes und eines günstigen und angenehmen Windes bedarf, um gut fahren zu können; so ist Dieß alles für die gläubige Seele der Herr, sie durch die harten Stürme und die wilden Wogen der Bosheit und die Anfälle der gewaltigen Winde der Sünde tapfer und muthig und weise hindurch führend, wie er es am Besten erkennt, ihre Wogen legend. Denn ohne den himmlischen Steuermann, Christus, kann Keiner durchkommen durch das böse Meer der finstern Mächte und durch die Winde harter Versuchungen; „denn sie steigen", wie die Schrift sagt, „hinauf bis an den Himmel und steigen hinab bis in die Abgründe." [1]) Er aber, der über den

1) Ps. 106, 26.

wilden Wogen einherschreitet, versteht alle Kunst eines Steuermannes in Kriegen und Versuchungen. „Er, der versucht ward, kann den Versuchten zu Hilfe kommen.“ [1])

8. Es müssen somit unsere Seelen aus dem jetzigen Zustand umgeändert und umgewandelt werden in einen andern Zustand und in eine göttliche Natur und neu werden aus alten, d. i. aus bittern ungläubigen, und so gut und liebevoll und gläubig geworden, müssen sie für das himmlische Reich tauglich gemacht werden. Der heilige Apostel Paulus schreibt über die Umänderung und über das Ergriffenwerden, wodurch er ergriffen ward vom Herrn: „Ich strebe darnach, ob ich's ergreifen möge, von dem ich auch ergriffen bin, von Christus.“ [2]) Wie wird er denn ergriffen von Gott? Antwort. Gleichwie ein Tyrann Gefangene, die er geraubt hat, wegführt und dann selbst ergriffen wird vom wahren König, ebenso hat Paulus, da er unter der Einwirkung des tyrannischen Geistes der Sünde stand, die Kirche verfolgt und verwüstet. Da er aber nicht aus Haß Gottes sondern in Unwissenheit handelte, nach seinem Sinne für die Wahrheit kämpfend, so ward er nicht übersehen, sondern der Herr ergriff ihn, der himmlische, wahrhaftige König umleuchtete ihn auf eine unaussprechliche Weise, würdigte ihn seiner Ansprache, schlug ihn in's Antlitz und machte ihn, den Sklaven frei. Siehe hier die Güte des Herrn und die Umänderung, wie sie die an das Böse geketteten und wild gewordenen Seelen in einem Augenblicke in seine Güte und in seinen Frieden versetzen kann!

9. Bei Gott ist Alles möglich, wie sichs beim Schächer zeigte, der in einem Augenblicke durch den Glauben umgewandelt und in's Paradies versetzt wurde. Darum kam der Herr, daß er unsere Seelen befreie und neuschaffe, und sie, wie geschrieben steht, „göttlicher Natur theilhaftig mache,“ [3])

---

1) Hebr. 2, 18. — 2) Phil. 3, 12. — 3) II. Petr. 1, 4.

um in unsere Seele eine himmlische Seele, d. i. einen Geist der Gottheit zu geben, der uns in jede Tugend führt, auf daß wir ewiges Leben leben können. Wir müssen darum von ganzem Herzen seinen unaussprechlichen Verheissungen glauben; denn er, der Verheissende, ist der Wahrhaftige. Wir müssen den Herrn lieben und uns beeifern allenthalben in allen Tugenden, und inständig und unabläßig ihn bitten, auf daß wir die Verheissung seines Geistes ganz und vollkommen erlangen mögen, damit unsere Seelen zum Leben erweckt werden, da wir noch im Fleische sind. Denn wenn die Seele nicht in dieser Welt in vielem Glauben und Bitten die Heiligung des Geistes erlangt und der göttlichen Natur theilhaftig und mit der Gnade, durch die sie jedes Gebot rein und untadelig erfüllen kann, vereiniget wird, so ist sie untauglich für das Himmelreich. So viel Einer hier des Guten besitzt, eben so viel wird an jenem Tage sein Leben sein — durch den Vater und den Sohn und den heiligen Geist, in Ewigkeit. Amen.

Fünfundvierzigste Homilie.

Keine Kunst und kein Reichthum dieser Welt, sondern nur die Ankunft Christi kann den Menschen, dessen höchste Verwandtschaft mit Gott diese Homilie darlegt, heilen.

1. Wer das einsame Leben erwählt hat, der muß alle Dinge, um welche diese Welt sich kümmert, als etwas ihn nicht Berührendes und Fremdes ansehen. Denn der Nacheiferer des Kreuzes Christi in Wahrheit muß Alles, selbst seine Seele verleugnen und den Sinn an die Liebe Christi ganz hingefesselt halten, somit den Herrn vorziehend den Eltern, Brüdern, Weib, Kindern, Verwandten und Freunden. Dieß deutet der Herr an, wo er spricht: „Jeder, der nicht Vater und Mutter und Brüder und Weib und Kinder und Äcker verläßt und mir nachfolget, ist meiner nicht werth.“ [1]) In keinem andern findet sich für die Menschen, wie wir gehört haben, Heil und Ruhe; denn wie viele Könige an

1) Luk. 14, 26; Matth. 10, 37.

dem Geschlechte Adams sind schon erschienen als Beherrscher der ganzen Erde, stolz auf ihre königliche Macht; und dennoch konnte keiner von Allen in dieser seiner Auszeichnung das Verderben erkennen, das durch die Sünde des ersten Menschen in die Seele kam und sie so verfinsterte, daß sie nicht einmal mehr die Veränderung erkannte, wie nämlich vorher der reine Geist in seiner Würde stehend seinen Herrn schaute, und jetzt durch den Fall Schmach anzog, indem die Augen des Herzens verfinstert wurden, so daß er nicht mehr schauen kann jene Herrlichkeit, die unser Vater Adam vor der Übertretung schaute.

2. Auch nach dem Sinne der Welt gab es verschiedene Weltweise, von denen Einige durch Philosophie Tugend an den Tag legten, Andere aber in Sophistik sich übend Bewunderung sich erwarben, wieder Andere rednerische Gewandtheit zeigten, Andere waren Grammatiker und Dichter, und schrieben Gedichte nach ihrem Brauche. Aber auch verschiedene Künstler gab es, welche in den weltlichen Künsten sich übten; die Einen schnitzten in Holz die Gattungen der Vögel und Fische und Menschenbilder, und suchten darin ihre Gewandtheit zu zeigen; die Andern unternahmen es, Bildsäulen von Männern und Anderes aus Erz zu fertigen, wieder Andere erbauten sehr große, schöne Häuser. Andere brachten, die Erde durchgrabend, das vergängliche Silber und Gold zu Tage, Andere Edelsteine. Andere, die durch leibliche Schönheit sich auszeichneten, wurden stolz auf die Schönheit ihres Gesichtes, geriethen dadurch noch mehr in die Netze des Satans und fielen in Sünde. Alle diese genannten Künstler waren überwältiget von der im Innern wohnenden Schlange, und nicht einmal erkennend, daß die Sünde in ihnen wohne, waren sie Gefesselte und Sklaven der bösen Macht, ohne einen Nutzen von ihrer Wissenschaft und Kunst zu haben.

3. Es gleicht darum die Welt in der Fülle all dieser Mannigfaltigkeit einem reichen Menschen, der prächtige und

große Häuser, Gold und Silber, verschiedene Besitzthümer und eine beneidenswerthe Dienerschaft besitzt; da er aber bei all Dem von Krankheiten und Leiden befallen ist, steht seine ganze Verwandtschaft um ihn, unvermögend, mit all dem Reichthume ihn von seiner Krankheit zu befreien. Alles Bemühen der Menschen dieser Welt, Brüder, Reichthümer, Tapferkeit und Anderes, wie es vorher aufgezählt wurde, reißt die in die Sünde versunkene und rein zu schauen nicht vermögende Seele aus der Sünde nicht heraus. Nur die Ankunft Christi allein kann Seele und Leib reinigen. Darum laßt uns von allem Kummer wegen dieses Lebens uns frei machen, laßt uns ganz dem Herrn uns hingeben, zu ihm rufend Tag und Nacht! Denn diese sichtbare Welt und die Ruhe in ihr reizen die Begierlichkeiten der Seele und vermehren ihr Elend in dem Grade, in welchem sie dem Leibe behaglich zu sein scheinen.

4. Ein weiser Mann, der sorgfältigen Eifer aufzuwenden verlangte, bemühte sich, Alles zu versuchen, was in dieser Welt sich bewegt und regt, ob er irgendwo Hilfe für sich finden könnte. Er ging zu Königen, Mächtigen, Herrschern, und fand kein rettendes Heilmittel bei ihnen, das er für seine Seele hätte brauchen können. Als er bei ihnen lange verweilt hatte und es ihm Nichts half, ging er hinwieder zu den Weisen dieser Welt und zu den Rednern; aber auch diese verließ er wieder wie Jene, ohne bei ihnen Etwas gewonnen zu haben. Er kam nun zu den Malern und zu Denjenigen, die Gold und Silber aus der Erde graben, und dann zu allen Künstlern, und konnte keine Heilung finden für seine Wunden. Endlich nach Verabschiedung Dieser aller fing er an, für sich Gott zu suchen, den Heiland für die Leiden und Krankheiten der Seele. Als er nun sich selbst betrachtete und über Dieß alles nachdachte, fand sich sein Geist erfüllt mit Haß gegen alle die bekannten Dinge, in welche er ehedem verwickelt gewesen und denen er jetzt Abschied gegeben.

5. Hat ein Weib in der Welt Reichthümer und viele

Schätze und ein prächtiges Haus, ist sie aber ohne Autorität und kommen nun so Manche, sie zu schädigen und ihre Wohnungen zu plündern: so geht sie, dieses Übermuthes überdrüssig, hin und sucht sich einen kräftigen Mann aus, der Etwas vermag und in Allem unterrichtet ist. Hat sie nach langen Mühen einen solchen Mann gefunden; so freut sie sich dessen, und er gilt ihr nun als eine feste Mauer. Auf gleiche Weise leidet auch die Seele seit dem Falle unaussprechlich viel von der feindlichen Macht; sie ist in eine große Verödung gekommen und ist Wittwe seit der Übertretung des Gebotes, verlassen von dem himmlischen Gemahl, und ist allen feindlichen Mächten ein Spielball geworden; denn diese haben sie ihres Verstandes beraubt und haben den himmlischen Sinn in ihr verwüstet, so daß sie nicht mehr sehen kann, was von denselben gegen sie gethan werde, sondern in dem Wahne lebt, es sei von Anbeginn schon so gewesen. Lernt sie nun durch das Anhören (des Wortes Gottes) ihre Verlassenheit und Verödung einsehen, beweint sie vor dem Angesichte des menschenfreundlichen Gottes ihre Verwüstung, so findet sie wieder Leben und Heil. Und wie Dieß? Antwort. Weil sie wieder zurückgekehrt ist zu ihrer Verwandtschaft. Denn es gibt keine andere so innige Verwandtschaft und keine so kräftige Hilfe als die der Seele zu Gott und Gottes zur Seele. Gott hat verschiedene Arten von Vögeln geschaffen; die einen bauen ihre Nester in die Erde, und haben daselbst ihre Nahrung und ihre Ruhe. Andern gab er die Einrichtung, daß sie im Wasser nisten, und dort ihren Lebensunterhalt finden. Denn er hat zwei Welten geschaffen: die obere schuf er für die dienstbaren Geister, und verordnete, daß sie daselbst wohnen sollten; die untere schuf er für die Menschen, die unter der Luftschichte wohnen. Er schuf Himmel und Erde, Sonne und Mond, Wasser, fruchttragende Bäume, verschiedene Thiergattungen; aber in keinem dieser Geschöpfe ruhet er. Die ganze Schöpfung ist von ihm beherrscht, und dennoch schlug er in ihr keinen Thron auf, schloß auch keine Gemeinschaft mit ihr; sondern nur

am Menschen fand er Wohlgefallen, mit ihm schloß er Gemeinschaft und ruhete in ihm. Siehst du nun die Verwandtschaft Gottes zum Menschen und des Menschen zu Gott ein? Vorübergehend an all diesen Geschöpfen fand die verständige und kluge Seele keine Ruhe für sich, als allein in dem Herrn. Und der Herr hat nirgends ein Wohlgefallen als allein im Menschen.

6. Wendest du die Augen zur Sonne, so findest du ihre Scheibe am Himmel, ihr Licht aber und ihre Strahlen der Erde sich zuwendend und all ihre Lichtkraft und all ihren Glanz der Erde zugekehrt. Ebenso sitzet auch der Herr zur Rechten des Vaters, erhaben über alle Herrschaft und Macht; sein Auge aber hat er hingerichtet auf die Herzen der Menschen auf Erden, damit er Diejenigen, die seine Hilfe annehmen, dahin erhebe, wo er selbst ist. Er sagt ja: „Wo ich bin, da soll auch mein Diener sein."[1]) Und Paulus sagt: „Er hat uns mitauferweckt und uns mitversetzt zu seiner Rechten im Himmel."[2]) Unvernünftige Thiere sind weit verständiger als wir; denn jedes derselben verbindet sich nur mit Dem, was von seiner eigenen Natur ist, Wildes mit Wildem, Schafe mit ihrer eigenen Art. Und du kehrst nicht zurück zu deiner himmlischen Verwandtschaft, die der Herr ist, sondern gibst dich mit deinen Gedanken hin und stimmest ein in die Gedanken der Bosheit, als ein Gehilfe der Sünde in Verbindung mit ihr Krieg gegen dich selbst führend und so dich selbst dem Feinde zum Verzehren hingebend, wie ein Vögelein vom Adler gefangen und verzehrt wird, wie ein Schaf vom Wolfe, oder wie ein unwissendes Kind seine Hand nach einer Schlange ausstreckt und von ihr gebissen, getödtet wurde. Diese Gleichnisse enthalten gleichsam die Rollen für das Werk des Geistes.

7. Gleichwie eine reiche mit einem Manne verlobte

---

1) Joh. 12, 26. — 2) Ephes. 2, 6.

Jungfrau, so viele Geschenke sie auch vor ihrer Vermählung bekommen hat, es sei nun Schmuck oder Gewand oder kostbarer Hausrath, darin keine Ruhe findet, bis einmal der Tag der Hochzeit kommt und sie wirklich vermählt wird; ebenso nimmt die zur Braut für den himmlischen Bräutigam erkorene Seele als Unterpfand vom Geiste die ihr verliehenen Gnadengaben zwar hin, sei es die Gabe der Heilung oder die der Erkenntniß oder die der Offenbarung; allein in all Diesem findet sie keine Ruhe, bis sie einmal zur vollkommenen Vereinigung mit dem Bräutigame d. i. zur Liebe gelangt, die selbst unwandelbar und unvergänglich die nach ihr sich Sehnenden leidenschaftlos und unerschütterlich macht. Wie ein Kind, umgeben von Perlen und kostbaren Kleidern, wenn es hungert, Alles für Nichts ansieht und verachtet, was es hat, und nur allein um die Nahrung gebende Mutterbrust sich kümmert, wie es nämlich Milch bekomme, ebenso sollst auch du gesinnet sein in Bezug auf die geistigen Gnadengaben Gottes, dem sei Ehre in Ewigkeit. Amen.

Sechsundvierzigste Homilie.

Von der Verschiedenheit des Wortes Gottes und des Wortes der Welt und der Kinder Gottes und der Kinder dieser Welt.

1. Das Wort Gottes ist Gott, und das Wort der Welt ist Welt; es ist aber ein großer Unterschied und eine große Kluft zwischen dem Worte Gottes und dem Worte der Welt und zwischen den Kindern Gottes und den Kindern der Welt. Jedes Erzeugniß gleicht seinen Erzeugern. Will sich das vom Geist Erzeugte befassen mit dem Worte der Welt, mit den irdischen Dingen, mit der Ehre vor dieser Welt, so stirbt es und geht zu Grund, indem es daselbst keine wahre Lebensruhe finden kann. Denn seine wahre Ruhe ist dort, von wo es erzeugt wurde. Es wird nämlich erstickt, wie der Herr spricht, und unfruchtbar für Gottes Wort, wer mit den Sorgen dieses Lebens sich befaßt und mit irdischen Banden gefesselt wird.[1]) Deßgleichen stellt sich ein von fleischlichem Sinne Befangener, d. i. ein Welt-

1) Matth. 13, 22.

mensch, wenn er Gottes Wort hören will, gleichsam als betäubt und verstandlos dar. Die an die Täuschungen der Sünde gewöhnt sind, werden, wenn sie von Gott Etwas hören, wie durch eine widrige Unterhaltung in Verwirrung gebracht und empfinden Eckel im Geiste.

2. Paulus sagt: „Der sinnliche Mensch nimmt nicht auf, was des Geistes ist; denn es ist ihm Thorheit.“ [1]) Und der Prophet sagt: „Das Wort Gottes ward ihnen gleichsam zum Erbrechen.“ Da siehst du, daß Einer nicht anders leben kann, als nur nach dem Worte, aus welchem er geboren ist. Übrigens ist hierüber Mehreres zu vernehmen. Wenn der fleischliche Mensch sich entschließt für die Umwandelung, so stirbt er vorerst der Welt und wird unfruchtbar für jenes frühere Leben der Sünde. Wie wenn ein Mensch von einer Krankheit oder einem Fieber befallen, wenn auch sein Leib auf das Bett hingestreckt ist, Nichts von den Geschäften des Lebens zu thun vermögend, dennoch sein Geist keine Ruhe hat, sondern von Sorgen und Thätigkeit umgeben jetzt nach dem Arzt verlangt, seine Freunde an ihn sendend; ebenso verlangt die Seele, seit der Übertretung des Gebotes in Krankheit der Begierlichkeiten darniederliegend und kraftlos geworden, wo sie hintritt zum Herrn und an ihn glaubt, seine Hilfe, und das frühere schlechte Leben verleugnend, ist sie, so lange sie in der alten Krankheit darniederliegt, zwar nicht im Stande, die Werke des Lebens in Wahrheit zu vollbringen, aber sie kann dennoch emsig sich kümmern, um das Leben den Herrn bitten und den rechten Arzt verlangen.

3. Es ist nicht, wie Einige, durch schlechte Lehren verführt, behaupten, daß der Mensch so ganz todt sei, und daß er durchaus nichts Gutes mehr thun könne. Er ist vielmehr wie ein Kind, das, obgleich es Nichts zu thun vermag

---

1) I. Kor. 2, 14.

und nicht einmal auf eigenen Füßen zur Mutter gehen kann, dennoch in seinem Verlangen nach der Mutter sich windet und schreiet und weinet. Darüber erbarmt sich die Mutter, und freut sich, daß das Kind mit Anstrengung und mit Geschrei nach ihr verlangt, obgleich es in seiner Unmündigkeit nicht im Stande ist, zu ihr zu gehen. Wegen seines großen Verlangens geht die Mutter zum Kinde; angezogen und gefesselt von der Liebe des Säuglings, nimmt sie denselben auf, pflegt und nähret ihn in vieler Liebe. Dasselbe thut der menschenfreundliche Gott an jeder Seele, die zu ihm kommt und nach ihm verlangt. Mit einer weit größern, ihm wesentlichen Liebe und mit der ihm eigenen Freundlichkeit verbindet er sich mit ihren Geisteskräften und wird mit ihr „zu einem Geiste," wie der Apostel sagt.[1]) Hänget die Seele dem Herrn an, erbarmet sich der Herr über sie und liebt er sie, kommt er zu ihr und verbindet er sich mit ihr, und bleiben ihre Geisteskräfte unablässig in der Gnade des Herrn; so werden die Seele und der Herr zu einem Geiste, zu einem Bunde, zu einem Erkennen. Ihr Leib ist zwar noch hinausgeworfen in die Welt, aber ihr Geist ist ganz mit dem himmlischen Jerusalem beschäftiget; er erhebt sich bis zum dritten Himmel und ist verbunden mit dem Herrn und dienet ihm daselbst.

4. Und er, der da sitzet auf dem Throne seiner Herrlichkeit, in der Höhe, in der himmlischen Stadt, ist auch ganz und vollkommen bei ihr in ihrem Leibe; denn er hat ihr Bild aufgestellt in der himmlischen Stadt der Heiligen im obern Jerusalem; das eigene Bild des unaussprechlichen Lichtes seiner Gottheit hat er aufgestellt in ihrem Leibe. Er selbst dienet ihr in der Stätte des Leibes; sie aber dienet ihm in der himmlischen Stadt; sie hat ihn als Erbtheil im Himmel, und er hat sie als Erbtheil auf Erden. Der Herr wird das Erbtheil der Seele, und die Seele

1) I. Kor. 6, 17.

wird das Erbtheil des Herrn. Denn wenn das Erkennen und der Geist der in Finsterniß versunkenen Sünder recht weit vom Leibe entfernt sein und weit umherschweifen und in einem Augenblicke in die entferntesten Länder wandern kann, und wenn oft, wo der Leib auf die Erde hingeworfen liegt, das Sinnen und Wollen in einem andern Lande bei dem Geliebten oder bei der Geliebten ist und sich daselbst als dahin gehörig ansieht; wenn schon die Seele der Sünder so leicht und so beweglich ist, daß ihr Geist selbst von den fernsten Ländern nicht zurückgehalten werden kann; um wie viel mehr wird die Seele, von der die Decke der Finsterniß durch die Kraft des heiligen Geistes weggenommen und deren Geistesaugen durch das himmlische Licht erleuchtet und die von den schmachvollen Leidenschaften vollkommen erlöset, und durch die Gnade gereiniget wurde, ganz im Geiste dem Herrn dienen können im Himmel, und auch ganz im Leibe auf Erden ihm zu dienen vermögen? So weit vermag sie geistig sich auszuarbeiten, daß sie überall ist; wo und wann sie immer will, kann sie dem Herrn dienen.

5. Dasselbe sagt der Apostel mit den Worten: „Damit ihr zu erfassen vermöget mit allen Heiligen, welches sei die Breite und Länge und Tiefe und Höhe, und auch zu erkennen die alle Erkenntniß übersteigende Liebe Christi, damit ihr erfüllt werdet bis zur ganzen Fülle Gottes.“ 1) Betrachte die unaussprechlichen Geheimnisse der Seele, von welcher der Herr die über ihr liegende Finsterniß wegnimmt und sie offenbar macht und sich selbst ihr offenbaret; wie er die Einsicht ihres Geistes erweitert und ausdehnet in die Breite, in die Länge, in die Tiefe und in die Höhe der gesammten sichtbaren und unsichtbaren Schöpfung. Wahrlich ein großes und göttliches und bewunderungswürdiges Werk ist die Seele; denn da sie Gott erschuf, hat er sie so geschaffen, daß er in ihre Natur nichts Böses legte, sondern

1) Ephes. 3, 18. 19.

nach dem Bilde der Tugenden des Geistes hat er sie geschaffen. Er legte in sie die Gesetze der Tugenden, die Behutsamkeit, die Erkenntniß, die Klugheit, den Glauben, die Liebe und die übrigen Tugenden nach dem Bilde des Geistes.

6. Und auch noch läßt sich der Herr finden und offenbaret sich der Seele in der Erkenntniß, in der Klugheit, in der Liebe und im Glauben. Er gab ihr ein Erkenntnißvermögen, Gedanken, einen Willen und einen Geist als Führer und noch anderes Erhabenes legte er in sie. Er machte sie leicht beweglich, daß sie sich in die Höhe schwingen kann, und nicht ermüdet. Er gab ihr, daß sie in einem Augenblicke gehen und kommen, und im Geiste ihm dienen kann, wo immer der Geist will. Kurz, er schuf sie so, daß sie seine Braut und Genossin werden, daß er mit ihr sich vereinigen und „zu einem Geiste mit ihr" werden konnte, wie der Apostel sagt: „Wer dem Herrn anhängt, wird ein Geist mit ihm,"[1] Ihm sei Ehre in alle Ewigkeit. Amen.

1) I. Kor. 6, 17.

Siebenundvierzigste Homilie.

Allegorische Deutung dessen, was unter dem Gesetze gethan wurde.

1. Die Herrlichkeit des Moses, die er auf seinem Antlitze hatte,[1] ist ein Bild der wahren Herrlichkeit. Gleichwie dort die Juden in das Angesicht des Moses nicht fest schauen konnten, ebenso nehmen jetzt schon die Christen jene Lichtherrlichkeit in ihre Seelen auf, und die Finsterniß, die den Lichtglanz nicht erträgt, wird davon geblendet und zurückgeschlagen. Jene wurden aus der Beschneidung als das Volk Gottes erkannt; indessen empfängt das eigentliche Volk Gottes als sein Zeichen die innere Beschneidung des Herzens; das himmlische Schwert schneidet hinweg das dem Geiste Überflüssige, d. i. die befleckte Vorhaut der Sünde. Bei Jenen heiligte das Abwaschen (die Taufe) den Leib; bei uns aber ist eine Taufe mit heiligem Geiste und mit Feuer; denn Dieß hat Johannes verkündet, wenn er sagt: „Er wird euch taufen mit heiligem Geiste und mit Feuer.“[2]

---

1) II. Mos. 34, 29. — 2) Matth. 3, 11.

2. Dort war ein äusseres und ein inneres Zelt, und in's erstere gingen die Priester immer, wenn sie den Gottesdienst verwalteten; „in das andere ging nur der Hohepriester, und zwar nur einmal im Jahre, mit Blut; dadurch wollte der heilige Geist andeuten, daß der Weg zum Heiligthume noch nicht offen stehe.[1]) Jetzt aber gehen Diejenigen, die dessen gewürdiget werden, in das nicht von Menschenhänden gebaute Zelt, in welches unser Vorgänger, Christus, für uns eingegangen ist. Denn es steht im Gesetze geschrieben, daß der Priester zwei Tauben nahm, die eine opferte, die andere, die am Leben blieb, mit dem Blute der erstern besprengte, und sie frei davon fliegen ließ.[2]) Was hier geschah, war Bild und Schatten der Wahrheit. Christus nämlich ward für uns geopfert, und sein Blut, uns besprengend, machte, daß wir Geistesflügel erlangten; denn er gab uns Flügel des heiligen Geistes, um ungehindert in die göttliche Luft auffliegen zu können.

3. Jenen ward ein auf steinernen Tafeln geschriebenes Gesetz gegeben, uns aber werden geistige Gesetze in die fleischernen Tafeln des Herzens eingeschrieben; denn er spricht: „Ich gebe meine Gesetze in ihre Herzen und werde sie schreiben in ihren Sinn,"[3]) und jenes Alles sollte abgeschafft werden und war nur für jene Zeit; jetzt aber wird Alles in Wahrheit erfüllt an dem innern Menschen; denn der äussere Bund, und kurz „Alles, was ihnen widerfuhr, widerfuhr ihnen zu unserm Vorbilde, und ist geschrieben zur Warnung für uns."[4]) Dem Abraham versprach Gott, was geschehen sollte, nämlich: „Dein Same wird fremd sein in einem Lande, das nicht sein ist, und man wird sie plagen und zu Sklavendienst zwingen vierzig Jahre lang."[5])

---

1) II. Mos. 30, 10; Hebr. 9, 7. 8.
2) Dieß geschah wohl am Versöhnungstag mit den zwei Böcken, III. Mos. 16, 10, nie aber beim Taubenopfer. Siehe III. Mos. 1, 14. 5, 7. 11. 12, 6. 8. 14, 23. 30. 15, 14. 29.
3) Jer. 31, 31. – 4) I. Kor. 10, 11. — 5) I. Mos. 15, 13.

Dieß machte das Bild des Schattens vollständig; denn das Volk ward Fremdling und stand in der Knechtschaft unter den Ägyptern und hatte es übel in Thon- und in den Ziegelhütten. Denn Pharao setzte über sie Frohnvögte und Zwingherren, so daß sie gezwungen seine Werke thun mußten;[1]) und als die Kinder Israels von ihren Arbeiten aufseufzten zu Gott, da suchte er sie heim durch Moses; und nachdem er ehevor die Ägypter mit vielen Schlägen gezüchtiget hatte, führte er sie aus Ägypten, im Blüthenmonate, in jener Zeit, wo der traurige Winter Abschied nimmt und der lieblichste Frühling zum ersten Male sich zeiget.[2])

4. Gott sprach zu Moses: „Es solle ein Jeder ein Lamm ohne Makel nehmen und es schlachten, und das Blut desselben sollen sie an die Pfosten und an die Thürschwellen streichen, damit der Würgengel, der die Erstgeburt der Ägypter erwürgte, sie nicht berührte."[3]) Der gesendete Engel sah das Zeichen des Blutes von ferne und hielt sich zurück. In die nicht bezeichneten Häuser aber ging er hinein und tödtete alle Erstgeburt. Auch befahl er, aus jedem Hause den Sauerteig zu entfernen, und verordnete, daß man das geschlachtete Lamm mit ungesäuertem Brode und mit bitterem Gemüse verzehre. Ferner befahl er ihnen, umgürtet an den Lenden und mit Schuhen an den Füßen und mit Stäben in den Händen es zu verzehren und so in aller Eilfertigkeit am Abende das Pascha des Herrn zu essen und ihm kein Bein zu zerbrechen vor dem Herrn.

5. Und er führte sie aus mit Silber und Gold, indem er einem Jeden befohlen hatte, von seinem Nachbar, dem Ägypter, silberne und goldene Gefäße zu fordern. Und sie

1) II. Mos. 1, 11. 14. — 2) Ebd. 2, 23—25; 12, 1. — 3) Ebd. 12, 3. 7. 13.

zogen aus Ägypten, während die Ägypter ihre Erstgebornen begruben. Sie hatten Freude über ihre Befreiung von der schmählichen Sklaverei; die Ägypter aber hatten Trauer und Leidwesen über den Verlust ihrer Erstgebornen. Darum sprach Moses: „Dieß ist die Nacht, in der Gott euch zu retten verheissen hat."[1]) Alles Dieß ist ein Geheimniß der durch die Ankunft Christi erlöseten Seele. Israel heißt übersetzt „der Gott schauende Geist"; dieser wird frei gemacht von der Knechtschaft der Finsterniß, von den Geistern Ägyptens.

6. Nachdem nämlich der Mensch durch den Ungehorsam des harten Todes der Seele gestorben war, ward Fluch über Fluch sein Antheil. „Distel und Dornen wird dir die Erde tragen; und du wirst die Erde anbauen, und sie wird dir ihre Früchte nicht geben wollen."[2]) In dem Erdreiche seines Herzens sind Dornen und Disteln angepflanzt worden und aufgewachsen; die Feinde haben ihm durch Lug und Trug die Herrlichkeit genommen und haben ihn bekleidet mit Schande. Sein Licht ward ihm genommen, und er wurde eingehüllt in Finsterniß. Sie haben seine Seele gemordet und ihre Gedanken aus einander geworfen und zerstreut und seinen Geist von der Höhe herabgestürzt, und so wurde Israel, d. i. das Menschengeschlecht, ein Sklave des wahren Pharao. Und dieser setzte über ihn Frohnvögte und Zwingherren, nämlich die Geister der Bosheit, die ihn zwangen, willig oder unwillig seine bösen Werke zu thun und das ihm Zugemessene in Thon und Ziegeln vollständig zu liefern. Die himmlische Weisheit ihm raubend führten sie ihn in weltliche und irdische und unfläthige und böse Werke und Reden und Begierden und in eitle Gedanken. Herabgefallen von ihrer Höhe fand die Seele das Reich des Menschenhassers und grausame Fürsten, die sie zwangen, ihnen Städte des Lasters und der Sünden zu bauen.

---

1) II. Mos. 12. — 2) I. Mos. 3, 18; 4, 12.

7. Sobald aber die Seele seufzet und schreiet zu Gott, so sendet er ihr den geistigen Moses, der sie erlöset aus der Knechtschaft der Ägypter. Allein zuerst schreit und seufzet sie, dann erst beginnt ihre Erlösung. Sie wird erlöset im Monate der neuen Blüthen, in der Zeit des Frühlings, wann das Erdreich der Seele die schönen und blumigen Zweige der Gerechtigkeit hervorbringen kann, wann die rauhen Winter der finstern Unwissenheit und der großen Verblendung aus den schändlichen Thaten und Sünden vorüber sind. Hier befiehlt er, daß aus jedem Hause weggeschafft werde aller alte Sauerteig, daß die Werke und Gesinnungen des alten Menschen, der verderbt, wird, und die schlechten Gedanken und schändlichen Begierden nach Kräften entfernt werden.

8. Das Lamm muß geschlachtet und geopfert, und sein Blut muß an die Thürpfosten gestrichen werden. Denn Christus, das wahre und das gute und makellose Lamm, wurde geschlachtet, und sein Blut wurde gesprengt an die Pfosten des Herzens, damit das am Kreuze vergossene Blut Christi der Seele zum Leben und zur Erlösung würde, den ägyptischen Quälgeistern aber zum Jammer und zum Tode. Wahrhaftig ist ihnen das Blut des unbefleckten Lammes ein Jammerding; Freude und Jubel aber ist's für die Seele. Ferner befahl er, nach diesem Besprengen gegen Abend das Lamm und ungesäuertes Brod mit bitterem Gemüse zu verzehren, an den Lenden umgürtet und an den Füßen beschuhet nnd mit Stäben in den Händen. Wird nämlich die Seele nicht ehevor durchaus mit guten Werken ausgerüstet, so viel nämlich an ihr ist, so wird ihr nicht gestattet, vom Lamme zu essen. Und ist gleich das Lamm süß und das Ungesäuerte schmackhaft, so ist dennoch das Gemüse bitter und rauh. Denn in vielen und bittern Trübsalen ißt die Seele von dem Lamme und von dem köstlichen Ungesäuerten; denn die ihr innewohnende Sünde macht ihr Leiden.

9. Gegen Abend soll es verzehrt werden. Die Abend-

stunde ist ein Mittelding zwischen Licht und Finsterniß. Ebenso ist die Seele, wo sie eben an dieser Erlösung Theil nimmt, ein Mittelding zwischen Licht und Finsterniß, indem die Kraft Gottes der Seele beisteht und die Finsterniß nicht gegen die Seele sich erheben und sie nicht verschlingen läßt. Und wie Moses sprach: Dieß ist die Nacht der Verheissung Gottes, ebenso rief Christus, als ihm, wie geschrieben steht, in der Synagoge ein Buch gegeben wurde, das angenehme Jahr des Herrn, den Tag der Erlösung aus.[1]) Dort war eine Nacht der Rache, hier ein Tag der Erlösung. Und mit Recht; denn Jenes alles war Bild und Schatten der Wahrheit, in geheimnißvollen Bildern das wahre Heil der in Finsterniß verschlossenen und im tiefsten Sumpfe insgeheim gefesselten und hinter ehernen Pforten eingekerkerten Seele bezeichnend, die ohne die Erlösung durch Christus unmöglich frei werden kann.

10. Christus nun führet die Seele aus Ägypten und aus der dortigen Dienstbarkeit, indem er die Erstgebornen Ägyptens gerade beim Auszuge tödtet; denn schon fällt ein Theil der Macht des wahren Pharao, und Jammer überfällt die Ägypter. Sie seufzen und trauern über die Rettung der Gefesselten. Er befiehlt, von den Ägyptern goldene und silberne Gefäße zu fordern und sie zu nehmen und auszuziehen. Die Seele nimmt, wenn sie aus der Finsterniß auszieht, die silbernen und goldenen Gefäße mit, nämlich ihre eigenen guten Gedanken, die sieben Mal im Feuer geläutert sind, in denen Gott gedient wird, und in denen er ruhet. Die ihr nahe wohnenden Dämonen hatten nämlich ihre Gedanken zerstreut und sie vergewaltiget und unstät gemacht. Glückselig die Seele, die aus der Finsterniß erlöset wurde, und wehe der Seele, die nicht schreiet und seufzet zu Demjenigen, der sie erlösen kann von jenen harten und grausamen Zwingherren!

---

1) Luk. 4, 18.

11. Die Kinder Israels ziehen ab, nachdem sie das Pascha gehalten. Die Seele schreitet vorwärts, wo sie einmal empfangen hat das Leben des heiligen Geistes und verkostet das Lamm und besprengt ist mit seinem Blute und genossen hat das wahre Brod, das lebendige Wort. Vor Jenen ging eine Feuer- und Wolkensäule einher, die sie beschützte; Diese aber beschirmet der heilige Geist, in innerer Wahrnehmung die Seele erquickend und führend. Nachdem Pharao und die Ägypter die Flucht des Volkes und dessen Befreiung aus der Dienstbarkeit unter ihnen und den Tod ihrer Erstgebornen erfahren hatten, erdreisteten sie sich, selbes zu verfolgen. Schleunigst ließ Pharao die Wagen anspannen und eilte mit seinem ganzen Volke, es zu vernichten. Und als er schon hart an dasselbe andringen wollte, stellte sich die Wolke inzwischen, ihnen zum Hindernisse und zur Verfinsterung, dem Volke Israel aber leuchtend und es beschirmend. Doch damit ich nicht, die ganze Geschichte heraushebend, die Rede zu lange mache, so nimm Dieß alles als ein Gleichniß des Geistigen!

12. Sobald die Seele den Ägyptern entkommen ist, kommt die ihr sich nahende Kraft Gottes ihr zu Hilfe, sie führend zur Wahrheit. Und sobald der geistige Pharao, der König der Finsternisse der Sünde, erfährt, daß die Seele von ihm abfällt, und die ehedem von ihm gefesselten Gedanken einer Herrschaft entreißt (denn Dieß allein ist es, was sie selbst hat), so wähnt dieser Tyrann und macht sich Hoffnung, sie werde wieder zu ihm zurückkehren. Merkt er aber, daß die Seele durchweg seiner Herrschaft entflieht, so stürmt er nach der Tödtung der Erstgeburt und nach dem Raube der Gedanken mit noch größerer Unverschämtheit auf die Seele los, aus Furcht, er werde, wenn die Seele ihm entkommt, durchaus Niemanden mehr finden, der seinen Willen und sein Werk vollbringen werde. Er verfolgt sie nun mit Trübsalen und Versuchungen und mit unsichtbaren Kämpfen. Dadurch wird sie geprüft, dadurch wird sie bewährt, darin zeigt sich ihre Liebe zu Dem, der sie aus Ägypten geführt

hat; denn sie wird ihm überlassen, damit sie in allen Stücken geprüft und bewährt werde.

13. Hier schauet sie des Feindes Macht, die auf sie losstürmen und ihr den Tod bringen will, es aber doch nicht kann; denn in Mitte zwischen ihr und den Geistern der Ägypter steht der Herr. Hier schaut sie vor sich ein Meer der Bitterkeit und der Trübsal und der Verzweiflung, und sie kann weder rückwärts Etwas ausrichten, denn sie sieht die Feinde auf dem Rücken, noch auch vorwärts entkommen. Todesschrecken und mannigfaltige und furchtbare Trübsale kommen über sie und lassen sie den Tod schauen. Das Urtheil des Todes in sich habend gibt die Seele wegen der Menge der sie umgebenden Übel ihre Hoffnung auf. Sieht nun Gott, daß die Seele in Todesschrecken gefallen ist, und daß der Feind ganz bereit ist, sie zu verschlingen, dann läßt er ihr einige Hilfe zukommen. Voll Langmuth der Seele sich erbarmend prüfet er sie, ob sie im Glauben feststehe, ob sie die Liebe zu ihm habe. Denn Gott hat den Weg, der zum Leben führt, in solcher Weise durch viele Trübsale und Ängste und Prüfungen und durch die härtesten Versuchungen zubereitet, damit die Seele zuerst durch ein Übermaß von Trübsalen und durch den vor Augen schwebenden Tod hindurch gehe; dann aber zerbricht er mit mächtiger Hand und mit erhabenem Arme durch die Erleuchtung des heiligen Geistes die Macht der Finsterniß; und die Seele, durch die furchtbaren Gegenden sich flüchtend und das Meer der Finsterniß und des Alles verzehrenden Feuers durchbrechend, kommt glücklich durch.

14. Dieß sind Geheimnisse der Seele, die an jedem Menschen wahrhaftig in Erfüllung gehen, der sich bemühet, einzugehen in das verheissene Leben und aus dem Reiche des Todes erlöset, von Gott das Unterpfand erhält und des heiligen Geistes theilhaftig wird. Ist aber die Seele von ihren Feinden befreit und in Gottes Kraft durch das bittere Meer hindurchgekommen, und schaut sie vor

ihren Augen den Untergang ihrer Feinde, unter deren Knechtschaft sie früher gestanden; dann jubelt sie mit unaussprechlicher Freude, verherrlichet und getröstet von Gott und ruhend im Herrn. Dann singt der Geist, den sie empfangen, dem Herrn ein neues Lied mit der Pauke, nämlich mit dem Leibe, und mit der Cither, nämlich mit der Seele, auf geistigen Saiten und in erhabenen Gedanken und mit dem Plektrum der göttlichen Gnade, und sendet Lobgesänge hinaus zu Christus, dem Lebenspender. Wie nämlich der Hauch, durch die Flöte durchgehend, einen Ton gibt; ebenso stimmet der heilige Geist in den heiligen, gottbegeisterten Menschen Lobgesänge und Psalmen und Gebete zu Gott an aus reinem Herzen. Ehre sei Dem, der die Seele erlöset hat aus der Dienstbarkeit Pharao's, der sie zu seinem Throne und zu seinem Hause und zu seinem Tempel errichtet und als eine reine Braut sie dargestellt, und sie, da sie noch in dieser Welt ist, in das Reich des ewigen Lebens eingeführt hat!

15. Im Gesetze wurden vernunftlose Thiere Gott zum Opfer dargebracht; wurden sie aber nicht geschlachtet, so gab es kein Gott angenehmes Opfer. Ebenso ist auch jetzt, wo die Sünde nicht geschlachtet wird, das Opfer vor Gott nicht angenehm und ist kein wahres Opfer. Das Volk kam nach Maran, wo eine Quelle war, der bitteres und zum Trinken unbrauchbares Wasser entströmte. Gott befahl dem unentschlossenen Moses, Holz in das bittere Wasser zu werfen. Und sobald das Holz hineingeworfen war, wurde das Wasser süß,[1] und es wurde umgewandelt aus der Bitterkeit und ward tauglich und trinkbar für das Volk Gottes. Ebenso ward auch die Seele den Schlangenwein trinkend, verbittert und der bittern Schlangennatur ähnlich und sündhaft. Darum sendet Gott das Holz des Lebens in die bittere Quelle des Herzens; und umgewandelt aus der

1) II. Mos. 15, 23. 25.

Bitterkeit und vereiniget mit dem Geiste Christi wird sie süß. Auf diese Weise wieder brauchbar geworden begibt sie sich in den Dienst ihres Herrn; denn sie wird ein Geist, der noch im Fleische lebt. Ehre sei Dem, der unsere Bitterkeit umwandelt in Süßigkeit und Lieblichkeit des Geistes! Wehe aber einem Jeden, in den das Holz des Lebens nicht geworfen wird; denn er kann zu einer guten Umwandelung nicht gelangen!

16. Der Stab des Moses hatte zwei Gestalten. Den Feinden trat er als eine beissende und verzehrende Schlange entgegen, den Israeliten aber als ein Stab, auf den sie sich stützten. Ebenso ist auch das wahre Holz des Kreuzes, welches Christus ist, den Feinden, den Geistern der Bosheit ihr Tod; für unsere Seelen aber ist er ein sicherer Stab und Ruhesitz und Leben, in dem sie Ruhe finden. Denn das Frühere waren Vorbilder und Schatten dieser wahren und wirklichen Dinge. Der alte Gottesdienst war Schatten und Vorbild des jetzigen Gottesdienstes; die Beschneidung, das Zelt, die Bundeslade, das Rauchfaß, das Manna, das Priesterthum, das Rauchwerk, die Reinigungen und kurz Alles, was in Israel und im Gesetze Mosis und unter den Propheten geschah, ist geschehen um der Seele willen, die, nach dem Bilde Gottes geschaffen, unter das Joch der Knechtschaft und unter die Herrschaft bitterer Finsternisse gefallen ist.

17. Mit der Seele wollte Gott wieder in Gemeinschaft treten, und er bereitete sie für sich zu als eine königliche Braut und reiniget sie von Unflath, und abwaschend ihre Häßlichkeit macht er sie glänzend und erwecket sie vom Tode zum neuen Leben, heilet ihre Wunden und gibt ihr nach Beendigung ihrer Feindschaft den Frieden. Denn obwohl ein Geschöpf, ward sie dennoch zubereitet als Braut für den Königssohn, und in seiner eigenen Kraft nimmt Gott sie auf, nachdem er allmälig sie umgewandelt hat, bis er sie in eigenem Wachsthume aufblühen macht. Er gibt ihr ein

Fortschreiten und Wachsthum in's Unendliche und Unermeßliche, bis sie einmal seine untadelige und würdige Braut geworden ist. Zuerst gibt er ihr das Sein aus sich und das Wachsthum durch sich, bis sie einmal die höchste Stufe seiner Liebe erlangt hat. Er, der vollkommene Bräutigam, nimmt sie dann als vollkommene Braut in seine heilige und geheimnißvolle und unbefleckte Ehegemeinschaft auf, und dann herrschet sie mit ihm in alle Ewigkeit. Amen.

Achtundvierzigste Homilie.

Von dem vollkommenen Glauben an Gott.

1. Der Herr spricht im Evangelium, wo er seine Jünger zum vollkommenen Glauben führen will: „Wer in Wenigem ungetreu ist, der ist auch in Vielem ungetreu; und wer in Wenigem getreu ist, der ist auch in Vielem getreu."[1]) Was ist nun das Wenig und das Viel? Antwort. Das Wenig sind die Verheissungen dieser Welt, was er nämlich den an ihn Glaubenden zu geben verheissen hat, als Nahrung und Kleidung und andere Bequemlichkeit des Leibes oder Gesundheit u. dgl. Er befahl, für Dieses durchaus nicht zu sorgen, sondern voll Vertrauen auf ihn zu hoffen, weil er ein fürsorgender Herr in allen Stücken für die zu ihm Fliehenden ist. Das Viel aber sind die Geschenke der ewigen und unvergänglichen Welt, welche er Denen, die an ihn glauben und unablässig darum sich kümmern und ihn darum bitten, zu geben versprochen hat. Sein Gebot heißt so: „Suchet zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, und Dieses alles wird euch beigelegt

---

1) Luk. 16, 10.

werden,“ [1]) auf daß in diesem Wenigen und Zeitlichen ein Jeder sich bewähre, ob er Gott glaube, da er Dieß uns zu geben versprochen hat, wenn wir um Solches unbekümmert sind und unsern Sinn einzig auf das Zukünftige und Ewige hinwenden.

2. Dadurch wird offenbar, daß Einer in Bezug auf das Unvergängliche glaube und die ewigen Güter in Wahrheit suche, wenn er nämlich in Bezug auf das Gesagte den gesunden Glauben bewahrt. Es muß sich ein Jeder von denen, die dem Worte der Wahrheit gehorchen, selbst prüfen und erforschen oder von geistigen Männern sich erforschen und prüfen lassen, wie es um seinen Glauben und um seine Hingabe an Gott stehe; ob es wirklich in Wahrheit nach seinem Worte geschehe, oder ob er in Wahngerechtigkeit und im Wahnglauben nur zu glauben meine. Denn ein Jeder wird geprüft und überwiesen, ob er in dem Wenig, d. i. im Zeitlichen treu ist. Wie Dieß geschehe, vernimm nun! Sagst du, du glaubest, des himmlischen Reiches gewürdiget zu werden und, ein Kind Gottes geworden, von oben herab wiedergeboren zu sein, als ein Miterbe Christi in alle Ewigkeit mit ihm zu herrschen und in unaussprechlichem Lichte auf unendliche und unzählbare Zeiten selig zu sein wie Gott? Du bejahest Dieß und sagst: Aus diesem Grunde habe ich die Welt verlassen und mich dem Herrn hingegeben.

3. Nun prüfe dich selbst, ob nicht noch irdische Sorgen dich fesseln, ob nicht noch viel Kümmerniß über Nahrung und Kleidung des Leibes und über andere Sorge und Behaglichkeit in dir sei, als wärest du dir in eigener Kraft schon genug und könntest du für dich selbst sorgen, der du doch das Gebot erhalten hast, durchaus nicht für dich selbst zu sorgen. Glaubst du wirklich, das Unsterbliche und Ewige und Bleibende und über allen Neid Erhabene zu erlangen,

1) Matth. 6, 33.

so mußt du um so mehr glauben, daß dir der Herr das Vergängliche und Irdische geben werde, das Gott auch den gottlosen Menschen und den Thieren des Feldes und den Vögeln in der Luft gegeben hat. Er hat dir ja befohlen, für Dieses alles durchaus nicht zu sorgen, indem er sprach: „Sorget nicht, was ihr essen, was ihr trinken und womit ihr euch bekleiden werdet; denn für Dieses alles sorgen die Heiden.“[1]) Hast du nun noch Sorge für Dieses, und überlässest du dich nicht ganz seinem Worte, so wisse, daß du noch nicht glaubest, die ewigen Güter, die da sind das Himmelreich, zu erlangen, und daß du nur zu glauben wähnest, während du in dem Wenigen und Vergänglichen als ein Untreuer erfunden wurdest. Ferner heißt es: „Wie dein Leib mehr werth ist als dein Gewand, so ist auch deine Seele mehr werth als dein Leib.“[2]) Glaubst du nun, daß deine Seele von Christus Heilung erlange von den ewigen und für Menschen unheilbaren Wunden, von den schmachvollen Leidenschaften, weßwegen ja der Herr gekommen ist, daß er nämlich die Seelen der Gläubigen von den unheilbaren Leidenschaften heile und sie reinige von dem unfläthigen Aussatze der Sünde, er, der einzig wahre Arzt und Heiland?

4. Du antwortest: Allerdings glaube ich's, denn darauf stehe ich fest, und dieß Vertrauen habe ich. Nun so prüfe dich selbst und erforsche dich selbst, ob dich deine leiblichen Anliegen nicht zu zeitlichen Helfern führen, als wenn Christus, an den du glaubst, dich nicht heilen könnte. Siehe nun, wie du dich selbst täuschest, indem du zu glauben meinest, ohne in Wahrheit, und wie du solltest, zu glauben! Glaubtest du wirklich, daß die ewigen, unheilbaren Wunden der unsterblichen Seele und die sündigen Leidenschaften von Christus geheilt werden, so würdest du auch glauben, daß es ihm möglich sei, die zeitlichen Leiden und Krankheiten des Leibes zu heilen, und würdest mit Umgang aller ärzt-

---

1) Matth. 6, 32. — 2) Ebd. 6, 25.

lichen Sorgfalt und Heilkunst zu ihm allein deine Zuflucht nehmen; denn der die Seele geschaffen hat, der hat auch den Leib geschaffen; und der die unsterbliche Seele heilet, der kann auch den Leib von den zeitlichen Leiden und Krankheiten heilen.

5. Du sagst mir aber: Für den Leib hat Gott verordnet die Kräuter der Erde und die Arzneien, und die Sorgfalt der Ärzte hat er für die Leiden des Leibes bestellt, es so einrichtend, daß der Leib, der von der Erde ist, durch die verschiedenen Erzeugnisse der Erde geheilt werden könne. Ich gebe zu, daß Dieß sich so verhalte; aber merke wohl und erkenne die Art und Weise, für welche er Dieses gegeben und für welche Gott Dieß so eingerichtet hat in seiner großen und grenzenlosen Menschenfreundlichkeit und Güte. Nachdem der Mensch abgefallen war von dem Gebote, das er empfangen hatte, und dem Gerichte des Zornes verfallen und aus der Wonne des Paradieses in diese Welt als in ein Gefängniß, in einen Ort der Schmach, in eine Metallgrube verstoßen und in die Gewalt der Finsterniß gekommen und durch die trügerischen Leidenschaften ungläubig geworden war, verfiel er, der ehedem weder Leiden noch Krankheiten kannte, auch den Krankheiten des Leibes. In Folge dessen sind jetzt Alle, die von ihm abstammen, denselben Leiden unterworfen.

6. Also für die Schwachen und Ungläubigen hat Gott Dieses so angeordnet, weil er in seiner großen Güte nicht will, daß das sündige Menschengeschlecht gänzlich vernichtet werde. Zur Erquickung und Heilung und Pflege des Leibes hat er den Weltmenschen und Allen, die draussen sind, Arzneimittel gegeben und hat Denjenigen, die sich Gott noch nicht ganz anvertrauen können, sich derselben zu bedienen gestattet. Du aber, der du als Einsiedler lebst, der du zu Christus gekommen bist und ein Kind Gottes und von oben herab, aus dem Geiste wiedergeboren sein willst und höhere und größere Verheissungen empfängst als der erste leiden-

schaftslose Mensch, nämlich die gnädige Heimsuchung des Herrn, und ein Fremdling geworden für diese Welt, du mußt auch einen neuern und ausserordentlichen Glauben und eine Einsicht und einen Wandel haben, wie ihn alle Menschen dieser Welt nicht haben. Ehre dem Vater und dem Sohne und dem heiligen Geiste in Ewigkeit! Amen.

Neunundvierzigste Homilie.

Es genügt nicht, der Lust dieser Welt zu entsagen, wenn man nicht die Seligkeit der andern Welt erlangt.

1. Hat ein Mensch, das Seinige verlassend und dieser Welt entsagend, von der Lust der Welt, von seinem Besitzthum und von Vater und Mutter um des Herrn willen sich losgemacht und sich selbst gekreuzigt, und ist er ein Fremdling und arm und ein Bettler, und findet er statt der weltlichen Ruhe nicht die göttliche Ruhe in sich und empfindet statt der zeitlichen Freuden nicht geistige Freuden in seiner Seele, und wird er nicht statt des vergänglichen Gewandes mit dem Lichtgewande der Gottheit bekleidet an seinem innern Menschen, und erfährt er nicht statt der frühern, fleisch-

lichen Gemeinschaft die Gemeinschaft mit dem Himmlischen voll Zuversicht in seiner Seele, und besitzt er nicht statt der augenfälligen Wonne dieser Welt die Wonne des Geistes in sich, und empfängt er nicht den Trost der himmlischen Gnade und die göttliche Sättigung in seiner Seele, indem ihm die Herrlichkeit des Herrn erschienen ist, wie geschrieben steht, und besitzt er überhaupt nicht statt dieses zeitlichen Vergnügens jetzt schon das unvergängliche, ersehnte Vergnügen in seiner Seele: so ist er ein taubes Salz geworden. Ein Solcher ist elender als alle Menschen; er ist dieses Zeitlichen entblößt, und das Göttliche genießt er dennoch nicht, und die göttlichen Geheimnisse durch Einwirkung des Geistes in dem innern Menschen kennet er nicht.

2. Denn deßwegen wird Einer dieser Welt fremd, damit seine Seele in ihrem Sinne in eine andere Welt, in eine andere Zeit hinübergehe, wie der Apostel sagt: „Unser Wandel ist im Himmel.“ [1]) Und wiederum: „Auf Erden wandelnd kämpfen wir nicht nach dem Fleische.“ [2]) Wer also dieser Welt entsagt hat, der muß fest glauben, daß er in seinem Sinne jetzt schon in eine andere Welt übergehen müsse durch den Geist, und daß er dort wandeln und sich erfreuen und geistiger Güter genießen und am innern Menschen vom Geiste wiedergeboren werden müsse, wie der Herr sagt: „Wer an mich glaubt, der ist vom Tod zum Leben übergegangen.“ [3]) Es gibt nämlich noch einen andern Tod als diesen zeitlichen, und noch ein anderes Leben als dieses sichtbare; denn die Schrift sagt: „Die aber in Wollüsten lebt, ist lebendig todt.“ [4]) Ferner: „Laßt die Todten ihre Todten begraben!“ [5]) Denn „die Todten loben dich nicht, sondern wir, die wir leben, lobpreisen dich.“ [6])

---

1) Phil. 3, 20 — 2) II. Kor. 10, 3. — 3) Joh. 5, 25. — 4) I. Timoth. 5, 6. — 5) Luk. 9, 6. — 6) Ps. 114, 17.

3. So wie die Sonne, nachdem sie der Erde aufgegangen ist, ganz auf der Erde ist, wie sie aber, wenn es Abend wird, all ihre Strahlen zusammennimmt und in ihre Wohnung geht; ebenso ist die Seele, die noch nicht aus dem Geiste von oben herab wiedergeboren ist, noch ganz auf der Erde, mit ihren Gedanken und mit ihrem Sinne auf der Erde umherschweifend bis an ihre Grenzen. Wird sie aber gewürdiget, die himmlische Geburt und die Gemeinschaft des Geistes zu empfangen, so sammelt sie alle ihre Gedanken, und hat sie dieselben bei sich, so geht sie zum Herrn, in die aus dem Himmel nicht von Händen gebaute Wohnung, und alle ihre Gedanken werden himmlisch und rein und heilig, sich erhebend in die göttliche Luft. Befreit aus dem Kerker der Finsterniß des argen Fürsten, des Geistes dieser Welt, findet die Seele reine und göttliche Gedanken; denn es hat Gott gefallen, den Menschen göttlicher Natur theilhaftig zu machen.

4. Hast du nun von allen Geschäften dieses Lebens dich losgemacht, und liegst du unabläßig deinem Gebete ob, so halte diese deine Mühe für etwas höchst Trostvolles, und die geringe Trübsal und Mühe siehe an als eine Sache voll der größten Freude und Erquickung! Denn wenn auch dein Leib und deine Seele stündlich während des ganzen Lebens um solcher Güter willen verzehrt würden, was wäre Dieß? O der unaussprechlichen Erbarmung Gottes, daß er den Gläubigen sich selbst zum Geschenke gibt, daß sie in kurzer Zeit Gott als Erbtheil nehmen können, und daß Gott wohnet im Leibe des Menschen, und daß der Herr den Menschen annimmt als seine liebliche Wohnung! Denn wie Gott den Himmel und die Erde geschaffen hat, daß der Mensch darin wohne, ebenso hat er auch den Leib und die Seele des Menschen zu seiner eigenen Wohnung geschaffen, um in dem Leibe wie in seinem eigenen Hause zu wohnen und zu ruhen, die nach seinem Bilde geschaffene Seele als eine holde und liebenswürdige Braut besitzend. Der Apostel sagt nämlich: „Ich habe euch einem Manne

verlobt, euch als eine keusche Braut Christo darzustellen."[1]) Ferner: „Sein Haus sind wir."[2]) Gleichwie nämlich der Mann in seinem Hause mit Sorgfalt alle Güter aufhäuft, ebenso legt der Herr in seinem Hause, in der Seele und im Leibe, den himmlischen Reichthum des Geistes als seine Schätze nieder. Weder die Weisen können durch ihre Weisheit, noch die Klugen durch ihre Klugheit die Erhabenheit der Seele erfassen oder von ihr reden, wie sie ist; sondern nur Demjenigen, dem vom heiligen Geiste eine Offenbarung gegeben wurde, wird eine genaue Kenntniß von der Seele zu Theil. Nun schaue wohl und unterscheide und erfasse und höre, wie Dieß ist. Er ist Gott, die Seele ist nicht Gott. Er ist der Herr, sie ist die Magd. Er ist der Schöpfer, sie das Geschöpf. Er ist der Bildner, sie das Gebilde. Nicht Gemeinschaftliches haben seine Natur und ihre Natur; aber in seiner unbegrenzten und unaussprechlichen und unbegreiflichen Liebe und Erbarmung hat es ihm gefallen, in diesem Gebilde und geistigen Geschöpfe und in dem köstlichen und auserlesenen Werke zu wohnen, „damit wir," wie die Schrift sagt, „die Erstlinge seiner Schöpfung wären,"[3]) zu wohnen in seiner Weisheit und Gemeinschaft, in seiner eigenen Wohnstätte, in seiner eigenen und reinen Braut.

5. Da nun solche Güter für uns bereit liegen und solche Verheissungen uns gemacht sind und so ein gnädiges Wohlgefallen vom Herrn uns zu Theil geworden, so wollen wir, meine Kinder, nicht sorglos sein und nicht säumen, zum ewigen Leben zu gelangen und uns ganz dem Wohlgefallen des Herrn hinzugeben! Laßt uns den Herrn bitten, daß er mit seiner eigenen, göttlichen Kraft uns erlöse aus dem Kerker der Finsterniß und der schmählichen Leidenschaften,

1) II. Kor. 11, 24. — 2) Hebr. 3, 6. — 3) Jak. 1, 18.

und daß er seines eigenen Bildes und Geschöpfes sich annehmen und es leuchtend machen wolle, die Seele heil und rein machend, auf daß wir so gewürdiget werden der Gemeinschaft des Geistes, preisend den Vater und den Sohn und den heiligen Geist in Ewigkeit. Amen.

Fünfzigste Homilie.

Gott ist es, der Wunder wirkt durch seine Heiligen.

1. Wer war es, der die Pforten des Himmels verschloß? War es Elias, oder war es Gott in ihm, der selbst dem Regen gebot? Ich glaube, der Herr des Himmels wohnte in seinem Geiste, und das Wort Gottes verhinderte durch seine Zunge, daß der Regen herabfiel auf die Erde. Und er redete wieder, und es öffneten sich die Pforten des Himmels, und es fiel der Regen hernieder.[1]) Deßgleichen warf Moses einen Stab hin, und er ward eine Schlange, und er redete wieder, und es ward ein Stab. Und er nahm Asche vom Heerde und streute sie aus, und es entstanden

1) III. Kön. 17, 1; 18, 44.

Beulen. Und er schlug wiederum an, und es entstanden Schnacken und Frösche. Hätte Dieses Menschennatur zu thun vermocht? Er gebot dem Meere, und es theilte sich; er gebot dem Flusse, und er ward verwandelt in Blut.[1]) Offenbar wohnte eine himmlische Kraft in seinem Geiste und wirkte durch ihn diese Wunder.

2. Wie konnte David ohne Waffen mit einem solchen Riesen in den Kampf treten? Als er den Stein auf den Fremdling schleuderte, leitete die Hand Gottes durch die Hand Davids den Stein, und die göttliche Kraft tödtete ihn, den Sieg gewährend; denn David, dem Leibe nach so schwach, vermochte es nicht.[2]) Als Josue, der Sohn Nave's, nach Jericho gekommen war, blieb er sieben Tage im Lager, unvermögend Etwas zu thun in eigener Kraft. Als aber Gott befahl, fielen die Mauern von selbst ein. Und als er in das Land der Verheissung eingegangen war, sprach der Herr zu ihm: Zieh in den Krieg! Josue aber erwiderte: „So wahr der Herr lebt, ich ziehe nicht ohne dich.“[3]) Und wer war es, der der Sonne befahl, während des Kampfes noch zwei Stunden stille zu stehen? War es allein seine Natur oder aber die ihm innewohnende Kraft? Als Moses dem Volke Amalek ein Treffen lieferte, schlug er, so lange er die Hände gen Himmel, zu Gott erhob, Amalek; wenn er aber die Hände sinken ließ, siegte Amalek.[4])

3. Hörst du solche Ereignisse, so denke mit deinem Sinne nicht weit hin und her, sondern weil dieß Vorbild und Schatten von wirklichen Dingen ist, so beziehe es auf dich selbst; denn wenn du die Hände deines Geistes und deine Gedanken ausstreckest gen Himmel und mit dem Herrn vereiniget werden willst, so unterliegt Satan unter deinen Gedanken; und wie die Mauern von Jericho durch

1) II. Mos. 7, 10; 8, 17; 14, 16. 24. — 2) I. Kön. 17, 49. — 3) Jos. 10, 13. — 4) II. Mos. 17, 11.

Gottes Kraft fielen, ebenso werden auch jetzt noch die Mauern der Bosheit, die deinen Geist aufhalten, und die Städte des Satans und deine Feinde vernichtet werden durch die Kraft Gottes. So war im Schatten des Gesetzes Gottes Kraft unablässig mit den Gerechten und wirkte offenbare Wunder, und in ihrem Innern wohnte die göttliche Gnade. Ebenso wirkte der Geist in den Propheten, er waltete in ihren Seelen, daß sie weissagen und, wenn es nothwendig war, große Dinge der Welt verkünden konnten. Denn nicht immer redeten sie, sondern wann der Geist in ihnen wollte; übrigens war die Kraft immer in ihnen.

4. Wenn nun der heilige Geist in solchem Maße schon in den Schatten ausgegossen wurde, um wie viel mehr in den neuen Bund, in das Kreuz, in die Ankunft Christi, wo die Ausgießung und die Berauschung durch den Geist geschehen ist! „Ich werde ausgießen von meinem Geiste über alles Fleisch," spricht Gott.[1]) Und der Herr sagt: „Ich werde bei euch sein bis an's Ende der Welt."[2]) „Denn ein Jeder, der sucht, findet. Wenn ihr, die ihr böse seid, euern Kindern gute Gaben zu geben wisset, um wie viel mehr wird euer himmlischer Vater den heiligen Geist Denen geben, die ihn darum bitten,"[3]) und zwar mit Kraft und großer Zuversicht, wie der Apostel sagt.[4]) Dieß aber findet man in Maß und Zeit, in vieler Mühe und Geduld und in Liebe zu ihm, indem die Sinne der Seele geübt werden, wie gesagt wurde, in Freudigem und Widrigem, nämlich gegen die listigen Anfälle und Nachstellungen und gegen die mannigfaltigen Angriffe und Bestürmungen des Bösen; ebenso auch durch verschiedene Gnadengaben und mannigfaltige Hilfeleistungen von der Einwirkung und Kraft des Geistes; denn wer die Narbe der Bosheit kennt, welche durch Leidenschaften den innern Menschen befleckt, in sich

1) Joel 2, 20. — 2) Matth. 28, 20. — 3) Ebd. 7, 11. — 4) Ephes. 3, 16.

aber nicht wahrnimmt die Hilfe des heiligen Geistes der Wahrheit, der seiner Schwäche aufhilft und die Seele der herzlichem Jubel erneuert, ein Solcher wandelt in Unentschlossenheit, nicht erkennend das verschiedenartige Walten der göttlichen Gnade und des göttlichen Friedens. Dagegen wird aber auch Derjenige listig betrogen, der vom Herrn unterstützt in geistiger Wonne und in himmlischen Gnaden erfunden würde, sobald er glaubt, er sei von der Sünde nicht mehr umlagert, indem er nicht bedenket die Verschlagenheit des Bösen und nicht erwäget, daß er erst zum Theile aus seiner Unmündigkeit erwachsen und nur zum Theil zur Vollkommenheit in Christo gelangt sei. Denn durch die Mitwirkung des heiligen und göttlichen Geistes wird zugleich auch der Glaube vermehrt und gelanget zum Fortschreiten, und jede feste Burg schlechter Gedanken weicht allmählig zurück bis zur gänzlichen Vernichtung. Es muß nun Jeder von uns erforschen, ob er finde in diesem irdenen Gefäße den Schatz, ob er angezogen habe den Purpur des Geistes, ob er geschaut den König und in seiner nächsten Nähe ruhe, ob er noch in auswärtigen Häusern sich herumtreibe. Denn die Seele hat viele Glieder und eine große Tiefe, und wo die Sünde in ihr Eingang findet, bemächtiget sie sich aller ihrer Glieder und aller Wohnstätten des Herzens. Wenn dann aber der Mensch darnach strebet, so kommt die Gnade zu ihm und bemächtiget sich zweier Glieder der Seele zugleich. Wenn nun Einer unerfahren ist, so meint er, heimgesucht von der Gnade, die Gnade sei gekommen und habe schon alle Glieder der Seele in Besitz, und die Sünde sei mit der Wurzel ausgerissen. Allein noch wird der größte Theil von der Sünde beherrscht und nur ein Theil von der Gnade, und so wird er getäuscht und merkt es nicht. Indem wir über Mehreres von diesen Gegenständen der Aufmerksamkeit euerer Liebe Mittheilung zu machen hätten, haben wir euch als verständigen Männern eine Anregung gegeben, damit ihr es thuend und die Kraft der Reden erforschend verständiger werdet im Herrn, und daß ihr zunehmet in der Einfalt eures Herzens in seiner

Gnade und in Kraft der Wahrheit, damit ihr mit aller Sicherheit eures Heiles wartend und von aller Ängstlichkeit und Täuschung des Feindes befreit gewürdiget werdet, als schuldlos und unbesiegt erfunden zu werden am Gerichtstage unsers Herrn Jesu Christi, dem Ehre sei und Macht mit dem Vater und seinem lebenspendenden Geiste, jetzt und allezeit und in die endlosen Ewigkeiten. Amen.

Druckfehler und Berichtigungen.

S. 120 1. Z. von unten lies: ausziehen statt: anziehen.
S. 129 12. Z. von oben lies: sprach statt: prach.
S. 182 6. Z. von oben lies: Erbes statt: Erben.
S. 256 1. Z. von unten lies: und in statt: und uns in.
S. 259 9. Z. von oben lies: gebunden ist statt: gebunden.

Inhaltsverzeichnis.

Kempten.

Buchdruckerei der Jos. Kösel'schen Buchhandlung.